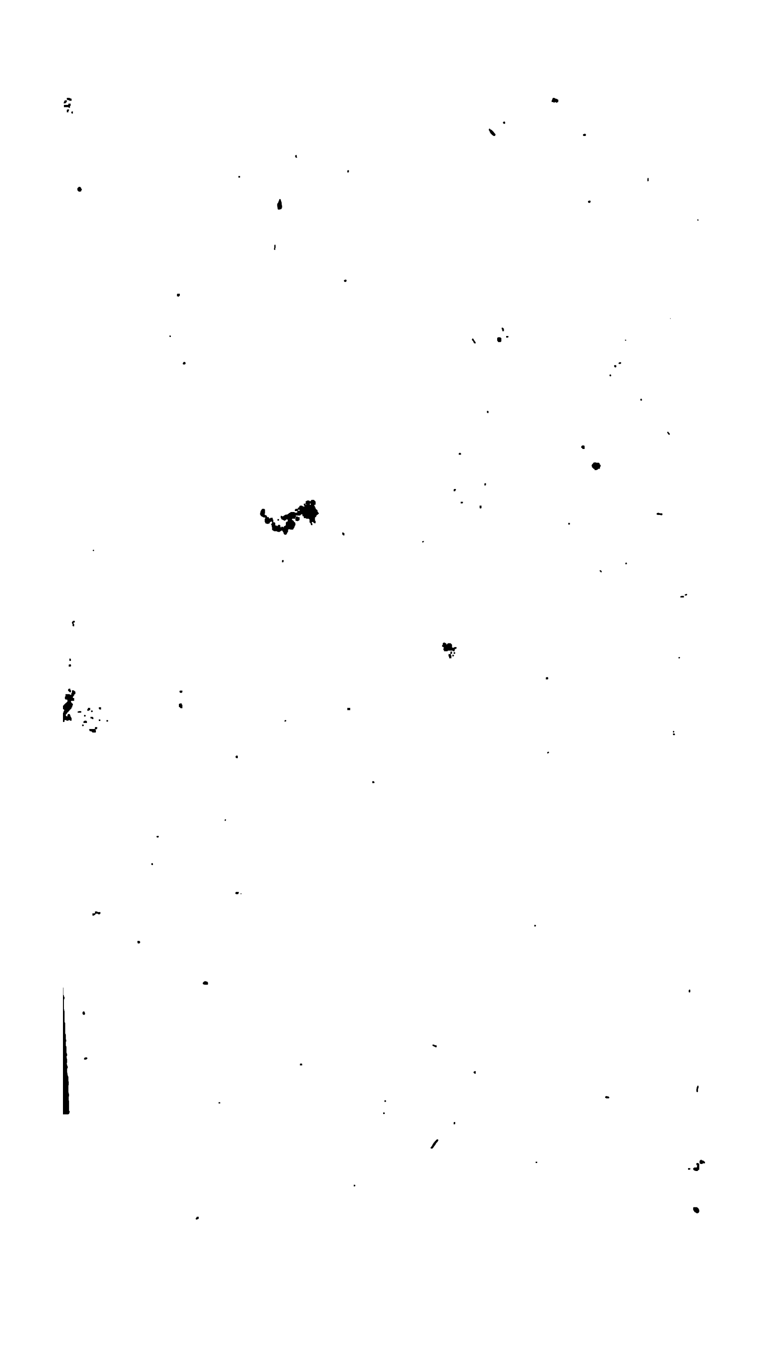








Bilder des Lebens.



Rothpletz, Anna von Meiss

Bilder des Lebens.

Den Manen

meines

edlen väterlichen Freundes *** geweiht

von

Rosalia Müller.

Nicht an die Güter hänge dein Herz
Die das Leben vergänglich zieren,
Wer besizt der lerne verlieren,
Wer im Glük ist, der lerne den Schmerz.

Zweiter Theil.

St. Gallen,
bei Huber und Compagnie
1827.

Petersburg im September.

Maria an Sir Walstone.

Theurer, edler, unglüklicher Mann! wahrlich, ich weiß nicht welche Empfindung beim Lesen Ihres Briefes in mir die vorherrschende war. Ob die Bewunderung Ihrer Tugenden, ob mein Mitleiden mit Ihrem unseligen Schiksale, ob meine Liebe für Sie am meisten mein Herz bewegte. Thränen der tiefsten Rührung, des innigsten Schmerzens, löschten fast an einigen Stellen die Züge Ihrer Hand aus, und wenn bis jezt der feste Glaube nicht in meiner Seele Wurzel gefaßt hätte, daß ein edles Gemüth, mitten in den Prüfungen eines schweren Leidens, sich zu noch höherer Vollkommenheit ausbilde, so würde Ihre Geschichte mich zu dieser Ueberzeugung gebracht haben. — Man soll die Todten ruhen lassen, und Fehler, welche Jugend und

Als wir vor mehr als einem Jahre uns in Riga kennen lernten, da war mein Herz, wie meine Hand noch vollkommen frei; ich kannte keine andere Liebe als die freundschaftliche, und trat überhaupt in jener Zeit aus einem so engen Kreise von Pflichten, daß ich noch nie in den Fall gekommen war, über solche Empfindungen nachzudenken. Darf ich nun ohne Unzartheit sagen, daß die Bekanntschaft mit Ihnen, meine entstehende Freundschaft für Sie, mein Mitleiden mit Ihrer unverkennbaren Trauer, der Wunsch, Ihrem leidenden Herzen Trost und Freude zu geben, und vor allem, Ihre liebenswürdige Aufmerksamkeit für mich, zum erstenmale in meinem Leben den Gedanken an Verheirathung, an eine Verbindung für Zeit und Ewigkeit in mir hervorbrachten. Ohne eine allzugroße Meinung von mir selbst zu haben, mußte es mir deutlich werden, daß meine Individualität, daß meine Aeusserungen, meine Ansichten, meine Gefühle Sie ansprachen, daß Sie gerne und immer lieber in meiner Gesellschaft waren, daß meine Gegenwart Ihnen zum Bedürfniß ward; werden Sie es nun dem nicht eitlen, aber doch seinen eigenen

Werth fühlenden Mädchen verzeihen, wenn es fast mit Gewißheit erwartete, Sie würden den Gegenstand Ihrer ausgezeichneten Freundschaft die gewählte Laufbahn nicht beginnen lassen, Sie würden damals die Frage thun, die Sie erst gestern an mich thaten und die ich, ach, nun nicht mehr genügend beantworten kann! — Ihr Stillschweigen, durch welches Sie mich den neuen Verhältnissen die mich erwarteten gleichsam Preis gaben, brachte zwar in meinen Gefühlen für Sie keine Aenderung hervor, aber ich überzeugte mich, daß sich einer nähern Verbindung mit mir, unüberwindliche, entweder in Ihren Grundsäzen oder Verhältnissen bestehende, Hindernisse entgegen sezen müßten. Auch Ihre Briefe, so herzlich und liebevoll sie waren, bestärkten mich in dieser Ansicht; denn, sagte ich mir, würde der Mann, der mich so warm zu umfassen scheint, dessen Ausdrüke so nahe an Liebe grenzen, sich nicht näher erklären, wenn er ernstliche Absichten auf mich hätte, oder wenn in der Geschichte seines Lebens nicht irgend ein Umstand wäre, der ihm eine zweite Verheirathung unmöglich machen würde. Müßte nicht sein Herz, wenn wirklich

lebe, mein Glük nie ganz rein geniessen lassen, ehe nicht auch Sie, die kleinen Vorzüge vergessend, welche Sie an mich zogen, an der Hand einer edlen liebenden Frau glüklich sind. Ach, die schwere Minute die ich jezt verlebe, ahnete mir, als ich so ungern mein Wort gab, über mein Verhältniß zu Albert das tiesste Stillschweigen beobachten zu wollen, als ich mich so lange sträubte, und wenigstens Sie und meine Luise ausnehmen zu dürfen bat. Ich schrieb an meinen väterlichen Freund und ersuchte ihn, Sie von der Reise nach Petersburg abzuhalten, von der Sie mir eben damals mit solcher Bestimmtheit redeten, aber Sie wollten Ihren Entschluß nicht ändern, und ich muß nun mit einem zerrissenen Herzen, meinem Wohlthäter, dem hochgeliebten Freunde, der so oft als ein Vorbild männlichen Werthes vor meiner Seele stand, den ersten Wunsch versagen, den er gegen mich ausspricht. Ihr Benehmen, seit Sie hier sind, hatte mich irre geführt, ich hoffte, ja, ich hoffte, Sir Balstone habe, wenn er ja einmal den Wunsch gehabt hatte, das arme, verlassene, verwaisete Mädchen zu seiner Gemahlin zu erheben, diesen Wunsch mit

einem weit größeren vertauscht. Urtheilen Sie selbst, wie mich Ihre gestrige Zuschrift überraschen, wie sie mich ergreifen mußte. Die ersten Stunden verflossen mir in einer schmerzlichen Betäubung, ich wußte nicht wie ich meine Antwort einkleiden, wie ich sie schonend genug, und meinem, Sie so tief verehrenden Herzen, hinlänglich genügend ertheilen wollte. Mein innerer Sinn stimmte zu einer völligen Aufrichtigkeit, zu dem Geständnisse, daß es in früheren Zeiten mir Glük, Wonne, Seligkeit gewesen wäre, Ihnen anzugehören, und mit Ihnen jede Freude wie jede Sorge des Lebens zu theilen, und ich habe dem Triebe meines Herzens entsprochen, überzeugt, daß mich der edle Mann nicht mißdeuten werde, dessen Seele fähig ist sich über die kleinlichen Bedenklichkeiten, eines durch die Schranken des Anstandes beengten Gemüthes hinaus zu sezen.

Weit entfernt zu glauben, daß der Verlurst Ihrer Hoffnung dauernd auf Ihr Leben wirken könne, weiß ich dennoch, leider nur zu bestimmt, daß diese Blätter einen tiefen Schmerz in Ihrer Seele erregen werden, und möchte deßhalb die

Bitte hinzusezen, mein Andenken in Ihrer Brust fortleben zu lassen, mir die Liebe nicht ganz zu entziehen, die unter andern Umständen mein höchster Stolz gewesen wäre, aber sie nach und nach in das Gefühl umzuwandeln, das ich selbst für Sie empfinde. Lassen Sie mich Ihre Schwester seyn, schenken Sie mir das Glük, Ihre Freundin, die Vertraute Ihres schönen Herzens seyn zu dürfen, und wenn erst die mildernde Hand der Zeit, die Erinnerungen der jezigen Stunden in Ihrem Gedächtnisse geschwächt hat, dann beglüken Sie auch meinen Albert mit einer Freundschaft, die er mit allem zu verdienen suchen wird, was an ihm schäzenswerth ist. Suchen Sie unter den vielen edlen weiblichen Wesen, die in jedem Stande zu finden sind, einen Ersaz für die unverdienten Leiden die Ihnen zu Theil wurden; welches Mädchen, welche Frau würde sich nicht glüklich schäzen, die Liebe eines Sir Balstone zu erhalten und die Seinige zu werden? wollen Sie das aber nicht, und können Sie dem Vaterlande entsagen, das an den edlen Bürger noch so viele Ansprüche zu machen hätte, nun, so stehen Ihnen nach ein paar Jah-

ren, die Herzen wie die Arme zweier Freunde offen, die nur dafür leben werden, ein so theures Dasein zu verschönern. Lassen Sie sich in meiner herrlichen Heimath nieder, vergessen Sie auf unsern Höhen die Schmerzen die ein unfreundliches Schiksal Ihnen gab, schwesterlich, kindlich liebend wird Ihre Maria den verehrten Freund umfassen und in seiner Nähe, zwischen den beiden Menschen die sie über alles liebt, ihren Pfad fortsezend und vollendend, jeden Tag ihr seliges Loos preisen.

Leben Sie wohl, mein theurer Sir, fast muß ich glauben, ich werde Sie in diesem Augenblike nicht wiedersehen; nun so leite Gott jeden Ihrer Schritte dem Glüke zu und führe Sie bald, wenn es möglich ist, an der Hand einer liebenswürdigen Gattin, zu den Menschen zurük, die Sie alle so herzlich lieben, von denen aber keiner mit solcher Freundschaft Ihnen angehört wie

Ihre Maria.

Königsberg im Oktober.

Sir Balstone an Major Wolsey.

Meine Rechnung mit dem Leben ist geschlossen, Wolsey! ich habe nun wenig mehr zu hoffen und nichts mehr zu fürchten, denn mein lezter Wunsch nach irdischem Glüke ist vernichtet! — Maria ist Braut, und nicht die meinige; sie ist mit dem jungen Schmidt verlobt, und wird dem Glüklichen die Erde zum Paradiese machen, die ohne sie, mir nun eine Einöde seyn wird. Sieh, Bruder, als ich ihre Antwort in den Händen hielt, erst da fühlte ich am mächtig pochenden Herzen, mit welcher unbeschreiblichen Innigkeit ich sie liebte, wie glüklich, wie selig ich seyn würde, wenn sie die Meinige werden könnte. Lange zögerte ich, ehe ich das Siegel erbrach, denn die Ahnung dessen, was mir bevorstand, lag in mir, und ich

wollte die Ungewißheit verlängern, die Hoffnung festhalten, so lange es möglich war; ach, in den ersten Zeilen schon sah ich mein Schiksal voraus, und der Inhalt ihres ganzen Briefes zeigte mir erst meinen Verlurst in seiner ganzen Größe, ließ mich erst mit Ueberzeugung fühlen, wie viel ich verscherzt hatte. Wolsey! sie hatte mich geliebt! sie hatte gewünscht meine Gattin zu werden! wenn *ich* vor einem Jahre gesprochen hätte, so wäre ich jezt der glüklichste Mann auf Erden. Begreifst du mein Elend, ahnest du meinen Schmerz? ich selbst, ich habe durch hirnlose Bedenklichkeiten, durch grundloses Zögern, meinen Himmel verloren, ich bin unglüklich und habe mein Unglük eigenmächtig verschuldet. Dieses Gefühl, das ich zum erstenmal in meinem Leben mit mir herumtrage, bringt mich zur Verzweiflung; mehr als ihr Verlurst, mehr als die Aussicht auf ein einsames, freudenloses Leben, quält mich der Gedanke, daß mein eigener Wille mich dahin geführt hat; daß es in meiner Macht stand, alles zu erlangen, was mein Herz in seinen heiligsten Stunden sich wünschte, daß sich mir alles von selbst darbot, und daß ich armer Eintags-

mensch, übermüthig auf Jahre hinausrechnend, mein schönes Glük verschmähte und mich selbst zum Entsagen verdammte. O, wenn schon ein Irrthum, der nicht aus einer schlimmen Quelle entsprang, so hart gestraft wird, wenn schon der Gedanke, sich unvorsichtig einer freundlichen Zukunft beraubt zu haben, so grenzenlos elend macht, was muß erst der fühlen, welcher durch Verbrechen sich des eigenen Glükes beraubte? — Wolsey, ich konnte sie nicht wiedersehen, denn ich habe sie geliebt, ich liebe sie noch, mit einer Stärke, mit einer Leidenschaft, die ich bis jezt noch nicht kannte, die mit ihrer Allgewalt mein ganzes Wesen durchdringt. O, sie ist ein herrliches Geschöpf, das wahre Ideal eines edlen Weibes; in anspruchloser Bescheidenheit alles erfüllend, was ihre Lage erheischt, giebt sie nie dem Gedanken Raum, der auch so vielen achtungswerthen Menschen eigen ist, sie leiste mehr als man von ihr fordern könne. Immer heiter, immer gleichmüthig beginnt sie am Morgen ihr Tagewerk und endet es am Abend, ohne daß jemand an ihrer Stimmung fühlen könnte, wie viel sie gethan hat; jede Kraft des Geistes

und des Herzens ist in ihr vereinigt; sanfte Duldung mit fremden Schwächen, das Talent, mit jedermann gefällig und freundlich umgehen zu können, besizt sie in hohem Grade, ach, keine Tugend ist ihr fremd und kein Fehler verdüstert dieses schöne Bild; Wolsey, welch ein Weib, welch eine Mutter wird sie werden! O, ich verhülle mein Angesicht und weine laute Thränen meinem unersezlichen Verlurst! —

Und wenn sie noch glüklich würde, wenn der Mann, der sie zu der Seinigen machen wird, ihren Werth ganz zu schäzen wüßte, wenn er sie liebte, wie sie es verdient! aber wahrlich, mich müßte meine ganze Menschenkenntniß trügen, oder es geht in Alberts Herzen ein Kampf vor, der, wie er auch entschieden werde, Marien kein Glük bringen wird. Du weißt, mit welcher Gewißheit ich glaubte, es könne zwischen ihr und dem jungen Schmidt kein Verhältniß ernsterer Art bestehen, weil es mir beinahe unmöglich schien, daß ein liebendes Paar, einem mit Interesse beobachtenden Auge, jede Bewegung von Zärtlichkeit entziehen könne, und weil ich bemerkt hatte, daß Alberts Blike mit leidenschaftlicher Liebe auf

dem schönen Gesichte Luisens ruhten, die ihrerseits das Wohlgefallen nicht verbarg, das sie an dem liebenswürdigen Schweizer fand. Höchst wahrscheinlich ist es mir, daß Marias Bräutigam, von Luisens Reiz und ihrem ausgezeichneten Talente hingerissen, und mit seiner Braut nur in freundschaftlicher Uebereinstimmung lebend, und durch die Ueberzeugung ihres Werthes an sie geknüpft, vielleicht zum erstenmale in seinem Leben eine heißere Liebe fühlt und jezt von Pflicht und Neigung hin und hergeworfen wird. Glaube mir, Bruder, die Sache endet nicht gut, und Maria, die edle Maria, wird das Opfer davon, mag sie auch sich entscheiden wie sie will. Albert ist ein wahrhaft edler Mensch, ich habe ihn überall fest, überall bewährt gefunden, er wird, das bin ich überzeugt, wenn nicht außerordentliche Umstände eintreten, sein Wort als ein Mann lösen und Marien heirathen. Er wird auch sein möglichstes thun sie glüklich zu machen, aber er müßte mehr Macht über sich selbst haben als gewöhnlich den Menschen gegeben ist, wenn nicht die tieffühlende, zartsinnige Maria es empfinden sollte, daß nur die Pflicht und der Wunsch,

Recht zu thun, ihn beseelt und daß sein Herz, sein inneres geistiges Wesen sich mit einem andern unauflöslich verkettet hat. — Bringt ein unglük- licher Zufall die Wahrheit ans Licht, sieht die arme Getäuschte, daß die Liebe, die sie ihr Ei- genthum glaubte, einer andern zugewendet ist, daß sie entweder entsagen, oder unglüklich ma- chen muß, dann, auch dann wird die arme Ma- ria grenzenlos elend seyn, denn sie liebt ihren Albert mit der ganzen Kraft ihres schönen Her- zens. Sieh, Wolsey, so habe ich nicht einmal den armseligen Trost, daß statt meiner ein An- derer glüklich wird, und kann nicht hoffen, daß der Liebling meines Herzens den Frieden und die Seligkeit der Liebe finden werde, die mir ge- bricht. Ich muß sie in den Armen eines Man- nes sehen, der statt ihrer lieber eine Andere umfienge, dem sie nicht das Ideal eines Wei- bes, nicht des Lebens schönste Blüthe, dem sie nur eine pflichtgemäße Gattin ist, und ich muß schweigen, darf sie nicht warnen, darf sie nicht zurükziehen von dem Abgrunde des Elendes in den sie sich stürzt, um sie an mein treues heiß liebendes Herz zu drüken, denn

meine Warnung würde der Selbstsucht verdächtig seyn.

Wolsey, ich komme zu dir, noch einmal will ich mein Vaterland sehen, noch einmal die Stellen durchwandeln, die früher Zeugen meines Glükes und später Zeugen meines Jammers waren. Noch einmal will ich an deine treue Brust sinken, deine Kinder segnen, um dann, wahrscheinlich auf immer, von der Heimath zu scheiden. Ich habe bei meinen Wanderungen in der Schweiz, am Ufer des Zürichsees eine Besizung gesehen, die zwar ohne Kunst, aber freundlich angebaut ist und nebst einem bequemen Hause alles enthält, was die blühendste Phantasie nur von der gütigen Natur fodern kann. Bei meiner Abreise gab ich Seidlern den Auftrag das Gut für mich zu kaufen, wenn es zu haben sey; ach, ich wollte dort ein Paradies schaffen für meine Maria; dorthin wollte ich sie führen und ihr sagen: sieh das alles ist dein, laß es mich mit dir genießen und sey glüklich an meiner Seite! Einige Tage vor meiner Abreise erhielt ich von meinem Freunde die Nachricht, er habe das Landhaus in seinem Namen, wie ich ihn bat, gekauft, die Kaufakte

aber auf mich ausfertigen lassen; ich werde es nun zwar allein bewohnen müssen, aber ich will dennoch hin, ich will für sie den schönen Ort ausschmüken und dann in ihrer Nähe, wenn sie einst zurükkehrt, meine Tage enden; ich muß die Luft athmen die sie umspielt, und wer weiß, wer weiß, ob nicht bei dem stets wandelbaren Schiksal meine treue Freundschaft, meine Hülfe, die Liebe eines ganz ergebenen Herzens ihr einst nöthig ist? ich bin es ihr schuldig, mein Leben ihr zu weihen, denn wenn sie in ihrer Verbindung nicht glüklich wird, wenn sie die Liebe nicht findet der sie bedarf, so trage ich die Schuld davon.

Wolsey, mein Freund, mein Bruder, unglüklich und hoffnungslos komme ich zu dir zurük, umfange mich liebreich, umringt alle, ihr Lieben, den lebensmüden Wanderer, der, ich fühle es, bald zum Ziele eilen wird.

Walstone.

Waldau im Oktober.

Ida an Luise.

Während du, liebes Lieschen, dich in der vornehmen Welt herumtreibst, dort Freuden und Genüsse kennen lernst, die wir hier kaum zu nennen wissen, aber auch deinen eigenen Willen dafür an den Nagel hängen und thun mußt, was man dich heißt, waltet auch bei uns ein helles lustiges Leben, bei dem wir noch überdies unserer eigenen Laune folgen dürfen, und höchstens die Vernunft als Herrin anerkennen müssen. Wie oft habe ich dich in den verflossenen Tagen in unseren fröhlichen Kreis hergewünscht, wo du, magst du auch sagen was du willst, in einem leichten kattunenen Röckchen, statt deiner Staatsroben, weit heiterer und bequemer dich unter deinen alten Bekannten des Lebens erfreuen könntest, als in den schönen Sälen,

unter den glänzenden Kronleuchtern, wo man Verbeugungen machen und Hände küssen muß. Deine Briefe enthalten freilich recht schöne Dinge, und es giebt wohl Momente wo man versuchen möchte ob eine solche Lage, wie die deinige, einem zusagen würde, aber ich fühle so lebhaft, daß ich nimmer mich in ein so vornehmes Thun und Lassen schiken könnte, daß ich in deinem *schönen* Pallaste nur einen Käficht, und in allen den Herrlichkeiten, von denen du schreibst, nur die Lokspeise sehen würde, mit der man das schöne Vögelein kirre macht, daß ich plözlich unserer Amalie Arm ergreife, die eben bei mir ist, und mich mit jubelnder Stimme und jauchzender Seele hinausstürze in Gottes freie Natur, wo mir alles entgegen lacht, was mein schönes harmloses Leben beglüken kann. — Nein, liebe *Luise*, ich beneide dich nicht, denn sieh, unsere Gegend ist jezt so herrlich, die Weinlese hat angefangen, alles freut sich der reichlichen Erndte; alt und jung sammelt mit innigem Danke alle die schönen Gaben ein, welche das Jahr hindurch Herz und Sinn erquiken werden; überall sieht man fröhliche Menschen, überall hört man

Gesang, Spiel und Tanz, und Jungfer Ida wird zu jedem Feste geladen und alle freuen sich wenn des Pfarrers Augapfel erscheint. Du weißt ja wohl noch, wie schön es in dieser Jahrszeit bei uns ist, denn dein Herz, mein Lieschen, ist viel zu liebend, als daß es schon die heiteren Tage vergessen hätte, die du im vorigen Jahre in Waldau zubrachtest, wo auch dein Andenken noch in so vielen Herzen blüht: „Wie schade, heißt es, wenn der fröhliche Trupp junger Leute beisammen ist, wie schade, daß Mamsell Luise uns fehlt, die so freundlich, so holdselig sich mit uns beschäftigte, die so schöne Lieder sang und so herrliche Tänze spielte.“ Dann erkundigt man sich nach dir und deinem Ergehen, und ich erzähle mit einem heimlichen Stolze von dem vornehmen Leben das du führst, aber so sehr ich auch die Vorzüge desselben herausstreiche, so läßt doch hier und da eine Stimme sich hören, welche spricht: Gott segne mir unser Vaterland; nein, um keine Güter der Welt möchte ich die liebe Schweiz verlassen! —

Außer den gewöhnlichen Herbstfreuden geschehen dann sonst noch allerlei verwunderliche

Dinge, bei denen deine Ida die erste Rolle spielt, und die sie wohl ein wenig hochmüthig machen dürften, wenn sie nicht fein weislich das Sprichwort bedächte: Hochmuth kommt vor dem Fall. Denke nur, liebes Schwesterchen, ich bin mit sechzehn Jahren und sieben Wochen mündig gesprochen worden, indem mich, meiner großen Jugend ungeachtet, ein artiger Mann, alt und verständig genug geglaubt hat, seine Gattin zu werden. Nun rathe ich dir aber, dich nicht mehr mit dem Vorrechte deiner Jahre zu brüsten, denn sieh, wenn man erst einen Freier gehabt, und was noch mehr sagen will, ihn ausgeschlagen hat, so ist man aller Ehren werth, und selbst die ältere Schwester soll vor der frühzeitigen Verständigkeit sich beugen. — Laß dir erzählen wie das alles gekommen ist, mein Herzenslieschen, denn ich weiß ja doch, daß dein liebes Auge mit flüchtigem Blike den Buchstaben voreilen will, und daß dein Interesse an mir dich auf die Erklärung begierig machen wird, die du von mir erwartest. Ja, sieh, es sind nun etwa sechs Wochen seit unser alter Nachbar Peter bei seinem neunten Kinde deiner Ida die Ehre anthat, sie

zu Gevatter zu bitten. Um aber mein Herz auch gleich dem seinigen zu erfreuen, gab er mir zum Mitgevatter, den jungen, erst vor ein paar Tagen von der Universität zurükgekehrten Sohn unseres Gerichtsschreibers, den ich noch nie gesehen, den aber alle meine Bekanntinnen als einen sehr artigen und verständigen jungen Menschen hochgepriesen hatten. Nun war große Freude unter unserm Dache; ich freute mich, im höchsten Staate, einen noch nie gethanen Akt zu vollbringen, und doch zitterte mir das Herz wieder vor halber Angst; Mutter freute sich, ihr Töchterchen vor aller Leute Augen am Taufstein zu erbliken, und der liebe Vater freute sich, das Kind in den Bund der Christen aufzunehmen, das ihm seine Ida an heiliger Stätte übergeben würde. Die gute Mutter ließ es sich nicht nehmen, alle meine Freundinnen und die Bekannten des jungen Geysers einzuladen, und ich mußte während zwei Tagen baken, sieden und braten helfen, damit das Fest recht vollständig würde. Der gewünschte Tag kam endlich; deine Ida stand im weißen Kleide, mit einem Rosenkranze im Haar und hochglühenden Wangen dem jungen Mitgevatter

gegenüber und schlug recht jüngferlich die Augen vor seinen belobenden Bliken auf den Boden nieder. Nach der Zeremonie, die ich mit der größten Herzensangst vollbracht hatte, weil ich fühlte, daß die ganze Gemeine mich angaffe, giengen wir ins Pfarrhaus zurük, wo mich die liebe Mutter diesmal ganz als Gast behandelt wissen wollte und ich nichts thun durfte, als meine Gesellschaft unterhalten. Es war ein recht vergnügter Nachmittag, und ich kann nicht sagen, daß die Aufmerksamkeit des jungen Geysers auf mich, sein sichtliches Bestreben, sich mir angenehm zu machen, der Freude in meinem Herzen geschadet hätte. Schilt nur nicht darüber, meine weise Schwester, denn ich behaupte, allen Mädchen, ohne Ausnahme, ist es erwünscht, wenn ein junger Mann Gefallen an ihnen findet, nur haben die wenigsten Aufrichtigkeit genug es zu gestehen. Mein junger Gevatter und ich giengen dann zu der Kindbetterin hinüber um ihr zu ihrem gesunden Knaben Glük zu wünschen, und ich hatte zu ihrer Erquikung in einem Korbe allerlei von unserm Ueberfluße mitgenommen; da hättest du sehen sollen, mit welchen Augen mich

der junge Herr betrachtete als ich alles auspakte und mit eigener Hand der armen Frau etwas weniges zu essen gab; es war, als hätte er noch nie ein Mädchen mit armen Leuten freundlich umgehen sehen, denn als ich mir mit den kleinern Kindern zu thun machte und diese ganz bekannt thaten und sich an mich hiengen, was ja natürlich ist, da ich ihnen oft etwas schenke, da wurde auch er ganz zutraulich, und beim Hinaustreten aus der Hütte faßte er meine Hand und drükte sie recht inbrünstig, was ich aber bei Leibe nicht erwiederte. Seit jenem Tage suchte er mich auf, wo er nur konnte, und ich glaube fast, er ist ein paarmal des Abends im Mondenschein vorbeigeschlichen, wenigstens glaubte ich seine Gestalt in dem Manne zu erkennen, der so sehnlich nach meinem Fenster aufschaute; auch kam er, aus Auftrag seines Vaters, eines Tages zu dem Meinigen, und obschon er sich sehr emsig mit ihm unterhielt, so folgten mir doch seine Augen bei jeder Bewegung. In der vorlezten Woche hatte die kleine Susanne, an die du dich gewiß noch erinnerst, mit unsers Küsters Johann Hochzeit, und sie gaben einen gar stattlichen

Abendschmaus, zu dem ich natürlicherweise auch eingeladen wurde. Geyser war gleichfalls da, angethan mit seinen modisch deutschen Kleidern, die mir aber gar nicht gefielen, denn die jungen Leute, die sie tragen, sehen aus wie angezogene Affen, mit ihren fliegenden Haaren und den abscheulichen Schnurrbärten, und überdies scheint es mir immer, sie ziehen mit dieser Schauspieler-Tracht auch die Grobheit und Ungeschliffenheit unserer belobten deutschen Altvordern an, die wahrlich in unser Zeitalter nicht mehr passen würden. Wir hatten Musik, und da deine Ida ein Tänzchen eben nicht verschmäht, wie du weißt, so war mir der junge Springinsfeld, der mir den ganzen Abend nicht von der Seite wich, zum Tänzer recht willkommen, denn ungeachtet seines närrischen Aufzuges, ließ es sich ganz ordentlich mit ihm ländern. Er führte mich nach Hause und nahm so zärtlich Abschied, sagte mir so artige und angenehme Dinge! — Lezten Montag kam denn der alte Geyser zu meinem Vater, begehrte eine Unterredung unter vier Augen mit ihm, und, liebes Lieschen, ich flüchtete mich oben in mein Stübchen, denn mir ahnete von

wem gesprochen werden würde, und einem jungen Mädchen ist es wohl erlaubt in einem solchen Momente, alle die süßen und beklemmenden Gefühle der Jungfräulichkeit in sich erwachen zu fühlen.

Nachdem die beiden alten Herrn während zwei Stunden gerathschlagt hatten, zög Papa Geyser ab und mein liebes Mütterchen wurde in das Allerheiligste, in Vaters Studierzimmer beschieden, wohin denn auch mich endlich die alte Anna abholte. Gewiß, liebste Luise, als ich in Liebenthal zuweilen unserer seligen Mutter Aepfel oder Birnen gestolen hatte und dann der gerechten Strafe entgegen gieng, so war mir nicht ärger zu Muthe, als da ich vor meine Pflegeltern trat, ungeachtet ich mich keines Fehlers bewußt war. Zitternd und bebend stand ich da, als mein guter edler Vater mir den Antrag des jungen Geysers, und seinen Wunsch, ein so wirthliches, munteres, gutes Mädchen zu seiner Gattin zu bekommen, mit, von Thränen erstikter Stimme kund that. Zwar, sezte der Vater hinzu, der alte Geyser habe zuerst den gänzlichen Mangel an Vermögen von meiner Seite als ein Hin=

derniß betrachtet, allein die Neigung seines Soh=nes, die Gewißheit, daß derselbe bei einer ihm zugesagten Stelle und seinem mütterlichen, nicht unbeträchtlichen Vermögen, bequem leben könne, nebst dem Lobe, mit dem man überall meiner gedenke, haben ihn bewogen seine Einwilligung zu geben und er hoffe, ich werde dem alten Manne die töchterliche Liebe und Treue nicht ver=sagen, wenn ich den Vorschlag seines Sohnes anzunehmen geneigt sey. — Nun fügte mein gu=ter Vater hinzu, die Partie sey in jeder Hinsicht so vortheilhaft, der junge Mann sey von einer so guten Seite bekannt, daß es ihm scheine, es würde sich nicht mit seinen übernommenen väter=lichen Pflichten vertragen, wenn er mich nicht aufmuntern wollte, dieselbe anzunehmen, obschon, sezte er hinzu, die Thränen troknend, die in den ehrwürdigen Falten herabrannen, es ih=nen schmerzlich weh thue, ihr liebes Töchterchen so bald von sich zu lassen und ihr einsames Le=ben wieder zu beginnen. Meine seelengute Mut=ter hatte ihr Gesicht verhüllt und schluchzte hör=bar, während sie mir ihre liebe Hand entgegen=strekte; ich stürzte, indem ich die Dargebotene an

mein Herz drückte, vor den theuren Eltern auf die Knie, und da ich die Sache so ziemlich vorausgesehen und Zeit gehabt hatte meine Neigung zu prüfen und meinen Entschluß zu fassen, so bekannte ich ihnen, daß zwar der junge Geyser mir nicht unangenehm sey, daß ich auch wohl einsehe, wie vortheilhaft eine solche Verbindung für mich wäre, aber daß ich mich dennoch unwiderruflich entschlossen habe, sie auszuschlagen: „Wie sollte ich jezt schon mich fähig fühlen, beste Eltern, sagte ich, in einen Stand zu treten, welcher der Entsagungen und der Pflichten so viele auflegt und der Sorgen so viele herbeiführt? mir ist so wohl bei euch und dem freien Leben das ich führe; ich fühle mich noch so gar nicht im Stande eine Verbindung für die ganze Zukunft zu schließen; laßt mich unter eurem Schuz und unter eurem lieben Dache noch einige frohe Jahre verleben, laßt mich die Freude genießen, euch zu pflegen, euch durch meine Liebe nur einen Theil dessen zu vergelten, was ihr an dem verlassenen Kinde gethan habt, Gott wird ja dann auch weiter für mich sorgen." Meine gute Mutter zog mich liebkosend in ihre Arme, mein theurer Va=

ter legte segnend seine Hand auf meine Stirn, ich sah in jedem ihrer Züge die Freude über meine Erklärung, aber dennoch sprachen sie mir herzlich und liebevoll zu, mein Glük nicht von der Hand zu weisen, und erst als sie sahen, daß mein Entschluß unwiderruflich gefaßt war, gaben sie sich zur Ruhe.

Du glaubst nun wahrscheinlich, mein theures Schwesterchen, du besizest in mir einen Schaz von Weisheit, gegen den alle verständigen Frauen alter und neuer Zeit sich verkriechen müssen; nun, neige dich immer ein wenig vor meiner Vernunft, das wird dir gar nicht schaden, aber wenn du mir gute Worte giebst, so will ich dir doch bekennen, daß mich diese Weisheit im Grunde nicht viel kostete, und das aus mancherlei Ursachen. Erstens hatte ich just keine Abneigung gegen Geyser, aber ich fühlte auch nicht die mindeste Liebe zu ihm, und was sich zuweilen in meiner Brust regte, war mehr die mädchenhafte Freude, mich ausgezeichnet und vorgezogen zu sehen, als eine wirkliche Empfindung. Was ich meinen Eltern über meine Ueberzeugung, daß ich mich noch nicht zur Haus-

frau eigne, gesagt habe, hat ebenfalls seine völlige Richtigkeit, denn ich bin mit meinem Zustande so zufrieden, fühle mich so glüklich, daß es einer weit dringenderen Leidenschaft bedurft hätte, als mein Liebhaber je zu empfinden fähig schien, um mich anderes Sinnes zu machen. Ja, ja, liebe Luise, ich habe auch meine kleinen Romanenideen, und ohne daß ich eben begehre, mein zukünftiger Eheherr müsse mich aus dem Wasser oder aus dem Feuer holen, so würde ich doch einen kleinen Spektakel der Art nicht verschmähen und ein bisschen leiden und seufzen um meiner hübschen Augen willen, sollte der gute Freund auch. Nun sieh, wenn du noch hinzu rechnest, daß ich es als die höchste Undankbarkeit ansehen würde, meine guten Eltern jezt zu verlassen, wo sie an mich gewöhnt sind, wo sie meiner Liebe und meiner Hülfe bedürfen, so wirst du über den Heldenentschluß deiner Ida, einen Mann, und zwar einen recht ehrenwerthen auszuschlagen, nicht mehr erstaunen. Wer weiß, vielleicht ist meinen theuren Pflegeeltern meine Gegenwart bald nicht mehr so nothwendig, und wenn sich dann wieder eine ähnliche Gelegenheit bietet,

so kann ich sie ohne Bedenken annehmen. Herr Ernst aus Amerika, hat vorige Woche geschrieben und den Eltern gemeldet, sein ältester Sohn, August, habe kürzlich seine Studien als Gottesgelehrter beendiget und sey im Begriff nach Europa abzugehen und auf einer der deutschen Universitäten sich ein halbes Jahr noch aufzuhalten. Dann werde er unverzüglich nach Waldau reisen und den lieben Eltern den eigenen Sohn zu ersezen suchen. Sey der Vater, um seines Alters willen, eines Gehülfen in seiner Stelle benöthiget, so werde August mit Freuden ihm zur Seite stehen, sey dies aber nicht der Fall, so werde er sich nach gemachtem Examen, um irgend eine Stelle als Geistlicher oder Lehrer in dem heimathlichen Zürichgebiet bewerben. Die guten Alten sind außer sich vor Freude, die Hoffnung, einen Enkel zu sehen, verjüngt sie; und wenn ich schon, eigentlich nicht mit vollem Herzen, mich auf die Ankunft dieses neuen Ankömmlings, der mir einen Theil ihrer Liebe vielleicht rauben wird, freuen mag, so kann ich mich doch nicht enthalten, mit Theilnahme an eine so rührende Erkennungsszene zu denken.

Von Betty erhielt ich vor einigen Tagen einen Brief, in welchem sie mir zwar meldet, sie wolle nach Petersburg schreiben, aber sie hat zu oft schon etwas gewollt und nicht gethan, als daß ich mich darauf verlassen möchte. Deshalb sage ich dir lieber selbst, daß die schöne, die gefeierte, die liebenswürdige Mamsell Betty Seibold in ein paar Wochen nach München verreisen wird, wo ihre Pflegemütter den Winter zuzubringen im Sinne hat. Daß nun das Köpfchen besagter Mamsell, vor lauter Erwartung der Dinge die da kommen werden, nicht mehr am rechten Orte steht, könnt ihr euch vorstellen, denn Feste und Lustbarkeiten sind doch der Zirkel in dem sich das Mädchen dreht.

Noch eins, Luise! sage mir, welche Geheimnisse hast du denn immer mit Amalien? warum verbirgt sie mir deine Briefe wie ein Heiligthum, während ich diejenigen, welche ich empfange, aller Welt, in der Freude meines Herzens, vorlesen möchte? Mädchen, Mädchen, das bedeutet nichts Gutes; wenn ein solches Jüngferchen erst heimlich thut, so ist gewöhnlich der Herzens-

friede gebrochen, daß dieses aber bei dir nicht der Fall sey, das versichere so schnell du kannst,

deiner Ida.

Marien schließe ich mit der ganzen Inbrunst schwesterlicher Liebe an mein Herz, und dir, mein Liesschen, schike ich so viele Küsse als du selbst willst.

Petersburg im Dezember.

Maria an Herrn Seidler.

Luise ist mit den Gräfinnen in ein großes Konzert gegangen, Albert hat Geschäfte, und ich bin einer Unpäßlichkeit wegen, die mich vor einigen Tagen befallen hat, zu Hause geblieben. Die Natur scheint in einem furchtbaren Aufruhre das

verflossene Jahr beendigen zu wollen; heulend fährt der Wind gegen die Mauern und Fenster unseres Hauses, in dichten Floken fällt der Schnee herab und wirbelt, von dem Sturme getrieben, in allen Richtungen; mir ist unheimlich zu Muthe. Ich habe Paula gebeten, im Nebenzimmer mit ihrer Arbeit zu bleiben, damit ich mindestens in meiner Nähe ein menschliches Wesen höre und um mich den düstern Ideen meines, gleich der Natur aufgeregten Gemüthes, nicht hingeben zu müssen, habe ich mein Tischchen zum Ofen gezogen und will versuchen Ihnen zu schreiben, mein wahrer, mein treuer Freund! Ihre lieben Briefe sind ja ohnehin meine Freude, mein Trost in so vielen Stunden, in denen auch ich fühle, daß die Welt nicht vollkommen ist. Ihre Erzählungen versezen mich so lebhaft in das liebe, liebe Schweizerland, sie loken Thränen eines süßen Heimwehs hervor, sie frischen die Bilder einer schönen Vergangenheit auf — — ach, wer noch ein Kind wäre, wer noch immer in den heimischen Thälern die Befriedigung der heiligsten Sehnsucht fände, wer nie das traute Vaterland verlassen hätte! — Doch, Sie könnten denken, ein un-

glükliches Ereigniß, eine von geliebter Hand geschehene Wehthat, hätte Ihre Maria so trübe gestimmt; beruhigen Sie sich, alles ist noch wie ehedem, alle früheren Verhältnisse bestehen noch, nur ich bin seit einiger Zeit anders geworden. Ich glaube meine Gesundheit sey angegriffen und mein körperlicher Zustand wirke auf meinen Geist, weil alles, was mich früher so unendlich beglükte, mich jezt nicht mehr erheitern kann, weil ich jede Kleinigkeit so schwer aufnehme, die mich früher kaum bewegt hätte. Ich kann mich nicht mehr der Zukunft freuen, die vor einigen Monaten noch so licht und schön vor meinem Blike. stand, ich kann mich oft nicht überreden, daß ich wirklich dazu geboren sey, glüklich zu werden, daß ich das Gut erringen und erhalten werde, in dessen Besiz ich mich einst selig preisen zu können hoffte. Alle sind sehr gütig und liebevoll gegen mich, selbst die Gräfin scheint an meinem Kränkeln Antheil zu nehmen, der Graf ruhete nicht, bis ich seinen Hausarzt zu Rathe zog, der indessen in meinem Zustande nur die Wirkung der Jahreszeit auf die Ausländerin in diesem kalten Lande sieht; doch habe ich ihm eingewendet, ich sey vor einem Jahre

auch hier gewesen und habe mich der festesten Gesundheit erfreut. Meine beiden jungen Gräfinnen sind so freundschaftlich, so besorgt um mich, daß ihre Liebe mir oft Thränen in die Augen treibt, denn ich bin gar weichmüthig geworden! mein theurer Freund, jede Kleinigkeit kann mich zum Weinen bringen. Sehen Sie, auch meines Alberts Zustand macht mir vielen Kummer; entweder ist er, gleich mir, körperlich krank und will es verbergen, oder ihn plagt irgend etwas, das er mir nicht anvertrauen will und das deshalb immer tiefer in sein theures Herz einfrißt. Er ist ungemein gut und lieb, jeder meiner halb ausgesprochenen Wünsche wird von ihm erfüllt, mein Zustand scheint ihn sehr zu beängstigen, aber sein Benehmen ist so heftig und ungleich, daß mir Angegriffenen seine Theilnahme nicht so wohl thut, als sie der Gesunden thun würde. Ich weiß nicht wie die Umstände es so sonderbar fügen, daß ich ihn selten allein sehe, ich glaube nicht, daß er oder ich die Schuld tragen; geschieht es aber, so ist er weit leidenschaftlicher als ich ihn je sah, seine Liebkosungen haben eine Heftigkeit, die mich erschreckt; zuweilen sizt er in

tiefem Nachsinnen, dann ist es, als raffe er sich plözlich zusammen, er fängt an mit mir von den schönen Tagen unserer Zukunft, von unserer Vereinigung, von seinen Planen zu sprechen, wenn wir einst unser Ziel errungen haben. Er nennt mich seine edle Maria, verspricht mich glüklich zu machen, und fühle ich mich von seinem liebenswürdigen Benehmen angesprochen, stimme ich in seine Worte ein, da kann er plözlich wieder in sich versinken, und vor sich hinstarrend, hört er nicht mehr was ich sage. Selten ist er mehr bei uns wenn wir am Abend alle versammelt sind; ach, es ist als ob seit des besten Mannes Abreise, unser kleine Zirkel jede Anmuth, jeden Vorzug verloren hätte. Ja, auch das ist ein nagender Wurm an meinem Herzen, daß ich meinen edelmüthigen Freund nicht beglüken konnte, daß ich ihn noch einmal hinausstossen mußte in des Lebens Stürme, daß er um meinetwillen wahrscheinlich seinen Weg einsam fortsezen und einsam beschliessen wird. O, dieses treue, redliche Herz, dessen Beständigkeit, dessen hingebende Liebe ein edles Weib schon hier zu dem Vorschmak der Seligkeit geführt hätte, wa-

Herzens fragen: „Was mag wohl die Ursache seyn?“ — —

Ich habe mich ausgeweint und bin ruhiger; ich habe den Entschluß gewonnen, stille und ergeben abzuwarten, was Gott über mich verhängen wird, und Recht zu handeln, mag er auch von seinem unglüklichen Kinde begehren was er will. Soll — ach, mein Gott und Herr! soll Entsagung einst mein Loos seyn, nun so stärke du die arme Maria und nimm ihre müde Seele gnädig in deine Vaterarme auf! —

Etwas freudiges, etwas angenehmes habe ich Ihnen denn doch zu berichten, mein theurer Freund, das in mein krankes Gemüth so oft lindernden Balsam gießt und mich in bessern Minuten über dieses arme Erdenleben empor hebt. Meine theure Katinka, das holde liebliche Wesen, wird, so weit Menschen das Schiksal bestimmen können, einst sehr glüklich werden und ich freue mich ihrer Freude, theile ihr Entzüken als wenn es das Meinige wäre. Ich schrieb Ihnen schon mehreremale, daß die Gräfin einen Plan habe, sich durch ihre älteste Tochter mit dem Hause des Fürsten Lezinski zu verbinden, welches eines der

nächsten am Throne ist. Ungeachtet ihrer großen Jugend brachte sie Katinken mit dem jungen Fürsten möglichst viel zusammen, und ich sah mit schwerem Herzen, daß sie einer Verbindung mit ihm kaum werde entgehen können, ungeachtet ihr Gemüth sich von dem ihr Bestimmten entschieden abwendete, und überhaupt die Verhältnisse jenes Hauses dem zarten, schüchternen Engel *kein* großes Glük versprachen. Seit einiger Zeit vermehrte sich meine Besorgniß, da *Katinka* von dem jungen Grafen Löbau, der hier in der Garde den Grad eines Oberstlieutenants bekleidet, sehr ausgezeichnet wurde, und wie mir schien, viel Wohlgefallen an ihm fand. Seine Mutter, eine der achtungswerthesten Frauen die ich kenne, die ihrem Sohne hieher nachgezogen ist und bei ihm lebt, würdigt mich schon lange ihrer Freundschaft und ihres Vertrauens, und durch sie erfuhr ich, mit welch einer Leidenschaft der junge Mann an dem lieben Mädchen hieng. Der Graf schien ihm nicht entgegen zu seyn, da seine Familie sehr alt und er selbst in einer sehr vortheilhaften Lage ist und ein bedeutendes Vermögen besizt; allein die Plane seiner Gemahlin

kennend, wagte er nicht dieselben zu durchkreuzen, als das Schiksal selbst sich ihnen entgegen stemmte. Der junge Lezinsky, dem Katinka viel zu stille, viel zu anspruchlos war, der mit der weichen Seele nichts anzufangen wußte, machte plözlich allen Familienverträgen ein Ende, indem er sich mit einem Fräulein verlobte, welchem freilich meine holde Schülerin weder an Weltton noch an Dreistigkeit beikommt. Die Gräfin, wüthend über den ihrem Hause angethanen Schimpf, und ganz dem Wunsche hingegeben, sich zu rächen, war nun in einer Stimmung, in welcher vielleicht alles von ihr zu erhalten war. Ich gab der Gräfin Löbau einen Wink; diese fuhr am nämlichen Morgen vor, hielt für ihren Sohn um Katinken an, der Graf wurde befragt, die Liebe zu seiner Tochter gab ihm Beredsamkeit, und die Löbau kehrte mit dem Jaworte wieder heim, unter der Bedingung, daß die Verbindung, um der Jugend der Braut willen, noch zwei Jahre ausgesezt werde. In sechs Wochen ist die feierliche Verlobung, und ich hoffe meines Lieblings Erdenglük werde, als Gattin eines der schäzenswerthesten Männer, unter der Leitung seiner edlen Mutter, unwan-

delbar seyn. Unwandelbar! ach, welches Glük wäre das? wie manches, das zum Ziele zu leiten scheint, führt zu der Vernichtung aller irdischen Hoffnungen! — Fedora lebt und webt in dem Glüke ihrer Schwester; es ist rührend zu sehen, mit welcher Liebe sie alles umfängt, was Katinken angehören soll, noch rührender und herzerhebender ist es, wie keine Eifersucht diesem wahrhaft edlen Karakter naht, wie sie zufrieden ist in ihrer Schwester Zufriedenheit, gleichviel, ob sie oder ein anderer, diese hervorbringe.

Ich überlese meinen Brief wieder, mein theurer Freund, und fürchte, Ihr freundschaftliches Herz möchte für Ihre Maria allzu besorgt werden. Lassen Sie sich nicht durch meinen düstern Sinn erschreken, ich sehe vielleicht die Wolken an meinem Horizonte dunkler, als sie es wirklich sind. Ich will jezt die Ruhe suchen, die mich einige Nächte hindurch geflohen hat; ein freundlicher Traum führt mich dann vielleicht in die Rosenzeit meiner schönen Kindheit zurük, die lieben Gestalten der mir vorangegangenen Freunde umringen mich dann wieder, ihre Liebe stärkt und tröstet die Verlassene, und ich er-

wache morgen muthiger, heiterer, und gehe mit mehrerer Kraft meinem Verhältnisse entgegen. Auch Ihr Bild wird vor mir stehen, mein theurer Freund, auch Ihre liebe Hand wird freundlich segnen

Ihre Maria.

Petersburg im Januar.

Albert Schmidt an Holberg.

Mein Schiksal hat mich ereilt, Holberg! was ich früher so oft geahnet, was ich so heiß gewünscht, was ich nicht mehr möglich geglaubt hatte ist mir widerfahren. Ich liebe mit dem Wahnsinn einer Leidenschaft ohne Grenzen, ich liebe hoffnungslos, ich bin unaussprechlich elend und habe die zwei herrlichsten weiblichen Wesen, die je

auf Erden wandelten, in mein Unglük hinein gezogen; die Eine, weil ich ihr angehören wollte, die Andere, weil ich ihr nicht angehören kann! —

O, Eduard! wer hätte es gedacht, daß ich, der von meiner frühsten Jugend an die Sünde floh, der um keinen Preis der Erde sein Leben durch ein willkührliches Verbrechen entheiligt haben würde, daß ich, der Mörder der Ruhe und des ganzen Erdenglükes zweier Mädchen werden könnte, die mir beide theuer sind, die beide zu den besten ihres Geschlechts gehören. Du weißt es, ich habe nie mit der Liebe getändelt, sie war mir immer der erhabene Preis einer keuschen vorwurfsfreien Jugend; schöner als die Kränze des Ruhms, wünschenswerther als die höchste Befriedigung jugendlichen Ehrgeizes erschien mir der einfache Mirthenkranz; kein Weib hat mir Thränen der getäuschten Liebe nachgeweint, und jezt presse ich Thränen des bittersten Schmerzens aus Augen, denen ich mit meinem Blute nur Thränen der Freude verschaffen möchte — o, Eduard, begreife mein Elend!



Und ich konnte ihm nicht entfliehen, diesem Eindruk, der auf einmal den Frieden meines gan=

zen Daseins störte, ich konnte ihn nicht voraus=
sehen; fest glaubte ich, das Heil meiner Zukunft,
die Freuden eines einfachen tugendhaften Lebens
nur an Mariens Hand finden zu können, gerne
gab ich die Täuschungen einer lebhaften Ein=
bildungskraft für die Ueberzeugung hin, meine
Existenz an eine der edelsten weiblichen Seelen
gebunden zu haben und vereint mit ihr zu allem
Schönen und Guten wirken zu können. Da
erschien mir plötzlich der Engel, den ich schon in
meinen jugendlichen Träumen sah; licht und
hehr stand die herrliche Gestalt vor mir, in der
ich die zweite Hälfte meines Selbst's gefunden
haben würde, und ich Unseliger hatte schon über
mein Schiksal voreilig entschieden.

Doch, du weißt ja noch gar nichts, mein einzi=
ger Freund, du kannst dir weder von meinem
Schmerz noch von der Ursache desselben einen Be=
griff machen; höre denn was seit so vielen Mo=
naten mein Herz für sich allein trug, und was
ich, um nicht körperlich und geistig zu erliegen,
meinem einzigen Vertrauten mitzutheilen gezwun=
gen bin. Lange schon erwartete man in dem
Hause meines Grafen Marias angenommene

Schwester, welche das edle Mädchen aus ihrem Erwerb, aus dem Verkaufe ihrer Freiheit, in Zürich bilden ließ, und die hier als Musiklehrerin der jungen Gräfinnen auftreten sollte. Meine Maria hatte mir viel von ihr erzählt, sie war der Liebling ihres Herzens, und sie freute sich auf ihre Ankunft mit einer so innigen Empfindung, daß ich die Vortrefflichkeit meiner Braut aufs neue anerkennend, an ihrer Freude, an ihrer Sehnsucht Theil nahm. Warum von Luisens Aeußerem nie, oder doch nur unbestimmt gesprochen worden war, weiß ich nicht, aber ich hatte mir, wie das so oft bei unbekannten Personen geschieht, ein Bild von ihr entworfen, das eben nicht unangenehm, aber auch nicht sonderlich vortheilhaft war, und von ihrem Musiktalent, welches meine Maria so hoch pries, muß ich gestehen, daß ich nicht allzuviel erwartete, weil ich dachte, sie selbst sey nicht im Falle über diese Geschiklichkeit gründlich zu urtheilen, und die Vorliebe für ihre Luise möge sie leicht mehr hoffen lassen, als die Wirklichkeit leisten werde. Eines Abends, im August des vorigen Jahrs, kam ich von einem Spazierritt nach Hause und eilte, um die Familie aufzusu-

chen, in den Garten, wo sie im Pavillon versammelt war. Schon von weitem hörte ich den Schall einer Laute, ein in unserm Kreise fremdes Instrument, und als ich näher kam vernahm ich eine Stimme, deren helle, reine, harmonische Töne meine ganze Seele entzükten. Befremdet öffne ich die Thüre, und mir gegenüber, mit dem Gesicht gegen das Fenster gekehrt, sizt eine Gestalt, deren zierliche Formen, deren weiche, über die Guitarre hingebogene Stellung, mich überraschten und über alle Begriffe ansprachen, das lange blonde Haar war auf dem Kopfe in einen Knoten geschlungen, grosse volle Loken spielten um die Stirne und fielen zum Theil auf die Brust herab, die weissen zarten Hände flogen in leichten Akorden über das Instrument hin und ich starrte verstummend das holde Bild an, ohne zu wissen ob ich meinen Sinnen trauen sollte oder nicht. Unterdessen hatte sie ihren Gesang beendigt und erhob sich von ihrem Stuhle, indem sie die Laute weglegte; da näherte sich der Graf, und indem er mir die liebliche Erscheinung als die Schwester der uns allen theuren Mamsell Reiberg vorstellte, indem ich nun die schönen

Züge erblikte, von der höchsten Freundlichkeit belebt, durchströmte mich eine Empfindung, die seitdem mit jedem Tage zugenommen hat und sich jezt fast nicht mehr in gemäßigten Schranken halten läßt. — Ach, ich scheute mich in mein eigenes Herz zu bliken, ich wollte mich selbst überreden, mein Wohlgefallen an ihr sei nur die Freude mit der ich jedes ausgezeichnete Kunstwerk betrachten würde, ich wollte mich ihr als Bruder nähern, ich zwang mich, sie mir in den Verhältnissen einer schwesterlichen Freundin zu denken, ich gab mich auf diese Weise zuweilen dem Zauber hin, der mich in ihrer Nähe befangen hielt und vermehrte meine Seelenkrankheit, denn so muß ich meinen Zustand nennen, bis zum Unsinn. O, Holberg, tadle mich nicht allzu streng! ja, ich fühle es, ich habe gefehlt; ich hätte von dem ersten Momente an mich zurükziehen, ich hätte die Gefahr ahnen und sie vermeiden sollen. Aber ich war meiner selbst so gewiß, ich hatte mein ganzes Leben hindurch einen solchen Abscheu gegen jeden Betrug gefühlt, ich glaubte mich so unfähig, mich jemals zu einer Verlezung meiner Pflicht hinreissen zu lassen, und

nun muß ich den Stachel des Bewußtseins der Schuld mit mir herumtragen! — Ach, Holberg, könntest du sie nur einmal sehen, das hohe, mit Anmuth übergossene Weib, könntest du sie erbliken, wenn in tiefem Sinnen verloren, ihre Züge den Ausdruk eines ernsten aber immer freundlichen Nachdenkens tragen, oder wenn im lebhaften Gespräch ein reizender Muthwille nur leise über das zarte Gesicht hinschwebt. Könntest du sie hören, wenn die Gefühle der Unschuld, der Tugend, der Menschenliebe in wohl gewählten Worten über ihre Lippen gehen, wenn zuweilen ein Strahl des feinsten Wizes plözlich hervorbricht; könntest du von allem Zeuge seyn, wenn sie in unvergleichlichen, himmlischen Tönen in höhere Sphären steigt und mit dem leichten Spiel auf ihrem Instrumente, oder mit den Lauten einer Stimme, die nicht der Erde angehört, alle die sie umgeben in den Himmel erhebt dem sie entsprossen ist, du würdest dann meine Gefühle nicht billigen, aber dein Herz würde meine Entschuldigung übernehmen. Eduard, komm und sieh, und dann wirf den ersten Stein auf mich! —

Sieh, als ich allmählig mit grösserer Klarheit in mein Inneres zu bliken anfieng, als ich zu fühlen begann, daß eine rasende, jedes Hinderniß vergessende Leidenschaft mich erfaßt habe, daß ich auf dem Punkte stand alles zu vergessen, was Menschlichkeit, Pflicht, die allergemeinste Redlichkeit von mir foderte, als ich in einem zu schwachen Augenblike mein Herz auf Wünschen ertappt hatte, die nur zu denken schon Verbrechen waren, da suchte ich jeden Anlaß zu vermeiden, der mir den Pfeil tiefer in die Brust drüken konnte, aber es war zu spät. Ich zog mich von allem zurük, so weit es mir meine Lage erlaubte, selten nahm ich mehr Theil an den gewohnten Abendkreisen; wenn Luise zum singen oder spielen aufgefordert wurde, so verließ ich leise das Zimmer, um in dem meinigen den Schmerz zu bekämpfen, der alle meine Lebensfasern zu zerreissen drohte. Ich suchte mir das Bild des herrlichen Mädchens, das ja nie, nie die Meine werden konnte, nach und nach wieder zu entfremden, um meine Maria mit der ganzen Schönheit ihrer Seele, mit allen ihren ausgezeichneten Vorzügen, an dessen Stelle zu brin-

gen, und es wäre vielleicht meinen redlichen Anstrengungen gelungen, wenn ich nicht — o, Holberg! — zu bemerken angefangen hätte, daß der Eindruk, den Luise auf mich gemacht hatte, nicht einseitig gewesen war. Das arglose Mädchen, weit entfernt zu denken, daß ich schon für das Leben gebunden sey, hatte in meiner Bewunderung, in der herzlichen Zuneigung, die ich ihr in den ersten Monaten bewies, eine ernstere Bewerbung gesehen, und ihr argloses Herz hatte sich ohne Bedenken dem angenehmen Gefühle hingegeben, das ich, ach Gott! unglüklich genug gewesen war, in ihr zu erweken. — So lange ich gegen sie den Ton beibehalten hatte, in den ich durch ihre Liebenswürdigkeit und durch den Gedanken gezogen worden war, wir würden uns einst näher angehören, war ihre Empfindung für mich unmerklich, allein, als ich mein Benehmen ändern, als ich mich entfernen mußte, mochte der holde Engel wohl erst das eigene Herz verstehen lernen. Trübe hieng oft ihr Auge an meinen veränderten Zügen, sie suchte, so weit ihr jungfräuliches Gefühl es gestattete, zu erforschen wo es mir fehle, unru=

hig suchte mich ihr Blik, wenn ich mich mit meinem innern Leiden im Herzen, in eine Eke zurük gezogen hatte, und seit einiger Zeit scheint sie meine Schwermuth zu theilen, ihre Farbe gleicht nicht mehr der zarten Rose, sie ähnelt der bleichen Lilie. O, Eduard, wie oft möchte ich sie umfassen, möchte mit ihr mich in den Tod stürzen, um mein Elend nicht mehr zu empfinden, um an ihrem Herzen sterben zu können. — Doch du kennst meinen Jammer noch nicht ganz; auch Maria, meine arme Maria, leidet sichtlich. Ob sie mein Geheimniß, ob sie die Neigung ihrer Schwester ahnet, ich weiß es nicht, aber ich fürchte es. Sie ist herzlich mit mir, freundlich, liebreich, besorgt, ach, ihr schönes Herz kennt ja keine anderen, als liebende Empfindungen, aber mir scheint sie ziehe sich von mir zurük, sie sucht die Einsamkeit, und wenn ich einmal allein bei ihr bin, so fehlt das Zutrauliche, das mich ehemals so sehr an sie zog. Und nun höre, was mir vor einigen Wochen wiederfuhr, was zwar mein Herz neuen, nie geahneten Qualen, neuen Vorwürfen preis gab, aber auch meinen Entschluß, koste es was es wolle, meinen Pflichten treu zu bleiben, in mir feststellte.

gen, und es wäre vielleicht meinen redlichen Anstrengungen gelungen, wenn ich nicht — o, Holberg! — zu bemerken angefangen hätte, daß der Eindruk, den Luise auf mich gemacht hatte, nicht einseitig gewesen war. Das arglose Mädchen, weit entfernt zu denken, daß ich schon für das Leben gebunden sey, hatte in meiner Bewunderung, in der herzlichen Zuneigung, die ich ihr in den ersten Monaten bewies, eine ernstere Bewerbung gesehen, und ihr argloses Herz hatte sich ohne Bedenken dem angenehmen Gefühle hingegeben, das ich, ach Gott! unglüklich genug gewesen war, in ihr zu erweken. — So lange ich gegen sie den Ton beibehalten hatte, in den ich durch ihre Liebenswürdigkeit und durch den Gedanken gezogen worden war, wir würden uns einst näher angehören, war ihre Empfindung für mich unmerklich, allein, als [illegible] mein Benehmen ändern, als ich mich entfern[illegible] mußte, mochte [illegible] holde Engel wohl erst [illegible] lernen. Trübe [illegible] [illegible] veränderten [illegible]

Luise wurde von einem Engländer hieher begleitet, den auch Maria schon früher kannte, und der, mit einer, seiner Nation selten gegebenen Wärme, sich ihrer und ihrer Schwestern angenommen hatte. Er blieb einige Monate hier, und ich lernte ihn auf eine Weise kennen, die mir die höchste Achtung für seinen Karakter und seine Eigenschaften als Mensch und als Freund einflößte. Seine plözliche Abreise that mir um so mehr leid, weil sie in einen Zeitpunkt fiel, in welchem seine zerstreuende und belebende Gegenwart uns allen so nothwendig gewesen wäre, und weil auch Maria in jenen Tagen ungewöhnlich bewegt, ihn schmerzlich zu vermissen schien. Vor ungefähr einem Monat erhielt ich einen Brief von ihm, scheinbar mit einigen Aufträgen angefüllt, die aber nur den Eingang zu viel wichtigeren Dingen machen mußten. Er bat mich mit Herzlichkeit ihm zu verzeihen, wenn er sich in Angelegenheiten mische, die dem Anscheine nach ihn nicht berührten, die ihn aber mehr interessierten, als alles auf der Welt. Er habe erfahren, daß ich mit Mamsell Reiberg verlobt sey, und sey doch zuweilen in Versuchung gerathen, mir eine

wärmere Empfindung für Luise Seibold zuzutrauen, als uns beiden unter diesen Umständen gut sey. — „Warnend, sagt er, bittend, steht der „Freund vor Ihnen und fleht, Sie möchten, weil „es noch Zeit ist, Ihr eigenes Herz von daurendem „Jammer, und zwei schöne weibliche Seelen vor „tiefem Herzeleid bewahren. O, hören Sie auf „meine Stimme, lassen Sie ein Gefühl nicht „mächtig werden, das Ihnen kein Glük bringen könnte, lassen Sie sich nicht zu Handlungen verleiten, die Ihnen das höchste Gut auf „Erden, den Frieden in der eigenen Brust rauben müßten, machen Sie die edle Maria nicht „unglüklich! sie ist Ihnen mit der ganzen Innigkeit zugethan, deren ihre schöne Seele fähig „ist, könnte sie ahnen, daß Liebe zu ihrer Schwester Ihr Herz bewegt, sie würde entsagen und „ihr ganzes Leben hindurch unglüklich seyn. Fassen Sie einen männlichen Entschluß, der Ihres „edlen Sinnes würdig ist; reissen Sie sich auf „irgend eine Weise aus der gefährlichen Lage, „in der Sie sind; mit dem besten Willen, mit „den besten Vorsäzen möchte sonst ein unglüklicher Augenblik über Sie und die welche Ihnen

„theuer sind, auf eine Art entscheiden, die das
„Glük Ihrer ganzen Zukunft vernichten würde.
„Glauben Sie mir, mein junger Freund, ich
„habe genug unter den Menschen gelebt, ich habe
„genug Erfahrungen gemacht, um zu wissen,
„daß Umstände und Leidenschaften über die Besten
„gebieten und eine Minute hinreicht, um ein
„namenloses Weh auszubrliten. Ueberdies habe
„ich ein größeres Recht, Foderungen dieser Art
„an Sie zu machen, als Sie vielleicht glauben;
„denn Ihnen mußte ich eine reine heilige Liebe,
„und die schöne Hoffnung auf mein Lebensglük
„aufopfern. Lassen Sie mich in dieser ernsten
„Stunde ganz aufrichtig seyn und Ihnen das
„Leiden eines Herzens entdeken, das wohl auch
„verdient hätte glüklich zu werden. Ja, ich
„habe Ihre Maria geliebt, mit einer Gewalt,
„von der man nur in meinen Jahren einen Be=
„griff hat, ich habe um sie geworben, habe ihr
„mit meiner Hand alles geboten, was ein ge=
„wöhnliches Weib reizen konnte, und sie hat
„mich ausgeschlagen, weil ihr Herz Ihnen allein
„gehört. Ich glaube, Sie genug zu kennen,
„um überzeugt zu seyn, daß diese Entdekung je=

„den andern Wunsch als den, Ihre edle Braut
„zu beglüken, erstiken wird, wenn dem aber
„nicht so wäre, so erinnern Sie sich, daß ein
„Mann lebt, der einst das Glük des Engels
„von Ihnen fodern wird, den er liebt und lieben
„muß, so lange er athmet."

Sieh, Holberg, dieser Brief, die Entde-
kung, wie Maria gehandelt und mit welchem
Zartgefühl sie mir ihre Handlungsweise verborgen
hatte, erwekte, wie der edle Engländer es vor-
aussah, mit einemmale alle meine Kräfte. Ich
fühlte, daß ich mein Schiksal schnell entscheiden,
daß ich Luisen auf immmer verlassen mußte; des-
halb eilte ich zu meiner Braut, gab vor, einen
dringenden Brief von meinem Oheim erhalten zu
haben, der sie und mich bald bei sich zu sehen
wünsche, und bat sie mit der Herzlichkeit des
liebenden Freundes um ihre Einwilligung zu ei-
ner schnellen Heirath. Maria schien tief gerührt;
traulicher als seit langer Zeit neigte sie sich zu
mir hin, ihre Augen hiengen, von Thränen naß,
so freundlich an den meinen, aber sie schlug mir,
für einmal wenigstens, meine Bitte ab. Sie
fühle sich unwohl, sagte sie, und seit geraumer

Zeit geistig und körperlich angegriffen; eine kranke Frau müsse ich nicht nehmen, sezte sie hold lächelnd hinzu, das würde mir den Ehestand verbittern, und überdies bestehen die Gründe, in Hinsicht des Grafen noch immer, die uns von Anfang an zum Aufschub bestimmt haben. Ich bestand auf meinem Wunsche, ich bat, ich flehte, ich sagte ihr alles, was mir das Gefühl meiner Pflicht, und mein, von ihrem Edelmuthe gerührtes Herz, eingab; sie ward sichtlich durch mein Dringen erfreut, aber sie blieb standhaft, und ich muß nun alle Morgen den Kampf aufs neue beginnen, dem ich am Abend ermattet erliege. Dennoch Holberg, will ich siegen, ich will eine Leidenschaft nicht Herr über mich werden lassen, bei deren Befriedigung, wenn sie auch möglich wäre, mein besseres Ich ersterben müßte; ein Mittel bleibt mir noch übrig um mich zu schützen und um den kleinen Rest von Luisens Frieden zu retten, der so leicht ganz vernichtet werden könnte. Das Mittel ist hart, es ist fürchterlich, aber sollte es auch mein Herz brechen, ich will es versuchen. Lebe wohl, Eduard, ich bin ruhiger und muthiger, als da ich diesen Brief an=

fieng; der Genius deiner Freundschaft wirkte stärkend über Land und Meer, er wird mich aufrecht halten, wenn ich sinken will, er wird mich segnend umschweben wenn ich meine Pflicht erfüllt habe.

Dein Albert.

Petersburg im Februar.

Luise an Amalie.

Nimm deine arme Luise an dein Herz, meine Amalie, laß mich in deinen Armen mein hartes Schiksal beweinen, ach, könnte ich sagen, laß mich an deiner treuen Brust sterben! schnell und fürchterlich hat mich die vergeltende Göttin beim Worte genommen, die ich so kek in die Schranken rief; mit eilenden Schritten ist das Weh über mich gekommen, dem ich in jugendlichem Muthe Troz bieten wollte; ach, es hat mir die

Seele zerrissen und jede Lebenskraft im Entstehen geknikt. Amalie, könntest du in dieses leidensvolle Herz schauen, könntest du deine Hand auf meine schmerzende Brust legen, hörte ich deine Stimme tröstende Liebesworte flüstern, ich würde mein Geschik noch segnen; aber ich bin so einsam, niemanden kann ich mein Herzeleid klagen, niemanden vertrauen warum ich verzagen muß; ach Gott, Tag und Nacht, von Sonnenaufgang bis an den späten Abend, bin ich mit meinem Jammer allein! — Ach, warum mußte ich mein theures Vaterland verlassen, warum trieb mich mein unruhiger Sinn, den ihr Lebenskraft und Lebensmuth nanntet, in die weite Ferne hinaus? weg von den schönen Gegenden, wo meine Kindheit so kummerlos erblühte, weg von den Menschen, denen ich durch Bande des Blutes und der Liebe angehörte! über Berg und Thal, meinem trüben Geschik entgegen! o, du weißt es, mir ahnete nie etwas Gutes von diesem Gefühl, das sich so tief und so stark in mein Herz stahl, mit Zittern gab ich mich ihm hin, mit angstvoller Seele sah ich in die ungewisse Zukunft hinaus, wenn ich die Ueberzeu-

gung hatte, geliebt zu seyn, und doch das Stillschweigen, das Zögern des Mannes nicht begreifen konnte, dessen Stimme, dessen Blike, dessen Benehmen lauter sprach, als keine Worte es hätten thun können. Alles ist gelöst, furchtbar gelöst, und deine unglükliche Freundin trägt nicht nur den Gram einer hoffnungslosen Liebe mit sich herum, sie erliegt unter dem Gefühl begangenen Unrechts, unter dem Bewußtsein, die beste edelmüthigste Seele welche auf Erden lebt, vielleicht auf immer unglüklich gemacht zu haben. Amalie! Albert ist verlobt, er ist Marias Bräutigam! ohne mein unseliges Erscheinen wäre sie einem herrlichen Loose entgegen gegangen, ich bin es, ich, für die sie lebte und arbeitete, ich, die alles ihrer Engelsgüte zu danken hat, ich bin es, die ihr Eigenthum, ihre schönsten Hoffnungen ihr geraubt habe. Amalie, fühlst du was deine arme Luise leiden muß? O, hätte ich doch von diesem Verhältnisse eine Ahnung gehabt, hätte ich vermuthen können, daß Alberts sichtbarer Trübsinn von dem Gefühle des Unrechts herrühre, das er gegen seine Braut begieng, wäre Maria in der wichtigsten Angelegenheit ihres Lebens nicht

so verschlossen gewesen, meine Seele hätte sich nie mit solcher Gewalt einer zerstörenden Leidenschaft hingegeben, ich hätte damals noch Kraft genug über mich selbst gehabt, um zu kämpfen und zu siegen; jezt rettet mich kein Gott, es rettet mich der eigene Wille nicht vor dem hoffnungslosen Versinken in den Abgrund, der zu meinen Füßen liegt.

Gestern, gestern war der Tag an dem sich meine Zukunft auf immer entschieden hat; doch nein, entschieden war sie wohl schon längst, aber ich Arme, habe erst gestern es einsehen gelernt. Vor vier und zwanzig Stunden war ich noch, zwar nicht glüklich, aber doch hatte ich mein größtes Gut, den Frieden im eigenen Herzen, noch nicht verloren; ich hatte zwar keine große Hoffnungen, denn Albert mußte bei seiner Liebe unübersteigliche Hindernisse finden, aber es gab doch Augenblike, wo ich mir ein Glük an seiner Seite, eine heitere Zukunft träumen konnte, jezt darf ich das nicht mehr. Alles, alles ist mir versagt, jede Hoffnung, selbst jeder Wunsch; in dieser und in jener Welt ist er für mich verloren,

o Amalie, mir ist du solltest den Schrei meines verzweifelnden Herzens hören müssen! —

Gestern saß ich einsam in meinem Zimmer, ich hatte lange gelesen und geschrieben, während Maria mit den Gräfinnen die gewöhnlichen Unterrichtsstunden hielt, und ermüdet von vieler Anstrengung hatte ich mich an mein Instrument gesezt und ließ meinen Phantasien, dem halben Heimweh in meinem Herzen, der Sehnsucht nach einem unnennbaren Etwas, freien Lauf; da pochte jemand leise an die Thüre und Albert trat herein, einen Pak. Musikalien unter dem Arm, das er für mich ausgewählt hatte. Ich hatte ihn so lange nicht mehr allein gesehen, daß ich meine Bestürzung im ersten Momente fast gar nicht bergen konnte und mein Herz hörbar klopfte. Er schien von meiner Bewegung nichts bemerken zu wollen, und obschon ich an seiner oft wechselnden Farbe sah, daß er sich gewaltsam zusammen nehmen mußte, so sprach er doch ganz ruhig mit mir, indem er mir mehrere der mitgebrachten Musikstüke auflegte und mich bat sie durchzuspielen. So gelang es ihm allmählig mich von dem ersten Eindruke zu ent-

streuen. Er hörte mit Aufmerksamkeit meinem Spiel zu, lobte meine Fertigkeit, meinen Ausdruk, endlich, indem er meine Hand ergriff und sich freundlich zu mir neigte, sagte er: „Welche „herrliche Stunden des angenehmsten Genusses „werden wir noch zusammen verleben, meine theure „Luise, jezt schon, und noch viel mehr in spä„teren Tagen, wenn ich ein Band geknüpft habe, „das uns in enge verwandtschaftliche Verhält„nisse bringt. Ich habe schon lange auf eine „ruhige Viertelstunde gewartet, um mein Herz „Ihnen ganz zu eröffnen, meine holdselige Freun„din, und ich würde unsere Maria, mit der ich „seit bald einem Jahr in der heiligsten Verbin„dung stehe, gebeten haben, uns in diesem ver„traulichen Momente mit ihrer Gegenwart zu „erfreuen, wenn ich nicht gerne mein Benehmen „gegen Sie in das rechte Licht gestellt hätte. „Achtung und Freundschaft hat mich mit Ihrer „edlen Schwester verbunden, und die feste Ueber„zeugung, ich hätte keine bessere Wahl treffen „können, hat diesen Bund eingeweiht; aber, „hören Sie ohne Unwillen das Geständniß mei„ner Schwäche; Ihr Anblik, liebe Luise, hat

„in meiner Brust eine Empfindung gewekt, deren
„gewaltige Fortschritte ich erst bemerkte, als sie
„fast nicht mehr zu hemmen war. Wohl wissend
„indessen, wo meine Pflicht liegt, überzeugt,
„daß, im Fall ich dieselbe auch übertreten wollte,
„Luisens Hand mich nicht beglüken würde, suche
„ich das Gefühl zu bekämpfen, das, wenn es
„nicht gemäßigt würde, einem der besten weib=
„lichen Wesen das Herz brechen und den Ge=
„genstand desselben schmerzlich beunruhigen müßte.
„Unfähig dieses schwere Werk allein und ohne fremde
„Hülfe zu vollbringen, nahe ich mich Ihnen mit
„unbegrenztem Vertrauen und bitte Sie, unter=
„stüzen Sie den schwachen Freund, wenn er die
„Empfindung nicht ganz zu bemeistern vermag,
„die den Frieden zweier ihm so theuren Geschöpfe
„bedroht, Ihre Kraft erhebe ihn wenn er sin=
„ken will, und Ihre Freundschaft gebe ihm den
„Muth das Rechte zu wünschen und zu voll=
„bringen.“

Amalie, kannst du dir von meinem Zustande
einen Begriff machen? kannst du ermessen was
ich bei seinen ersten Worten empfinden mußte,
die mir mit einemmale die ganze Wirklichkeit

klar machten, kannst du begreifen welch ein Uebermaß von Gedanken und Gefühlen mich während seiner Rede bestürmte, o nein, du kannst es nicht, niemals würdest du dir die Schreken dieses Augenbliks lebhaft genug vorstellen. Plözlich allen meinen Himmeln entrissen, auf einmal in die tiefste Hoffnungslosigkeit versunken, fühlte ich doch auch in diesen fürchterlichen Momenten, was ich meiner edlen Maria, was ich meiner eigenen Weiblichkeit schuldig sey, die Albert so zartsinnig geschont hatte. Es konnte ihm nicht entgangen seyn, daß ich ihm mit mehr als Freundschaft zugethan war, daß ich seine Neigung getheilt hatte, und kein Laut der meine Empfindung hätte verlezen können, kam über seine Lippe; man hätte glauben sollen, er wolle nur sich selbst anklagen, er wolle mit dem Geständniß seiner Verhältnisse sich selbst Standhaftigkeit erringen, während seine Hauptabsicht war, mich vor einer Leidenschaft zu bewahren, die mich unglüklich machen mußte. O Amalie, indem ich ihn aufgab für nun und ewig, mußte ich ihn noch stärker lieben, denn sage, welcher Mann gleicht ihm an Pflicht und Zartgefühl? —

Der einzige Trost, der mir nach dieser schweren Stunde übrig blieb, war das Bewußtsein [illegible] Erklärung so aufgenommen zu haben, [illegible] mir seine Achtung nicht versagen konnte; denn wenn auch der erste Eindruk gewaltsam auf mich wirkte, so gewann ich doch Zeit mich zu erholen, und ließ ihn so wenig als möglich bemerken, was in meinem Herzen vorgieng. Er bat mich noch, Marien zu verschweigen was er mir über seine Verbindung mit ihr entdekt hatte, und es ihrem eigenen Entschlusse zu überlassen, wenn sie mich in ihr Vertrauen einweihen wolle; dann faßte er meine Hand, und indem eine brennende Thräne aus seinem Auge darauf fiel, drükte er sie mehreremale heftig an seine Lippen, schwand zur Thüre hinaus, und mit ihm verließ mich auch die gewaltsam errungene Fassung. Meine Amalie, keinem Menschen dürfte ich es sagen, in welchem Zustande mir der Rest des Tages und die Nacht verfloß, denn es war Unrecht mich so ganz einem grenzenlosen Schmerze hinzugeben. Vor meiner Maria, die so besorgt um mich war, entschuldigte ich meine sichtlichen Leiden mit heftigem Kopfschmerz, vor meinem



München im Februar.

Betty Seibold an Maria.

Niemals hätte ich gedacht, meine gute Maria, daß drei Monate von meinem Aufenthalte in München hingehen würden, ohne daß du von deiner Betty ein Lebenszeichen erhieltest, von deiner kleinen Betty, die du immer so mütterlich liebtest, und die zwar noch nicht groß geworden, aber doch beinahe völlig ausgewachsen ist. Ich muß meine Nachläßigkeit gegen dich um so mehr bereuen, da zwei liebe Briefe von deiner Hand in meinem Schreibtische liegen, und sich sogar die Züge auf der Adresse zu leisen Vorwürfen gestalteten, so oft ich ihn aufschloß; aber sieh, meine Maria, von dem Leben in dieser schönen Stadt, von den himmlischen Freuden die mir alle Tage wurden, von dem Zauber, mit dem mich die nie gekannten Genüsse umfiengen, kannst du dir ja keinen

Begriff machen, darum sey nicht allzu strenge gegen mich, weil ich, ob all den anziehenden Dingen, meinen Kopf ein wenig verlor und wohl Augenblike hatte, um meiner fernen Freunde zu gedenken, aber keine Stunden, um ihnen zu schreiben. Sey nicht böse, liebe Maria, deine Betty, dein Schooskind bittet mit der alten Herzlichkeit darum, so wie sie es ehemals that, wenn sie in Liebenthal etwas Ungebührliches begangen hatte; weißt du noch wie dein liebes Herz mir damals nicht zu widerstehen vermochte? möge ich jezt noch den nämlichen Einfluß auf dich haben, und mögest du mir es auch nicht verargen, wenn ich dir sage, daß du vielleicht noch lange keine Nachricht von mir erhalten hättest, wenn nicht eine Erkältung, die ich mir vor einigen Tagen bei einer Schlittenfahrt zuzog, mich in mein Zimmer einschließen würde.

Als ich einen so heftigen Husten bekam und mich Kopf- und Halsweh plagte, da, du gute liebe Maria, wurdest du durch mein eigenes Herz an mir gerächt, denn wenn schon meine Pflegemutter jede Sorgfalt für mich hatte und ihr recht sehr bange um mich war, so konnte sie doch

um deswillen ihre gesellschaftlichen Zirkel nicht alle versäumen, und ich brachte nun manche Stunde allein zu, in der ich die unausstehlichste Langeweile fühlte. Wie oft dachte ich da an die Zeit, wo die Rötheln mich überfallen hatten und du Tag und Nacht nicht von meinem Bette wichest; wie du in jenen Tagen nur für mich zu leben schienest, wie die bittere Arznei allemal durch ein Lekerbischen aus deiner Hand versüßt wurde, wie du mir so freundlich zusprachest, wenn das heftige Fieber mich auf meinem Lager herumwarf, und wie Mährchen und Erzählungen aus deinem Munde mich erfreuten, als ich erst wieder auf dem Wege zur Genesung war. Jezt brauchte ich freilich nur einen Wunsch zu äußern um ihn sogleich in Erfüllung gehen zu sehen, ich durfte nur begehren, und es wurde allem entsprochen was ich gefodert hatte; aber niemand kam den Wünschen der Leidenden zuvor, wie du es thatest, niemand forschte so herzlich und liebevoll nach meinem Befinden wie du, denn meine liebe Mutter ist nicht daran gewöhnt Kranke zu besorgen. Wenn ich des Nachts mich unruhig hin und her bewegte, so machte mir niemand die Kissen

zurecht, denn das Kammermädchen schlief so fest, daß ich sie nicht erweken konnte, und die übelriechendsten Arzneien mußte ich mir selbst einschenken, weil Frau von Lieben einen unwiderstehlichen Abscheu gegen alles hat, was aus der Apotheke kommt. Glaubst du wohl, meine Maria, daß, in den Stunden, in welchen ich mich von der ganzen Welt so verlassen fühlte, ein Thier es war, dessen Anhänglichkeit mich tröstete. Mein treuer Leopard verließ mein Krankenzimmer keine Minute; als wenn er wüßte, daß ich leide und freundlicher Liebe bedürftig sey, legte er oft seinen Kopf auf den Rand meines Bettes und blikte mich mit seinen treuen Augen so klug an, als wenn er sagen wollte: „Sieh du bist doch nicht ganz einsam!“ O gewiß, von solch einem Thiere könnten wir Menschen die Dankbarkeit lernen. Eines Abends fühlte ich mich besonders allein und verlassen; meine Mutter hatte in ihrem Hause eine große Gesellschaft versammelt und konnte nun nicht bei mir seyn; sie hatte aber Lisetten, unserm Kammermädchen geboten, mir nicht von der Seite zu gehen. Diese, ein liederliches Ding, das nicht lange mehr bei uns

auf mir fest hielten, o Maria, die Wonne beklemmte meine Brust, daß ich fast nicht mehr athmen konnte. Und als ich von dem Hausherrn aufgefodert, den Shawltanz aufführte, als ich bald von den leisen Tönen der Flöten, bald von dem schmetternden silbernen Jagdhörnchen, bald von dem Tutti der vier und zwanzig Musikanten begleitet, federleicht auf dem spiegelglatten Boden dahin eilte, und kein noch so kunstreicher Schritt mir Mühe verursachte, als ich fühlte, daß ich mich selbst übertraf und keiner der Anwesenden die Blike von mir wegwandte, als nach vollendetem Tanze der tobende Beifall fast den Saal zersprengte, und der Graf mir ehrerbietig die Hand küßte; liebe Maria, es kam mir vor, als könne es kein seligeres Gefühl auf Erden geben, und ich begriff damals nicht, wie man lebe wenn man nicht mehr tanzen könne und möge. Eine einzige unangenehme Empfindung hatte ich an dem schönen Abend, aber sie wäre fast im Stande gewesen, mir alles genossene Vergnügen zu verderben, und sie hat mich auch wirklich ein paar Tage hindurch noch gewaltig verstimmt. Der Graf Berching, der meiner Mutter persönliche

Verpflichtungen hat und überaus artig gegen mich war, bot allem auf, um mir die trefflichsten Tänzer zu verschaffen. Ein junger Mann in Jagduniform, von ausgezeichneter Gestalt und der, ich gestehe es, schon lange meine Augen auf sich gezogen hatte, wurde mir von ihm zu einem Mittänzer für die nächste Quadrille zugeführt. Mein Herz pochte vor Freuden, denn er war unstreitig der schönste Mann in dem ganzen Saale, allein der Fremde, dessen Namen ich erst späterhin erfuhr, ein Herr von Plauen, schien meine Hand eben nur anzunehmen weil er mußte, während ich mich sonst so oft von mehreren Kavalieren auf einmal begehrt sahe. Er tanzte zwar mit Grazie, aber ziemlich läßig, und indessen ich allem aufbot um mich selbst zu übertreffen, ließ er willkührlich jeden Anlaß, sich auszuzeichnen, vorübergehen. Selbst in eine Unterredung mit mir wollte er sich nicht einlassen, so freundlich auch meine Worte lauteten, und nach beendigtem Tanze führte er mich zu meinem Stuhle zurük, ohne mir die mindeste Artigkeit gesagt zu haben. Dennoch sah ich, daß sein Auge oft auf mir ruhte, wenn er unbemerkt zu seyn glaubte, und dies

gab mir Hoffnung, daß ich doch nicht ganz unbedeutend für ihn seyn möchte; ja, lache mich aus wie du willst, liebe Maria, ich fühlte ein unerklärliches Verlangen diesem Manne, und hauptsächlich nur diesem wohl zu gefallen. Sey es ein Geist des Widerspruchs, der mich das zu erlangen wünschen ließ, was mir versagt war, sey es, daß wirklich seine Persönlichkeit einen besonders angenehmen Eindruk auf mich gemacht hatte, genug, ich gestehe, daß ich alle Künste anwandte die mir zu Gebote standen, um mich ihm in einem anziehenden Lichte zu zeigen. Während der Tafel, an der er mir fast gegenübersaß, unterhielt ich mich mit dem jungen Berching, meinem Nachbar, und wahrlich auf eine Art, die ihm beweisen konnte, daß ich eine vielseitigere Bildung besize, als die andern Mädchen meines Alters; ich ließ am Ende meinem Wize freien Lauf und machte so drolligte Anmerkungen über einige sich lächerlich geberdende Personen unter den Anwesenden, daß alle um mich herum sich die Seiten vor Lachen hielten, nur Plauen blieb ernsthaft, und seine Züge verrjethen zulezt einen solchen innern Unmuth, daß auch mir Lust und Laune

vergieng, und ich am Ende so finster wurde wie er, so daß selbst die ausgezeichnete Art, wie man mich später wieder zum Tanzen suchte, mich nicht zu erheitern vermochte, und ich recht trübselig nach Hause fuhr. Einige Tage hindurch konnte ich einer innern Beklemmung nicht los werden, denn immer stand Plauens Bild vor mir, und ich mußte mich fragen, was ihm wohl an mir mißfallen habe? da gewährte mir meine gute Mutter, der mein Trübsinn auffiel, einen Wunsch, dessen Erfüllung sie mir lange versagt hatte. Sie versprach, mich auf den Maskenball mitzunehmen, der in zwei Tagen seyn sollte, und — vergessen war mein Spleen, verwischt war jeder unangenehme Eindruk; ein Maskenball! denke, Maria, in meinem Leben hatte ich keinen gesehen! lange war ich ungewiß, welche Verkleidung ich wählen sollte, alle gelüsteten mich, keine genügte mir ganz. Endlich entschloß ich mich, da ich die Laute hübsch spiele, die Maske eines Leiermädchens vorzuziehen, denn ich hatte vor Kurzem die Fanchon von Kotzebue aufführen gesehen und war von der Rolle der Heldin ganz bezaubert worden. Frau von Lieben kleidete sich

in einen einfachen Domino, und als die ersehnte Minute da war, liebe Maria, wie pochte mir das Herz! beim Eintreten in den ungeheuren Saal, bei dem Anblike der bunten wogenden Menschenmenge, in die verschiedensten Masken gekleidet, vergiengen mir fast die Sinne, und ich war gezwungen mich an einen der Mittelpfeiler zu lehnen, doch nur einen Augenblik. Bald hatte meine Umgebung das Ueberraschende für mich verloren, ich fand mich nach und nach in das Gewühl und in meine eigene Rolle, und es gelang mir mit einigen treffenden Antworten Aufsehen zu erregen und Fanchons Rolle ziemlich gut durchzuführen. Ein junger Tyroler mit seinen Orangen, die er auf eine sehr geistreiche Art ausbot, hatte meine Aufmerksamkeit am meisten angezogen; er redete auch mich an, bat mich eine Frucht aus seinem Körbchen auszuwählen, und ihm dafür ein Liedchen zu singen. Wir waren beide auf die Seite getreten, die Musik machte eine Pause, ich sezte mich, präludierte, und wie es kam, daß mir eben nichts anderes einfiel, weiß ich nicht, aber unwillkührlich wählte ich das einfache Lied des Heimwehs: Herz mi's Herz wa=

rum so trurig, und die Worte und die Melodie riefen mir so lebhaft die Tage der Vergangenheit zurük, daß die Gefühle, die ich besang, sich wirklich in meiner Brust regten, und bei den Zeilen: Herz mi's Herz in Gottesnamen, s'ist es Liden; schik di dri, vor innerer Bewegung kaum enden konnte. Der junge Tyroler schien ungemein ergriffen zu seyn, und wollte mir eben etwas freundliches sagen, als einer von den Herren, die zu unserer Partie gehörten, mich zu meiner Mutter abholte, die sich nebst ihrer Gesellschaft, im Nebenzimmer einige Erfrischungen hatte geben lassen. Bei meiner Rükkehr in den Saal suchten meine Augen vergeblich den jungen Mann, dessen ganzes Wesen etwas ansprechendes und bekanntes für mich gehabt hatte; ich sah ihn nirgends, und erst als wir abreisen wollten, meine Mutter noch von jemanden in ein Gespräch gezogen worden war, und ich ermüdet und betäubt in ihrer Nähe an der Thüre eines Nebenzimmers lehnte, erblikte ich den Tyroler an einem Tischchen mit einem Juden sizen, dessen Gewandtheit und die Vollkommenheit, mit der er seiner Maske genügte, mir schon früher

aufgefallen war. Beide waren demaskiert, ich erkannte in dem ersten den jungen Plauen, in dem zweiten den jungen Berching, und unangenehm an das früher Vorgefallene erinnert, wollte ich mich schon entfernen, als die Nennung meines Namens mich so aufmerksam machte, daß ich stehen blieb und fast unwillkührlich horchte. „Aber „du wirst doch zugeben, sagte Berching, daß „du in deinem Leben kein lieblicheres, anziehenderes Wesen gesehen hast, als die junge Seibold? wahrhaftig ich begreife nicht, wie du mit „deinem Sinn für weibliche Grazie diesmal so „verblendet seyn kannst.“ „O, ich bin leider nur „zu scharfsichtig, erwiederte Plauen, und fühle „so gut wie du den Eindruk, den dieses liebenswürdige, und von der Natur so selten ausge„stattete Mädchen auf jeden Menschen machen muß, „ich fühle ihn vielleicht noch lebhafter als du, aber „ich bin um deswillen nicht blind gegen Fehler, „die ihr Weltmenschen freilich wenig beachtet, „aber die für einen Mann, der, wie ich, die „Freuden eines häuslichen Lebens mehr schäzt, „als allen Glanz der eitlen Weltlust, sehr be„deutend sind. Wehe dem Manne, der sein

„Herz an dieses eitle, gefallsüchtige, flatterhafte
„Geschöpf hängen würde, der sich einer Neigung
„hingäbe, welche die junge Seibold mit dem
„besten Willen nicht im Stande ist zu erwiedern.
„Hast du nicht gesehen, wie bei dem Balle in
„deines Vaters Hause, ihr ganzes Wesen auf
„den Beifall der Versammlung erpicht war, wie
„sie die Blike der Menge nicht scheute, wie im
„Gegentheil jede Kunst von ihr angewendet
„wurde, um diese auf sich zu ziehen? hast du
„nicht gehört, wie sie bei der Tafel mit ihrem
„Geiste, mit ihren Kenntnissen glänzen wollte,
„wie sie die Schüchternheit, die Bescheidenheit
„eines Mädchens dieses Alters gänzlich verläug=
„nete, wie sie selbst, um ihren Wiz zu zeigen,
„jede Achtung für ältere Personen, ich möchte
„sagen, jede Menschlichkeit bei Seite sezte. —
„Nein, Berching, ein solches Mädchen wird
„wohl die Bewunderung derer erringen, die
„nur leben um belustiget zu werden und selbst
„zu belustigen, aber nie wird sie einen tief füh=
„lenden Mann beglüken, nie ein ihr ergebenes
„Herz befriedigen können, und, sezte er mit einem
„seltsamen Ausdruke hinzu, wenn ich fühlte, daß

„sich für das schöne Wesen eine Empfindung der
„Liebe in meiner Seele entwikeln wollte, ich
„würde die entstehende Neigung herausreissen,
„sollte es mir auch mein Lebensglük kosten!"
Fast vernichtet von dem was ich gehört hatte,
von einem Schmerz ergriffen, wie ich in meinem
Leben keinen fühlte, hörte ich Berchings Antwort
nicht, die er mit einem schallenden Gelächter
begleitete, und Plauens Stimme brachte mich
erst wieder zu mir selbst; „Nein, sagte er, mein
„fester Wille sichert mich gegen dieses Unglük,
„ich will und werde mich keiner Leidenschaft hingeben,
die bei meinem tief fühlenden und viel
„fodernden Herzen mein Unglük machen müßte;
„aber sage mir, Berching, weißt du wer das
„junge Leiermädchen war, das vorhin ein Liedchen
zur Guitarre sang, und mit ihrem ungekünstelten
Ausdruk, mit der tiefen Empfindung
die in der schönen Stimme lag, mein ganzes
Herz in Bewegung brachte?" „Nun, das
„war ja eben . . . —" mehr hörte ich nicht,
mit einer wahren Seelenangst drängte ich mich zu
der Frau von Lieben hin, faßte ihren Arm und
bat sie den Saal zu verlassen, weil mir unwohl

sey. Erschrekt durch mein Zittern, zog sie mich fort, wir waren in wenigen Minuten im Wagen und in einer Viertelstunde in unserer Wohnung, wo ich mich sogleich in mein Zimmer zurükzog, um mich ganz meinen Gedanken zu überlassen. O Maria, in diesem Augenblike hätte ich so sehr deine liebe Gegenwart bedurft, denn in meinem Leben hatte mich noch-niemand so gekränkt wie dieser Mann, und obschon ich von dem Willen zu fehlen, mich gänzlich frei fühlte, so sagte mir doch eine innere leise Stimme, Plauen habe in seiner Ansicht nicht ganz Unrecht. Zwar, was thue ich? ich belustige mich gern, ein öffentliches Vergnügen, besonders ein Ball ist meine Freude, und man müßte mir erst eine andere Natur geben, ehe die Neigung sich ändern könnte. Ich gefalle gern, nun ja, wo liegt denn da ein Verbrechen; jedes Mädchen sieht sich gerne vorgezogen, ein bisdchen angebetet, ich sehe nicht, daß das zum Bösen führen kann. Uebrigens thue ich nichts Schlimmes, ich liebe und ehre die mir wohlthun, erweise gerne Gefälligkeiten, thue gerne Gutes, könnte denn das nicht meine Fehler aufwiegen? freilich fiel mir nun auch meine Spott-

sucht ein, die mich zuweilen verleitet, Leute lächerlich zu machen, die ich eher schonen sollte, aber sieh, liebe Maria, meine Mutter hört dergleichen gerne und lobt allemal meinen Wiz, wenn ich mich diesem innern Triebe überlasse. Hin- und hergeworfen von dieser und jener Empfindung, bald mich anklagend, bald wieder eine Entschuldigung aufsuchend, brachte ich eine fürchterliche Nacht hin, ich weinte heiße Thränen auf mein Kopfkissen, und das Resultat war, daß ich zwar Plauen, der ein so hartes Urtheil über mich gefällt hatte, recht von Herzen hassen, aber doch zugleich in meinem Benehmen auf mich achten wollte, um nicht noch einmal ein solches Herzeleid zu erleben. Den lezten Entschluß wird nun wohl meine herzgute Maria billigen und ihrer Betty ein Küßchen dafür schenken, der erstere hingegen, dürfte leicht vor ihrem Richterstuhle nicht gut gesprochen werden, aber sieh, je mehr ich für den jungen Mann, und alles was ich von ihm vernommen hatte, Achtung und eine wahre Zuneigung fühlte, desto weher that es mir, so scharf und schonungslos von ihm beurtheilt zu werden, einen desto größern Groll fühlte ich ge-

gen ihn im Herzen. Als die Zeit kam wo ich aufstehen mußte, war ich allmählig etwas ruhiger geworden, aber doch fühlte ich eine Leere, die ich mit nichts auszufüllen wußte, denn nach dem was in der Nacht vorgegangen war, hatte ich eine gewisse Scheu, mich dem Gedanken an neue Lustbarkeiten zu überlassen, was sonst gewöhnlich den Morgen nach einem Feste ausfüllt; zu Kopfarbeiten war mein Geist nicht hell genug, und Handarbeiten, ach, liebe Maria, da bin ich noch immer die alte. Doch fiel mir ein, ich habe ein paar Strümpfchen fast beendigt, die ich für unsers armen Nachbars jüngstes Kind kürzlich angefangen hatte. Der arme Mann, ein Zimmermeister, war von einem herabfallenden Balken hart getroffen und gequetscht worden, und lag nun seit vielen Wochen im Bette, ohne mit seiner Arbeit, wie sonst, den Unterhalt seiner Familie erschwingen zu können. Ich war einigemale bei den unglüklichen Menschen gewesen, hatte ihnen, da meine Mutter meinen Beutel immer reichlich füllt, von meinem Ueberfluße beistehen können, und es war natürlich, daß ich in diesem Augenblike, wo Ueberdruß und Lange-

weile meinen Sinn trübte, dort Trost suchte, wo mir bei der Ausübung einer einfachen Pflicht oft schon so wohl geworden war. Ich eilte mit meinen Strümpfen fertig zu werden, nahm meinen Mantel um, und nachdem ich mein Körbchen mit einigen Kleinigkeiten gefüllt hatte, die den armen Leidenden erfreuen konnten, gieng ich in die Wohnung des Elendes, wo ich, wunderbar genug, fern von allem Glanze, mitten in den Spuren eines furchtbaren Mangels, einen Frieden des Gemüthes, eine freudige Empfindung fand, die zwar derjenigen nicht gleich kommt, die ich bei einer lange ersehnten Belustigung fühle, die aber doch besser und daurender ist. Als ich nach einer halben Stunde wieder fort gehen wollte und durch den dunkeln Gang der Thüre zuschritt, treffe ich mit einer entgegen kommenden Person zusammen, und als ich aufblike, siehe, da steht zu meiner unbeschreiblichen Ueberraschung Plauen vor mir. Die Erinnerung an die Vorfälle der verflossenen Nacht, an alles was ich aus dem Munde dieses Mannes gehört hatte, brachte mich in eine Verlegenheit, wie ich sie sonst nicht leicht fühle; ich stammelte einige undeutliche Worte,

erröthete bis an die Stirn und eilte nach einer tiefen Verbeugung schnell fort. Nachher reute es mich fast, daß ich mich so kindisch geberdet hatte, ich wünschte mich einen Augenblik aufgehalten und ihm einen Theil des Unmuths gezeigt zu haben, der gegen ihn in meinem Herzen Wurzel gefaßt hatte, aber es war wohl besser so, was hätte es gefruchtet? und überdies war das sprachlose Erstaunen, die tiefe Bewegung, mit der er mir nachsah, eine Art Genugthuung für mich.

Vor zehn Tagen wurde ich von einem reichen jungen Engländer, der sich oft in unsern Abendzirkeln einfindet, zu einer Schlittenfahrt eingeladen; o, liebe Maria, das war ein herrliches Vergnügen! meines Führers prächtiger Grauschimmel und sein eleganter Schlitten verdiente es wohl, daß er an die Spize des Zuges gestellt wurde, und du kannst dir denken, daß es deiner Betty nicht unlieb war so ausgezeichnet zu werden, und daß mein hübscher Federhut, mein köstlicher Pelz, mein Vergnügen nicht verminderten. Das Geklingel der reinen Silberschellen, die Windesschnelle, mit der wir davon flogen,

die Bewunderung der Menge, über den glänzenden Zug, alles steigerte meine Freude zu einer wirklichen Trunkenheit, und die zwei Stunden bis zu einem benachbarten Dorfe, wo man aussteigen und tanzen wollte, schienen mir ein fröhlicher Augenblik. Da erscholl plözlich auf einer kleinen Anhöhe neben der Straße eine rauschende Musik, die man daher beschieden hatte, um die Gesellschaft zu bewillkommen; unser Pferd ohnehin etwas scheuer Natur, bäumt sich, springt bald rechts bald links über die Stange, wirft durch diesen Stoß seinen, auf dem hinten angebrachten Size leitenden Herrn herab und rennt nun mit mir in vollem Galoppe davon. Der Schreken raubte mir sogleich die Besinnung und ich kam erst wieder zu mir selbst, als ich mich von jemanden getragen fühlte, und die Augen aufschlagend, mich in Plauens Armen fand, der mich eben unter dem Begleite mehrerer meiner Bekanntinnen, die unterdessen ausgestiegen waren, in ein Zimmer trug. Ja, meine Maria, Plauen hatte mich dem Tode entrissen, er war vor kurzer Zeit erst durch Zufall in dem nämlichen Hause abgestiegen, in welchem man uns er=

wartete, er hatte, als das rasende Thier in vol-
lem Laufe vorbei rennen wollte, sich ihm entge-
gen geworfen, hatte sich von ihm schleppen lassen
und dennoch festgehalten, war mit dem Kopf,
als er dasselbe herum reissen wollte, gegen eine
Mauer gestoßen worden, daß das Blut ihm aus
der tiefen Wunde herunter rieselte, und hatte
den Zügel dennoch nicht fahren lassen. Jezt
stand er vor mir, blutend, seine eine Hand schwer
verlezt, als mein Lebensretter, und betrachtete
mich, wie es mir schien, mit inniger Theilnahme.
O, meine Maria, alles, alles hatte ich verges-
sen, was mein Herz erst noch so unfreundlich ge-
gen ihn erfüllte, und ich empfand in diesem
Augenblike nur, daß ein Mann, der das von
meinem Geschlechte fodert, was er begehrt, das-
selbe wohl mehr ehren muß, als die leichten Fante,
die uns nur schmeicheln um uns zu verderben.
Plauens schöne Züge drükten, als ich mich wie-
der erholte, die lebhafteste Freude aus, und in-
dem ich ihm dankend meine Hand reichte, wünschte
er sich und mir mit Herzlichkeit Glük, daß alles
so gut abgelaufen sey. Er blieb den Abend, un-
geachtet seiner Verwundung, bei unserer Gesell-

schaft, war fortwährend artig und zuvorkommend gegen mich, doch weiß ich nicht wie es kam, die Traulichkeit, das tiefere Gefühl, mit dem er sich im ersten Momente gegen mich geäußert hatte, war allmählig wieder verschwunden und der scharf beobachtende Blik trat noch einmal an dessen Stelle. Ich tanzte nicht, so sehr auch mein Begleiter und meine Bekannten in mich drangen, weil ich mich vom Schreken allzu sehr ermattet fühlte, auch wollte ich nicht singen, als man mich später dazu auffoderte, denn mir war immer, als höre ich Plauens Worte an jener Nacht noch einmal, und, ich weiß nicht ob ich mich betriege, aber es schien mir, als mache ihm meine Weigerung Freude. Als es an's Nachhausefahren kam und man in Verlegenheit war, weil es sich fand, daß unser Schlitten unbrauchbar geworden, erbot sich Plauen, der allein und für sich hieher gekommen war, mich in seinen Schlitten zu nehmen, während der Engländer ein Pferd des Wirths bestieg. Welch eine Fahrt, meine Maria, wie verschieden die freudigen Gefühle, die jezt meine Brust hoben, von denen, die ich einige Stunden früher empfunden hatte, wo das Ver-

gnügen bewundert und beneidet zu werden mein Herz bewegte.

Plauen sprach viel mit mir und fragte viel, er führte mich in die Vergangenheit, in meine schöne Kinderzeit zurük, wo meine Seele unbekannt mit dem Glanze der Welt und ihren berauschenden Freuden, sich nur den einfachen Genüssen einer beschränkten Häuslichkeit hingegeben hatte. Ich erzählte ihm manches von meinen lieben Eltern, von dir, meine Maria, von meinen Schwestern, von allem was uns seit Jahren betroffen hatte; ich erzählte so gerne, und er horchte so aufmerksam, daß die Stunde, die wir beisammen zubrachten, mir wie eine Minute entschwand, und ich mich mit dem Entschlusse zu Bette legte, Plauens Worte, zu deren Anhören mich ein guter Genius geführt hatte, zu beherzigen, mich nicht mehr so unbedingt dem Taumel der Lust hinzugeben, mich mehr an Stille und Beschäftigung zu gewöhnen. Aber der Mensch ist so schwach, liebe Maria, ach, seit ich meine Kräfte wieder erwachen fühle, muß ich oft unwillkührlich an die nächsten Konzerte und Bälle denken, und ertappe mich oft wenn

ich in Gedanken meine Toilette ordne. Plauen habe ich natürlicherweise nicht wiedergesehen, aber er ließ sich, während meiner Krankheit, mehrere male nach meinem Befinden erkundigen und ich hoffe ihn auf dem nächsten Redoutenballe anzutreffen; ja, ich hoffe es, den Retter meines Lebens, den Freund, dessen schmerzende Worte mich hoffentlich von manchem Tadelnswerthen befreien werden; o, Plauen soll mich wohl noch achten müssen! —

Das ist nun gewiß der größte Brief den ich in meinem Leben geschrieben habe, meine gute Maria; er enthält auch mancherlei Gutes und Schlimmes, Ernstes und Leichtes, wie eben meine Stimmung es mit sich brachte. Jemand anderem dürfte ich wohl diese Blätter nicht schiken, die deine Betty schildern, wie sie leibt und lebt, aber dir, du Gute, die du stets bei aller deiner Vortrefflichkeit so milde und nachsichtig bist, dir darf ich mich geben wie ich bin. Glaube nur, ich fühle wohl den Unterschied zwischen uns, und daß ich dich nie erreichen werde; aber deine Ueberlegenheit schrekt mich nicht zurük, sie zieht mich an dich, denn deine Güte ist ohne Maaß. Nimm

auch jezt mich liebend an dein edles treues Herz auf und laß in freundlichen Stunden das Bild vor dir stehen

deiner Betty.

Petersburg im März.

Maria an Herrn Seidler.

Ich werfe mich in Ihre Arme, mein väterlicher Freund, und bitte Sie, retten Sie mich vor mir selbst, vor der Gefahr Unrecht zu thun, und um meines eigenen Glükes willen, das ja doch in jedem Falle vernichtet ist, die Herzen derer zu brechen, die mir so lange das Theuerste auf Erden waren. Was ich so oft geahnet, was ich fast mit Gewißheit gewußt hatte, ohne es

glauben zu können, ist mir leider jezt nur zu klar geworden, und die Ueberzeugung, daß ich wirklich, wirklich mein höchstes Gut auf der Welt verloren habe, daß ich wirklich dazu verurtheilt sey, alle Qualen einer hoffnungslosen Liebe zu empfinden, gab mir mit einemmale die Entschlossenheit wieder, die ich bedarf, um über mein eigenes Schiksal und über das Dasein der beiden Gegenstände meiner innigsten Zärtlichkeit zu bestimmen. Albert liebt Luisen mit einer Leidenschaft, die seine besten Lebenskräfte zerstört, Luise vergilt ihm seine Liebe mit allen den heißen Gefühlen, deren ihre tief empfindende Seele fähig ist! Freund, fragen Sie mich nicht was aus mir wurde, als ich zum erstenmale diese furchtbare Gewißheit gewann, ich möchte vor Ihren Augen gerne stark und standhaft erscheinen, und in jenen Stunden war ich ein schwaches, sehr schwaches Mädchen, das sich nicht darein finden wollte, Hoffnungen und Wirklichkeiten zu verlieren, die sein Herz mit solcher Seligkeit erfüllt hatten. Ich klagte den Himmel an, haderte mit denen, die ja nur unglüklich, nicht schuldig sind, ich hoffte der Schmerz, der in meinem Innern wüthete, würde schnell

das Leben zerstören, das ich nur noch matt durch meine Adern rinnen fühlte, und auf dem Boden liegend, wohin mich der Jammer geworfen hatte, strekte ich in jener entsezlichen Nacht meine Hände zu Gott empor, ihn um Erlösung von meinen Leiden anzuflehen.

Es war nicht Recht, ich fühle das; denn der wahrhaft gute Mensch soll nie verzweifeln, wie groß auch der Schmerz sey der ihm auferlegt wird, und hier war ja überdies nur ich es, die zu leiden hatte, ich allein mußte entsagen. Die, welche so lange die Freude meines Lebens waren, konnten, mußten glüklich werden, ich selbst war es, die ihr Glük zu gründen berufen war; hätte ich da nicht mit Standhaftigkeit die Prüfung annehmen und mit Ergebung thun sollen, was so wenige Menschen zu üben Gelegenheit haben? ach, die menschliche Natur ist so wenig vollkommen, der Mensch ist ein so erbärmlicher Egoist, der sein eigenes Ich immer am ersten berüksichtiget und das eigene Glük dem Fremden nicht aufzuopfern vermag. — Ich war sehr schwach, meine Empfindungen waren meiner nicht würdig, aber ich will gut machen was ich

verbrach, ich will mich selbst vergessen, will entsagen, will ihr Glük aus allen meinen Kräften befördern, o, ich will mehr thun, ich will ein Leben geduldig bis zum Ende tragen, dessen Blüthen alle schon so früh abgefallen sind.

Daß ich schon eine geraume Zeit hindurch einsah, es sey nicht alles wie es seyn sollte, daß ich Verdacht gefaßt hatte, davon zeugten Ihnen meine lezten Briefe. Ach, mein Herz kämpfte mit meinem Verstande; ich wollte nicht glauben, was ich mir doch immer weniger verbergen konnte, und unter diesem Streite erlag meine Gesundheit. Albert wurde aufmerksam, er fieng wahrscheinlich an zu fürchten ich möchte tiefer in sein Herz bliken, es mochte ihn betrüben, daß er meinen Frieden, mein heiteres unschuldiges Glük zerstören sollte, und er that, was er als ein edler Mann thun mußte. Er schloß sich wieder näher an mich an, er suchte öfter die Gelegenheit mich allein zu sehen und zu sprechen, in diesen Momenten war er wieder so herzlich und traulich wie ehedem, und die Hoffnung wäre noch einmal in meine Seele gezogen, wenn ich nicht gesehen hätte, wie ängstlich er jede Gemein-

schaft mit Luisen vermied. Auf einmal, ohne Uebergang, ohne früheres Besprechen, kam er zu mir und schlug mir vor, uns den Verbindlichkeiten mit dem Hause Strombowski zu entziehen und unsere Verbindung beschleunigend, nach der Heimath aufzubrechen, von woher sein Oheim schon mehreremale dringend um unsere Rükkehr gebeten habe. — Ich will alle meine Schwachheiten gestehen; ungeachtet ich mich über die, Alberts Herzen Ehre bringende Ursache dieses Vorschlages nicht täuschen konnte, war ich dennoch einen Augenblik unschlüssig, ob ich nicht das dargebotene Heil schnell ergreifen und mich auf die Wirkung der alles verwischenden Zeit verlassend, die auch in Luisens und Alberts Gemüthe das heiße Gefühl mildern konnte, es wagen sollte, mir das zu erhalten, was ich nicht zu verlieren im Stande war, ohne die bitterste Verzweiflung im Herzen zu fühlen. Dank sey ewig meinem guten Genius, der mich von einem Schritte zurükhielt, der das Elend meines Lebens begründet und mir auf immer das eigene Bewußtsein und den Frieden meines Herzens geraubt haben würde. O, mein Freund, was hätte aus mir

werden müssen, wenn jeder meiner Tage von dem folternden Gedanken begleitet gewesen wäre, ich sey die ungeliebte Gattin meines Alberts, wenn jede finstere Miene, jeder trübe Zug seines Gesichts mir den schmerzlichen Vorwurf gemacht hätte, ich sey es, die ihn von dem geliebten Gegenstande getrennt habe; um seiner Pflicht gegen mich zu genügen, habe er das Unglük seines Daseins gewählt. Jedes Vertrauen, jede entstehende Blüthe der Liebe und der Freundschaft, selbst jede Tugend hätte der tödende Hauch des Mißtrauens versengen müssen, und ich wäre unendlich unglüklicher, elender gewesen, als die bitterste Entsagung mich machen kann. Wer schon jemals in seinem Leben ein theures Geschöpf körperlich oder geistig leiden sah, der wird gewiß gefühlt haben, daß er weit lieber selbst den zehnfachen Schmerz, als den Jammer des Wesens tragen wolle, das ihm werther ist als die eigene Seele. O, so sehr ich, oft auch jezt noch, mit meinem unermeßlichen Gram kämpfen muß, so durchzukt doch zuweilen eine freudige Empfindung mein Inneres, weil ich mir bewußt bin, durch meine Leiden nicht nur die Ruhe meiner Lieben,

sondern auch ihr höchstes Glük erkaufen zu können. Und meine Luise, meine theure, unschuldige, liebende Luise, die nur ihre Liebe zu mir, und ihre Unbekanntschaft mit meinen Verhältnissen, in den Abgrund einer hoffnungslosen Leidenschaft geführt hat, der ich um der Opfer willen, welche sie ihrer Zärtlichkeit zu mir brachte, jede Vergeltung, jedes Glük schuldig bin, sollte ich sie verlassen, sollte ich sie einer einsamen, jammervollen Existenz preis geben, sollte ich sie den herben Kelch der Entsagung leeren lassen, während es in meiner Macht steht, ihr den Myrthenkranz einer glüklichen Liebe zu reichen? O mein Gott, bewahre mich vor solchem Eigennuz, wie wollte ich mein Auge noch einmal in deinen Sternenhimmel aufschlagen, wie wollte ich hoffen dürfen mit dir, du Quell der Liebe, einst vereint zu werden! ein einziger Augenblik Bedenken, nach Alberts Vorschlage, zeigte mir mit einemmale alles, was ich Ihnen jezt auseinander seze, und obschon damals die Gewißheit meines Unglüks noch nicht auf mir lastete, so beschloß ich doch, die für meine Ruhe nöthige Aufklärung zu erwarten, und antwortete meinem

Verlobten: „Die Gründe die früher für den Aufschub unserer Verbindung angeführt worden seyen, bestehen, meinen Ansichten nach, noch immer, und ich sehe keine dringende Nothwendigkeit dieselben auf die Seite zu sezen.“

Einige Tage nach dieser Unterredung, wurde Luise unwohl; sie war nicht nur körperlich, sie war geistig auf eine unbegreifliche Weise angegriffen, und da sie ihre Thränen, ihren Jammer hauptsächlich vor mir zu verbergen strebte, so entstand die Vermuthung bei mir, sie sey, gleichviel auf welche Weise, mit meinen Verhältnissen zu Albert bekannt geworden. Ach, mein theurer Freund, ich darf in mein verwaisetes, freudenloses Leben, wenigstens die Beruhigung mit mir nehmen, daß die, welche ich liebte, keines Undanks, keines willkührlichen Fehlers schuldig waren, daß sie redlich gegen ihr Herz kämpften, daß beide bereit waren, mir sich und ihre Liebe zum Opfer zu bringen. Glauben Sie nicht, daß diese Gewißheit so lange ich lebe, Balsam auf mein verwundetes Herz seyn wird? auch meine arme Luise wollte gegen ihre Neigung ringen, auch sie wollte das Gefühl überwinden,

das sie so tief in der Seele trug, und wenn nicht mein liebender Blik das Abfallen der frischen Gestalt, die von Thränen gerötheten Augen gesehen, wenn ich nicht aus mehreren Umständen hätte vermuthen müssen, sie bringe meistens schlaflose Nächte zu, sie hätte mich vielleicht durch ihre sich immer gleich bleibende Freundlichkeit, durch ihr überaus herzliches und liebevolles Benehmen gegen mich, irre geführt.

So, in einer immerwährenden Spannung, in einer Unruhe, in einer Ungewißheit, die mir fast die Kraft zur Erfüllung meiner täglichen Pflichten raubte, kam Gräfin Katinkas Verlobungstag heran. Wir hatten den Abend vorher mit einer Dekoration von Blumen, die an dem Eingange des Saales hängen sollte, viel zu thun; Albert, dessen ästhetischer Sinn mit der Art, wie sie angebracht war, nicht zufrieden seyn konnte, wollte etwas daran ändern, bestieg die Leiter die an der Wand stehen geblieben war und rief, eine von uns solle mit einem Lichte ihm zu Hülfe kommen; ich war mit dem Beendigen eines Kranzes beschäftiget, Luise ergriff den Leuchter, und um Alberten näher zu kommen, wollte sie ein Gerüst bestei=

gen, welches für das Orchester gebaut worden war. Unvorsichtig sezt sie ihren Fuß zu nah an den Rand, schwankt, und das Gleichgewicht verlierend stürzt sie auf den Fußboden und schlägt sich im Fallen eine tiefe Wunde an der Stirn. Albert springt mit einem furchtbaren Schrei von der Leiter herunter, kniet neben Luisen nieder, und während ich herbeieile, faßt er sie in seine Arme, indem er mit dem zerreißendsten Ton des tiefsten Wehes ruft: „Sie ist tod!" Alle Hausgenossen, die Herrschaft war abwesend, eilten herzu und starrten halb bewußtlos das geschehene Unheil an, als endlich der Haushofmeister, der zuerst seine Besonnenheit wieder erhielt, die Bedienten zu Arzt und Wundarzt sandte und uns bat, wir sollten die Arme in ihr Zimmer tragen. In dumpfer Verzweiflung wies Albert alle hülfreichen Hände zurük, hob meine Schwester auf und trug sie in ihr Gemach, wo er sie auf ihr Ruhebett legte und dann, jede Zurükhaltung aus den Augen sezend, mit dem Ausdruke des höchsten Schmerzens neben ihr hinkniete. Ach, er hatte alles vergessen, sein Verhältniß zu mir, seine Vorsäze, er sah nur die sterbende Geliebte, fühlte

nur den matt schlagenden Puls, und schien in der Erwartung des furchtbaren Augenbliks, der sie ihm entreissen konnte, alle seine früheren Empfindungen vergessend, unterzugehen. Paula war nach riechenden Wassern gelaufen, ich eilte in mein Zimmer um Leinen=Zeug zum Verbande zu besorgen, die übrigen Diener hatten sich schon früher zurükgezogen, da sehe ich, als ich leise wieder in Luisens Zimmer trete, daß sie zu sich selbst gekommen ist. Ihre eine Hand war um Alberts Naken geschlungen, während dieser sie innig umfaßt hielt und seine Lippen mit heißer Leidenschaft auf ihren Mund drükte! — Ach, mein Freund, was ich oft gefürchtet, so oft fast mit Ueberzeugung voraus gesehen hatte, lag jezt in seiner furchtbaren Wirklichkeit vor mir, und die Eifersucht, und die verrathene Liebe drükten ihren Dolch immer tiefer in mein Herz, während ich mich athemlos an die Thürpfosten lehnte. Die Glüklichen! sie sahen mich nicht! aufgelöst in namenloses Entzüken, hingegeben der Wonne, eines in des andern Armen liegen zu können, hatten sie die Welt und mich vergessen, die ich vernichtet, verzweifelnd an allem Glük der Erde,

mich leise wieder zurükzog, und in einiger Entfernung Paula antreffend, ihr mit lauter Stimme den Auftrag gab, schnell zu Luisen zu eilen. Noch war ich nicht bei meinem Zimmer angekommen, denn, mein theurer Freund, ich konnte nicht geschwinde gehen, so stürzte Albert mit verhülltem Gesichte, ohne mich zu sehen, an mir vorüber; o, er gieng von dem Gefühle seines Unrechts verfolgt, und ich trat in mein Zimmer, um mein jammervolles Herz vor dem auszuschütten, der ja auch die Thränen der Unglüklichsten mit milder Hand troknet und Muth in das verzagende Gemüth gießt. Bald hörte ich die Stimmen der ankommenden Aerzte und eilte nun mit ihnen wieder an das Krankenbett zurük, wo Luise allerforderst verbunden und ihr ein Aderlaß verordnet wurde. Mein väterlicher Freund, Gott gab mir die Kraft, einen Theil der Nacht an dem Bette meiner bedauernswerthen Schwester hinzubringen, und sein Geist war wohl auch in den übrigen Stunden bei mir, weil ich noch lebe. Er half mir in diesen bittern Augenbliken zu dem Entschlusse, meinen Weg von dem Wege der Liebenden zu trennen, mein Glük, die schöne

Hoffnung meines Lebens, meinen Albert, dem theuren Mädchen zu opfern, und in der Ueberzeugung, recht gehandelt zu haben, die einzige Erleichterung zu suchen, auf die ich noch hoffen kann. Luise ist beinahe genesen, Albert ist oder scheint ruhiger und sein Benehmen gegen mich ist untadelhaft; auch betragen sich beide wieder als entfernte Freunde gegen einander, aber ich bin ja doch nicht geliebt, was soll ich hier? warum sollte ich als einziges Hinderniß ihrem Glüke im Wege stehen?

Mein Freund! nehmen Sie sich meiner an, o erbarmen Sie sich über mich; wie vermöchte ich mich in meinem namenlosen Schmerze aufrecht zu erhalten, wenn Ihre liebe Hand meine wankenden Schritte nicht stüzen würde! Suchen Sie mir einen Winkel in meiner Heimath, wo sich in ununterbrochener Stille mein krankes Gemüth fassen lernen, wo ich, wenn Gott mich noch nicht in seine Vaterarme aufnehmen will, die Kraft erlangen kann, noch einmal in ein thätiges Leben zu treten. Hier gehe ich zu Grunde, und Seele und Körper erliegt in der gräßlichen Empfindung, diejenigen unglüklich zu machen,

die mein Herz am innigsten liebt. — Ich habe mich, weil ich eine theilnehmende Seele in meiner Nähe haben mußte, und ohne eine solche mein verarmtes Leben vielleicht nicht gefristet hätte, der Gräfin Löbau entdekt, deren freundschaftliche Gesinnung für mich so wohlthuend ist. Die edle Frau schenkt meinem Vorsaze ihren Beifall, und ihr Lob und ihre Liebe stärken meine erliegende Seele. Sie hat es übernommen mit dem Grafen zu sprechen, sobald eine Antwort von Ihnen angelangt seyn wird, allein sie fürchtet, mir keinen schiklichen Reisegefährten auffinden zu können. Doch was liegt daran? ich verlasse ja alles, was mir theuer war, ich scheide von meinem ganzen Glük, von allen meinen herrlichen Hoffnungen. Nimmer werde ich meine beiden geliebten Zöglinge wiedersehen, nimmer die Ruhe meines Gemüthes wiederfinden, wie könnte ich mich darum bekümmern, auf welche Art ich heimreisen werde?

O, mein Freund, mit welchem Muthe, mit welcher Lebensthätigkeit schied ich vor zwei Jahren von meiner Heimath, wie schlug dieses Herz so erwartungsvoll der verhüllten Zukunft entge-

gen! Und wie kehre ich zurük! gelähmt ist meine Kraft, zerronnen ist jede täuschende Hoffnung; wenn ich die Alpen wiedersehe, so ist es nicht an der Seite des geliebten Wesens, an dessen Hand ich mein Vaterland wiederfinden sollte, ich stehe einsam, verlassen, bald vielleicht vergessen, — o, mein Freund, öffnen Sie mir Ihre Vaterarme, damit Ihr unglükliches, verwaisetes Kind nicht in finstrer Verzweiflung untergehe.

Maria.

Herisau im April.

Seidler an Maria.

Je mehr der Mensch die Kräfte gebraucht, je mehr werden ihm der Kräfte gegeben werden! So heißt die schöne Stelle in dem Buche, dessen göttlichen Lehren auch du alle die Eigenschaften

verdankest, die dich mir theurer machen als meine eigenen Kinder, und diese Wahrheit bewährt sich an dir, meine edle, meine herzlich geliebte Maria. Auch du hast frühe deine Kraft geprüft, du hast schon längst deine Seele und dein Leben dem geweiht, dem dein und mein unvergeßlicher Freund in deiner Kindheit schon dich zuführte. Seine Treue, seine Milde, seine Entsagungen sind dein Vorbild gewesen, und durch die Anwendung deiner großen Gaben bist du immer weiter auf der Bahn der Tugend fortgeschritten und endlich zu dem schweren, aber dennoch schönen Loose berufen worden, dein Glük, dem Glüke anderer aufzuopfern. Der Inhalt deines lezten Briefes hat mir nur bestätiget, was ich mit Gewißheit erwarten konnte, denn deine frühere Nachrichten, und einige Worte, die der guten Ida bei meinem lezten Besuch in Waldau entschlüpften, und nach welchen man auf ein Geheimniß in Luisens Herzen schließen konnte, ließen mich vielleicht früher als dich, du Arme, mit Klarheit in die Zukunft schauen. Daß ich meiner Ueberzeugung ungeachtet, wenig oder nichts über die Sache sprechen

mochte, rührt daher, weil ich deines Entschlusses gewiß war, sobald du mit Sicherheit über deine Verhältnisse urtheilen konntest. Meine Maria, Kind meines Herzens, ja, auch du stehst nun auf der Stufe hoher edler Weiblichkeit, auch du hast ihn errungen den Kranz, den vor dir so viele edle Dulderinnen erkämpften; Gott segne dich! Laß dich nicht irre machen, wenn dein liebendes Herz zuweilen noch Anfälle von Verzagtheit empfindet, halte dich fest an deinem schönen Entschlusse, dem Einzigen, der deiner würdig ist, und wenn auch jezt der Schmerz noch mit seinem gewaltigsten Gewicht deine Seele wund drükt, wenn du weder ein noch aus weißt in diesem armen Leben, so denke an die Stunde der Vergeltung, die nie ausbleibt und uns für das Gute und das Böse, das wir leisten, oft schon auf dieser Erde belohnt oder bestraft. Die Zeit wird kommen, zweifle nicht, wo du mit leiser wohlthuender Wehmuth an diese Tage der Prüfung zurükdenken wirst, wo du mit innigem Danke gegen Gott, der dich auf den rechten Weg geleitete, dich freuen wirst, muthig überwunden zu haben. Und wenn du dann zurük-

blikst und die überstandenen Leiden alle an deinem innern Auge vorübergehen, wenn du die Gegenwart mit der Vergangenheit in ruhigem Sinne abwiegst, dann erst wirst du empfinden, wie keiner dieser schmerzlichen Augenblike über dich hingieng, ohne dein ganzes Wesen zu reinigen, zu stärken, zu erheben; du wirst erst dann mit Bestimmtheit fühlen, wie die menschliche Natur sich nicht im Schooße des Glüks, nicht bei der Erfüllung aller Wünsche und Hoffnungen einer höhern Vollkommenheit nähert; wohl aber in den Stunden der Entsagung, des Verlierens aller Erdenfreuden, sich dem einzig wahren mit allen Kräften hingiebt. O, meine Maria, du geliebtes und werthgehaltenes Kind, glaube das einem Manne, der seit Jahren kein eigenes Glük kennt, der das, was die Menschen so nennen, durch ein dunkles Verhängniß geleitet, ganz verfehlt hat; der seit seinen Jugendjahren nur in fremder Freude seine Eigene finden mußte, der weder dem Glüke der Liebe, noch einem gemüthlichen häuslichen Verhältnisse leben durfte, der von allen den Genüssen, welche die Erde giebt, nur zwei kennt: Vaterliebe und Theilnahme an dem

Glüke derer, die seinem Herzen nahe stehen. Du darfst dir nicht vorstellen, daß, so ruhig und auch oft freudig du mich in meinem ganzen Benehmen immer gekannt hast, ich nicht, ungeachtet dieses Anscheines von innerm Glük, Stunden verlebt habe, die denen, welche jezt an dir vorüberschwinden, vielleicht an tiefem Leiden nicht unähnlich waren; denn welcher Mensch gäbe willig und ohne Schmerz alle die Hoffnungen dahin, mit welchen seine Seele in jugendlichem Muthe sich erfüllt hat? Dennoch segne ich jezt mein Geschik, und die Hand Gottes, die mir nach weisen Rathschlüssen aufgelegt hat, was ich zu tragen berufen war. Mancher Fehler der in frühern Zeiten meinen Charakter entstellte, hätte sich wahrscheinlich nicht gemildert, manche ekigte Stelle an meinem innern Dasein hätte sich nicht abgeschliffen, wenn ich meinen höchsten Wunsch, häusliches Glük und häuslichen Frieden erreicht, wenn ich nicht den Becher der Trübsal in dieser Hinsicht bis auf die Hefen hätte leeren müssen. Auch meine Kinder wären vielleicht nicht das geworden, was sie wirklich sind, wenn nicht der Mangel an allen andern Freu-

den mich näher zu ihnen gezogen, wenn nicht ihres Vaters Nachsicht gegen die Schwächen Anderer, seine häufigen Entbehrungen, sein in schwerem Unglük sich mehrender Glaube an Gott, seine Hoffnung auf Unsterblichkeit und eine richtende Vergeltung, die nämlichen Tugenden in ihren jungen Herzen entfaltet hätte. — So, meine Maria, wirst auch du nach Jahren erst einsehen lernen, warum du zu diesem schweren Leiden berufen worden bist, warum du so jung noch, deinen liebsten Wünschen entsagen, warum du dein Vaterland, das du mit so tugendhaften und schönen Hoffnungen verließest, mit zerrißnem Herzen und wunder Seele wiedersehen mußt. Das Ziel, nach dem damals alle deine Kräfte strebten, du hast es ja dennoch erreicht! Du wolltest Luisens Glük, Luisens Wohlfahrt begründen, um ihretwillen verließest du die theure Heimath; nun, meine Maria, du thust mehr noch als du damals zu thun hoffen konntest, du giebst ihr den Liebling deines eigenen Herzens, du schenkst ihr das Glük, das du mit vollem Rechte dein nennen durftest, und vollendest deinen ersten, freien, schönen Entschluß, für dei-

ner Schwester Heil zu leben und zu handeln, durch das größte aller Opfer.

Was ich dabei thun kann, um dich, du edles Mädchen, zu unterstüzen, dir den schweren Schritt der Trennung für das Leben zu erleichtern, davon werde ich mich durch keine Rüksicht abhalten lassen. Höre meinen Plan! du wünschest die nächste Zeit in ungestörter Stille hinzubringen, dich entfernt von jedem fremden Einflusse, mit dir selbst und mit dem Leben auszugleichen und in friedlicher Ruhe deine Kräfte wieder zu sammeln; das ist auch mein Rath. Ein, von dem Sturme der Leidenschaften, von dem heftigen Schmerze einer theuren aufgeopferten Neigung, zerüttetes Gemüth, dem gleichwohl der Glaube an eine höhere Leitung nicht fehlt, wird sich am ersten in der schönen, heitern Natur, umringt von den Bildern eines tadellosen Lebens, einer an guten Handlungen reichen Vergangenheit wieder aufrichten und zu einem neu anfangenden Dasein tüchtig machen. Ich kenne ein stilles anmuthiges Pläzchen, das zwar nicht mein gehört, aber in welchem ich dir eine Freistatt, auf so lange du selbst willst, bieten darf,

wo in ländlicher Einfachheit dein Herz wieder genesen, wo du in den leichten Beschäftigungen, die ein solcher Aufenthalt verschaft, deinen Muth und deine durch lange Sorgen niedergedrükten Seelenkräfte wieder aufraffen kannst. An den Ufern des schönen Sees, dessen herrliche Umgebungen noch in den leztenTagen vor deiner Trennung von dem Vaterlande alle deine Sinne entzükte, liegt in tiefe Schatten verborgen, ein Landhaus, dessen Besizer durch seine Verhältnisse bis jezt ausser Landes gehalten, die Besorgung seines Lieblingsaufenthaltes Fremden überlassen mußte und der mir es Dank wissen wird, wenn ich eine Person an die Spize seiner Dienerschaft stelle, deren edler Sinn und ausgezeichnete Fähigkeiten überall Gutes wirken müssen. Die Bedingungen überlaß mir, sie werden gewiß nicht ungroßmüthig seyn und dir eine wünschenswerthe unabhängige Lage verschaffen.

Was deine Reise anbetrifft, so wäre es eine wahre Unmenschlichkeit, wenn ich dich in einem so schmerzlichen Augenblike selbst dafür sorgen, wenn ich dich mit Fremden, Untheilnehmenden den Weg betreten liesse, der dich von allem entfernt, was deinem lieben

Herzen so nahe stand. Nein, meine Maria, dein väterlicher Freund, derjenige, der dich von deiner hoffnungsvollen Kindheit an liebend umfaßte, wird dich geleiten und tröstend an deiner Seite stehen, wenn der Gram über dein verlornes Glük dich niederdrüken will. Ich werde diesem Briefe in wenigen Tagen nachfolgen; in Prag, wo ich Geschäfte halber mich einige Zeit aufhalten muß, werde ich einen Brief von dir erwarten, der mir die nöthigen Vorschriften über mein Benehmen bei meiner Ankunft in Petersburg giebt und mir mittheilen soll, auf welche Weise du dich von deinen bisherigen Verhältnissen trennen willst. Daß ich dich nach so langer Zeit in einem Momente wiedersehen soll, wo alle deine schönsten Wünsche fehlgeschlagen sind, thut mir freilich weh, aber die Hoffnung erhebt und beglükt mich, daß du bei dem Wiederfinden deines ältesten Freundes, bei den Beweisen seiner unveränderlichen Liebe, in freudiger Gewißheit fühlen wirst, daß du nicht allein und nicht verlassen bist.

Gott stärke dich, meine gute edle Maria, in den trüben Tagen die du jezt noch verleben mußt, er

erhalte deine körperliche Kraft; die geistige, das weißt du so gut wie ich, findet man in heißem brünstigem Gebete; hebe dein schuldloses Auge zu dem Himmel empor, dem du angehörst, nach den dunkeln Stunden leuchten auch deinem Leben wieder freundliche Sterne.

Dein Freund Seidler.

Petersburg im Mai.

Maria an Seidler.

Freund in der Noth! mein Retter aus unaussprechlichem Jammer, o, wie sollte, wie könnte ich Ihnen den Dank aussprechen, mit dem dieses arme zerrissene Herz für Sie erfüllt ist! ja, Sie haben mir die einzige Erleichterung gegeben, der meine fürchterliche Lage fähig war; Sie sind von Gott gesandt, um Trost in meine verzagende Seele zu gießen, um mich zu stützen

auf der schroffen Bahn der herbsten Entsagung. Ich werde nicht einsam dastehen, wenn ich den lezten Schritt gethan habe, der mich meinem schönen Glüke entreißt, ich werde in Freundes Arm liegen, eine liebende Hand wird meine heißen Thränen troknen, eine liebende Hand wird mich meiner Heimath wieder zuführen. Ich werde nicht um mein Unterkommen ängstlich besorgt seyn dürfen, Ihre alles berechnende Freundschaft will mich an einen Ort bringen, wo ich keine beengenden Verhältnisse befürchten, wo ich mich meiner stillen aber innigen Trauer ohne Scheu hingeben darf.

Glauben Sie, o glauben Sie, daß ich im innersten meiner Seele fühle, was Gott durch Sie für mich gethan hat, daß ich es auch in den finstern Stunden nicht verkenne, in denen alles vor meinem trüben Auge verschwindet und nur meines Alberts Bild in seiner ganzen Lieblichkeit vor meiner Seele steht; meines Alberts, den ich verlassen, dem ich auf immer entsagen soll! Ich will nicht undankbar seyn, aber ich bin ein Mensch, o mein Freund! und es giebt Augenblike, in denen ich mein Leben ausweinen möchte, in denen ich nicht begreifen kann, daß nach dem lezten Schritte

aus diesem Hause, noch eine Zukunft für mich kommen soll! Ich habe in den lezten Tagen sein Bild entworfen; auf das kalte Elfenbein habe ich die Züge gezeichnet, die mit Flammenschrift in meinem Herzen stehen; etwas muß ich doch von ihm mit mir nehmen, wenn ich meine liebende Seele von ihm losreissen soll, und ich darf es ja; dieser kleine Raub ist kein Verbrechen gegen die, der er künftig angehören wird; wie könnte sie mir sein Bild beneiden, während sie in seinen Armen liegt! Wenn ich dann ferne von ihm, auf immer geschieden von dem Herzen, dessen Besiz mein einziger Wunsch war, mein Leben langsam und ohne von einer frohen Empfindung unterbrochen zu werden, dahinschwinden fühle, wenn ich die Stunde nahen sehe, wo ich allem irdischen Schmerze entnommen, zu den höheren Freuden eingehen soll, dann will ich das liebe, so freundlich lächelnde Bild mir gegenüber hängen, ich will meine Blike auf ihm festhalten bis meine Augen sich schließen, und der Todesengel, der mich der Erde entruft, wird dann seine lieblichen Züge tragen.

Einer von den schweren Schritten, die noch

gethan werden mußten, ist geschehen; der Graf ist von allem unterrichtet. Die Gräfin Löbau, deren edler Sinn der armen Maria jede Erleichterung verschafft, die ihr zu Gebote steht, hat es über sich genommen mit ihm zu sprechen und ihm meine Ansichten, meine Entschlüsse mitzutheilen. Der wahrhaft redliche Mann, der mich achtet und liebt, hat meinem harten Loose eine männliche Thräne geweint und es aufrichtig beklagt, daß eben ich, sein Liebling, wie er mich nannte, zu einer so schweren Entsagung verurtheilt sey. Die Anhänglichkeit, die er für mich fühlte, bewog ihn, Vorstellungen gegen meine Trennung von Albert zu machen; er meinte, wenn man Luisen eine andere befriedigende Versorgung verschaffen würde, so könnte sich allmählig alles wieder anders gestalten und ich könnte noch einmal den Plaz in dem Herzen meines Bräutigams einnehmen, den ich früher behauptet hatte. Meine erhabene Freundin, die wohl wußte, daß auf diese Weise, mit meinem tief verlezten Gemüthe, mit der Ueberzeugung, daß ich für Luisens Glük verantwortlich sey, sich kein Heil mehr für mich denken lasse, machte dem

edlen für mich besorgten Manne meine Gründe deutlich und brachte ihn endlich, wiewohl mit vieler Mühe dahin, in meine Entfernung zu willigen. Großmüthig legte er in der Gräfin Löbau Hand die Versicherung der Pension nieder, die ich eigentlich nur in dem Falle beziehen sollte, wenn ich die Erziehung der jungen Gräfinnen vollendete, und händigte ihr noch eine baare Summe ein, die groß genug wäre, mich für einmal jeder ökonomischen Sorge zu entheben, wenn nicht schon Sie, mein theurer Freund, für meinen Unterhalt so freundlich bedacht gewesen wären. Er hat es auch über sich genommen nach meiner Abreise alle die Schritte zu thun die nöthig seyn dürften; mit seiner Gemahlin, mit seinen lieben Töchtern zu sprechen, und ihnen meine Entfernung, ohne meinen Lieben zu nahe zu treten, in ein nicht ungünstiges Licht zu sezen. In einer unaussprechlich rührenden Unterredung, die ich seitdem selbst über diesen Gegenstand mit ihm hatte, versprach er mir, herzlich, väterlich für meine arme Luise zu sorgen und Albert zu beruhigen, denn wie heiß auch die Liebe sey, die sie für einander fühlen, so sind sie beide doch zu edle

Menschen, als daß meine Abreise, mein Zerreissen aller bisher bestandenen Verhältnisse, ihnen gleichgültig seyn, als daß sie mir nicht schmerzliche Thränen nachweinen sollten. Daß beide es werth sind, daß ich mich ihrem Glüke aufopfere, das erkenne ich alle Tage deutlicher, und diese Gewißheit erleichtert mir meine Entsagung und wird sie mir immer mehr erleichtern, je mehr ich mich durch die Zukunft überzeugen kann, daß ich wirklich ihr Glük begründet habe. Seit der Szene, die mich so tief ergriff, indem sie mir zeigte, was ich bei dieser Lage der Dinge thun solle und müsse, haben sie sich gänzlich vermieden, und scheinen beide fest entschlossen zu seyn, ihre Neigung der Pflicht zu opfern und ihr Glük für das meinige hinzugeben. Luise ist ernst und man sieht keine Spur mehr von dem gemüthlichen heiteren Wesen, das ihre Gesellschaft so angenehm machte, aber sie kämpft muthig gegen ihren Trübsinn und beschäftiget sich mit einer Anstrengung, welcher das zarte Mädchen erliegen müßte, wenn sie lange anhalten sollte. Gegen mich ist sie so liebevoll, so unaussprechlich innig; ach, mir scheint zuweilen, als wolle das schöne Herz mir

alle die hingebende Zärtlichkeit zuwenden, womit sie ihn nicht beglüken darf; nur dann und wann zeigt ein zukender Schmerz, der bei seinem Erscheinen oder bei der Nennung seines Namens über ihre Züge streift, was sie leidet und wie ihre innere Welt zerstört ist. Und Albert, mein Albert, so darf ich ihn ja noch heißen, denn er ist in seinen Augen noch immer mein Eigenthum; was das edelmüthigste Gefühl zu erdenken vermag, das thut er für mich; kein leiser Wunsch wird von mir ausgesprochen, den er nicht auf der Stelle erfüllte; es ist als ob er das Unrecht, das er mir unwillkührlich thut, durch alles vergüten wollte, was einer liebenden Seele zartes und inniges zu Gebote steht, und sein Thun und Lassen gegen mich, seine Worte und seine Handlungen sind so, daß ich zuweilen glauben könnte, er liebe mich einzig und über alles, wenn nicht der Gram, der sich, wenn er sich nicht beobachtet glaubt, in seinem schönen Gesichte ausspricht, die Blässe seiner Wangen, und der sanfte geduldige Ton seiner Stimme, lauter redeten, als die gutgemeinten Beweise seiner Anhänglichkeit. Nur erst gestern äußerte

ich mein Bedauern über den spät erblühenden Frühling, der mit der Hize des Sommers in diesem Lande zugleich eintrete, wo man den duftenden zu neuem Dasein erwachenden Lebensathem der Natur nicht genießen könne. Ich schilderte die Pracht unserer Blumenteppiche, den Hauch der tausend Blüthen der in dieser Jahreszeit in unserer schönen Heimath wehe, und die Erinnerung an diese, und der Gedanke, ich werde nun nimmer mit frohem Jugendmuthe den Frühling in unsern Thälern willkommen heißen, dessen Schönheit ich einst an seiner Hand zu bewundern hoffte, trieb mir Thränen in die Augen, welche Albert als einen Ausdruk des Heimwehs ansah. Am Abend war er abwesend, und als ich nach der Abendtafel in mein Zimmer trat, blühte auf Tischen und Komoden eine Fülle der seltensten Blumen, wie ich sie in meinem Leben noch nie beisammen gesehen hatte. O, dieser Duft, diese Pracht, dieser Wunsch mich in allem zu befriedigen, und mir den Verlurst dessen weniger fühlbar zu machen, was ich allein hätte mein nennen mögen, alles, alles fiel auf mein armes gedrüktes Herz zurük; es war mir als sproßten diese Blumen

aus meinem Grabe hervor, und unfähig meinen Schmerz bemeistern zu können, verhüllte ich weinend mein Gesicht und ließ meinen Thränen freien Lauf bis die Natur erschöpft in einen unruhigen Schlummer dahin sank. Diesen Morgen trat er mit einem Auftrage des Grafen freundlich lächelnd in mein Zimmer, und da er mich von der schlimmen Nacht die ich zugebracht hatte, ziemlich ermattet fand, erkundigte er sich auf die theilnehmendste Weise nach meiner Gesundheit. Ich sagte ihm, seine liebenswürdige Aufmerksamkeit habe mich bis zu Thränen gerührt, und dankte ihm mit Herzlichkeit für alle die sprechenden Beweise seiner Freundschaft: O, meine Maria, sagte er sanft, indem er seinen Arm um mich schlang, möchten diese lieben Augen nie andere als Freudenthränen weinen, möchte ich nimmer diese Wangen von Gram und Kummer gebleicht sehen müssen; glaube mir, mein ganzes Leben soll dazu angewendet werden, dich glüklich zu machen, und wenn wir erst diesen störenden, entfremdenden Verhältnissen entnommen sind, wenn wir in unserm Vaterlande uns selbst leben, dann wird der Friede daurend bei uns einkehren!

O, mein Freund, können Sie meinen Schmerz ermessen, wenn ich täglich so holde Worte hören, mich täglich als Gegenstand so zarter Aufmerksamkeit sehen, und täglich aufs neue dem Glüke entsagen muß, das sich mir in so anziehender Gestalt anbietet? Ich weiß, was meine Pflicht ist, ich halte fest daran; aber, o um Gotteswillen eilen Sie, entreissen Sie mich diesem Züsammenleben, dieser Nähe die vernichtend auf mich wirkt. Ich werde ruhiger seyn wenn der entscheidende Schritt geschehen ist, ich werde mich vielleicht fassen lernen, aber jezt vermag ich das nicht, wo ich mit jeder Stunde neuen Kämpfen entgegen gehen muß. Meine Kraft ermattet, meine Seele versinkt in diesem widernatürlichen Verhältnisse, o lassen Sie mich nicht hier sterben, wo ich meine schönsten Hoffnungen verlor; eilen Sie, führen Sie mich in meine Heimath, dort wird die Erde mir leicht seyn, dort wehen die Lüfte der heimischen Fluren um mein Grab, dort wird Ihre Thräne meine lezte Stätte weihn.

Den achten Juni ist ein grosses Fest in dem Hause des Fürsten Dolgoruki, die ganze Familie wird dort seyn, der Graf wird Alberten in Ge-

schäften versenden, Luisen zu entfernen, übernimmt die Gräfin Löbau; wenn es möglich ist, so richten Sie es ein, daß wir an diesem Tage abreisen können; die Gräfin erwartet daß Sie bei ihr absteigen und mit ihr das Nähere verabreden. O mein Gott, mein Gott! wäre nur erst die Stunde der Trennung vorüber; hätte ich mich nur erst losgerissen von dem Liebling meiner Seele, von dem, der so lange mein Glük und meine Hoffnung, mein Ein und mein Alles war, an den mein ganzes Dasein mit tausend Banden gefesselt ist. Beten Sie für mich, mein Vater, daß ich den Augenblik des Scheidens überstehen möge, daß ich vollenden könne was meine Pflicht ist.

Maria.

Petersburg den 7. Juni.

Maria an Albert.

Mein Albert, Freund meines Herzens! in dieser stillen Mitternachtstunde, in der alles um mich herum in friedlichem Schlummer ruht und nur mein Schmerz mit mir wacht, nahe ich mich dir, um noch einmal, vielleicht zum leztenmale in diesem Leben, mit unbegrenzter Liebe und ungemessenem Vertrauen, meine Seele, alle meine Gefühle, ja, auch alle meine Leiden vor deinem lieben Auge zu enthüllen. — Wie soll ich es aussprechen das Wort, das mein ganzes Wesen vernichtet, das Wort, das mit einemmale mich losreißt von meinem schönen Glük, das mich einsam hinauswirft in eine Welt wo alles für mich todt ist? Und dennoch muß es gesprochen seyn, um deiner und um meiner Ruhe willen; dennoch muß die Trennung von

dir, du Einziger den ich geliebt habe, den ich lieben werde, nicht nur beschlossen, sie muß auch ausgeführt werden, wenn ich das einzige Ziel all meines Strebens, den Frieden mit Gott und mit mir selbst, das Bewußtsein, nach allen Kräften recht gehandelt zu haben, bewahren soll. O, mein Albert, wenn du diese Zeilen in deiner Hand hältst, so ist deine Maria, die jezt noch in deiner Nähe seufzt und weint, die in diesen Stunden eines unermeßlichen Leidens, den lezten Kampf mit ihrem Herzen besteht, schon weit, weit von dir; sie hat dann ihre trübe Bestimmung erfüllt, sie hat sich auf das ganze Leben von dir geschieden und eilt einer freude- und genußlosen Zukunft mit dumpfer Ergebung zu. Kannst du es glauben, mein Albert, mein Bräutigam, daß die, welche an deiner Seite einem seligen Loose entgegen gieng, die, welche zu dem unaussprechlichen Glük bestimmt war, Lebenslang deine treue Gefährtin, deine Freundin, deine Gattin zu seyn, daß Maria sich von dir losreissen könne, du meine einzige Liebe? Ach, es giebt Augenblike, wo ich selbst, meines festen Entschlusses ungeachtet, es nicht begreifen

kann, wie ich, ohne meine Seele auszuhauchen, den lezten Schritt, der mich von dir scheidet, werde thun können; und wenn ich der Tage gedenke, die nun alle, ohne dich, langsam an mir vorüberziehen werden, wenn meine Phantasie mir die Stunden malt, die ich verleben werde, ohne daß ein Wort von dir, ein Blik aus deinem lieben Auge mich erfreut und beglükt, o so möchte ich kniend um die Auflösung meines jammervollen Daseins flehen.

Doch, ich thue ja nur was du thun wolltest, edler Mensch! Sollte dein Beispiel, sollte deine Ueberwindung, dein standhaftes Festhalten an deiner Pflicht, nicht auch mich stärken, daß ich vollbringen kann, was dein Glük, was deine Lebensruhe von mir erheischt? du wolltest deine Neigung, deine heiße Liebe zu Luisen meinem Frieden opfern, du wolltest noch mehr thun, du warst entschlossen mich mit allem zu beglüken, was in deiner Macht stand. Alle die Kämpfe die in deinem schönen Herzen seit Monaten vorgiengen, alle deine Vorsäze, alle deine Entschlüsse, sie waren mir nicht unbekannt, denn das Auge

dir, du Einziger den ich geliebt habe, den ich
lieben werde, nicht nur beschlossen, sie muß auch
ausgeführt werden, wenn ich das einzige Ziel
all meines Strebens, den Frieden mit Gott
und mit mir selbst, das Bewußtsein, nach allen
Kräften recht gehandelt zu haben, bewahren soll.
O, mein Albert, wenn du diese Zeilen in dei-
ner Hand hältst, so ist deine Maria, die jezt
noch in deiner Nähe seufzt und weint, die in
diesen Stunden eines unermeßlichen Leidens, den
lezten Kampf mit ihrem Herzen besteht, schon
weit, weit von dir; sie hat dann ihre trübe Be-
stimmung erfüllt, sie hat sich auf das ganze Le-
ben von dir geschieden und eilt einer freude-
und genußlosen Zukunft mit dumpfer Ergebung
zu. Kannst du es glauben, mein Albert, mein
Bräutigam, daß die, welche an deiner Seite [illegible]
einem seligen Loose entgegen gieng, die [illegible]
zu dem unaussprechlichen [illegible]
Lebenslang deine [illegible]
deine [illegible]

dir, du Einziger den ich geliebt habe, den ich lieben werde, nicht nur beschlossen, sie muß auch ausgeführt werden, wenn ich das einzige Ziel all meines Strebens, den Frieden mit Gott und mit mir selbst, das Bewußtsein, nach allen Kräften recht gehandelt zu haben, bewahren soll. O, mein Albert, wenn du diese Zeilen in deiner Hand hältst, so ist deine Maria, die jezt noch in deiner Nähe seufzt und weint, die in diesen Stunden eines unermeßlichen Leidens, den lezten Kampf mit ihrem Herzen besteht, schon weit, weit von dir; sie hat dann ihre trübe Bestimmung erfüllt, sie hat sich auf das ganze Leben von dir geschieden und eilt einer freude- und genußlosen Zukunft mit dumpfer Ergebung zu. Kannst du es glauben, mein Albert, mein Bräutigam, daß die, welche an deiner Seite einem seligen Loose entgegen gieng, die, welche zu dem unaussprechlichen Glük bestimmt war, Lebenslang deine treue Gefährtin, deine Freundin, deine Gattin zu seyn, daß Maria sich von dir losreissen könne, du meine einzige Liebe? Ach, es giebt Augenblike, wo ich selbst, meines festen Entschlusses ungeachtet, es nicht begreifen

kann, wie ich, ohne meine Seele auszuhauchen, den lezten Schritt, der mich von dir scheidet, werde thun können; und wenn ich der Tage gedenke, die nun alle, ohne dich, langsam an mir vorüberziehen werden, wenn meine Phantasie mir die Stunden malt, die ich verleben werde, ohne daß ein Wort von dir, ein Blik aus deinem lieben Auge mich erfreut und beglükt, o so möchte ich kniend um die Auflösung meines jammervollen Daseins flehen.

Doch, ich thue ja nur was du thun wolltest, edler Mensch! Sollte dein Beispiel, sollte deine Ueberwindung, dein standhaftes Festhalten an deiner Pflicht, nicht auch mich stärken, daß ich vollbringen kann, was dein Glük, was deine Lebensruhe von mir erheischt? du wolltest deine Neigung, deine heiße Liebe zu Luisen meinem Frieden opfern, du wolltest noch mehr thun, du warst entschlossen mich mit allem zu beglüken, was in deiner Macht stand. Alle die Kämpfe die in deinem schönen Herzen seit Monaten vorgiengen, alle deine Vorsäze, alle deine Entschlüsse, sie waren mir nicht unbekannt, denn das Auge

der Liebe sieht scharf; und wenn auch der Augenblik, wo du deiner Leidenschaft nicht Meister warest, einen Auftritt herbei führte, dessen unglükliche Zeugin ich wider meinen Willen war, und der eine tiefe Wunde in meine Seele brannte, so hat doch dein und Luisens Benehmen, seit jener Stunde den Fehler, den ihr fast bewußtlos begienget, völlig wieder ausgelöscht, und ich darf euch mit der innigen Ueberzeugung glüklich machen, daß ihr euer Glük verdienet. Nimm sie hin, Albert, nimm sie hin meine Luise; sie war, ehe ich dich kannte, mein Liebling und das Kleinod meines Herzens, sie verdient es an deiner Hand das schöne Loos zu finden, das mir einst bestimmt war. Mache sie glüklich, ehre mein großes Opfer dadurch, daß du sie mit aller der zarten Liebe umfängst, daß du sie mit aller der Nachsicht durch das Leben leitest, deren deine hohe edle Seele fähig ist. Wenn ihr Eines in dem Andern die höchste Befriedigung findet, wenn ihr vereint nach dem einzig Wahren strebt, wenn durch eure Vereinigung eure eigene Veredlung und das Glük einer ganzen Familie hervorgeht, wenn ihr in gemeinsam ausgeübter Tu=

gend der Segen und das Vorbild aller derer seid, die euch angehören, so habt ihr für diese schmerzlichen Stunden einer bittern Entsagung eure Schwester belohnt, und sollte ich dann auch nicht mehr auf dieser Erde weilen, so wird mein liebender Geist euch dennoch segnend umschweben. Seit langem, mein Albert, seit ich mit Bestimmtheit wußte, was ich schon früher geahnet hatte, seit ich überzeugt war, daß die Liebe, die ich dir nicht in diesem Umfange einflößen konnte, daß dein ganzes Herz das Eigenthum meiner glüklichen Luise war, daß du dich geirrt hattest, als du glaubtest ich sey dazu bestimmt, alle Wünsche deiner heißen Phantasie, alle Erwartungen deiner tief fühlenden Seele zu befriedigen, war ich entschlossen dir zu entsagen und deinem Glüke nicht im Wege zu stehen. Was hätte auch aus mir werden sollen, wenn ich aus Schwäche für meine eigenen Empfindungen, den deinigen nicht Rechnung getragen, wenn ich mich hätte verleiten lassen, das Band unauflöslich zu knüpfen, das unter andern Umständen mich an das Heil meines Lebens gebunden haben würde. Ich hätte dich nicht glüklich gemacht,

du hättest immer das in mir vermißt, was dich an Luisen zog, von der ersten Stunde an als du sie sahest, und ich wäre in dieser Ueberzeugung und in dem Bewußtsein, daß die Erfüllung meiner Wünsche auch meiner theuren Schwester Zukunft auf immer getrübt habe, unaussprechlich elend gewesen. Nein, mein Albert, die Verirrung eurer Herzen, die innige Liebe des meinigen machte ein Opfer nothwendig, und besser ist es ja ein einzelnes Glük gehe zu Grunde, als wenn drei gute Menschen den Zwek ihres Lebens verfehlt hätten. Darum soll in dieser feierlichen Stunde meine Seele von der deinigen scheiden, darum reisse ich mich los von dem Bräutigam, von dem geliebten Gatten, und reiche dem Freunde, dem Bruder meine Hand. Ich gebe dir meine Rechte auf dich zurük, und deine Schwüre; doch, Albert, nur auf dieses Leben; habe ich mich durchgekämpft durch dieses öde Dasein, habe ich einst überwunden, und empfange dich in jenen lichten Sphären, wo die irdischen Gefühle geläutert sind, dann gehöre ich dir wieder an, dann darf sich mein ganzes Wesen wieder mit dem deinigen vereinigen, und

auf diesen Augenblik will ich schauen, will den Gedanken daran festhalten, wenn meine schwachen Kräfte erliegen, wenn ich in diesem armen Leben nicht weiß, wo aus noch ein. Es wäre vielleicht großmüthiger gewesen, wenn ich dir meinen Schmerz verhehlt hätte, wenn ich kalt von dir geschieden wäre und so dir jede Thräne um die verlorene Freundin erspart hätte. Aber vergieb mir, Albert, ich konnte es nicht. Ich war entschlossen dir das Opfer zu bringen, dich zu verlassen und allein in die weite Welt hinaus zu ziehen, aber so wie immer mein ganzes Gemüth dir offen stand, so sollte es auch im lezten Augenblike der Trennung seyn, und ich wollte dein Bedauern, deine Thränen mit mir auf die Bahn nehmen, die jezt so steil und schroff vor meinen Bliken liegt. Ja, ich weiß es, du wirst deine arme Maria beweinen; diese Blätter, das lezte Zeichen der Liebe das von mir zu dir geht, werden von deinen Thränen benezt werden, und du wirst jezt mit Trauer, späterhin mit Dank dich meiner erinnern. Diese Gewißheit nehme ich mit mir, sie soll mich erheben und trösten wenn mein Herz fern von dir verzagen will, und dein liebes

Bild, das auf meiner Brust ruht, das mich bis zu meinem lezten Hauche nie verlassen soll, wird mich in deine wohlthuende Nähe tragen, in den Stunden, in denen meine Seele dem Jammer um dich erliegt. Laß auch meine Züge, die ich so schmuklos, wie sie wirklich sind, für dich entwarf, dir nahe bleiben, gönne dem kleinen einfachen Bilde einen Plaz auf deinem Herzen, und wenn des Lebens Stürme dich erfassen, wenn dich Widerwärtigkeiten treffen, in denen die Welt dir keinen Trost giebt, o dann erlaube, daß meine Züge dich freundlich anlächeln; dann sage dir, daß, wo du auch weilst, mein Andenken dir überall folgt, daß du stets und immer die erste Stelle in meinem Herzen behauptest. Oder wenn das Glük mit allen seinen tausend Blüthen deine Tage umkränzt, wenn Gatten- und Vaterfreuden deine Seele entzüken, wenn du als glüklicher Bürger, als geliebter Freund, auf dem Gipfel der menschlichen Wohlfahrt stehst, dann blike auf das Bild deiner Maria, sie segnet dich, sie nimmt Theil an deiner Wonne, sie lebt in dir, mit deinem Namen auf den sterbenden Lippen wird sie einst von diesem Leben scheiden. . .

Lebe wohl, mein Albert, du Seele meiner Seele, lebe wohl! O, diese Worte des bangen Scheidens, fühltest du sie nicht, als ich heute zum leztenmale in deinen Armen lag, als mein Herz zum leztenmale so heftig an dem deinigen pochte, als ich mit Augen, aus denen der unermeßlichste Schmerz so heiße Thränen preßte, dich zum leztenmale anblikte? ach, als du die Thüre meines Zimmers hinter dir schloßest, als die fürchterliche Gewißheit, ich werde dich in diesem Leben nimmer wieder sehen, mit zerreissender Gewalt meine zagende Seele erfaßte, da stürzte ich mit einem Schrei auf den Boden hin, der alle meine Lebenskräfte mit einemmale zu zerreissen drohte. Aber es wird besser werden, mein Albert; ich werde mich fassen lernen, ich werde mehr Ruhe und mehr Kraft gewinnen; sey nicht allzu bekümmert um mich, ich stehe nicht einsam, ich bin nicht ohne Trost. Ein bewährter Freund geleitet mich in eine stille Einsamkeit, wo ich mein in so schmerzlichem Kummer mit sich selbst zerfallenes Dasein wieder ordnen kann, und die allen Menschen unzugänglich seyn muß, bis ich die Kraft errungen habe noch einmal ein thätiges und

nüzliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu seyn. Wenn ich in meinem abgeschiedenen Leben höre, daß mein Albert, mein Freund und mein Bruder, an Luisens Hand glüklich ist und glüklich macht, daß seine herrlichen Eigenschaften das Wohl Vieler bewirken, daß er in edler Thätigkeit seinen Beruf als Mann und Vater erfüllt, dann wird vielleicht auch die tiefe Wunde in meinem Herzen wieder heilen, dann werde vielleicht auch ich die Ruhe und den Frieden wieder finden. Gieb deiner und meiner Luise den eingeschlossenen Brief, er enthält die Abschiedsworte und den Segen ihrer schwesterlichen Freundin. Ich verweise das theure Mädchen an dich, Albert! o sey ihr nun alles was sie bedarf; erseze ihr meine Gegenwart, sey ihr Bruder und Freund! sey einst ihr Gatte und laß das Glük ihres Lebens deine erste Sorge seyn. Die Stunde schlägt, mein Verhängniß reißt mich fort aus deiner Nähe, o könnte ich noch einmal dich umfassen, könnte ich noch einmal deine liebe Stimme hören, o sprächest du nur noch einmal: meine liebe Maria! Vergeblicher Wunsch, nimmer werde ich dich hören, nimmer dich wieder sehen, o mein Albert, Gott

geleite dich, er erhalte dich und mache dich glüklich, das ist die lezte Bitte

deiner Maria.

Waldensee im Juli.

Seidler an die Gräfin Löbau.

Sie haben mir, meine gnädige Frau, einen Auftrag gegeben, der Ihrem wohlwollenden Herzen Ehre und mir eine ungemeine Freude macht, indem er mir erlaubt, mich auch in weiter Ferne in die Stunden zurükzudenken, die ich in Ihrem Hause zubringen, die ich in der Nähe einer Frau verleben durfte, deren unaussprechliche Milde und Güte, deren freundliche Theilnahme an einem edlen unglüklichen Wesen, mir eine unbegrenzte Hochachtung und Dankbarkeit ein=

geflößt haben. Indem Sie von mir foderten, ich möchte Sie mit allem bekannt machen was unsere Maria betrift, ich möchte Ihnen melden wie das arme, seinen liebsten und einzigen Lebenshoffnungen so gewaltsam entrissene Mädchen, ein Dasein ertrüge, das so plözlich seines ganzen Schmuks, aller seiner noch unaufgebrochenen Blüthen beraubt wurde, ertheilten Sie mir auch stillschweigend die Erlaubniß, Ihnen mit der ganzen Wärme meiner Seele für die wohlthuende Liebe zu danken, mit der Sie das gebrochene Herz meiner und Ihrer Maria mütterlich umfaßten und den tiefen, von einem harten Schiksale geschlagenen Wunden, Linderung brachten. Sie erlaubten mir, Ihnen die Bewunderung auszudrüken, welche die hohe Frau mir einflößt, die mit den Vorzügen einer ausgezeichneten Geburt, mit Glanz und Reichthum, und was mehr als alles ist, mit einem hochgebildeten Geiste ausgestattet, dennoch alle Tugenden kennt und übt, die sonst vorzüglich dem mittleren Stande angehören. Ich hatte aus Marias Briefen eine sehr vortheilhafte Meinung von Ihnen gefaßt, ich freute mich, daß meine Reise nach

Petersburg mich mit einer Frau bekannt machen sollte, die ich, ehe ich sie gesehen hatte, verehren mußte; aber wahrlich, meine Erwartungen wurden weit, weit übertroffen, und wenn ich mich nicht des Egoismus schämen müßte, der mich bei einer so trüben Veranlaßung an meinen eigenen Vortheil denken läßt, so würde ich laut den Tag segnen, der mich in die Nähe so vieler hoher Frauenanmuth brachte! Verzeihen Sie, gnädige Gräfin, die Freiheit, mit der ich meines Herzens innerste Gedanken laut werden lasse; daß die Verehrung, mit der ich zu Ihnen, als zu einer Zierde Ihres Geschlechtes und Ihres Standes aufblike, Wahrheit sey, daß keine Schmeichelei weder meine Zunge noch meine Feder beflekt habe, sagt Ihnen wohl in stillen Stunden Ihr eigenes schönes Bewußtsein und die anbetende Liebe aller derer, die das Glük haben zu Ihren Umgebungen zu gehören. Wohl lernen die Menschen sich weit eher in bangen Leidensstunden kennen und schäzen, als in dem Taumel einer fröhlichen Lust, wo nur die oberflächlichen Gefühle und Gedanken sich mittheilen lassen, wo kein hohes, einem bessern Leben zuge-

hörendes Interesse die Herzen gegenseitig öffnet und vereint. Ich hätte vielleicht Tagelang das Glük haben können mit Euer Gnaden umzugehen, ohne in Ihnen mehr als die gebildete liebenswerthe Frau zu erkennen; aber wie hätte in jenen Stunden bittern Schmerzens, wo der Kampf einer tugendhaften Seele, und ihre große, aber herzzerreissende Entsagung, Ihr und mein Gemüth mit der Gewißheit einer herrlichen Vergeltung erfüllten; wie hätte da Ihr inneres in schöner Harmonie aufgelöstes Wesen, Ihr, in dem Sturme herber Erfahrungen gereiftes Gemüth, sich mir verbergen können? Nein, gnädige Frau, Sie stehen auf einer hohen Stufe irdischen Glanzes, ich bin nur ein schlichter unbedeutender Bürgersmann, aber dennoch haben, in den Minuten, wo die arme, mit sich und der Welt zerfallene Maria, halb bewußtlos in ihren Armen lag und die schönen Thränen des zartesten Mitgefühls aus Ihren Augen auf die blassen Wangen der Unglüklichen herabflossen, ein Band um Ihre und meine Seele gewunden, das mit irdischen Empfindungen nichts zu schaffen hat, aber dennoch festhalten wird bis alle Schranken nie-

derfallen, die hier verwandte Geister trennen können und oft müssen.

Beruhigen Sie sich, edle Frau! Von allen Ihren wahrhaft mütterlichen Besorgnissen ist keine eingetroffen; Maria ist nicht krank geworden, sie hat den Ort ihrer einstweiligen Bestimmung erreicht, ohne ihrem Schmerze geistig oder körperlich zu unterliegen. Glauben Sie mir, sie wird sich selbst wieder finden, wenn erst die Zeit allmählig ihren wohlthätigen Einfluß auf sie ausüben kann, wenn die Gewohnheit des Entbehrens, die mehrere Bekanntschaft mit ihren gegenwärtigen Verhältnissen ihre Seele erst ruhiger gestimmt haben. Wer die Kraft hat selbst das Gute, das allein Wahre zu erkennen und zu vollbringen, wenn auch das eigene Herz sich mit der ganzen Macht jugendlichen Gefühls dagegen sezt, wer mit Klarheit die von dem Schikfale gebotene Pflicht thut, ohne sich von eigennüzigen Empfindungen auch nur eines Fußes Breite von dem Wege der Tugend ableiten zu lassen, der kann wohl einen Augenblik muthlos werden, aber erliegen wird er nicht. Er rafft sich an dem eigenen Bewußtsein wieder empor, und wird das

schöne, durch harte Leiden, Gott geweihte Leben nicht in trübes, keinem Wesen nüzliches Hinbrüten versinken lassen. Trauen Sie meiner Erfahrung; Maria ist gewiß gerettet, sobald sie stark genug ist einen neuen Lebenszwek in sich aufzunehmen, sobald sie sich überzeugen kann, daß ihr Dasein für das Glük anderer Menschen durchaus nothwendig sey, und dieses belohnende Ziel ihr vor die Augen zu bringen, ihr diese Ueberzeugung zu verschaffen, das wird Ihr und mein Geschäft seyn, gnädige Frau; und nebst der Hoffnung, meine theure Maria noch einmal einem heitern Glüke wiedergegeben zu sehen, belebt mich der Gedanke, mit Ihnen vereint, zu einem so wohlthätigen Zweke hinarbeiten zu dürfen. — Sie wissen in welchen Verhältnissen Maria früher zu Sir Balstone stand, den Sie selbst bei seinem Aufenthalte in Petersburg kennen und schäzen lernten; es ist Ihnen auch nicht unbekannt wie tief der wahrhaft edle Mann von der Unmöglichkeit ergriffen wurde, das einzige weibliche Geschöpf das er noch hatte lieben können, sein nennen zu dürfen, und Sie haben es mit mir bedauert, daß Maria eine Verbindung ein-

gehen mußte, die so schmerzliche Folgen für sie hatte, während sie in Balstones Armen, an dem Herzen das nur sie allein sah, nur sie liebte, aller Wahrscheinlichkeit nach ein sehr glük-liches Weib geworden wäre. Als Sie mich fragten, wohin ich Marien zu bringen gedächte? antwortete ich Ihnen wohl das nämliche, was ich schon meiner armen jungen Freundin gesagt hatte; ich sagte Ihnen die Wahrheit, aber weil ich erst beobachten wollte, welchen Weg Marias Geist und Herz einschlagen würde, und ob für meinen höchsten Wunsch noch einige Hoffnung da sey, verschwieg ich Ihnen die Hauptsache. Vernehmen Sie nun, edelmüthige Beschüzerin meiner Maria, was schon früher, lange ehe das Schiksal sich so trübe für sie entschied, eine wahre Freundeshand für sie that, und wie ein edler Mensch, selbst in den Momenten, in welchen eine unerwiederte Liebe die größten Leiden über ihn brachte, sich selbst vergaß, um für das Glük seiner, einem andern angehörenden Geliebten zu sorgen. Balstone hatte, noch ehe er die Schweiz verließ, um Marien in Rußland aufzusuchen, sein Testament gerichtlich machen lassen und

dasselbe bei mir niedergelegt. Ich bin mit dem Inhalte desselben bekannt und habe schon damals meine Bewunderung dem Manne nicht versagen können, der so zart und sinnig Pflicht und Neigung auf gleiche Weise befriedigt hatte, dem es gelungen war, seiner unbegrenzten Liebe, und dem, was er seinen Verwandten schuldig zu seyn glaubte, zu genügen. Es geziemt mir nicht, ohne sein Wissen jemanden anzuvertrauen, was er in Freundes Hände legte, doch darf ich Ihnen wohl gestehen, daß Maria, die seinem Herzen so nahe stand, einer der Hauptgegenstände seiner Sorge war. Da mir indessen seine Gefühle für sie, und zum Theil seine Absichten nicht fremd waren, so mußte ich es wohl natürlich finden, daß er das Wesen, welches er so herzlich liebte, durch seine Freigebigkeit in Ueberfluß versezen wollte, und bedauerte es nur, daß Marias Herz sich schon gebunden hatte und nicht mehr im Stande war seine Wünsche zu erfüllen. Als aber der edle Engländer, nachdem er um alle seine Hoffnungen betrogen, Petersburg verlassen und mir, in sein Vaterland zurükkehrend, ein schmerzliches

Lebewohl zugerufen hatte, auch da noch seinen Sinn unwandelbar beibehielt, als er dem Mädchen, das er über alles liebte, auch in den Armen eines Glüklicheren die Vortheile gönnte, die sie an seiner Seite einst hätte genießen sollen, da, ich gestehe es, stieg meine Achtung und meine Freundschaft für ihn auf den höchsten Grad, und ich erkannte mit Entzüken, daß der Mensch wirklich zum Ebenbild dessen geschaffen sey, der ohne Nebenabsichten nur segnet und liebt. Waldensee, das herrliche an unserm See gelegene Gut, das ich meinem Freunde früher ankaufen mußte, um, wie er mir seitdem gestand, dort mit Marien in friedlicher Ruhe zu leben, wurde nun durch ihn seiner verlorenen Geliebten förmlich abgetreten, und die Schenkungsakte ist in meinen Händen. Ich sollte ihr dieselbe übergeben wenn sie, vereint mit ihrem Albert, in ihr Vaterland zurükkehren würde, damit sie dort in der heimathlichen Gegend ihr schönes, von den höchsten Genüssen umgebenes Dasein hinbringen möchte. Ehe dieses geschehen sollte, wollte Balstone selbst den Ort schmüken und verschönern, den er Marien zum Eigenthume

bestimmte; seine Hand sollte jedes freundliche Pläzchen, jede Bequemlichkeit selbst anordnen, und wenn alles vollendet gewesen wäre, so hätte er sich nur so lange von ihr und ihrem Gatten entfernt gehalten, als er es zu seiner Gemüthsruhe durchaus bedurft hätte; sobald sein Herz die so heissen Wünsche hätte mildern können, sobald Marias Bild sich ihm nicht mehr als Geliebte, sondern als Freundin gezeigt haben würde, so wäre er nach Waldensee zurükgekehrt und hätte in einem kleinen, im Umfange des Gutes, für sich erbauten Häuschen, sein wohlthätiges Leben beschlossen. Als ich im Laufe des verflossenen Winters aus Marias Briefen mit Bestimmtheit sehen konnte, daß in ihren Verhältnissen zu ihrem Verlobten nicht alles war, wie es seyn sollte; als ich bei der Kenntniß, die ich von ihrem edlen, nur das Glük anderer Menschen berüksichtigenden Karakter hatte, mit Gewißheit die Katastrophe voraussehen konnte, die nun wirklich statt gehabt hat, da schrieb ich an Balstone, der sich jezt in Yorkshire bei seinem Schwager aufhält. Mit der Offenheit, die allein seiner Gesinnung würdig ist, machte ich ihn mit

der Lage der Dinge und mit den wahrscheinlichen Veränderungen in Marias Verhältnissen bekannt. Ohne auf eine unzarte Weise seine früheren Wünsche und seine Liebe zu ihr zu berühren, fragte ich ihn blos wie ich mich gegen seine und meine Freundin zu verhalten hätte, wenn der vorausgesezte Fall wirklich eintreten sollte? Ich erhielt seine Antwort nicht lange vorher ehe ich durch die arme Maria vernahm, daß sie entschlossen sey, allem gehofften Glük zu entsagen und für einmal in ihr Vaterland zurükzukehren, und was ich mir leicht hatte vorstellen können, der Brief war ganz in demjenigen Sinne abgefaßt, in welchem ich den edlen Britten seit dem ersten Augenblike unserer Bekanntschaft hatte handeln sehn. Ohne durch ein Wort zu verrathen, daß, bei der unerwarteten Wendung die Marias Schiksal genommen hatte, wieder eine Hoffnung auf eigenes Glük in seinem Herzen entstehen könnte, war seine ganze Sorge, sein inniges Bedauern nur auf sie gerichtet. Er bat mich, alles was ihre nächste Zukunft betreffe, ganz nach meinem Gutdünken einzurichten, sie in den Aufenthalt des Friedens zu geleiten, der

auf alle Weise für sie bestimmt sey; er sandte mir Wechsel, um für alle Bedürfnisse und jede Bequemlichkeit zu sorgen, sein liebender Sinn hatte alles bedacht, was ihre unglükliche Lage erleichtern konnte, und er beschwor mich sogar mit dem ihm eigenen Zartgefühl, ich möchte Marien in diesem Augenblike seinen Namen nicht nennen, ich möchte sie nicht wissen lassen, daß er es sey, dem sie ihren Unterhalt und jede Annehmlichkeit ihres künftigen Lebens zu verdanken habe. „Leicht, schrieb er, könnte es das edle Mädchen schmerzen, wenn sie jezt, wo ihre Wunden alle noch frisch bluten, erführe, daß sie dem Manne einigen Dank schuldig sey, dessen liebste Wünsche sie nicht erfüllen konnte; darum empfange sie aus Ihrer Hand jede Unterstüzung, weit eher wird sie diese ohne unangenehme Empfindung von dem väterlichen Freunde, als von dem abgewiesenen Bewerber annehmen.“ — Sehen Sie, meine theure Gräfin, mein Plan war nun auf der Stelle festgesezt, denn mit so ausgedehnten Hülfsmitteln, die mir allein, auch bei dem besten Willen, nie zu Gebote gestanden hätten, ließ sich viel Wohlthuen-

des und Passendes unternehmen. Hätte ich nur blos für Marias augenblikliche Erleichterung handeln wollen, so würde ich wohl in der Güte des Grafen, oder auf sonst eine Art, einen Vorwand gefunden haben sie zur Herrin des ihr bestimmten Landhauses zu machen, allein die arme Leidende hätte in einer solchen einsamen Unthätigkeit, wo sie sich nach Willkühr ihrem innern Gram hätte überlassen dürfen, weit weniger sich selbst und die wahre Ansicht ihres Schiksales wiedergefunden, als in einer, fürs erste vielleicht erzwungenen Thätigkeit. Sie soll für einmal wenigstens nur Verwalterin dessen scheinen, was wirklich ihr Eigenthum ist, sie soll in den angenehmen Beschäftigungen eines Landhaushaltes, in ihren Bemühungen den Beifall des vermeintlichen Besizers zu gewinnen, sich von ihrem Grame zerstreuen, und allmählig die Kraft der Seele wieder finden, die ihr die schmerzliche Vergangenheit unter dem rechten Gesichtspunkte erkennen und sie noch einmal Hoffnungen auf eine beglükendere Zukunft fassen läßt. Ich kenne Maria; sie ist viel zu gut, viel zu liebend, als daß nicht, wenn der erste Eindruk einer fürch=

terlichen Trennung sich gemildert hat, das Bedürfniß, sich mit liebenden Wesen umgeben zu sehen und diesen nüzlich zu werden, die Oberhand über den zerstörenden Schmerz gewinnen sollte. Sie wird sich über ihr Schiksal erheben, sie wird mit klarem Sinne die Vortheile auffassen lernen, die selbst ihr Unglük für ihre moralische Bildung gehabt hat, und vielleicht, wenn Sie mir Ihren Beistand nicht versagen, meine verehrungswürdige gnädige Frau, und wenn Balstone sein Glük aus übertriebenem Zartgefühl nicht von sich weist, werde ich noch die Stunde erleben, wo auch das heldenmüthige Mädchen den Lohn ihrer Entsagung und ihrer reinen Tugend in den Armen eines ihrer würdigen Mannes einerndten wird.

Von meiner Reise mit meiner unglüklichen jungen Freundin, kann ich Ihnen nur wenig berichten, denn ihr Zustand war allzu überspannt, ihr ganzes Wesen allzusehr von dem ungeheuren Schmerze ergriffen, mit dem sie sich von ihrem Albert losriß, als daß ich in jenen Tagen bedeutend auf ihr Gemüth hätte einwirken können. Als ich sie halb bewußtlos aus Ihren Armen

gehoben und in den Wagen getragen hatte, der uns mit Blizesschnelle von dem Ort entfernte, wo sie das gröẞte Glük und den höchsten Jammer gefunden hatte, da fürchtete ich einen Augenblik, ihre körperliche Kraft möchte dem namenlosen Schmerze unterliegen, mit dem sie ohne Aufhören rang. Ihre krampfhaften Bewegungen, die nach Athem strebende Brust, die Veränderung aller ihrer Gesichtszüge, das Wechseln ihrer Farbe, und vor allem das starre Auge, liessen mich das Aergste besorgen, und ich war einen Augenblik unschlüssig ob ich die Reise fortsezen sollte. Die Unmöglichkeit, nach dem einmal gethanen Schritt, in die alten Verhältnisse zurük zu kehren, lieẞ mich alles an alles sezen, und mit doppelten Trinkgeldern vermehrte ich die Schnelligkeit mit der wir forteilten, um wenigstens durch körperliche Bewegung den erstarrenden Seelenkräften das Gegengewicht zu halten. Als indessen nach mehreren Stationen Mariens Zustand immer der nämliche blieb und sie sich immer rüksichtsloser ihrem zerstörenden Jammer hingab, da sprach ich ein paar ernste Worte gutgemeinter Warnung, die, wenn sie auch hart lau-

teten, dennoch dem armen, in sich selbst versinkenden Mädchen, wieder einige Festigkeit gaben. Ich fragte sie, was wohl ihr verewigter Wohlthäter sagen würde, wenn er sie so früh auf der Bahn der Pflicht ermatten sähe? und ob sie glaube, sie dürfe Luisens und Alberts Herzen eine unheilbare Wunde schlagen, indem sie sich und ihr Dasein ohne Bedenken einem Leiden hingebe, das sie, wenn sie ganz edel handeln wolle, nicht nur ertragen, sondern auch überwinden müsse? Diese Fragen wirkten doch so viel, daß sie sich gewaltsam zusammenraffte und sich bemühte, mir den zerrütteten Zustand ihres Gemüthes zu verbergen; indessen war dieser Zustand immer noch bedenklich genug, so daß ich bis Riga ohne Aufhalten weiter fuhr und nie längere Zeit anhielt als wir bedurften uns zu erfrischen. Ich fürchtete weit mehr die einsamen schlaflosen Stunden in den Herbergen für meine leidende Gefährtin, als eine übertriebene körperliche Ermüdung, und der Erfolg rechtfertigte meine Ansicht, denn als wir in Riga anlangten, war Maria ganz erschöpft, aber ihre Augen und ihr ganzes Wesen zeigten mir am folgenden Morgen, daß sie einige Stun-

den ruhig geschlafen hatte und ihr Geist wenigstens nicht mehr so ganz trübe gestimmt war. Ich hatte mit Vorbedacht diese Stadt zu dem ersten Ruhepunkte unserer Reise gewählt, weil ich hoffte Balstones Andenken würde sich hier in ihr erneuern und die Erinnerung an alles was er ihr war und so gerne geworden wäre, könnte, momentan wenigstens, die düstern Bilder ihrer jüngsten Vergangenheit zerstreuen. Mein Zwek wurde vollkommen erfüllt, denn schon bei dem Anblike des ihr noch wohlbekannten Ortes, sah ich, daß eine andere Gedankenreihe als die Gewöhnliche sie erfaßte, und sie nannte zum erstenmale und mit sichtlichem Vergnügen den Namen ihres treuen Freundes. Bisher hatte man ihr ein jedes Interesse gleichsam aufdringen müssen, sie mußte sich gewaltsam fassen um an einem noch so kurzen Gespräche Theil zu nehmen; jezt bat sie mich dringend einen Tag hier verweilen zu dürfen, um die guten Dubois zu besuchen, deren Gastfreundschaft sie eine so angenehme Zeit verdankte. Sie können sich denken ob ich einwilligte und ob ich mich freute wieder eine Spur von Theilnahme an einem Gegenstande,

ausser ihrem Schmerze, bei ihr zu finden. Die Freude der liebenswürdigen Familie, in der jedes Glied meine Maria mit herzlicher Freundschaft bewillkommte, die plözliche Unterbrechung in ihrem trüben Ideengange, die Erinnerung an frühere Zeiten, die so mächtig ihre Seele ansprach, selbst die öftere Erwähnung des Besten unter den Menschen, bewirkte mehr als ich mit tagelangem Zureden hätte erreichen können. Drei Tage blieben wir in dem häuslichen Kreise der wahrhaft guten Menschen, denen ich von Marias Schiksal so viel mitgetheilt hatte, als sie bedurften um sie noch mehr zu schäzen und noch herzlicher zu lieben, und wenn schon der Abschied und die Fortsezung unserer Reise ihre Seele auf einige Stunden fast wieder in den früheren Zustand zurüksinken ließ, so fühlte ich dennoch späterhin eine merkliche Veränderung. Als sie zum erstenmale die Alpen wieder sah, als das Andenken an die Tage, wo sie dieselben an Alberts Seite wieder zu erbliken gehofft hatte, so lebendig in ihr wurde, als noch einmal das auf immer aufgegebene Glük glänzend vor ihr Auge trat, da wurden uns freilich noch sehr trübe Stunden zu

Theil, aber sie war doch schon ruhig genug, um meinen Vorstellungen und der Hinweisung auf den Willen eines höhern Wesens Gehör zu geben. Ihre Ankunft an diesem, von der Natur so reich ausgestatteten Orte, die Geschäfte, die ihr Eintreffen nothwendigerweise verursachen mußte, wenn sie schon manch schmerzliches mit sich führten, hatten dennoch einen wohlthätigen Einfluß. Noch ist sie ernst, noch fließen ihre Thränen, aber es sind nicht mehr die Thränen der verzweifelnden Liebe, es sind die sanften Thränen der Ergebung. Acht Tage lebe ich hier mit ihr, da aber unaufschiebbare Geschäfte mich nach Hause rufen, schrieb ich an den würdigen Pastor Ernst, machte ihn mit der Lage der Dinge bekannt und bat ihn um Idas Gegenwart in Waldensee auf einige Wochen, denn noch kann und soll Maria nicht sich selbst überlassen bleiben. So ungern sich die braven Leute, auch nur auf eine kurze Zeit, von ihrem Lieblinge trennen, so willfahrte doch Idas Pflegevater auf der Stelle meiner Bitte, und das frohe, herzliche, gemüthliche Mädchen, langte gestern Abend hier an. Zum erstenmale sah ich das Lächeln der Freude

Mariens Züge wieder beleben, als sie das liebenswürdige Geschöpf in ihre Arme schloß, und die schönsten Hoffnungen für ihre gänzliche Genesung entstehen in meinem Herzen, wenn ich sehe, wie der theuren Schwester Gegenwart auf sie wirkt. Ich habe Ida von Marias Vergangenheit genug gesagt, um das kluge Mädchen über ihr Benehmen gegen sie zu belehren; ich habe ihr Vollmacht gegeben alles zu thun, wovon sie glaubt daß die Leidende Erleichterung erhalten könnte, und werde mich morgen mit leichterem Herzen auf den Weg nach meiner Heimath begeben, als ich früher hoffen durfte es zu thun.

Ich erwarte nun mit einer Sehnsucht ohne gleichen die Nachrichten, die Euer Gnaden Güte mir versprochen hat; so vieles hängt davon ab, so manches kann sich freundlicher gestalten, wenn sich die Gemüther beruhiget und in das Unvermeidliche ergeben haben; ach, drei guter Menschen zeitliche Wohlfahrt steht auf dem Spiele, Gott gebe in seiner unendlichen Gnade daß alles gut gehe und Ihr und mein Endzwek, Gutes zu stiften, erreicht werde.

Ihr edler, gemüthlicher Sinn, verehrungswürdige und hochgeschäzte Frau, verleitet mich zu hoffen der Inhalt dieses Briefes werde Sie erfreuen, und Sie werden dem Schreiber desselben die Gewogenheit fortsezen, die sein größter Stolz ist. Empfangen Sie die Versicherung der unbegrenzten Ergebenheit mit der ich mich, so lange ich lebe, nennen werde,

Ihr Sie verehrender Diener,

R. Seidler.

Petersburg im Juli.

Luise an Amalie.

In stiller Nacht stehle ich mich leise von meinem Lager weg, neben welchem die bestellte Wärterin schläft, und schreibe an dich, du einzige Vertraute meines Kummers; du Einzige, die auch bei dem schweren Unglük, das mich be-

troffen hat, wahren Antheil an mir nehmen wird. Alle die um mich sind, sehen mich stillschweigend als die Ursache des Elendes an, das über uns hereingebrochen ist, ich fühle, daß ich der Gegenstand eines unausgesprochenen Tadels bin. Katinka, Fedora, fodern ihre geliebte Maria von mir; stärker als Worte es thun könnten, sprechen ihre Thränen um die Entschwundene. Der Graf behandelt mich mit Schonung, aber selbst sein Mitleid, die Ausdrüke seiner Theilnahme zeigen mir, daß ich in seiner Achtung gesunken sey, und die unbegrenzte Verehrung mit der er Mariens Namen nennt, muß mir beweisen, daß er mir es nie verzeihen wird, ein so vorzügliches, ihm so nüzliches Wesen, aus seinem Hause verdrängt zu haben. Die Gräfin, welche in meiner edeln Schwester zum erstenmale den Menschen, auch ohne Rang, achten gelernt hatte, und nun in den unglüklichen Vorfällen der lezten Wochen einen bequemen Anlaß findet, mich ihren lange genährten Widerwillen empfinden zu lassen, hört nicht auf, mich theils durch Nichtachtung, theils durch berechnete Bitterkeit zu kränken, und Albert — — er, der

mit mir gleiche Schuld und gleiche Strafe trägt, wird von dem Bewußtsein verlezter Pflicht, von der Ueberzeugung, einen Engel, eine Heilige, elend gemacht zu haben, unstät umher getrieben, und vermag der Unglüklichen keinen Trost zu geben, deren Jammer er theilt.

O Amalie, kein Mensch in der Welt, keine theilnehmende Seele steht mir zur Seite in dieser finstern Nacht, alle verdammen mich, mich, deren Herz wohl fehlen konnte, deren Wille aber rein war; Freundschaft, Liebe, alle schönen Genien des menschlichen Herzens verlassen mich, o nimm du deine verzweifelnde Luise in deine Schwesterarme auf, laß mich nicht untergehen in dem Elende, das ich nicht in einem solchen Maaße verdient habe. — Doch du weißt ja noch nichts, du kennst das Weh nicht, das so auf einmal über mich eingebrochen ist, du ahnest nicht, daß deine beklagenswerthe Freundin nicht nur das Glük ihres Lebens, daß sie auch den Frieden der Seele verloren hat, daß sie das Bewußtsein mit sich herumträgt, ihre Wohlthäterin, ihre Freundin, ihre Schwester, auf

immer unglüklich gemacht zu haben. Maria hatte in Alberts Herzen und auch in dem meinigen gelesen, ehe ich selbst recht wußte was in demselben vorgieng; was ich hätte thun sollen, hat sie gethan. Sie opferte die Freude ihres Lebens, die Hoffnung ihrer Zukunft, die Seligkeit einer reinen Liebe, den Unglüklichen auf, die solcher Treue, solchen Edelmuthes nicht würdig waren; o mein Gott, sie ist entflohen, sie hat mich allein zurükgelassen mit meinem von innern Vorwürfen zerrissenen Herzen, und ich weiß nicht einmal wo sie hin gegangen ist, wo die Arme für ihr geraubtes Lebensglük Trost gesucht hat. Erwarte keine ausführliche Erzählung von mir, Amalie, ich bin nicht im Stande anhaltend zu schreiben, noch meine verwirrten Gedanken zu ordnen; ich weiß und fühle und denke nur Eines, und dieses Eine wird mich zum Wahnsinne bringen, wenn mir nicht Hülfe wird, wenn ich nicht erfahren kann wo meine Maria ist, wenn ich ihr nicht nacheilen kann, um zu ihren Füßen zu bereuen und ihr mein Dasein, mein Leben, jede Empfindung meines Herzens zu weihen. O, meine Freundin, erbarme dich

meiner, forsche nach, laß nachforschen, Maria ist gewiß in unser Vaterland zurükgekehrt; wo hätte sie sich sonst hinwenden wollen? Die Gräfin Löbau hat mir, als sie meine Verzweiflung sah, und wahres inniges Mitleid mit mir fühlte, zu meinem Troste gesagt, meine Schwester sey nicht allein gereist, sie habe einen Freund bei sich gehabt, der ganz geeignet gewesen sey, sie mit Rath und That zu unterstüzen, und ihren Muth zu beleben. Das kann nur Seidler oder Balstone gewesen seyn, und da die zartsinnige Maria mit dem Leztern gewiß nicht eine solche Reise unternommen hätte, so muß ich vermuthen, der Freund meines Vaters, mit dem sie in immerwährendem Briefwechsel stand, habe ihr Vertrauen allein besessen, und er sey es, unter dessen Schuz sie sich begeben habe. Ist unter allen deinen Bekannten keiner, meine Amalie, der sich erkundigen könnte ob Seidler eine Reise gemacht hat, ob er nicht irgendwo ein junges Frauenzimmer untergebracht habe? Ich wage es nicht mich an ihn selbst zu wenden, ach, Maria war sein Liebling; wenn er um den von ihr gethanen Schritt, und um die Ursache desselben weiß, so wird und

muß er mich ungünstig beurtheilen; mich, die ich des freundlichen Engels Glük so heillos zerstört habe. Wenn du in deinen Nachforschungen nicht glüklich bist, so werde ich freilich an ihn schreiben müssen, denn hier kann ich nicht bleiben, wo jedes Wort der mich umgebenden Menschen, jeder Zug der sonst so befreundeten Gesichter, mir ein Vorwurf ist. Ich muß meine Maria wieder sehen, ich muß von ihren Lippen hören daß sie mir verzeiht, ich muß in ihren Armen auf den Gegenstand meiner innigsten Zärtlichkeit Verzicht leisten, sonst ist keine Ruhe für mich denkbar. Ach, in dem Abschiedsbriefe den ich durch Albert von ihr erhielt, segnet sie mich zu der Verbindung mit ihrem Freunde; wie konnte sie denken, daß Luise und Albert Glük und Frieden finden könnten, so lange Maria seufzt. Der Schmerz um sie, die Vorwürfe meines eigenen Gewissens, haben mich sehr krank gemacht; wollte Gott, daß ich die ewige Ruhe gefunden hätte, damit das edle Mädchen keinen Vorwand mehr haben möchte, ihres Geliebten Hand auszuschlagen. Sie sagen ich sey noch krank; die edle Gräfin Löbau, meiner Maria

erhabene Freundin, und jezt meine einzige Trö-
sterin, scheint bekümmert um mich, sie möchte
mich bereden durch eine schnelle Entscheidung
meines Schiksals, mein Leben, und wie sie sagt,
Mariens Ruhe zu retten, sie möchte mich glau-
ben machen, diese hänge davon ab, daß ich ihr
Opfer annehme und Alberten meine Hand gebe.
O, wie kann die sonst so gemüthliche Frau wäh-
nen, ich könnte in Alberts Armen glüklich wer-
den, wenn ich das Heil meines Lebens mit Ma-
rias Thränen erkaufen müßte. Und auch er,
auch Albert, ferne ist von ihm jeder Gedanke
an eine Verbindung mit mir, er beweint seine
Freundin, er fühlt in jeder Minute den Stachel
der schmerzlichsten Reue; die Güte, die Liebens-
würdigkeit, der Edelmuth seiner Verlornen füllt
in diesem Augenblike sein ganzes Herz aus. O
glaube mir, Amalie, wenn er mich auch noch
liebt, wenn auch sein innerstes Wesen noch wie
ehedem mit warmer Neigung an mir hängt, so
hat doch Maria sich durch ihre, von der reinsten
Güte gebotene Trennung, durch alle die Leiden,
die sie sich freiwillig auferlegt hat, in seiner
Phantasie auf eine Höhe gehoben, die ich Arme

nie erreichen würde, wollte ich auch mein ganzes Dasein dem Schmerze weihen.

Amalie, nimm dich meiner an; o verschaffe mir Nachricht; hilf mir weg von hier, gerne will ich dann mein, in allen Theilen zerrüttetes Leben jeder Pflicht aufopfern, die man von mir fodern kann.

Luise.

Petersburg im Juli.

Gräfin Löbau an Seidler.

Zwei Menschen, die beide das Gute redlich wollen, welche das Leben von der einzigen Seite ansehen, die wirklich zum Heile führt, brauchen weder Jahre noch Wochen um sich zu verstehen, Tage, ja Stunden genügen ihnen; sie erkennen sich leicht, sie freuen sich der gleichgestimmten Seele, und halten fest an einander wie weit auch der Raum sey, der sie im gewöhn=

lichen Leben entfernt hält, wie verschieden auch ihre Verhältnisse und ihre Umgebungen sich gestaltet haben. So, Freund meiner Maria, und auch mein edler Freund, hat sich in einem sehr trüben Augenblike unsere Verbindung angeknüpft, wir haben in der nämlichen Sache, mit warmem Interesse handelnd, Eines des Andern Gemüth erkannt und schäzen gelernt, und troz der Verschiedenheit unserer äußeren Lagen, troz der weiten Entfernung, wird, ich weiß es, der Bund so lange wir leben bestehen, den wahre Achtung und Freundschaft zwischen der Matrone und dem alternden Manne geknüpft hat. Man spricht viel, die freundschaftlichen Verbindungen, in der Jugend geschlossen, seyen die, welche sich als die herzlichsten und ausharrendsten bewähren. Es mag seyn, daß der eigene Zauber, mit dem man sich der fröhlich genossenen Jugendzeit erinnert, daß der Gedanke, schon so lange Hand in Hand den Lebenspfad verfolgt zu haben, eine solche Freundschaft unauflöslicher macht, obschon doch oft in spätern Zeiten, die zuerst vereinten und dann durch das Leben verschiedenartig ausgebildeten Gemüther, sich von einander

gangenheit Stunden verlebt, deren Schmerz ein ganzes Menschenalter hätte umfassen können, ich habe an dem Sterbebette theurer Menschen, an dem Grabe lieber Entschlafener, die heißen Thränen des bittersten Heimwehs geweint, aber so hell auch alle diese Momente vor meiner Erinnerung stehen, so behauptet doch derjenige die Oberhand, in welchem ich das junge, liebenswürdige, an Herz und Geist so schön ausgebildete Mädchen, sich aus freier Wahl ihrer Pflicht opfern, sich allem entreissen sah, was für sie Gegenwart und Zukunft so heiter belebt hatte. Schmerz, daß der arme Mensch ohne eigene Schuld einem so harten Geschik ausgesezt seyn könne; Freude, daß er fähig sey sich aus eigener Kraft über jede irdische Regung empor zu heben und das Gute zu thun, wenn schon alle die innigen Gefühle einer heißen Neigung sich entgegen sezten, wechselten in meiner Brust. Weinend sah ich den Wagen dahin rollen, der das Kind meiner Sorge, vielleicht auf nimmer Wiedersehen in die weite Welt führte, in wehmüthigen Gefühlen, in der Erinnerung an alle die schönen, in Marias Gesellschaft hingebrachten

Stunden in der Furcht vor der nächsten Zukunft, entfloß mir der Rest des Tages; der Abend rükte heran und mit jeder Viertelstunde nahm meine innere Bangigkeit zu. Ich bin sonst so ziemlich gewöhnt im Leben fest zu stehen und nicht gleich zu wanken wenn ein Sturmwind mich umtobt, aber ich konnte diesmal nicht ohne Herzklopfen an den Augenblik denken, der mir bevorstand, in welchem die Schwester und der Bräutigam die Vermißte von mir fodern würden. Lange harrte ich umsonst, der Abend brach herein, ich saß einsam in meinem Zimmer und horchte sinnend auf den Schlag meiner Uhr, da näherten sich eilende Fußtritte, Albert wurde gemeldet, und so fassungslos ich mich gleich vorher gefühlt hatte, so schnell gab mir der entscheidende Moment jede Gegenwart des Geistes wieder. Sein forschender Blik flog im Zimmer umher, als suche er jemanden, und als er mich ganz allein sah, fragte er ob Maria schon weggegangen sey? er habe sie nach Hause begleiten wollen. Ich erhob mich, gieng auf ihn zu und wollte eben zu sprechen anfangen, als auch Luise, von der Gräfin zurükkehrend, in mein Zimmer trat und

gangenheit Stunden verlebt, deren Schm
ganzes Menschenalter hätte umfassen könn
habe an dem Sterbebette theurer Mensche
dem Grabe lieber Entschlafener, die heißen
nen des bittersten Heimwehs geweint, aber
auch alle diese Momente vor meiner Erin
stehen, so behauptet doch derjenige die
hand, in welchem ich das junge, liebe
dige, an Herz und Geist so schön ausg
Mädchen, sich aus freier Wahl ihrer
opfern, sich allem entreissen sah, was
Gegenwart und Zukunft so heiter belebt
Schmerz, daß der arme Mensch ohne
Schuld einem so harten Geschik ausgesez
könne; Freude, daß er fähig sey sich au
ner Kraft über jede irdische Regung em
heben und das Gute zu thun, wenn sch
die innigen Gefühle einer heißen Neigu
entgegen sezten, [illegible] in meiner
Weinend sah ich den Wagen [illegible]
[illegible]

ihrer Schwester nachfragte. Der Gedanke, wie schmerzlich der nächste Augenblik für die beiden vor mir stehenden Menschen seyn werde, ergriff mich mit inniger Wehmuth; ernst und gewichtig lag die Gegenwart auf mir, ich faßte Alberts und Luisens Hände, und nachdem ich in freundlichen Worten sie so gut möglich vorbereitet hatte das Schwerste zu vernehmen, nachdem ich in ihren ängstlichen Zügen gelesen hatte, daß sie zu ahnen begannen was ihnen bevorstand, sprach ich mit aller der Herzlichkeit, die Mariens Andenken doppelt in mir erwekte: „Eure und meine Maria hat sich durch Umstände, die in den Herzen ihrer Geliebtesten ihren Grund fanden, bewogen gefühlt, auf ein Verhältniß Verzicht zu leisten, welches das Glük ihres Lebens ausgemacht haben würde, wenn sie es nicht mit der Ruhe derer hätte erkaufen müssen, denen sie so gerne nur Frieden und Freude gegeben hätte. Sie grüßt und segnet euch; aus weiter Ferne bittet sie, ihr möchtet vereint ihrer gedenken und sie in Euren Herzen tragen, bis nach Jahren der Trennung, wenn sie erst ruhiger geworden ist, der Tag des Wiedersehens anbricht. Hier gebe

ich ihr Vermächtniß in die Hände ihres theuren Freundes.“ Mit diesen Worten legte ich Mariens Brief in Alberts Hand, der mit starren Augen mich ansah, und dessen veränderte Züge die Angst und den Schrecken deutlich ausdrükten, den er augenscheinlich fühlte. Luise, die arme Luise, schwankte einen Augenblik, Todesblässe bedekte ihr Gesicht und lautlos sank sie zusammen. Die Bewegung, die dieser Zufall herbeiführte, war für Alberten wohlthätig; die ersten Minuten giengen in der Sorge um die Bewußtlose vorüber, die, als sie erst wieder zu sich selbst kam, als sie sich erinnern konnte, was mit ihr vorgegangen war, in einen so unaussprechlichen Jammer ausbrach, daß ich jezt noch nicht ohne tiefe Bewegung an jene Stunden denken kann. Albert, — Sie wissen, ich hatte es ihm nicht verzeihen können, daß er so leicht das Herz über die erste aller Pflichten siegen ließ, ich trug einen tiefen unausgesprochenen Groll in der Seele gegen den Mann, der die edle Maria so unglüklich machte, — aber jener Abend und die seitdem verflossene Zeit, haben mich völlig mit ihm ausgesöhnt, denn sein gan=

zes Benehmen bewies, daß er sein Unrecht fühle und es bitter bereue. Er hatte, sobald Luise wieder zu sich selbst gekommen war, Mariens Brief gelesen, und foderte nun von mir mit dem ganzen Ungestüm eines liebenden und tief gekränkten Herzens, Erläuterung, nähere Nachrichten, und vor allem begehrte er zu wissen, welchen Weg seine Freundin genommen habe? Sie können sich vorstellen daß ich die lezte Frage zu beantworten mich weigerte, hingegen sezte ich mit aller der Schonung, die ich Luisens Zustande schuldig war, die Gründe auseinander, die Maria zu dem Schritte bewogen hätten, dessen Folgen ihnen jezt so schmerzlich fallen, und bat sie, ihrer Schwester Edelmuth und ihre große Seele dadurch zu ehren, daß sie sich bei ihrem unwiederruflichen Willen so gut möglich beruhigten und späterhin dann das Glük annähmen, das sie mit so treuer Liebe ihnen angeboten habe. Während meiner Rede, die nur durch Luisens gichterische Erschütterungen und die leisen Jammertöne unterbrochen wurden, welche sich zuweilen ihrer Brust entwanden, saß Albert sprachlos neben mir; kein Laut kam über seine Lippen, aber

Thränen des heißesten Schmerzes rannen unaufhörlich zwischen den Fingern hervor, mit welchen er seine Augen bedekt hatte. Welch einen seltsamen Eindruk machen doch die Thränen eines Mannes auf uns! sie ergreiffen das Innerste der Seele, während Weiberthränen wohl unsere Theilnahme erregen, aber uns nie so gewaltsam erschüttern können. — Ist es wohl das Seltene des Anbliks, das diesen Eindruk hervorbringt, oder wäre es der Widerspruch zwischen der männlichen Kraft und der Aeußerung einer Schwäche, die gewöhnlich nur unserm Geschlechte angehört?

Als ich geendiget hatte, herrschte ein augenbliklicheS Stillschweigen, plözlich raffte Albert sich zusammen und begann sich anzuklagen und Luisen zu rechtfertigen, welche Leztere, wie er sagte, nicht die mindeste Schuld trage. Mit der ihm eigenen Klarheit entwikelte er mir seine Gefühle, den Kampf, den er mit seiner Pflicht bestanden, und die Vorsäze die er für Mariens Glük gefaßt hatte. Er läugnete nicht, eine heiße Leidenschaft für Luisen empfunden zu haben, in deren ganzem Wesen er das Ideal seiner jugendlichen

Träume zu finden geglaubt hätte, aber er betheuerte, was auch Maria mir versichert hat, er habe den Werth seiner Braut so tief gefühlt, daß er jede Kraft aufgeboten habe, um seine Neigung zu überwinden. „Ich sehe aus diesen mir ewig heiligen Zeilen, dem Einzigen was mir von dem Engel übrig bleibt, den ich einst mein nannte, daß Marias Entschluß fest gefaßt ist, und ich verurtheilt bin mein ganzes Leben hindurch das bittere Gefühl einer fruchtlosen Reue mit mir herumzutragen. Ich klage nicht, denn ich habe mein Unglük verdient, indem ich mich zu leicht und sorgenlos einem Eindruke hingab, der so mächtig auf mein Gefühl einwirkte; aber so fest Maria entschlossen ist sich von mir zu trennen, so fest bin auch ich es, meine Schuld nicht zu vermehren. In Ihre Hand, gnädige Frau, lege ich das unwiderrufliche Versprechen nieder, und ich weiß, ich erfülle damit auch Luisens Wunsch, nie eine ernstere Verbindung einzugehen, so lange Maria frei ist, so lange noch eine Möglichkeit übrig bleibt, sie einst die Meine zu nennen. Ich werde mich als Mariens Verlobten betrachten, und hat mich

auch mein Herz hingerissen einen Augenblik das zu vergessen, was ich ihr schuldig war, so soll nicht ein willkührlicher Fehler den unwillkührlichen vergrößern. Wie wäre es auch möglich, daß Luise, deren Herz so innig an ihrer Schwester hängt, daß ich, der ich ihre Vorzüge so hoch zu schäzen weiß, jemals glüklich werden könnten, wenn Marias Ruhe unser Glük erkaufen müßte? — Theure Luise, sezte er hinzu, beruhigen Sie sich, Maria kann, sie wird uns nicht auf immer geraubt seyn, sie wird unsere Bitten hören, und wenn auch, so wie jezt die Verhältnisse sich gestaltet haben, kein reines ungetrübtes Glük für uns mehr denkbar ist, so wird doch wenigstens das Bewußtsein der Schuld uns nicht ewig niederdrüken.“ Ich sah deutlich mit welcher Gewalt sich der junge Mann zu fassen suchte, wie er hauptsächlich um der armen jammernden Luise willen sich bestrebte, seine tiefe Erschütterung zu verbergen; ich sah es an dem krampfhaften Zuken seines Mundes, an seiner schnell wechselnden Farbe, an dem Zittern, das er zuweilen nicht ganz verbergen konnte. Besorgt über seinen Zustand, ängstlich über die Ent=

schlüsse die er fassen könnte, folgte ich ihm nach, als er sich entfernte, nachdem er mich gebeten hatte, Luisen, die unmöglich nach ihrer Wohnung zurükgebracht werden konnte, die Nacht über bei mir zu behalten. Ich glaube er war froh, sein Herz gegen jemanden leeren, seinen innern Jammer aussprechen zu dürfen, wenigstens trat er ohne Einladung in das Zimmer das ich ihm stillschweigend öffnete, und hier begann nun eine Szene die für meine ohnehin angestrengten Lebensgeister fast zu ergreifend war. In Schmerz aufgelöst, in Thränen zerfließend, warf sich der unglükliche junge Mann auf einen Stuhl, und nicht mehr gehemmt durch die Besorgniß einem theuren Wesen wehe zu thun, brach er in die entsezlichsten Verwünschungen gegen sich selbst aus, dessen geringe Karakterstärke ihn einer Leidenschaft habe überlassen können, die seine Freundin einem einsamen, leidenvollen Dasein preisgegeben habe, und seine Geliebte unfehlbar tödten werde. Seine Beschuldigungen gegen sich selbst waren so hart, seine Klagen so rührend, sein Schmerz über das unwillkührlich gethane Unrecht, so herzzerreissend,

daß, wenn ich hundertmal mehr gegen ihn aufgebracht gewesen wäre als ich es wirklich war, mein ganzer Groll in dieser bittern Stunde untergegangen seyn würde. Er läugnete nichts, er beschönigte nichts, er gestand seine zum Theil jezt noch fortdauernde Schuld mit einer solchen Offenheit, und betheuerte mit einer so innigen Wärme, daß er, ungeachtet seiner Leidenschaft für Luisen, alle seine Kräfte für Marias Glük aufgewendet haben würde, daß mein Interesse an dem liebenswürdigen Manne mit jeder Minute zunahm, und ich von Herzen zu wünschen anfieng, Maria möchte nicht nur das Opfer vollenden, sie möchte auf eine andere Weise, als in Alberts Armen, ein ihrer würdiges Glük finden, und so der Knoten sanft sich lösen, dessen feste Verknüpfung das Glük der drei liebenswerthen Wesen zu vernichten droht.

Ich bot meine ganze Ueberredungskraft auf, um Alberten zu beruhigen, um ihm die Gegenwart und die Zukunft in einem minder schwarzen Lichte zu zeigen; ich bat ihn, für einmal nur dahin zu streben, in diesem schweren Leiden sein besseres Selbst nicht untergehen zu lassen

und sich nicht einer Verzweiflung hinzugeben, die nicht zum Guten führe, und die seiner und des edlen Wesens unwürdig sey, das ihn so heilig in seinem Herzen getragen habe. Ich verwies ihn auf die alles vermittelnde, alles heilende Zeit, die entweder erleichternde Umstände herbeiführen, oder mindestens den Schmerz der jezigen Stunden mildern und ihn so in den Stand sezen werde mit mehrerer Klarheit über die gegenseitigen Verhältnisse zu entscheiden. Es gelang meinen Vorstellungen, wieder einige scheinbare Ruhe in sein verstörtes Gemüth zurük zu führen, und ich entließ ihn mit weniger Besorgniß, als es früher der Fall gewesen wäre. Beim Scheiden empfahl er mir noch mit dem ganzen Schmerze eines, in seinen liebsten Neigungen verlezten Herzens, die arme leidende Luise; er legte die Sorge um sie und ihren Frieden mit Worten mir an die Seele, deren Innigkeit mir hinlänglich bewies, daß, wie das Ganze auch enden möge, unsere Maria das beste Theil ergriffen hat.

In der That befand sich Luise, deren Gemüth durch die Ueberraschung und alle die gewaltsamen Empfindungen eines in Reue und Trauer sich auf=

lösenden Herzens, ganz zerüttet war, in einem beklagenswerthen Zustande. Ein heftiges Fieber hatte sie ergriffen, die verworrnen Bilder einer aufgeregten Phantasie wechselten mit der Wirklichkeit; bald sah sie Marien in Gefahr und jammerte um Hülfe, bald war sie es die rettungslos in Feuer oder Wasser untergieng und vergeblich die Hand nach der geliebten Schwester ausstrekte. In andern Momenten wollte sie sich Marien nähern, sie um Verzeihung anflehen, und wurde von ihr mit Härte zurükgewiesen. Eine angstvollere Nacht habe ich in meinem Leben nie hingebracht, und oft faßte mich in jenen Stunden der Gedanke: ob nicht vielleicht jezt schon ein dunkles Verhängniß das Band lösen werde, das sich so unheilbringend um diese Menschen geschlungen hat, ob nicht das vor mir liegende zarte, den finstern Todesschauern schon jezt hingegebene Wesen dazu bestimmt sey, schnell jede Ungewißheit, jeden schwankenden Zweifel mit seinem lezten Lebenshauche zu beseitigen. Gegen Morgen ließ ich meinen Arzt rufen, der einige Beruhigungsmittel verordnete und mir nicht verbarg, daß der Zustand der Kran-

ken, wenn die Leiden der Seele nicht gemildert würden, bedenkliche Folgen haben könnten.

Einige Tage blieb sie noch in meinem Hause und entgieng auf diese Weise den Bewegungen in der Familie des Grafen, die Marias plözliches ungeahndetes Verschwinden nothwendig hervorbringen mußte. Die beiden jungen Gräfinnen, die zwischen der tiefen Verehrung und der innigen Liebe für Maria, und dem herzlichsten Bedauren für Luisens heißen Schmerz getheilt waren, kamen beinahe gegen den Willen ihrer strengen Mutter, die Leztere zu besuchen, und da ich von dieser Zusammenkunft keine schlimmen Folgen befürchten durfte, und überdies dieselbe früher oder später statt haben mußte, so ließ ich sie geschehen. Zwar wissen die Mädchen nicht alle Umstände der sie so nahe angehenden Begebenheit, man hat möglichst alles vor ihnen verhüllt, was einen Schatten auf eine der handelnden Personen fallen lassen konnte, aber in solchen Dingen ist eine Mädchen = Phantasie immer früh reif und sehr geschäftig, und ich wollte wohl wetten, weder Fedora noch Katinka sind über den Zusammenhang der Sache zweifelhaft. Auch

bei diesem Anlasse, wie schon so oft, zeigte sich mir deutlich die gänzliche Verschiedenheit dieser Karakter, die sich dennoch in so inniger Liebe unzertrennlich umfassen. Das holde Wesen, das ich einst an meines Ernests Seite glüklich zu sehen hoffe, und das ich jezt schon mütterlich liebe, neigte sich in theilnehmendem Schmerz, mit liebevollen, wohlthuenden Thränen, zu Luisen, deren Leiden und Kampf zwischen Liebe und Pflicht sie ganz zu verstehen schien, und wenn auch Marias hohe Seele, ihre tugendhafte Entsagung in ihrem weichen Gemüthe gewiß Bewunderung erregte, so stand sie doch in einem zu erhabenen Lichte vor ihrer Einbildungskraft, als daß sie sich davon so menschlich bewegt hätte fühlen sollen, wie von dem Schmerz einer unglüklichen Liebe, dessen Bild sie vor sich liegen sah. Fedoren hingegen waren augenscheinlich die Empfindungen völlig fremd, die Luisens Herz zerrissen; sie fühlte, ungeachtet sie ihr früher immer mit wahrer Liebe zugethan gewesen war, ein inneres Widerstreben sich ihr freundlich zu nähern, weil sie, wenn schon unwillkührlich, an der geliebten Lehrerin Entfernung Schuld war, und weil

daß Albert und seine Geliebte nicht so edel seyn könnten als ich sie dafür halte, wenn sie sich verbinden würden, während Marias Thränen noch nicht getroknet sind, und doch muß es äusserst peinlich für beide seyn, in unvermeidlichen Berührungen mit einander zu leben und dem Zuge ihrer Herzen nicht folgen zu dürfen. Mir ist einigemale eingefallen, ob wohl Sir Balstone Marien noch so herzlich liebt wie ehedem, ob er sich wohl entschliessen könnte, seine Bewerbung zu erneuern, und ob Maria ihr Opfer nicht vollenden, ihrer beispiellosen Großmuth nicht die Krone aufzusezen vermöchte, wenn sie wüßte, daß nur ihre Vermählung mit dem sehr edlen Manne ihre Geliebten berechtigen könnte, ihr eigenes Glük zu suchen. Denken Sie der Sache nach, mein verehrter Freund, rathen Sie, helfen Sie wenn Sie können, denn wahrlich der fest verschlungene Knoten kann nur auf diese Weise sich sanft lösen. Maria hat einen so schweren Schritt gethan, sie hat so muthig sich selbst vergessen, um anderer Glük zu begründen; glauben Sie, es würde unmöglich seyn sie zu überreden, daß sie die Wonne und die höchste Lebens-

freude eines edlen Mannes würde, da sie ohne diesen Entschluß die, für deren Wohl sie so viel that, rettungslos versinken lassen müßte. Luise und Albert, beide sind unaussprechlich unglüklich; ihre Schuld, Marias großmüthiges Benehmen, der Schmerz, welchem ihre Phantasie das geliebte Wesen hingegeben sieht, drükt sie nieder. Sie wagen nicht einander anzusehen, mit einander zu sprechen; selbst gegenseitiges Mißtrauen und verleztes Zartgefühl entspringt aus dieser unnatürlichen Lage, und wenn nicht Ihr nächster Brief, auf den ich mit unbeschreiblicher Sehnsucht warte, mir einen Schimmer von Hoffnung giebt, daß alles friedlich geendet werden könne, so muß, schon um der Schiklichkeit willen, und noch mehr um den Rest der Lebensruhe zweier wahrhaft edler Menschen zu retten, eine Veränderung dieser Verhältnisse vorgenommen werden. Meine nahe Verbindung mit dem Hause Strombowski verbietet mir Luisen zu mir zu nehmen, wozu ich ohne dieses Hinderniß mit Freuden bereit seyn würde, aber ungeachtet des kalten und hochmüthigen Benehmens der Gräfin gegen das leidende Mädchen, fühlt sie zu sehr,

wie vortheilhaft ihre Talente für ihre Töchter sind, als daß nicht ihr Scheiden sie mit tiefem Unmuthe erfüllen sollte, und das Glük meines Sohnes fodert, daß ich in leidlich gutem Verhältnisse mit dieser übermüthigen Frau bleibe.

Albert hat, nachdem er vergeblich versucht hatte mir den Namen von Mariens Aufenthaltsorte zu entreissen, mich flehend gebeten, den inliegenden Brief in ihre Hände zu bringen. Ich konnte seinen heißen Thränen, seinen bittenden Worten nicht widerstehen, und sende Ihnen denselben, damit Sie in dieser Hinsicht so handeln können, wie es die Umstände gebieten. Auch ein Brief von Mamsell Betty Seibold ist unter Marias Adresse angekommen, den ich Ihnen beilege; ich denke beinahe es wäre gut, wenn man Betty melden würde, ihre Schwester sey nicht mehr in Petersburg, damit sie ihre Briefe an Sie oder an Ida adressieren könnte. Mein Herz drängte mich, selbst an meine theure Maria zu schreiben, aber ich bin so unsicher, da ich ihre jezige Stimmung nicht kenne, weiß ich so gar nicht wie ich dieses verwundete Gemüth

behandeln soll, daß ich es für gerathener halte, erst Nachrichten von Ihnen abzuwarten.

Leben Sie wohl, mein edler Freund, ich bin sehr, sehr unruhig, und die Zukunft dieser Menschen, die ich alle drei achte und liebe, macht mich unaussprechlich besorgt. Ich weine um meine Maria, die ich überall vermisse, ich traure mit der armen, blassen, in ihrem innersten Herzen tief verlezten Luise und Alberts Heftigkeit, sein zerrütteter Gemüthszustand macht mir schweren Kummer. Doch blike ich auch jezt in stillen, gefaßten Augenbliken, hoffend zum Himmel empor, in dessen Unermeßlichkeit allen Leidenden ein guter Vater wohnt. In diesen Stunden einer vertrauensvollen Ergebung ist mein Geist dem Ihrigen nahe, und mein Herz fühlt, daß ich, so lange ich lebe, Ihre Freundin seyn werde.

Adelaide Gräfin von Löbau.

Petersburg im Juli.

Albert an Maria.

Ist es möglich, konnte Maria sich von mir trennen, konnte sie mich verlassen, und mit ihrem Scheiden mich einer lebenslänglichen schmerzlichen Reue hingeben? So frage ich mich hundertmal des Tages, wenn ich deine wohlthuende Nähe vermisse, du guter freundlicher Engel, wenn das Bewußtsein meines Unrechts gegen dich, mich gleich einem Brudermörder rastlos umher jagt, und auch die kleinste Freude keinen Eingang in mein Herz mehr zu finden weiß. Es ist nicht Hoffnung, die mir die Feder in die Hand giebt, die mich unwiderstehlich drängt, noch einmal in diesem Leben so offen und traulich mit dir zu sprechen, wie es in frühern glüklicheren Zeiten so oft der Fall war. Nein, die Hoffnung ist ein Glük, das mich, wie

jedes andere Gut der Erde, auf immer geflohen hat; ich hoffe nicht mehr, seit ich an allem verzweifeln muß, was mich mit Selbstvertrauen und mit dem Gefühle eigenen Werthes, in die Zukunft bliken ließ! — Maria, sieh ich bewundere deine Größe und die Kraft, mit der du dich einem Verhältnisse entrissest, das deinen Ansichten nach die, welche du liebtest, nicht vollkommen glüklich machen konnte; dein Bild steht in seiner ganzen Reinheit vor meinen verehrenden Bliken, die Treue, mit der du das erfülltest was du als deine Pflicht anerkannt hattest, läßt mich nur anbetend zu dir aufschauen, wie zu einer Erscheinung aus der bessern Welt, aber dennoch muß ich dich fragen, hat nicht deine edle Seele zu schnell, zu rasch über das Dasein dreier Menschen entschieden? hast du deine Luise und deinen Freund so wenig geachtet, daß du glauben konntest, sie würden auf den Trümmern deines Glüks das ihrige erbauen?

Es wäre deiner und meiner unwürdig, wenn ich in diesem Augenblike heiligen Vertrauens dich täuschen, wenn ich dir sagen wollte, du habest nicht deutlich in meinem Herzen gelesen, als du

in demselben eine warme Neigung für deine Luise zu sehen glaubtest. Fern von mir sey es, mich in deinen Augen von der schweren Schuld rein waschen zu wollen, deren Bewußtsein alle meine besten Kräfte zerstört hat. Ja, meine Freundin, Albert war schwach genug sich von einem Gefühl hinreissen zu lassen, dessen Stärke er noch nie empfunden hatte, er hatte sich zu seinem ewigen Elende getäuscht, als er wähnte sein Herz sey nur den sanften Empfindungen einer innigen Freundschaft empfänglich, und deiner Schwester Erscheinen lehrte mich erst die ganze Macht einer Leidenschaft kennen, deren Existenz ich früher wohl geahnet hatte, die mir aber in der Zeit unserer ersten Bekanntschaft, als ein leeres Phantom einer überreizten Einbildungskraft vorkam. Daß ich mich nicht schon bei dem ersten Eindruke vor den Fortschritten einer Liebe wahrte, die so ganz gegen mein Pflichtgefühl und gegen meine herzliche Freundschaft für dich stritt, daß ich Wochen, Monate lang, das süße Gift mit allen Sinnen in mich saugte, daß ich mit meinen Augen Luisens liebliches Bild, mit meinen Ohren ihre Himmelstöne in mich aufnahm, daß ich

mich unvorsichtig dem Zauber hingab, der alle meine Sinne zu umstriken begann, das ist meine große, nie gut zu machende Schuld, und — o Maria, ich büße sie fürchterlich. Hätte ich mich losgerissen, als ich noch die Kraft dazu in mir fühlte, hätte ich mich nicht selbst leichtsinnig getäuscht und Wohlgefallen genannt, was ein viel stärkeres Gefühl war, hätte ich späterhin noch den Muth gehabt, dir mein Herz zu entdeken und dich zu bitten, du möchtest deinen Freund retten helfen, so würden jezt deine und Luisens Augen keine so schmerzliche Thränen weinen, so dürfte ich nicht an mir selbst und an jedem Erdenglüke verzweifeln. Wenn ich aber willig und mit der tiefen Ueberzeugung meines Unwerths den Fehler gestehe, der zwei mir theure Wesen unglüklich macht und mich um meine Ruhe bringt, so darf ich wohl auch der Wahrheit Zeugniß geben, indem ich betheure, daß, wenn auch die Leidenschaft mich Augenblike lang fortreissen konnte, doch keine Minute entschwand, in der nicht dein Glük und dein Frieden mein innigster Wunsch und mein höchstes Bestreben gewesen ist, in der ich nicht jede meiner Hoffnungen

deiner Zufriedenheit zum Opfer gebracht haben würde. Immer habe ich dich werth gehalten wie mein eigenes Ich, nie habe ich deine hohen Vorzüge verkannt, und selbst in den Stunden, wo ich der Heftigkeit meiner Neigung nicht zu widerstehen vermochte, sah ich doch mit Bestimmtheit ein; daß ich von deiner liebenden Hand geleitet, in der engsten Vereinigung mit einem so ausgezeichneten Weibe, nie unglüklich seyn könne. Meine theure, meine liebenswürdige Freundin, darf der Schuldige sich beklagen, daß du deine und meine Hoffnungen so schnell dahin gabst, daß du nicht meinen Vorschlag annahmest und mit mir in unser Vaterland zurükkehrtest, wo die Zeit und deine freundliche Nähe mein Herz beruhigt haben würde, wo wir, dafür bürgt unsere beiderseitige Individualität, gewiß glüklich geworden wären? Glaube nicht daß ich deinen edlen Sinn verkenne, daß ich einen Theil meiner schweren Schuld von mir auf deine Schultern wälzen wolle, o glaube das nicht! Ich sehe in dir den Engel, der mit der bittersten Entsagung das Glük Anderer begründen will, aber, o meine Maria, wenn ich in

meinem zerrissenen Herzen das Elend fühle, das ich mein ganzes Leben hindurch mit mir herumtragen muß, das Elend einer fruchtlosen Reue; wenn ich Luisens zerrüttete Gesundheit, ihre von Schmerz zerrissenen Züge sehe, wenn ich vor allem an deine Leiden denke, du liebe Heilige, dann, verzeih mir, möchte ich laut rufen: O meine Maria, warum hast du mir das gethan! —

Sieh, in den ersten Stunden eines grenzenlosen Schmerzes, als ich meine Ideen noch nicht entwikeln konnte, als das Gefühl eines unermeßlichen Jammers in unbestimmter Schwere auf mir lastete, da hätte ich die Welt hingegeben um eine Spur von dir zu entdeken; ich wollte dir nacheilen, mich zu deinen Füßen werfen und dich flehentlich bitten deines Freundes Unrecht nicht so hart zu bestrafen und ihn verzeihend an dein Herz aufzunehmen. Ich wäre dir dann gefolgt, ich hätte dich nie mehr verlassen, deine liebe Hand hätte die Wunden geheilt die eine unglükliche Liebe mir schlug, und ich konnte in jenen Momenten, wo du mir überall fehltest, noch auf Glük und Frieden für mich hoffen, wenn

ich wieder mit dir vereinigt wäre. Seitdem sind mehrere leidenvolle Wochen an mir vorüber gegangen, ich habe meine verworrenen Gedanken allmählig ordnen müssen, ich habe ernstlich überlegt, und gefunden, daß du, so wie unser Verhältniß sich gewendet hat, an meiner Seite kein heiteres Glük mehr finden könntest. Dein zarter bescheidener Sinn würde sich bei der Ueberzeugung, daß ich eine Andere geliebt habe, ohne Aufhören verlezt fühlen, jedes kleine Mißverständniß, jede Wolke auf meiner Stirn, würde dich an diese unselige Neigung erinnern, in den Versicherungen meiner warmen Anhänglichkeit könntest du vielleicht nur den Willen sehen, dich über den Zustand meines Herzens zu beruhigen, und die Unmöglichkeit, dich so zu beglüken wie du es verdienst, mußte auch mir meinen innern Frieden rauben. Ach, meine Maria, du hast den Glauben an mich verloren, du mußtest ihn verlieren, und kein Gott giebt dir ihn wieder. — So habe ich für einmal die Hoffnung, dich die Meinige zu nennen, aufgegeben, und bin entschlossen allein meinen dornenvollen Pfad zu wandeln. Allein . . . denn Maria, merke das

wohl, Luise und ich, die Ursachen deines Schmerzes, werden sich nie vereinen so lange du weinst, wir werden kein Glük weder suchen noch finden, so lange du selbst um uns leidest. Nein, meine Freundin, ich müßte fürchten die vergeltende Rachegöttin würde mich und die Meinen ereilen, wenn ich mir deine edle Aufopferung zu Nuze machen wollte, und nie würde ich mich des häuslichen Friedens erfreuen, nie mit ruhigem Sinne Weib und Kind umfangen; wenn ich in jeder Minute denken müßte, mein Genuß sey dein Schmerz.

So wie es jezt ist, kann es indessen nicht bleiben, das empfinde ich mit Gewißheit; ich muß mich losreissen von allen bisher bestandenen Verhältnissen, sonst gehen meine edelsten Lebenskräfte in fruchtlosem Gram unter und ich verliere das Einzige was mir noch übrig bleibt, den Wunsch thätig und nüzlich zu seyn. Sobald ich meinem Wohlthäter einen Mann zu verschaffen vermag, der meine Stelle in seinem Hause ersezt, gehe ich hinaus in die Welt, wohin — das weiß ich noch nicht; es ist auch gleichviel, wenn ich nur mein verarmtes Dasein zu Ande-

rer Nuzen verwenden kann, wenn ich nur eine ehrenvolle Beschäftigung finde und mich in einer neuen Laufbahn deiner wieder würdig machen kann. Es wurde mir vor einiger Zeit eine Stelle in Philadelphia angeboten, vielleicht ist sie noch nicht besezt, und dann ist es möglich, daß ich sie annehme. Einige Jahre thun viel; wenn ich sie in ausharrender Thätigkeit hinbringe, und die Zeit in deinem Herzen eine schmerzliche Erinnerung, in dem Meinigen eine unglükliche Neigung gemildert hat, dann darf ich vielleicht hoffen, daß du vergessen, daß du den bewährten Freund an deinem Herzen aufnehmen werdest, und Gott wird dann unsern Bund segnen!

Damit ich aber nicht unterliege, damit ich losgerissen von allem dem, was bisher meinem Herzen theuer war, fern von meinem Vaterlande, einsam dastehend unter einem fremden Himmelsstriche, den Muth bewahre, der mir so nöthig ist, bitte ich meine edle Freundin, mich dann und wann mit ein paar Worten ihrer Hand zu beglüken. Ich bitte sie mit der ganzen Kraft eines bereuenden Herzens sich nicht ganz von mir abzuwenden, und mir für einmal Schwester

und Freundin zu seyn, wenn sie nicht meine Gattin werden will. O, du glaubst nicht Maria, wie nahe ich oft der Verzweiflung bin, und was mich der Abschied auf das Leben kosten wird. Handle gegen deinen unglüklichen Freund ganz mit der Großmuth und Milde, die deine schöne Seele bezeichnen, o laß mich nicht untergehen! dein Geist wirke auch in weiter Ferne wohlthuend auf mich, deine Hand halte mich fest wenn ich sinken will, deine treue Freundschaft bleibe mir unveränderlich, und ich will mich bestreben auch deine Achtung wieder zu gewinnen. Maria, meine edle Maria, lebe wohl! Gott wird dich segnen, er wird, auf welche Weise es sey, deine hohe Tugend belohnen — — o, meine Freundin, er thue es, und ich will gerne ein Leben tragen, dessen höchster Reiz mit meinem frohen Bewußtsein dahin ist.

Dein Albert.

Pyrmont im Juni.

Betty an Maria.

Du siehst aus dem Datum dieses Briefes, meine gute Maria, daß ich an einem Orte bin, wo man gewöhnlich die Freude und den Genuß des Lebens findet ohne ihnen ängstlich nachjagen zu müssen, wo alle Zerstreuungen sich Haufenweise darbieten, und wo dennoch deine sonst so lebensfrohe Betty nicht ganz vergnügt ist. Vergeblich wurde ich heute zu einer Landpartie eingeladen, vergeblich haben alle meine Bekannten in mich gedrungen, die Einladung des jungen Prinzen von * * anzunehmen, der mein Begleiter seyn wollte, vergeblich ließ meine geschmeichelte Eitelkeit ihre laute Stimme vernehmen, die Nothwendigkeit und mein eigenes Versprechen erlaubte mir nicht dem innern Verlangen zu folgen, das mich meistens so un=

widerstehlich zu jedem Vergnügen zieht. Und warum das alles? warum habe ich meine frohe Laune nicht mehr wie ehedem, warum finde ich nicht mehr wie in früheren Zeiten an der Lust dieser schönen Welt meine Freude? warum bin ich oft schwermüthig, meide die Gesellschaften die mit allen Sinnen sich den Genüssen eines heitern Lebens hingeben? Liebe Maria — — um einen Mann! — Ja wahrlich, deiner armen Betty Herz, das leichtsinnige, flatternde Ding, hat sich in die Fesseln einer Neigung geschmiegt, die ihm ewig hätte fremd bleiben sollen, weil sie meine ganze Lebensphilosophie umändert, weil sie aus dem frohen, jedem heitern Eindruke empfänglichen Mädchen, eine finstere Träumerin gemacht hat, und mich noch zu der Verläugnung meiner angebornen Natur bringen wird. O, liebe Maria, ich bin recht sehr betrübt, und du weißt, daß in den Augenbliken wo meine Seele geängstiget ist, wo ich über meine Handlungsweise unsicher bin, deine Arme meine einzige Zuflucht sind, daß ich an deiner treuen Brust den Frieden mit mir selbst und mit Andern am ersten wiederfinde. Du gute Seele, du kennst keinen

Groll, dir ist jeder Schatten eines eigennüzigen Gefühles fremd; habe ich dich auch vernachläßiget, bin ich fremden Göttern nachgezogen und habe dich und deine Liebe im Taumel der Freude aus den Augen gesezt, so genügt es dir wenn ich wiederkehre, und du nimmst ohne Vorwurf das reuige Kind an dein liebendes Herz. O wie verschieden ist die Freundschaft von der Liebe! wo diese gebieterisch jedes Opfer fodert, scheut jene keine Entsagung, keine Selbstverläugnung um sie alle zu bringen, wo diese stürmt und grollt, da warnt jene mit milder, bescheidener Stimme, wo die Liebe jeden kleinen Fehler rügt und mit Unwillen bestraft, da dekt die Freundschaft schonend zu, was vielleicht eines Tadels bedürfte. Meine Maria, welcher Unterschied zwischen dir und ihm; warum muß ich, da ich dieses so lebhaft empfinde, mit so unauflöslichen Banden an einen Mann geknüpft seyn, der zwar gut ist, ja das läugne ich nicht, welcher Eigenschaften besizt wie man sie heut zu Tage bei dem starken Geschlechte nicht leicht findet, der aber Foderungen an mich macht, die sich weder mit meinen Neigungen, noch mit meinen Ansprüchen vertragen? Ahnest du

von wem die Rede ist? Eräthst du, daß der Mann, der lezten Winter schon meine Seele in die erste bedeutende Bewegung gebracht hat, der früher so schonungslos über mich urtheilte, sich allmählig zu meinem Gebieter aufzuwerfen vermochte, und über mein Thun und Lassen, ja über alle meine Empfindungen unumschränkt zu herrschen sich anmaßt? — Ich weiß wohl, wenn du Plauen kenntest, du würdest mir Glük wünschen, einen so edlen Menschen gefesselt zu haben, denn dein reges Pflichtgefühl, dein, allen häuslichen Tugenden sich zuneigendes Gemüth, würde in allen seinen Foderungen nur seine reine Moralität bewundern und mich selig preisen, daß seine innige Liebe mich sogar vor dem Anschauen bewahren möchte. — Es giebt wohl Augenblike, wo ich das auch fühle, wo ich mit ganzer Seele wünschen kann, mich so zu bilden, so allem Glanz und Ueberfluß der Welt zu entfremden, daß er in mir das Ideal der Weiblichkeit finden möchte, dem er so eifrig nachstrebt; aber in den Stunden, wo ich, um ihm zu genügen, einem unschuldigen Vergnügen entsagen muß, in den Momenten, wo seine Stimmung sich plözlich ver=

finstert, weil ich die Aufmerksamkeiten von Die-
sem oder Jenem zu freundlich aufgenommen habe,
weil ich einer wohlausgesonnenen Schmeichelei
mein Ohr habe leihen mögen, dann bedaure ich
es, daß ich ihm mein Herz so ganz zu eigen
gegeben habe, dann wünsche ich mich von ihm
losreissen zu können, weil ich, wenn ich wirklich
einst die Seinige werden sollte, allem entsagen
muß, was in meinen Augen bis jezt, des Le-
bens höchsten Werth ausmachte. — Ich weiß
was du mir sagen willst, meine theure Maria,
ja gewiß, ich bin nicht unfähig es zu empfinden;
ich weiß, daß dir von jeher das Leben ganz an-
ders erschien als mir, ich bin auch überzeugt,
daß deine Ansicht desselben weit besser ist als die
Meinige, aber dennoch, ach es ist so schwer sich
von allen den Eindrüken loszumachen, die Nei-
gung und Erziehung in unsere Seele mit unaus-
löschlichen Zügen prägten! Freilich, wenn der
liebenswürdige Mann so traulich neben mir sizt,
wenn er seines Herzens innerste Tiefen mir auf-
dekt, wenn er mir den ganzen Umfang der glü-
henden Liebe zeigt, deren seine Seele fähig ist,
oder wenn er in andern Momenten durch seine

anziehende, unterrichtende Unterhaltung beweist, wie hochgebildet sein Geist sey; wenn in Gesellschaften die allgemeine Achtung deren Gegenstand er ist, der Neid so manches Weibes gegen mich, mein Gemüth erfreut, und ich mir mit Entzüken sage: „Er gehört ganz und allein dir an;“ dann vergesse ich jedes Opfer das ich bringen muß, vergesse, daß ich mein ganzes Wesen umzuwandeln gezwungen bin, wenn ich ihm bleibend gefallen, wenn ich ihn glüklich machen soll, und alles scheint mir so leicht, so natürlich, daß es mir zuweilen vorkömmt, als sey alles schon so, wie er wünscht daß es seyn möchte. Aber wenn ich, gefeiert von den ersten Männern unseres Kreises, im glänzenden Puz dastehe, wenn ein Wink von mir hinreicht, die ganze Männerwelt in Bewegung zu sezen, wenn auch die Frauen sich freundlich zu mir neigen und meine Liebenswürdigkeit preisen, dann, liebe Maria, steigt doch der Wunsch in mir auf, ich möchte Plauens Liebe geniessen können, ohne mich diesem herrlichen Leben entreissen zu müssen, dann kann ich mir fast nicht vorstellen, wie es mir seyn wird, wenn ich fern von allen Freuden

der Welt, auf einem zwar schönen, aber einsam gelegenen Gute, nur in häuslicher Thätigkeit mein Leben hinbringen soll. Aber wie kindisch bin ich doch, dir von Empfindungen und Lebensplanen vorzuschwazen, deren Existenz du nicht einmal kennst, und mit demjenigen meinen Brief zu beginnen, mit dem ich eigentlich schließen sollte? Ach du siehst wohl, meine gute Maria, daß ich immer die nämliche unüberlegte Betty bin; glüklich, wenn mich allemal Menschen umgeben würden, die so nachsichtig wären wie du.

Wenn ich mich recht entsinne, so schrieb ich dir zum leztenmale nicht lange vor einem Redoutenballe, welchem beizuwohnen ich mich unbeschreiblich freute, und auf dem ich Plauen, der mir seit der Schlittenfahrt unendlich interessant geworden war, wieder zu sehen hoffte. Meine Erwartung wurde noch übertroffen, indem er einige Tage vor dem Feste mich zu besuchen kam, und meiner Mutter so wohl gefiel, daß sie ihn bat, öfters bei uns einzusprechen. Auch Plauen schien an uns beiden weit mehr Gefallen zu finden, als er mochte erwartet haben, denn wir waren an jenem Tage zufällig ganz

ohne Gesellschaft, und beschäftigten uns beide mit einer kleinen Arbeit, die ich zum Andenken für unsere gute Ida bestimmt hatte. Man sprach nebst vielen andern Dingen auch von der bevorstehenden Redoute, und da Plauen hörte, daß wir hin zu gehen gedächten, bot er sich meiner Mutter zum Begleiter an und wurde mit Freuden angenommen. Sieh, liebe Maria, wenn man mir die Hoffnung gegeben hätte, auf drei Bällen hintereinander zu tanzen, ich hätte mich nicht inniger freuen können als über dieses Anerbieten. An Plauens Seite, der mir eben heute so liebenswürdig erschien, der den Ernst fast ganz auf die Seite gesezt hatte, mit dem er mich sonst zu betrachten pflegte, eine ganze Nacht hinbringen zu dürfen, ihn als meinen Tänzer ansehen zu können, von Allen um den schönen Mann beneidet zu werden — — gewiß, ich konnte die Stunde fast nicht erwarten, in welcher alle diese schönen Aussichten erfüllt werden sollten. Der Tag kam, ich hatte einen sehr einfachen aber geschmakvollen Anzug besorgt, wie ich mir denken konnte daß Plauen ihn gerne sehen würde, und sehnte mich still im Herzen

nach dem herrlichen Abend; da wurde meine arme Mutter, die sonst einer sehr festen Gesundheit genießt, plözlich unwohl. Ein heftiger Kopfschmerz, eine allgemeine Angegriffenheit machte mir bange, ich befürchtete einen ernstlichen Krankheitsanfall, und obschon sie mir anlag mit einer ihrer Freundinnen auf den Ball zu gehen, und um einer solchen Kleinigkeit willen, wie sie es nannte, die lang erwartete Freude nicht aufzuopfern, so vermochte ich es doch nicht über mich, in einem solchen Grade gegen meine Pflicht zu handeln, und die, welcher ich alles zu verdanken hatte, in einem Augenblike zu verlassen, wo sie meiner bedurfte. Ich gestehe es gerne, liebes Schwesterchen, es that wehe, sehr wehe, und einigemale gelüstete es mich, meiner Mutter Bitten nachzugeben, aber dem Himmel sey Dank, meine bessere Natur siegte und enthob mich einer Reue die mich unfehlbar getroffen hätte. Als der Abend kam, und Frau von Lieben sich eben niedergelegt hatte, meldete man Plauen, der uns abzuholen kam. Meine Mutter trug mir auf, ihm selbst unsere Entschuldigungen zu machen, und ich sah in diesem an=

genehmen Befehle eine kleine Entschädigung für die aufgegebene Freude. Der junge Mann schien sehr überrascht, als ich ihm in meinem Alltags=kleide entgegentrat; als ich aber der Unpäßlich=keit meiner Beschützerin erwähnte, und daß die=selbe mich an der Theilnahme der heutigen Freude verhindere, da erglänzten seine Züge von etwas mehr als Freundschaft, er faßte meine Hand und drükte sie mit einer solchen Herzlichkeit an seine Lippen, daß ich bis an die Stirn erröthete, und, ich bekenne es, eine Empfindung von Freude in mir aufwallen fühlte, wie sie mir die glän=zendste Feier schwerlich hätte verursachen können. „Nicht daß Sie auf ein Vergnügen Verzicht „leisten, liebes Fräulein, das unter diesen Um=„ständen zu genießen gegen Ihre Pflicht lau=„fen würde, nicht diese an sich unbedeutende „Entsagung ist es was mich so innig erfreut, „aber daß ich Ihr Auge heiter dabei sehe, daß „kein verdrießlicher Zug in Ihrem Gesichte es „Kund thut, daß Sie ungern und nur um der „Schiklichkeit willen sich die Entbehrung gefallen „lassen, das erfüllt mich mit warmer Verehrung „für Sie, und freut mich mehr als wenn ich Sie

„von hundert Menschen an einem öffentlichen „Orte bewundert gesehen hätte.“ Der sonderbare Mensch schien zu glauben, der Hang zu Vergnügungen, den er an mir bemerkt hatte, lasse sich mit der Erfüllung der ersten Pflichten schlechterdings nicht vereinigen, und war nun erstaunt, das leichtsinnige Geschöpf die Stelle am Krankenbett dem Plaz an einem glänzenden Feste vorziehen zu sehen. Er verließ mich bald, kam aber am Morgen wieder, um sich nach dem Befinden meiner Mutter zu erkundigen, das sich beträchtlich verschlimmert hatte und die Besuche des Arztes erfoderte. Mehrere Tage war sie sehr krank, und ich wich nicht von ihrem Bette, denn die Gefahr, sie zu verlieren, hatte mich einsehen gelehrt, wie verlassen ich wäre wenn der Tod mir sie raubte, und erst in diesen angstvollen Stunden fühlte ich, wie viel sie mir gewesen war, wie unendlich viel sie für mich gethan hatte. So lange sie bedenklich krank lag, konnte natürlicherweise Plauen nicht zu uns kommen, aber ich erfuhr von unserm Kammermädchen, daß er alle Tage zweimal bei uns vorspreche um sich nach uns beiden zu erkundigen, und diese Aufmerksamkeit, diese

Theilnahme stärkte meine Kräfte und that meinem Herzen so wohl! — Sobald Frau von Lieben wieder auf dem Wege zur Genesung war, empfing sie unsern neuen Freund im Krankenzimmer, und da die gute Frau von meiner Liebe, von meiner kindlichen Pflege gerührter war als ich es verdiente, so blieb anfänglich mein Lob der einzige Gegenstand der Unterhaltung, und es schien mir zuweilen als werfe sich Plauen das Urtheil vor, das er auf dem Maskenballe über mich gefällt hatte; wenigstens war sein Benehmen mit demselben in offenbarem Widerspruch. Seit jener Zeit vergieng kein Tag, an welchem er nicht zu uns gekommen wäre, und seine Neigung zu mir nahm so schnell zu, und wurde so sichtlich, daß meine liebe Mutter sie bemerkte und mir zu meiner Eroberung Glük wünschte, weil sie nicht glauben könne, daß ein so edler Mann andere als ernstliche Absichten auf mich habe. Die Wochen flogen mir wie Tage dahin, denn mit jeder sah ich mich dem Ziele näher gerükt, welches zu erreichen allmählig mein höchster Wunsch geworden war. Plauen fieng an meine Pflegemutter und mich von seinen Ver-

hältnissen zu unterhalten, und uns mit seiner Lage, die zwar nicht glänzend, aber sehr bequem ist, bekannt zu machen; mit ihm und meiner genesenden Wohlthäterin erfreute ich mich der lieblichsten Spazierfahrten in den herrlichen duftenden Frühling hinaus; an seiner Hand schwärmte ich, wenn unsere Mutter ruhte, über Wiesen und Felder, und gewiß, Maria, ich vermißte nichts von allem dem, was ich früher als eine unerläßliche Bedingung zu einem frohen Dasein angesehen hatte, und von dem in jenen Tagen keine Spur vorhanden war.

Frau von Lieben hatte sich von ihrer Krankheit noch nie recht erholt, und um sie zu stärken verordnete ihr der Arzt den Brunnen von Pyrmont, den sie, in verschiedenen Zeiträumen, den ganzen Sommer hindurch gebrauchen sollte. Ich hatte diese Reise nicht gewünscht, denn ich fühlte mich bei unserm einfachen Leben sehr glüklich, aber weil doch nun einmal die Nothwendigkeit da war, nach dem Orte zu gehen, das man mir als den schönsten Aufenthalt geschildert hatte, so konnte ich mich nicht enthalten mein Vergnügen darüber zu äußern, und nun schien

Plauen zum erstenmale seit langer Zeit unzufrieden mit mir. Seine finstere Laune ärgerte und ängstigte mich, seine verstekten Vorwürfe kränkten mich tief; wir zankten uns, meine Thränen und meine Klagen ließen ihn sein Unrecht gegen mich einsehen, und das Ende von der Geschichte war, daß Plauen meine Mutter um die Erlaubniß bat, uns nach Pyrmont folgen und dort als mein erklärter Bewerber auftreten zu dürfen. Du kannst dir denken, daß die gute Frau von Lieben, die nur mein Glük wünscht, gerne ihre Einwilligung gab und daß auch ich nichts dawider haben konnte. Nun gieng es an ein Vorbereiten und Einpaken; Plauen mußte, um den ganzen Sommer abwesend seyn zu können, einige Wochen auf seinem Gute zubringen, und wenn schon die Trennung mir wehe that, so war doch die Aussicht auf das ungestörte Beisammenleben, das unser wartete, zu erfreuend, als daß ich mich beim Abschiede tief hätte betrüben können. Mein Freund hingegen schien sehr beklemmt in den lezten Stunden unsers Beisammenseins, und halb ausgesprochene Besorgnisse wechselten mit den Aeuße-

rungen einer mehr als herzlichen, einer leidenschaftlichen Liebe. Noch nie hatte er mir die Bewegungen seiner Seele, seine Gefühle für mich so unverhüllt gezeigt, aber auch sein Mißtrauen in die Festigkeit meines Karakters, in meine Treue, war mir seit unserer näheren Bekanntschaft noch nie so deutlich geworden. Das hätte er nun in diesem Augenblike nicht so bestimmt äußern sollen, denn da ich mich keines Fehlers bewußt war, da ich mich auf die unschuldigste Art von der Welt über eine angenehme Zerstreuung freute, bei der er ohnehin die erste Rolle in meiner Einbildungskraft spielte, mußte es mir vorkommen, als sey er ein Egoist und möge mir keine der Freuden gönnen, die meinem Alter und meiner Lage angemessen seyen, und ich mußte, selbst bei der Ueberzeugung seines Werthes, einen besorglichen Blik in meine Zukunft werfen, deren unumschränkter Gebieter er allem Anscheine nach werden sollte.

Unsere Ankunft an dem herrlichen, mit jedem feinern Genusse ausgestatteten Kurorte, die Geschichte der ersten dort zugebrachten Tage übergehe ich mit Stillschweigen, denn wenn ich alle meine Bemerkungen einschalten, die alle die ver-

schiedenartigen Karaktere beschreiben wollte die mir vorkamen, so würde dieser Brief zu einem Buche anwachsen. Meiner guten Mutter schienen die Annehmlichkeiten einer zahlreichen Gesellschaft, wie die Wirkung der Quelle auf ihren Körper, außerordentlich zu behagen, und deine Betty genoß, ausser der Zufriedenheit ihrer Wohlthäterin, auch noch das Vergnügen sich von Alt und Jung ausgezeichnet zu sehen. Einer der bedeutendsten Männer welche von der ersten Zeit an unsern engern Kreis schmükten, ist der junge Prinz von * *, der mit seiner einnehmenden Gestalt, mit seinem feinen, ungeachtet seines Standes, anspruchlosen Benehmen, mit der Fähigkeit schnell jede Regung eines weiblichen Gemüthes zu verstehen, was den Männern so selten eigen ist, der mit allen seinen Vorzügen dem Ideal gleich kam, das ich mir, ehe ich die Welt recht kannte, von einem vollkommenen Manne machte. Als jüngerer Sohn seines Hauses hat er keine Hoffnung jemals über etwas mehr zu gebieten, als über seine beträchtliche Dienerschaft, allein sein Geist und sein Herz wäre es werth über das Glük von Tausenden gesezt zu werden.

Entferne die Vermuthung von dir, meine Maria, die vielleicht bei diesem begeisterten Lobe in dir entstehen könnte; glaube mir, ich fühle für den Prinzen nichts von allem dem was Plauen mir einflößt; keine thörichten Wünsche, keine unmögliche Hoffnungen keimen in meinem Herzen, ich bin ganz rein von jeder, selbst nur in meiner Einbildungskraft liegenden Untreue. Aber warum sollte ich den Werth eines Mannes nicht erkennen dürfen, weil er nie der Meinige seyn kann? warum sollte ich meine Freundschaft einem Manne nicht schenken dürfen, der in seiner Bescheidenheit keinen Anspruch an meine Liebe machen will. Warum, meine Maria, sollte ich mich nicht der Rührung, dem herzlichen Wohlwollen hingeben, den seine auszeichnende Güte, seine freundschaftliche Aufmerksamkeit gegen mich, die Ehrerbietung, mit welcher er jeden unbescheidenen Wunsch unterdrückt, in meinem Herzen erregen muß? und soll man denn der Eitelkeit des bürgerlichen Mädchens keine Rechnung tragen, das sich durch die Zuneigung eines solchen Mannes auf einmal in die Reihe der bedeutendsten Personen aus unserer Gesellschaft gestellt sieht? Ist

denn Dankbarkeit ein Laster, und bin ich darum eines tadelnswerthen Gefühls schuldig, weil ich die freundliche Behandlung eines so hoch über mir stehenden Mannes nicht mit übel angebrachtem Stolz erwiedere? — Sieh, du Liebe, kein Tag vergieng seit unserer Ankunft in Pyrmont, an welchem ich nicht der Gegenstand seiner zarten bescheidenen Aufmerksamkeit gewesen wäre; das, durch keine Etikette beschränkte Leben, das man hier führt, erlaubte eine traulichere Annäherung; beide gleich leidenschaftlich für Musik und Tanz eingenommen, beide in diesen Künsten über die Mittelmäßigkeit hinaus, gab es unter uns tausend Berührungspunkte, die ein freundschaftliches Verhältniß herbei führen mußten. Ferne war von mir jeder Gedanke an eine innigere Empfindung, die Erinnerung an Plauen war mir immer gleich theuer, aber ich gestehe es, es schmeichelte mir, es freute mich, von dem Prinzen ohne Rüksicht auf Stand und Rang, ohne Nebenabsicht, denn ich hatte ihm gesagt, ich sey so gut als verlobt, so ungemein werth gehalten zu werden. Freilich dachte ich zuweilen mit einer Art von Angst daran, was

Plauen bei seiner Ankunft sagen würde, wenn er meine freundschaftliche Verbindung bemerkte, allein ich beruhigte mich selbst mit der Unschuld unserer Gesinnungen und unseres Umgangs, und überdies schien sich meines Freundes Ankunft immer mehr zu verzögern.

Vor einigen Tagen hatte man ein Konzert veranstaltet, in welchem mehrere der anwesenden Liebhaber sich hören lassen wollten; des Prinzen Bitten, meiner Pflegemutter Zureden, und ich bekenne es, auch mein eigener Wunsch meine Kunst zu zeigen, hatte mich vermocht, mit dem Erstern das schöne Duet von Paesiello einzulernen: „Dovè sei, bel idol mio.“ Die Gesellschaft war schon in dem großen Saale versammelt, man hatte bereits einige Stüke vorgetragen, da kam auch ich an die Reihe, und eben hatte mich der Prinz bei der Hand gefaßt um mich auf das Orchester zu führen, wir standen mitten im Saale, da öffneten sich die Flügelthüren, und hereintr[illegible] — Plauen! ich will aufrichtig seyn, meine Maria, sein Anblik in diesem Mome[illegible]e machte mir wenig Vergnügen, und gerne h[illegible]tte [illegible] seine Gegenwart noch einige

Zeit entbehrt, wenn ich ihn nur damals wieder hätte an den Ort zurükfsenden können, von wannen er gekommen war. Betroffen stand ich still, meine Füße versagten mir den Dienst, vor meinen Augen dehnte sich ein Schleier aus, mir war als wanke der Boden unter mir, und ich hörte nur noch wie aus weiter Ferne die ermunternden Worte meines Führers, der glauben mochte, mein Zustand rühre von der Scheu her öffentlich aufzutreten. Ich fühlte daß meine Bläße alle Blike auf mich zog, daß ich einen Entschluß fassen mußte, und wollte schon unter dem Vorwande, unwohl zu seyn, an meinen Plaz zurükkehren, als Plauen, nachdem er mich einige Sekunden starr angesehen hatte, mit einer Verbeugung, ohne mich eines Wortes der Begrüßung zu würdigen, an mir vorübergieng und sich hinter den Stuhl meiner Pflegemutter stellte. Die Verachtung, die Geringschäzung, die sein ganzes Gesicht aussprach, gaben mir auf einmal meinen Troz, und mit ihm alle meine Kraft wieder, ich folgte dem Prinzen ohne weitern Aufenthalt und vermochte es über mich, das Duett, wenn auch mit etwas unsicherer Stim-

me, doch ohne Störung zu vollenden. Ich fühle es, gute Maria, daß das nicht ganz Recht war, und daß ich meinem ersten Vorhaben hätte folgen sollen; auch wäre es gewiß geschehen, wenn ich nur einen Zug von Liebe oder von wehmüthiger Mißbilligung auf meines Freundes Angesicht gesehen hätte, aber dieser Unmuth, die Härte, mit der er mir das Urtheil sprach, ohne mich angehört zu haben, empörte mich. Hätte ich gewußt, was ich damals nicht ahnen konnte, daß verläumderische Zungen ihn schon, ehe er anlangte, und bei seiner Nachfrage nach mir, auch hier, mit meinem vertrauten Verhältnisse zu dem Prinzen unterhalten, und ihm gesagt hatten, ich werde an dem nämlichen Abende noch öffentlich mit ihm auftreten, so würde ich Plauens Benehmen eher begriffen haben, und die ganze Sache wäre nicht so weit gekommen. Ganz leicht war es mir eben nicht zu Muthe, als ich durch die Beifall klatschende Menge an des Prinzen Arm nach meinem Stuhl zurük gieng; ich durfte nicht aufbliken, aus Furcht seinen strafenden Augen zu begegnen, und wohl fühlend, daß er tief verlezt seyn mußte, erwie-

derte ich nur kalt und einsilbig des Prinzen wohlgewählte belobende Worte. Meine Mutter, die wohl sah was in meinem Herzen vorgieng, und die sich vielleicht Vorwürfe machte, daß sie mir nicht gegen meine Vertraulichkeit mit dem liebenswürdigen Manne einige Vorstellungen gethan hatte, drükte mir leise die Hand und sah mich mit einem besorglichen Blike an, der mir nichts Gutes anzukündigen schien. Durch des Prinzen Entfernung, der sich dem Orchester wieder genähert hatte, dreister gemacht, hob ich meine Augen um Plauen anzusehen, er war nicht da; allmählig streifte ich mit meinen Bliken weiter herum, nirgends kein Plauen; endlich, da ich alle Winkel des Saales durchmusterte, sagte mir meine Mutter leise: er ist nicht mehr da, du wirst ihn diesen Abend nicht wiedersehn, denn er fühlt sich, über dein Verhältniß zu dem Prinzen und über dein öffentliches Erscheinen mit ihm, unbeschreiblich gekränkt, und wenn nicht seine Leidenschaft für dich so heftig wäre, wer weiß was geschähe. In der That, mein Kind, fügte sie hinzu, du solltest dich mehr in Acht nehmen, und ich tadle mich ernstlich, daß

ich um deines und meines Vergnügens willen dein Glük auf ein so gefährliches Spiel gesezt habe. Liebe Maria, das Herz fiel mir bei diesen Worten eigentlich vor die Füße, denn ich liebe Plauen aufrichtig und werde nie einen Mann so lieben wie ihn, wenn ich schon zuweilen gerne auch andern gefalle. Ich bat meine Mutter mit mir heimzukehren, denn meine Seele war zerrissen, und die Musik und die muntere Laune der Gesellschaft stand in dem schreiendsten Kontraste mit meinem Innern. Ueberzeugt, daß ohne meinen Adolph kein Glük für mich denkbar sey, gerührt von seinem Zustande, den mir meine Mutter nicht traurig genug schildern konnte, entschloß ich mich die Hand zum Frieden zu bieten und brachte einen Theil der Nacht damit zu, die Geschichte der lezten Wochen zu Papiere zu bringen, und meinem Freunde zu zeigen, wie wenig er von der Empfindung besorgen dürfe, die mir der Prinz eingeflößt habe; ich sagte ihm, was ich ihm ungeachtet seiner Bitten noch nie deutlich ausgesprochen hatte, daß ich ihn liebe, daß ich ihn mein ganzes Leben hindurch lieben werde, und daß kein Mann im Stande seyn

würde, sein Bild aus meinem Herzen zu verdrängen. Ich bat ihn um mehrere Nachsicht mit meinen Schwächen, und versprach dagegen eine größere Behutsamkeit in meinem Benehmen. Diesen Brief übergab ich am Morgen meiner Mutter, und sie stellte ihm denselben zu als er ihr einen Morgenbesuch machte, während welchem ich mich in mein Zimmer zurükzog. Meine Aufrichtigkeit und mein offenes Geständniß machten, wie es scheint, großen Eindruk auf ihn; er kam in Begleitung meiner mütterlichen Beschüzerin auf mein Zimmer, bat mich wegen seines raschen Wesens um Verzeihung, gelobte mir die innigste Liebe und die unverbrüchlichste Treue, und war so hinreissend liebenswürdig, daß ich nicht nur ihm, sondern auch mir selbst versprach, ihn nie mehr willkührlich zu beleidigen. Es wurde nun ausgemacht, daß die Verlobung noch einige Wochen aufgeschoben werden sollte, bis ein Oheim von meines Freundes Mutter, an dessen Einwilligung er aber nicht zweifeln darf, auf die Ankündigung seines Entschlusses geantwortet habe. Dann werden wir wahrscheinlich noch bis Ende Augusts in Pyrmont bleiben und für einmal

nach München zurükkehren, in dessen Nähe Plauen ein beträchtliches Gut besizt.

Nicht wahr, meine Maria, ich sollte nun ganz glüklich seyn? Es giebt auch Augenblike wo ich es vollkommen bin, aber in Anderen — ach verzeih deiner Betty! wenn ich mich von den gesellschaftlichen Vergnügungen zurükziehen muß, wenn ich mich nicht mehr mit Leib und Seele den Freuden hingeben darf, die alle meine Umgebungen in einen immerwährenden Taumel versezen, wenn Plauen mich bei jeder Gelegenheit um Mäßigung bittet, wenn ich des Prinzen schwermüthiges Auge auf mich gerichtet sehe, wenn er mich stillschweigend zu fragen scheint: „Was habe ich dir zu Leide gethan?“ und ich mich ihm auf keine Weise mehr nähern darf, dann läßt mich das Gefühl von Einschränkung und Abhängigkeit die Hoffnungen meiner Zukunft nicht so genießen wie ich es sollte. Ich habe meinen Freund gefragt, was er denn besonders gegen meine Freundschaft für den Prinzen einzuwenden habe? „Erstens, antwortete er mir, sollte kein „junges Mädchen eine solche Verbindung mit einem „Jünglinge schliessen, weil Freundschaft ohne ein

„wärmeres Gefühl bei den verschiedenen Geschlech-
„tern in diesem Alter ein Unding ist, und ein weibli-
„ches Wesen bei einem solchen Verhältnisse alle-
„mal seinen Ruf aussezt. Zweitens, weiß ich
„mit Bestimmtheit, daß der Prinz in allen
„dunkeln Gängen der Intrigue bewandert, und
„einer der feinsten Verführer ist, mit dem ich
„meine Freundin, meine Braut in keiner Be-
„ziehung wissen möchte.“ Auf das erste Argu-
ment läßt sich nun allerdings nicht viel erwie-
dern, denn auch ich habe zuweilen empfunden, daß
sich leicht eine irdische Zuthat in meine freund-
schaftlichen Gefühle, für den Prinzen hätte mi-
schen können, wenn mein Herz nicht schon mei-
nem Freunde angehört hätte, aber was die zweite
Behauptung anbetrifft, da wollte ich wohl mein
Leben wetten, daß das bloße Verläumdung von
bösen Menschen sey, denen der strenge Plauen
ein allzu williges Ohr leiht. Wie könnte dieses
Auge voll Unschuld, wie könnten diese sanften
lieblichen Züge trügen? Nein, Prinz Eduard
ist gut und edel, diesen Glauben soll mir nie-
mand nehmen, wenn ich seine Gegenwart auch
noch so ängstlich vermeiden muß.

Lebe wohl, meine gute Maria; du wirst mich schelten, ich weiß es, und mich ermahnen, für das Glük dankbar zu seyn, das mir so unerwartet zu Theil geworden ist. Schilt mich immerhin, weiß ich doch daß du es gut meinst und immer liebend mich umfängst, auch wenn du nicht ganz zufrieden mit mir bist. Könnte ich nur dir ähnlich werden und deine unerschütterliche Vernunft mir eigen machen, dann wäre deiner Liebe würdig

deine Betty.

Herisau im August.

Seidler an Maria.

Ich habe dich bei meinem lezten Besuche in Waldensee so gefaßt und ruhig gefunden, meine theure Maria, deine Gesundheit schien sich wie-

der so ganz erholt zu haben, und aus allen dei=
nen Zügen leuchtete eine so schöne Ergebung
hervor, daß meine Seele sich mit inniger Freude
und mit neuen Hoffnungen für deine Zukunft
erfüllte, und ich es jezt ohne Bedenken wagen
darf, dir die inliegenden Briefe zuzusenden, ob=
schon der Eine davon nicht für deine Augen be=
stimmt war. Besser als ich es thun könnte,
mein bestes Kind, wird dich deiner verehrten
Freundin gütige Zuschrift an mich, mit der Lage
deiner Lieben, ihren Leiden und dem Gange
bekannt machen, den ihre Gefühle genommen
haben. Du wirst sehen, daß sie, weit entfernt
von der Freiheit Gebrauch zu machen, die ih=
nen dein Scheiden gab, im Gegentheile, wie
vor einem schweren Verbrechen, vor dem Glüke
zurükbeben das du ihnen mit Aufopferung dei=
ner selbst bereiten wolltest, und sich vielleicht nie
entschliessen werden eine Verbindung zu knüpfen,
von der sie denken, daß sie dir einen heftigen
Schmerz verursachen würde. So sehr es mich
betrübt, zu sehen, daß deine bittere Entsagung,
daß die zerstörenden Kämpfe zwischen Liebe und
Pflicht die du bestehen mußtest, ihren Zwek

nicht erreichen werden, und daß vielleicht Jahre hingehen können, ehe das Ziel errungen wird, nach welchem du strebtest, so ist es mir doch eine süße Freude mich überzeugen zu können, daß du deinen schönsten Lebensgenuß nicht Menschen aufgeopfert hast, die dieses Opfers nicht würdig waren; daß es im Gegentheile sehr edle Wesen sind, für die du deine schweren Leiden ertrugest. Auch du, meine gute Maria, wirst meine Gefühle theilen, und, ich kenne dich, du wirst mehr noch thun, du wirst in dem ganzen Reiche der Möglichkeiten herum forschen, wie es wohl einzuleiten wäre, daß der Schritt den du mit dem vollen Bewußtsein, Recht zu handeln, gethan hast, für deine Freunde nicht eher nachtheilig als nüzlich werden möge, daß du nicht mit deinem besten Willen ihnen den Rest von Lebensruhe rauben möchtest, den eine unbesonnene Leidenschaft ihnen übrig gelassen hat. — Lies mit Aufmerksamkeit den Brief deiner erhabenen Freundin, sieh in den Aeußerungen die ihr wohlwollendes Herz in Hinsicht deiner Zukunft thut, das einzige Mittel, das dir zu Gebote steht, um mit einemmale alles auszugleichen, was Zu-

gend und Schwäche gefehlt haben, um nicht nur Alberts und Luisens Glük fest zu stellen, aber auch einem sehr edlen Manne den Lohn seiner Tugenden, und dir selbst den innern Frieden zu verschaffen, den dein liebendes Gemüth nur in dem Wohlergehen deiner Freunde finden kann. Vielleicht wird es dir etwas hart scheinen, daß ich schon jezt, wo du kaum dich selbst wieder gefunden hast, wo deine Wunden alle noch frisch bluten, dir von einem Plane spreche, der in diesen Momenten, in denen dein Herz noch mehr als zur Hälfte dem Gegenstande deiner ersten Liebe gehört, dir neuen Schmerz erregen muß. Auch hätte ich meinen Wunsch für einmal gerne in mich verschlossen, ich hätte willig die Zeit erwartet wo dein ganzes Wesen sich wieder freundlichen Hoffnungen hätte öffnen mögen und die Wellen der Leidenschaft sich völlig gelegt haben würden, wenn nicht die Nothwendigkeit, deiner Freunde Geschik auf eine, deiner liebevollen Gesinnungen angemessene Art, schnell zu entscheiden, mich dringend aufgefodert hätte, meine Bitten, meine Vorstellungen an dich nicht länger zu verschieben. Du siehst, mein theures

Kind, wie heftig deine Entfernung auf die beiden Unglüklichen gewirkt hat, die bei dem, nicht ganz reinen Bewußtsein, sich nothwendig als die Ursache aller deiner Leiden ansehen mußten; du siehst, daß sie fest entschlossen sind sich nie zu verbinden so lange Maria weint, so lange sie selbst noch Ansprüche auf Alberts Besiz machen könnte. Was sein Brief enthält, weiß ich nicht, allein schwerlich kann er Gründe in sich fassen, die gewichtig genug wären, dich zu dem Entschluß zu bringen, noch einmal eine Verbindung anzuknüpfen, die du mit der vollen Ueberzeugung, das einzig Wahre ergriffen zu haben, zerrissen hast. Und wenn das nicht ist, wenn du, wie ich bei der Kenntniß deines Karakters mit Gewißheit glaube, dich nie entschliessen wirst, ein Gelübde wieder anzunehmen, das du freiwillig zurükgegeben hast, so ist es deine Pflicht, das von dir gebrachte schwere Opfer für deine Lieben nüzlich zu machen, solltest du auch neue Kämpfe mit deinem Herzen bestehen müssen.

Liebe Maria, schilt mich nicht hart und lieblos, wenn ich so Großes von dir begehre; weil ich dich und deine moralischen Kräfte auf einer

Höhe sehe, auf die man nur durch lange Leiden gelangen kann, und durch den festen Willen, das Gute immer zu vollbringen, sollten auch Gefühl und Neigung sich dagegen auflehnen. Du hast viel gethan, mehr als hunderte in deiner Lage gethan haben würden, was dir noch übrig bleibt um das Opfer zu vollenden, zu dem dein eigenes Gemüth dich anspornte, ist eine Kleinigkeit gegen das schon Vollbrachte. Du sollst nicht nur glüklich machen, du sollst auch selbst glüklich werden, und so den Stachel der Reue aus deiner Luise, aus deines Alberts Brust reissen. Du sollst deinen Gram nicht nur muthig tragen, du sollst ihn auch überwinden, und damit dir das leichter gelinge, wünsche ich, daß du dein Schiksal an das Leben eines Mannes knüpfen möchtest, dessen herrliche Eigenschaften dir ein beneidenswerthes Loos zusichern, und den du früher schon deinem Herzen nahe gefühlt hast. Wenn auch keine Ursachen, die deiner Freunde Glük betreffen, mir einen solchen Entschluß von deiner Seite wünschenswerth machen müßten, so würde es allein schon die Rüksicht auf dein eigenes Wohl thun, das in der

Verbindung mit einem edlen Manne, in der Sorge um das Glük einer eigenen Familie, erst in seiner ganzen Vollkommenheit erblühen wird. Wenn ich aber nur deine Zukunft ins Auge gefaßt hätte, so würde ich mit meinem Vorschlage gewartet haben, bis Zeit und eigenes Nachdenken deinem Gemüth mehrere Ruhe gegeben hätten, aber die Zeit drängt; Luise und Albert befinden sich in Verhältnissen, die zu drükend sind als daß sie lange getragen werden könnten. Sie werden um sich zu retten einen Ausweg suchen, und werden ihn, mit dem festen Willen der ihnen beiden nicht abgeht, auch gewiß finden. Es ist mir wahrscheinlich, daß beide ihre jezige Stellung werden verlassen wollen; sie werden sich trennen, vielleicht in weiter Ferne sich um ein Unterkommen bemühen, und wie auch die Zukunft sich dann gestalte, so hast du das Ziel deines Lebens verfehlt und mußt mit dem eigenen Schmerze auch noch das traurige Bewußtsein in dir tragen: „du habest mit so großer Anstrengung deine Lieben noch unglüklicher gemacht als sie es sonst gewesen wären, und sie in eine ungewisse, vielleicht trübe Zukunft hinausgetrieben.“ Luisens zarte

Gesundheit möchte überdem leicht den Stürmen unterliegen, die eine heftige Leidenschaft und die zerstörenden Empfindungen einer heißen Reue in ihrem Innern erregt haben, und wenn in Folge dieser unseligen Geschichte Luisens Augen sich schliessen würden und du dem Gedanken bei dir Raum geben müßtest, du hättest vielleicht ihren Untergang durch einen entscheidenden Schritt verhindern können, dann, meine arme Maria, würde auch ich an jedem Lebensglük für dich verzweifeln.

Balstone hat dich mit einer Hingebung geliebt, die mir keinen Zweifel über seine jezigen Empfindungen erlaubt; wenn er erst weiß daß du frei bist, daß du nicht abgeneigt wärest, an seiner Hand einer gewiß schönen Zukunft entgegen zu gehen, so wird er sein lange gewünschtes Glük mit dankbarem Herzen ergreifen und sich freuen, daß er dazu bestimmt war, einem wahrhaft edlen Mädchen durch treue Liebe und alle feinern Lebensgenüsse eine bittere Vergangenheit vergessen zu machen. Mein Kind, deine ganze Bildung, deine theils angebornen, theils erworbenen Vorzüge sind dazu geeignet, das Glük einer ganzen

Familie zu machen, verkenne deine Bestimmung nicht, dein erster und dein wärmster Freund bittet dich darum. Du stehst auf einem Punkte, der über das Wohl und Weh deines eigenen Lebens, und über das Glük so vieler Menschen die dir alle theuer sind, entscheiden muß; laß nicht ein Gefühl, das ja doch für dich keine Freuden mehr bringen kann, über alles das siegen, was Pflicht und Klugheit gebieten. Hast du den Entschluß gefaßt Balstones Liebe zu belohnen und damit unwiderruflich über dein Schiksal entschieden, so werden auch die Herzen, die jezt sich fliehen zu müssen glauben, sich allmählig wieder finden, sie werden glüklich seyn, und alles wird sich von selbst ebnen und ausgleichen, was jezt die Existenz guter Menschen zu zerrütten droht. Auch deine vortreffliche Freundin theilt, wie du siehst, meine Ansichten, auch sie glaubt, nur deine Hand könne sanft den Knoten lösen, den Schiksal und Leidenschaft geknüpft hat. Muth, Maria! bleibe nicht stehen auf dem Wege, den eine höhere Hand dir vorgezeichnet hat, ringe kühn nach der Krone der Vollendung; sie wird dich beglüken, wenn schon jezt tiefe Trauer deine zagenden Blike um-

hüllt und du das Licht des eigenen Bewußtseins nicht zu sehen vermagst, das seine entzükenden Strahlen schon auf dein irdisches, und vielmehr noch auf dein himmlisches Dasein werfen wird.

Auch mein Leben, das lange in trübem hoffnungslosem Leiden dahinlief, hat eine große Freude mehr gewonnen. Ich bin seit zwei Tagen Großvater; meine Anna hat mich und ihren Mann mit einem gesunden Mädchen beschenkt, und wenn ich an der Wiege des kleinen Engels size, wenn ich in die leuchtenden Augen seiner glüklichen Mutter blike und des Vaters stille Seligkeit sehe, so scheint mir der früher empfundene Schmerz ein Traum und ich fühle nur die Wonne der Gegenwart. Glaube mir, mein theures Kind, so wird es auch dir gehen, wenn du mit Aufopferung deines Grams alle deine Lieben beglükst, und mit ihnen auch deinen väterlichen Freund

Seidler.

fang gab mir die Gewißheit, daß Nachrichten von Petersburg darin wären, und ich fühlte mich unfähig vor einem fremden Auge, wäre es auch das meiner theuren Schwester, die Briefe zu lesen, die mir so wichtig seyn mußten. Ein Auftrag entfernte meine Ida, und ich eilte mich auf die Bank zurükzuziehen, die Ihr Lieblingspläzchen ist und von wo man die freie Aussicht über den See hin hat. Schnell erbrach ich nun das Siegel, die Briefe fielen auseinander, ich sah, daß einer derselben von Albert war; werden Sie mir verzeihen, mein väterlicher Freund, daß ich diesen zuerst las, daß ich dem Gefühle nicht widerstehen konnte, das mich so gewaltsam ergriff? Entschuldigen Sie mein Herz, es soll und wird meine lezte Schwäche gewesen seyn. — Ach, alle die Worte, die aus seiner schönen Seele kamen, das offene Bekenntniß seiner Schuld, seine Reue, die Aeusserungen seiner Freundschaft für mich, alles, alles rief sein Andenken, sein freundliches Bild mit unbegrenzter Macht wieder in meine Seele zurük, ich fühlte mit tiefem Schmerz was ich verloren hatte, und weinte den immer wiederkeh-

renden Hoffnungen meiner schönen Jugendzeit, heiße Thränen! — Erst länge nachher vermochte ich Ihren Brief und den der Gräfin Löbau zu lesen, deren hoher unaussprechlicher Werth, deren holde Freundlichkeit und Güte, mich jezt wieder, wie schon so oft, innig ansprach. Aber was soll, was kann ich zu dem Gegenstande sagen, über den Sie beide einstimmen; wie soll ich die Gefühle meines Herzens mit den Pflichten vereinigen, die ich so gerne erfüllen möchte? Ach, Sie wissen nicht wie unaussprechlich ich geliebt habe, Sie wissen nicht wie die Erinnerung an Albert jezt noch oft mit unumschränkter Macht in meiner Seele herrscht! — Er war es, der mich die Liebe kennen lehrte, und Liebe dieser Art, werde ich für keinen Menschen auf Erden mehr empfinden. Freundschaft, Wohlwollen, treue Anhänglichkeit, o ja, das sind Gefühle die in meinem Herzen immer Plaz finden werden, aber jene unaussprechliche Empfindung, die uns von Gott geschenkt ward, um dem armen Menschen einen Vorschmak höherer Seligkeit zu geben, die ist mir auf ewig untergegangen, als ich mich aus Alberts Armen riß,

und keine Macht der Erde giebt mir sie wieder. Ich habe mich von ihm getrennt auf das ganze Leben, denn die Pflicht gebot es, und ich werde meinen Entschluß festhalten, was es auch meinem Herzen kosten mag, denn die Gründe die mich früher dazu bewogen, bestehen noch immer in ihrer ganzen Kraft, und es würde eine unverzeihliche Schwäche seyn, wenn ich, nun das Schwerste vollbracht ist, mich von einer Empfindung leiten ließe, die mir selbst in Alberts Armen keinen Schatten von Glük mehr geben könnte. Aber, mein theurer Freund, so sehr ich darüber mit mir selbst einig bin, so wenig irgend ein Umstand mich bestimmen könnte, gegen meine Ansicht in dieser Sache zu handeln, eben so überzeugt bin ich, daß keine Zeit das Gefühl zerstören wird, das ich für meinen mir auf immer verlornen Freund im Herzen trage; sollte ich nun nicht bei dieser Gewißheit jede eheliche Verbindung als ein Unrecht fliehen? sollte ich, die immer, in allen meinen Verhältnissen treu und wahr zu seyn mich bestrebte, einem andern Manne eine Empfindung heucheln, die ich nur für den Einen fühlen konnte? sollte ich wirklich

das Einzige noch aufopfern müssen, das mir übrig bleibt, die Erinnerung an ihn, die Freiheit, mich in jeder Minute meines Lebens mit ihm zu beschäftigen, sollte ich wirklich neuen schwereren Kämpfen entgegen gehen müssen als die waren, welche ich schon bestanden habe? — Sie wissen, daß ich keine Gelübde aussprechen würde, ohne mindestens den Willen zu haben, sie getreu zu erfüllen, und wie sollte ich, einem andern Manne angehörend, Alberts Bild in seiner ganzen Lieblichkeit in meiner Seele bewahren dürfen, sein Bild, das Einzige was mir von meinem großen Reichthume, von all' meinen herrlichen Hoffnungen geblieben ist?

Haben Sie Mitleiden mit mir, mein Vater, mein Beschüzer; mein Gemüth ist in einer unaussprechlichen Unruhe, auf welche Seite ich mich wende, so thürmen sich mir Hindernisse entgegen, die ich nicht zu beseitigen verstehe; ich möchte gerne dem Genüge leisten, was die Pflicht von mir fodert, und was ich auch beginnen mag, ich kann auf keine Weise alles vereinigen was mein eigenes Herz von mir begehrt, und was ich erfüllen muß, wenn ich nicht mein Bewußt-

sein verlezen soll. Eine Unentschlossenheit, eine Unsicherheit hat sich meiner bemächtiget, deren Qual ich fühle, ohne sie beendigen zu können. Etwas muß geschehen, wenn die, welche ich so herzlich liebe, gerettet werden sollen; ich fühle mich gedrungen durch irgend einen Entschluß ihr schwankendes Geschik endlich zu bestimmen und sie vor größerem Unglük zu bewahren, aber ich weiß nicht auf welche Weise ich diesen Zwek erreichen soll, ohne gegen die gewöhnlichste Rechtlichkeit zu fehlen. Rastlos treibt mich meine innere Unruhe umher, ein undurchdringliches Dunkel umhüllt meinen Pfad, ich sehe nirgend kein Licht und nirgend keine Ruhe. Mein ganzes Wesen ist weit mehr zerrüttet, als in jenen Tagen, wo ich auf ewig meinem höchsten Glük entsagen mußte. Damals gab es nur einen Weg für mich, ich konnte mich in dem, was ich zu thun hatte, nicht irren, und das Opfer, das ich bringen mußte, konnte meinen Ansichten nach nur beglüken, ohne das Wohl eines andern Menschen zu bedrohen. Heute ist das alles ganz anders, denn ich soll nicht nur mich selbst zum Schmerz und zu bitterer Entsagung verurthei-

len, ich soll auch über die Zukunft eines Mannes entscheiden, den ich ehre und liebe, dem ich so gerne ein Glük wünschen möchte, wie ich es ihm nimmermehr geben kann. Und wenn auch die Angst um meine Lieben mich zu einem solchen Entschlusse vermöchte, wenn ich wirklich eine neue Verbindung eingehen könnte, wie dürfte ich glauben daß Sir Balstone das arme, verlassene, in allen seinen Erwartungen getäuschte Mädchen, jezt noch zu seiner Gemahlin zu erheben wünschen würde. Ach ich bin ja mit mir selbst und mit meinem Geschik zerfallen, mein Herz, mein Geist, alle meine moralischen Kräfte sind nicht mehr was sie früher waren, als er mich seiner Liebe würdigte. Mein jugendlicher Muth, die Heiterkeit meiner Seele, sind dahin; eine schmerzliche Ergebung in ein unvermeidliches Leiden hat sich meines ganzen Wesens bemächtiget, wie vermöchte ich sein Leben zu beglüken, wie können Sie glauben, daß der Besiz eines von innerm Gram erschöpften Weibes ihn belohnen würde? O er verdient ein ganzes, ungetheiltes Herz, er verdient eine Gattin, deren beste Lebenskräfte nicht durch tie-

sen Schmerz erschöpft sind, er ist so ganz dazu geeignet, das häusliche Glük zu geben und zu empfangen, daß es ein Verbrechen wäre, ihn an ein Mädchen zu fesseln, welches keine der Erwartungen zu befriedigen vermöchte, die er zu haben berechtiget ist. Sehen Sie, mein theurer Freund, je mehr ich darüber nachdenke, je weniger scheint es mir möglich, daß Sir Balstone noch einmal Ansprüche an mich machen könnte, und ich würde auch über diesen Punkt nichts geäußert haben, wenn nicht Ihre Worte mich vermuthen ließen, Sie wissen etwas näheres von ihm. Ist es Mitleid mit der armen Maria, das sein schönes Herz gütig gegen sie stimmt? Ist es vielleicht der Wunsch, dem leidenden Mädchen zu einem festen Standpunkt im Leben zu verhelfen, der ihn mir näher bringt? O wenn Sie wissen, daß er noch an mich denkt, daß sein Interesse an mir sich nicht vermindert hat, so sagen Sie ihm, seine Freundin sey ein Raub der widersprechendsten Gefühle, sie habe nicht nur ihr Glük, sie habe auch den Frieden des Herzens verloren, und ihr Leben erliege in der Gewißheit, daß, wie

sie auch handle, wie sehr sie auch ihre Pflicht zu thun sich bestrebe, sie dennoch die, welche ihr angehören oder angehören sollen, nie so glüklich werde machen können, als sie es gewünscht hätte. — — —

Ich bin, um meine verworrenen Ideen nur in etwas zu ordnen, eine Stunde ins Freie gegangen, ich habe in einsamer Stille dem Untergange der Sonne zugesehen und meine Seele mit dem Anblike der herrlichen Natur rings um mich, zu beruhigen gesucht. Es war ein lieblicher Abend; balsamische Lüftchen schwebten über den See her und kräuselten sanft die blauen Wellen; hie und da schallte eine Vesperglocke, und wie Schwäne zogen einzelne Segel leise durch die stille Abendluft. In Westen waren die Gebirge noch von dem Glanze der scheidenden Sonne geröthet, und schon stieg auf der entgegengesezten Seite der Mond feierlich am Himmel empor und erleuchtete zauberisch die einzelnen lichten Partien des Gartens, während er sich in den klaren Fluthen spiegelte. Alles um mich her athmete die tiefste Ruhe, einzelne frohe Gesänge schallten in der Ferne, alles freute sich seines

Daseins und der schönen Welt, und meine Gedanken wurden unwillkührlich zu einem leisen Gebete, nur dem verständlich, an den es gerichtet war. Da gewann mein Herz allmählig mehr innere Ruhe und den Entschluß, mich durch meine treusten Freunde ganz leiten zu lassen, zu thun was Sie und ich für Recht halten, und die Folgen, die wir kurzsichtigen Menschen nicht voraus sehen können, Gott anheim zu stellen.

Rathen Sie mir, mein zweiter Vater, mein theurer Freund; was kann, was soll ich thun um Luisen und Albert glüklich zu machen? was Sie auch von mir fodern mögen, ich will es vollbringen. Nur ehe Sie über mich bestimmen, bedenken Sie wohl; daß ich rettungslos verloren wäre, wenn ich mich unauflöslich an einen Mann gebunden hätte und zu spät fühlte, daß mein, durch langen Jammer zerrissenes Dasein, ihm nicht genügen könnte. Bedenken Sie wohl, daß Sir Walstone ganz glüklich zu werden verdient, und daß, wenn ich Ihren Wunsch erfüllen würde, leicht der Gedanke sein Leben trüben könnte, ich liebe einen Andern mehr als ihn, ich hätte ihm

nie meine Hand gegeben, wenn ich nicht verlassen worden wäre, und Rüksichten die mir fremd sind, das Verlangen, seine glänzende Lage und seinen Reichthum zu theilen, hätten mich zu meinem Entschluß bewogen. Schonen Sie das Zartgefühl Ihrer Maria, lassen Sie mich nicht in den Augen des besten Mannes verlieren, o, um Gotteswillen erhalten Sie mir das Einzige, auf das ich noch Anspruch mache, die Achtung meiner Freunde und mein eigenes Bewußtsein. — Was mich früher tief kränkte, erleichtert mich in diesem Moment von Unruhe, von unaussprechlicher Spannung aller meiner Gedanken und Gefühle. Meine Ida reist morgen auf einige Zeit zu ihren Pflegeeltern zurük, die ihrer nothwendig bedürfen, und so schwer es mir noch vor einigen Tagen ward das liebenswerthe Geschöpf zu entlassen, so fühle ich mich doch in diesem Augenblike durch völliges Alleinseyn erleichtert. Ich werde die Tage meiner Einsamkeit zu einer Antwort an Betty benuzen, deren Brief ich Ihnen beilege, und die, ich besorge es mit ängstlichem Herzen, sich selbst unglüklich machen und ein heiteres Loos durch

eigene Schuld verscherzen wird. Ich halte es für meine Pflicht, ihr ernstliche Vorstellungen zu machen und dem leichtsinnigen Mädchen den Abgrund ohne Schonung aufzudeken, an dessen Rande sie sorglos umher gaukelt.

Ihre Großvaterfreude theile ich von ganzem Herzen mit Ihnen, mein edler Freund, und meine Phantasie versezt mich oft an Ihre Seite, wenn Sie Ihr Enkelkind auf den Armen schaukeln und in den kleinen Zügen schon alle die Freuden lesen, die Ihnen das liebliche Geschöpf einst machen wird. O ich habe es wohl nöthig, daß ich Theil nehme an den Lebensblüthen meiner Freunde, die Meinigen sind ja alle verwelkt, und meine Thränen werden sie nicht mehr auffrischen; o Luise, o Albert! wie reißt euer Andenken alle meine Wunden neu auf, und wie ist gleichwohl dieses Andenken meinem Leben so nothwendig!

Leben Sie wohl, mein väterlicher Beschüzer, denken Sie für mich und handeln Sie für mich; es gehorcht Ihnen, wenn auch mit Schmerz, doch mit unbegrenztem Vertrauen

Ihre Maria.

Waldau im August.

Ida an Maria.

Sey gegrüßt, meine liebe gute Maria! Noch kann ich mich in dieser Oberwelt vernehmen lassen und dir die sichtlichen Zeichen meiner Schwesterliebe vor Augen legen, dafür sey dem Himmel vielfältig gedankt; denn schon stand ich mit einem Fuße an dem Ufer der Unterwelt, schon hatte mich der finstere Charon gefaßt, und [illegible] nahe hättest du von deiner Schwester keine Kunde mehr vernommen. — Nun, nun, erschrik nur nicht so, du liebes Herz, du siehst daß ich noch sehr lebendig bin, und daß mir kein Finger weh thut beweist dir mein Brief. Ueberdies hatte ich mich ja schon lange nach Abentheuern gesehnt und mir im Stillen vorgenommen, gleich den Heldinnen der neuen Romane,

die Kreuz und die Quer im Lande herum zu ziehen um dergleichen aufzusuchen; nun sind sie mir ganz ohne mein Zuthun über den Hals gekommen und haben mich in eine so interessante Lage gebracht, als ich in meinen allerkühnsten Hoffnungen mir keine hätte denken dürfen. Ich will mir aber auch die Sache zu Nuze machen und meine Abentheuer zu Wasser und Lande, zur Erbauung mancher unerfahrnen Mädchenseele gedrukt herausgeben; wer weiß ob nicht die Schiffahrt mehr Liebhaberinnen gewinnt, wenn sie hoffen dürfen, gleich mir, durch einen hübschen jungen Ritter dem nassen Tode entrissen zu werden.

Als ich lezten Freitag Abend mit meinen beiden freundlichen Gefährtinnen und meines guten Vaters ehrlichem Jakob*) in der heitersten Laune von der Welt vom Ufer stieß und mich freute wieder einmal ein paar Stunden in dem leicht dahinfliegenden Kahne zubringen zu können, sah ich dich noch wohl eine halbe Stunde lang auf der vorspringenden Eke der Mauer stehen und mit deinem weißen Schnupftuch mir freundliche Grüße zusenden. Du gute Maria, glaube

nur, wenn ich mich schon freute meine lieben Eltern und meine Heimath wiederzusehen, so kostete es mich dennoch eine grosse Ueberwindung mich von deinem Herzen loszureissen und das Andenken an alle die liebevollen gemüthlichen Stunden die wir miteinander zugebracht hatten, die Erinnerung an deine wehmüthig stille Trauer als ich von dir scheiden mußte, der Gedanke, wie einsam du nun in deinem schönen Aufenthalte herumirren werdest, in welchem keine frohe Stimme mehr ein Liedchen ertönen läßt, kein jubelnder Ton der Freude die tiefe Stille unterbricht, trieb mir Thränen in die Augen, und wenn nicht die gebietende Pflicht mich fortgetrieben hätte, ich glaube wahrhaftig ich wäre zu dir zurükgekehrt. Als die Entfernung dich meinen Bliken allmählig entzogen hatte, fieng ich an, unserm Schiffe Flügel zu wünschen; um nun recht bald die heimliche Pfarre von Waldau zu erreichen und Väterchen und Mütterchen ihr Goldkind schnell zuzuführen; auch schien es beinahe als wolle mein Wunsch in Erfüllung gehen, denn der Wind kam uns in den Rüken, das Segel blähte sich auf, und mit Pfeilesschnelle flog un=

ser Fahrzeug dahin. Anfangs schien das mir und den beiden Jungfern, die auch gerne bald an dem Orte ihrer Bestimmung gewesen wären, recht erfreulich, und ich schalt unsern Jakob ein furchtsames Weib, als er sein Haupt ohne Aufhören schüttelte und mit den Schiffern in ein bedenkliches Gespräch gerieth, auch mitunter vom Anlegen sprach. Doch kaum waren wir über das schöne Gut von Maria Halder und über die Schipf hinaus, so sahen wir rings am Horizonte drohende Gewitterwolken aufsteigen, Bliže zukten hin und her, der günstige Wind wurde allgemach zum Sturme, der uns mit fürchterlicher Gewalt vor sich hintrieb. Zwar konnten wir noch immer unsere Richtung verfolgen, aber die Schiffer durften sich nicht mehr in der Nähe des Ufers halten, sie mußten das tiefere Wasser suchen, und die Wellen giengen so hoch, daß sie links und rechts über den schwankenden Kahn hinschlugen. Näher zog das Gewitter herauf, heftig rollte der Donner, die eintretende Dunkelheit wurde nur durch die zukenden Blize erhellt, der Sturm wurde so gewaltig, daß man das Segel einziehen und sich so gut möglich

mit dem Steuerruder helfen mußte. — Ja, liebe Maria, das war denn freilich eine etwas bedenkliche Geschichte, und ich will nicht läugnen, daß ich mein Herz hörbar klopfen fühlte, als ich mir die Wahrscheinlichkeit dachte, daß ich weder meine Eltern, noch dich, noch irgend einen von denen die mir theuer sind, wiedersehen werde, daß ich mein junges, heiteres, glükliches Leben so frühe und so kläglich beschließen müsse. Du weißt aber, meine Maria, daß weder Angst noch Schreken eine große Gewalt über mich ausüben, und daß ich mich immer bei wirklich eintretenden Gefahren weit eher ermannen und fassen konnte, als bei kleinen unbedeutenden Vorfällen. So ergieng es mir auch jezt; nachdem der erste Augenblik vorüber war, in welchem ich mir die Gefahr recht nahe und deutlich dachte, suchte ich mich in das unvermeidliche Geschik zu ergeben und sandte einen recht herzlichen Seufzer dort hinauf, woher in großer wie in kleiner Noth uns allein Rettung kommen kann, damit Er, dem jede Macht zu Gebote steht, meinen Eltern den Liebling, dir die liebende Schwester, und mir das freundlich helle Leben erhalten möchte. Die eine

meiner Begleiterinnen, eine Katholikin, die nach Waldau zum Besuche wollte, betete ein Ave Maria nach dem andern ab, das sie bei jedem Donnerschlag, bei jedem Bliz, durch ein lautes: Jesus Maria und Joseph, unterbrach. Die Andere, ein feines schmächtiges Stadtkind, das bei Verwandten, in der Nähe von Waldau, über die Weinlese zu bleiben gedachte, hatte sich das Gesicht in ihren Oberrok verhüllt, lag in der Tiefe des Schiffes auf dem Boden, und nur ein Wehlaut, der ihr zuweilen entfuhr, zeigte an daß sie noch lebe. Jakob und die Schiffer hatten mit dem Leiten und Halten des Fahrzeuges genug zu thun, doch sah man wohl aus einzelnen Ausrufungen und durch das unwillkührliche Zittern, das selbst diese kräftigen Männer überfiel, daß die drohende Todesgefahr auch sie in eine ungemeine Bewegung versezte.

Zwei bange Stunden waren uns in dieser furchtbaren Lage verflossen, als wir in der Ferne die Lichter in den Hütten von Waldau uns entgegen schimmern sahen. Hoffnung, Furcht, Angst, noch im Momente wo schon die Rettung uns nahe war, ein Raub der Wellen zu wer-

den, nahm uns in diesem Augenblike fast die Besinnung. Alles kam darauf an, daß wir den Landungsplaz nicht verfehlten, daß die Männer es vermeiden könnten, durch die Gewalt des Sturmes zu hart an das Ufer getrieben zu werden. Sie arbeiteten mit der Kraft der Verzweiflung; schon war es ihnen gelungen das Schiff zu wenden und nach der Einfahrt in unsern kleinen Hafen einzulenken; da blendete sie plözlich ein heftiger, nicht weit von uns in das Wasser fahrender Feuerstrahl, ein Windstoß trieb uns mit ungeheurer Gewalt gegen die Pallisaden, welche den Landungsplaz einschließen, und kaum hatten wir noch Zeit die Pfähle fest zu fassen die vor uns standen, als ein neuer Windstoß das Schiff umkehrte und wir armen Gescheiterten zwischen Himmel und Wasser hängen blieben. Ein Zufall — nein, nicht ein Zufall, sondern Gottes gütige Schikung hatte es geleitet, daß das umgeworfene Schiff fest an die Pallisaden angetrieben worden war, so daß wir mit den Füßen auf dem schwankenden Brette ruhen und unsere Stellung erleichtern konnten. Laut erscholl nun unser Rufen um Hülfe, denn von

den anwesenden Männern war keiner der hätte schwimmen, und das Wasser war zu tief als daß man hätte Fuß fassen können. Unser Schreien verhallte in dem Gebrülle des Sturms, in dem Tosen der Wellen; von Wasser und Kälte erstarrt konnten wir die schüzenden Stangen fast nicht mehr festhalten, schon sank uns der Muth, und unser Rufen galt mehr, der mit dem Tode ringenden Verzweiflung, als der Hoffnung auf Hülfe — — Da erscholl plözlich vom Ufer her eine antwortende Stimme, — — o Gott, nie, nie wird dieser Laut sich meinem Gedächtnisse entfremden, mein ganzes Leben hindurch wird diese Stimme, was sie auch sprechen mag, in meinem Ohre lieblich lauten! Laternen erschienen, rettende Menschen nahten sich, unsere erstarrten Herzen faßten wieder Hoffnung; da rief die nämliche Person, die ich zuerst gehört hatte, durch den brausenden Sturm hin: „ist die Pflegetochter des Pfarrer Ernsts unter euch?“ Ein lautes ja erscholl von den Lippen meiner Gefährten, und der ehrliche Jakob, der mich während der ganzen Zeit der Gefahr mit seinem einen Arm umschlungen hatte, um mir meine unbequeme Stel-

lung zu erleichtern, rief laut: „O nun sind wir gerettet, das ist unser guter junger Herr!" Vergebe mir es der Genius der Jugend und Liebe, ich war in diesem Momente so ganz in die Angst versunken, die mir jede Zögerung verursachte, daß es mir völlig gleichgültig war, ob ein alter oder ein junger Herr mich rettete, und ich die wunderbare Rede des ehrlichen Dieners nicht weiter beachtend, mit bangem Herzklopfen auf die Anstrengungen der Menschen horchte, die mit unsäglicher Mühe und eigener Gefahr, von herbeigeholten Schiffen eine schwankende Brüke bis zu uns hin bauten. Die Gewißheit der nahen Rettung hatte mir plözlich alle meine gewaltsam zusammen gehaltenen Kräfte geraubt, ich war ganz erschöpft und einer Ohnmacht nahe; da fühlte ich mich halb bewußtlos umschlungen und fortgetragen, ohne mehr unterscheiden zu können, wer derjenige sey, der mich dem Tode aus dem Rachen riß. Matt lehnte ich meinen Kopf auf die Schulter des helfenden Menschen, und, recht wie wir Mädchen es machen, verlor ich erst, nachdem alle Gefahr vorüber war, meine Besinnung. „Liebe Ida, erholen Sie sich, Sie

sind gerettet, Sie sind bei Freunden und Bekannten.“ Das waren die Worte die mich meinem erstarrten Zustande entrissen, ohne daß ich bestimmen konnte woher die Stimme erschalle, die schon einmal die Hoffnung des Lebens wieder in meine verzweifelnde Seele gerufen hatte. Mühsam schlug ich meine Augen auf, sah mich auf einem Bette liegen, und zu dessen Haupte, halb über mich hingebeugt, einen schwarzen Krauskopf mit durchdringenden schwarzen Augen, den ich in meinem Leben nie gesehen hatte, und der gleichwohl über mein Erwachen eine ungemeine Freude zu empfinden schien. Seine Hand hielt ein Fläschchen mit stark riechenden Tropfen, mit denen er meine Schläfe rieb, und nun, da er mich der Besinnung wieder gegeben sah, etwas davon in Wasser goß und mich davon zu trinken bat. Unten am Bette stand eine Frau die mir mit wollenen Tüchern meine erstarrten Füße rieb, und in der ich alsobald die alte Margareth erkannte die am Ufer des Sees wohnt und wöchentlich mit ihren Fischen im Pfarrhause Einkehr hält. Meine nassen Kleider waren mir abgenommen worden, und ich fühlte mich in eine

warme Deke gewikelt, und den obern Theil meines Körpers in einen Männer-Oberrok gehüllt, den ich jezt auch wirklich an meinem seltsamen, aber gar nicht unangenehmen Aeskulap vermißte. In einer Eke des kleinen reinlichen Stübchens kniete der alte Jakob und dankt Gott für seine Rettung mit inniger Andacht, während das Wasser in Strömen von ihm floß, und dieser Anblik faltete auch meine Hände, und meine Lippen sprachen einige unzusammenhängende Worte des Dankes gegen Den, der mich aus Todesgefahr noch einmal dem schönen Leben wiedergegeben hatte. In diesem Augenblike, wo das namenlose Gefühl eines geretteten Daseins mein Herz in sanften Schlägen bewegte, hob sich auch mein Blik zu dem Manne empor, der durch Gottes Güte mein Retter geworden war, und ich sah eine Thräne des Mitgefühls in seinem ausdruksvollen Auge hängen, die mich weit mehr rührte, als der wichtige Dienst den er mir geleistet hatte. Die weibliche Neugier siegte indessen bald über meine innere Bewegung, und der Wunsch zu erfahren, wer der irrende Ritter sey, der so ganz zu rechter Zeit

hergekommen war, um mich aus dem Wasser zu ziehen, regte sich mit aller Macht in deiner Ida Gemüth. Eben wollte ich meinen Mund öffnen, um eine Frage an ihn zu thun, eben hob er, meine Wißbegierde wahrscheinlich in meinem Gesichte lesend, meine Hand zu seinen Lippen und wollte mit den Worten: Theures Mädchen, seinen Spruch beginnen, als rasche Schritte sich nahten, die Thüre sich öffnete und mein guter alter Vater, meine liebevolle Mutter, zerzaußt von dem heftigen Sturme, durchnäßt von dem in Strömen niederfallenden Regen, alle blaß von der Angst um das Kind ihrer Wahl, in das Zimmer traten, und durch ihren Anblik mit einemmale jede andere Empfindung, als die der Freude über unser Wiedersehn, in meinem Herzen zum Schweigen brachte. Zitternd strekte ich ihnen meine Arme entgegen, Vater, Mutter! riefen meine bebenden Lippen, und wohlthuende, erquikende Freudenthränen stürzten aus meinen Augen auf die Hand meines ehrwürdigen Pflegers, mit der er die eine der meinen erfaßt hatte, während die andere segnend auf meinem Haupte ruhte. Keines Lautes mächtig, schloß

mich die gute Mutter in ihre Arme, herzte und küßte das gerettete Kind, und verließ mich nur um meinen Retter aus Wassersnoth an ihre Brust zu drüken, was mich von der ehrbaren Frau nicht wenig Wunder nahm. Auch mein Vater reichte ihm freundlich die Hand, und eine Thräne des Dankes hieng an seiner grauen Wimper; der junge Herr aber, nachdem er mit fast ungebührlichem Ungestüm die Liebkosungen der Alten erwiedert hatte, ließ sich folgenderweise vernehmen: „Ida muß nun „schnell nach Hause, sie bedarf Hülfe die man „ihr hier mit dem besten Willen nicht verschaf„fen kann, denn die Erkältung, die Angst und „die Anstrengung kann und wird nicht ohne „Folgen auf ihren Körper bleiben; nehmt den „Jakob mit, euch zu geleiten, liebe Großeltern, „während ich mit unserer lieben Bürde voraus„eile.“ Bei diesen Worten faßte mich der keke Krauskopf, nachdem er mich dichter in meine Deken gehüllt hatte, in die Arme und eilte rasch durch Sturm und Regen mit mir von dannen, während ich nun Zeit hatte, das Wort: Großeltern, gehörig auszulegen und mich mit den

Vorstellungen bekannt zu machen, die meine neuen Verhältnisse zu dem lange erwarteten Enkel meiner Pflegeeltern in mir erregte. Lache mich aus wenn du willst, mein Schwesterchen, ich werde dir dennoch nicht verbergen, daß mir in seinen umfangenden Armen ganz behaglich war, daß ich ihm nicht zürnen konnte wenn er mich zuweilen leise an sein Herz drükte, und selbst mein Mund sich nicht wegwandte, als er in der Nähe des Pfarrhauses einen recht warmen — — — was, rufst du, einen Kuß? Und ja, ja sage ich, einen Kuß auf meine Lippen drükte. Daß übrigens die männliche Kraft, mit der er mich wie eine Feder durch die Lüfte trug, die Geschäftigkeit mit der er unserer Anne meine Besorgung empfahl, und dann selbst in die Küche eilte, um Thee und alles zu bereiten was mir nüzlich seyn konnte, seiner Liebenswürdigkeit in meinen Augen keinen Abbruch that, wirst du mir wohl glauben. Verzeihst du mir aber auch, meine Maria, daß ich, als er mit dem rauchenden Thee in mein Zimmer trat, nachdem mich Anne zu Bette gebracht hatte, und mir die Hand drükend, in mehr als freund-

lichen Lauten meinen Namen nannte, seinen Druk nicht nur empfieng, sondern auch erwiederte, daß ich mich durch die zärtlichen Blike, an denen es der liebe Amerikaner nicht fehlen ließ, gar nicht beleidiget fühlte, und sie wohl hätte zurükgeben mögen, wenn mich die jungfräuliche Sittsamkeit nicht zurükgehalten hätte?

Während wir so in tiefe Gedanken verloren, mit unserer Phantasie uns in höhere Regionen verstiegen, und vielleicht gar die Sphären erklingen hörten, kamen unsere Eltern zurük, und nun gieng es an ein Erzählen, an ein Erklären, daß wir zuweilen alle Viere mit einander sprachen, ohne daß Eins auf das Andere gehorcht hätte. Da erläuterte es sich denn, daß Herr August Ernst schon vor vierzehn Tagen bei seinen Großeltern eingetroffen sey, von welcher Ankunft man mir aber nichts geschrieben hatte, um mich angenehm zu überraschen; daß der junge Springinsfeld sich zwar in dem schönen Waldau sehr wohl gefallen, aber doch nach einigen Tagen eine große Sehnsucht nach Mamsell Ida empfunden habe, von der man ihm gar viel Gutes und Liebes zu erzählen wußte; das

Verlangen, sie kennen zu lernen und eine muntere Gefährtin in ihr zu gewinnen, sey denn wirklich so stark geworden, daß man meine Heimkunft unter wahrscheinlichen Gründen habe betreiben müssen, aus Besorgniß, der junge Herr möchte die Geduld verlieren und mich selbst aufsuchen. An dem Abend meiner Ankunft waren meine lieben Eltern und auch August, als sie das heraufsteigende Gewitter sahen, und bemerkten in welcher Bewegung der See war, in banger Sorge um mich, aber sie trösteten sich zum Theil mit der Hoffnung, ich werde mich bei dem starken Winde nicht auf das Schiff gewagt haben, und entweder den morgenden Tag erwarten, oder zu Lande heimkehren. Als indeß bei Anbruch der Nacht das Gewitter immer heftiger wurde und der Sturm mit fürchterlicher Gewalt erwachte, da verzagten die Herzen meiner guten Eltern bei der Ungewißheit meines Schiksals, bei der Möglichkeit mich nimmer wieder zu sehen. Der junge Ernst lief an das Ufer des Sees, trieb sich in Wetter und Regen herum, und als er nirgend auf der Fläche des Wassers ein Schiff gewahren konnte, eilte er auf der Straße nach

Zürich hinunter, von woher ihn jedoch die innere Angst bald wieder an den Landungsplaz zurükzog. Unterdessen hatte uns der Wind an die oben beschriebene gefährliche Stelle verschlagen, August hörte, indem er sich dem Ufer näherte, unser Hülfsgeschrei; schnell erwiederte seine Stimme den Ruf, in einem Augenblike hatte er die Bewohner der nächsten Hütten versammelt, und seinen Anordnungen, seinem Eifer, verdanken sechs Menschen ihr Leben. Ja, meine Maria, wenn mein Dasein Werth für dich hat, so mußt du ihn dafür lieben, denn ohne seine ängstliche Sorge um die noch Unbekannte, hätten die Wellen mich verschlungen und keine Spur wäre dir von mir übrig geblieben. Wirst du ihn lieben, bestes Herz, als meinen Retter und vielleicht als noch etwas mehr? — Nachdem alles Geschehene zum hundertstenmal besprochen worden war, mahnte August an die Nothwendigkeit mir Ruhe zu gönnen, damit ich durch einen erquikenden Schlaf meine Kräfte herstellen könne. Mit dem Schlafe hielt es aber schwer, denn die Bilder des verflossenen Tages gaukelten unaufhörlich vor mir herum, und die zwei lezten

Stunden hatten mich mit so ganz neuen Gefühlen bekannt gemacht und mich zu so süßen Erwartungen berechtiget, daß meine Phantasie den Schlummer verscheuchte. Dennoch war ich, Dank sey es meiner guten Gesundheit, am Morgen ganz hergestellt und fühlte, ein wenig Mattigkeit abgerechnet, keine weiteren Folgen von dem überstandenen Schrek. Daß ich bei dem herzlichen Morgengruße meines neuen Freundes, und bei der Erinnerung an das gestern Vorgefallene recht mädchenhaft erröthete, und das Andenken an meine nächtlichen Träume meine Verlegenheit noch vergrößerte, wirst du wohl begreifen; doch sein Benehmen gegen mich, die Achtung die er nebst einem zärtlicheren Gefühle mir erwies, und vor allem die Freude, die aus meiner guten Eltern Augen leuchtete, wenn sie sahen wie zutraulich freundlich unser Verhältniß schon geworden war, machte mir Muth und ließ mich ein Glük ahnen, dessen Größe ich wohl nicht verdiene.

Meine Maria, August ist in der Absicht hergekommen, seinen Großvater bei seinen Geschäften zu unterstüzen, er hat schon in den ersten

Tagen, wie er mir sagte, so viel Gutes von mir gehört, er hat sich so lebhaft überzeugt, daß seine Großeltern nur mit tiefem Schmerz sich einst von mir trennen würden, alle meine Bekannten, die Dienstboten, die Dorfbewohner, haben meine kleinen Vorzüge, meine Wirthlichkeit, meinen Frohsinn, meine Gutmüthigkeit, so über Verdienst gelobt, daß er behauptet, schon ehe er mich gesehen habe, sey der Gedanke in ihm aufgestiegen, er möchte mich zu seiner Gattin wählen, um seinen Großeltern und sich selbst den Liebling so vieler Menschen, als unveräußerliches Eigenthum zuzusichern. Meine persönliche Bekanntschaft, fügte er hinzu, die Art wie dieselbe gemacht worden sey, habe schnell diesen Wunsch zu der einzigen Bedingung seines künftigen Glükes werden lassen, und, o meine Schwester, er bat mich nach einigen Tagen die Seinige zu werden, mit ihm alles zu theilen, was das Leben uns Gutes und Böses zuführen würde. Meine Maria, ich konnte nicht antworten, die Wichtigkeit des Augenbliks ergriff mich, meine Thränen erstikten meine Stimme. Er verstand sie diese Thränen, liebevoll schloß er

mich in seine Arme, gelobte mir Liebe, Treue, die innigste Sorge für mein Glük, und führte mich zu den guten Alten, deren Segen unsern Bund weihte. Wenn ich bedenke wie glüklich ich bin, so muß ich mich überzeugen, daß ich noch viel, viel besser werden muß um mein herrliches Loos zu verdienen. An der Hand eines guten, edlen Mannes, denn daß er das sey, sagen alle die ihn kennen, werde ich mein Leben schwinden sehen; ich werde meine theure Heimath, den Kreis meiner gewohnten Freuden und Beschäftigungen nie verlassen dürfen; meine herzlich lieben Eltern werde ich pflegen und warten und ihnen einst mit sanfter Hand die müden Augen zudrüken können. O, meine Maria, täglich, stündlich liege ich kniend vor Gott und flehe, daß er mir ein Glük erhalten möge, dessen ich wahrlich nicht würdig bin.

Morgen reist mein August nach Zürich, um dort sein Examen zu bestehen, der Vater will ihn für einmal zu seinem Vikar annehmen und hat gegründete Hoffnung ihm später, durch seine vielen Gönner und Freunde, die Pfarrstelle selbst übertragen zu lassen. Er sagt, meines

Freundes Kenntnisse seyen ausgezeichnet und werden ihn überall begünstigen; auch die Arzneiwissenschaft hat er auf der Universität getrieben, damit er in Fällen, wo kein Arzt in der Nähe wäre, seinen Umgebungen in Kleinigkeiten dienen könnte. Arm ist er nicht, denn sein Vater hat ihn, als er Amerika verließ, mit einem artigen Kapital ausgekauft und ihm überdieß die Erbschaft des Großvaters überlassen, so daß wir unsere einfachen Bedürfniße hinlänglich befriedigen können.

August kommt zu dir, meine gute, liebe Maria, er wünscht meine Freundin, meine Schwester, die treue Gefährtin meiner Kindheit, kennen zu lernen; nimm ihn schwesterlich liebend auf und gieb ihm für deine Ida deinen Segen mit. Ach, wenn schon eine ganz fremde Welt sich mir aufgethan hat, wenn ich schon in unbekannten Genüssen lebe, so ist doch dein liebes Andenken mir immer nahe. Theilnehmend blike ich auch fern von dir auf deine traurenden Züge, und fühle mit dir den Schmerz der deine leidende Seele erfüllt. O glaube mir, meine traute Schwester, auch du wirst noch heitere Tage eines stil-

len Glükes erleben, auch deine Augen werden noch einst in Freude glänzen, wo bliebe sonst die Gerechtigkeit des Himmels, und wie dürfte ich ohne Beschämung mein herrliches Loos genießen, ich, die so wenig geleistet habe, wenn du Engel immer Thränen des Schmerzes weinen müßtest.

Meine Maria, lebe wohl, dein Segen begleite mich auf die neue Bahn die ich betreten soll, dein Bild schwebe mir vor, wenn unbekannte Pflichten Anspruch auf mich machen, und der Wunsch, dir an Güte und edlem reinem Sinn ähnlich zu werden beseele

deine glükliche Ida.

Herisau im September.

Seidler an Maria.

Dein Brief, mein theures hochgeliebtes Kind, war ganz so abgefaßt, wie ich ihn von dir erwartete, von dir, die du in so mancher Prüfung herrlich bestanden bist, von der ich mit Sicherheit hoffen durfte, sie werde sich so nahe an dem Ziele, dem sie mit allen Kräften nachgestrebt hat, nicht durch Nachgiebigkeit gegen eine Neigung welcher sie entsagt hatte, nicht durch Rüksichten gegen sich selbst, zurükschreken lassen. Der Ausdruk deiner Empfindungen, die Selbstbeherrschung die du über dich ausübst, dein zartes Gefühl für Schiklichkeit, deine Besorgniß für das Glük des Mannes, dem du die Seligkeit auf Erden geben wirst, haben mich tief gerührt, und ich habe mich im Herzen, wie es schon so oft geschah, glüklich gepriesen der Freund eines so

edlen Wesens zu seyn, und rathend und schüzend an seiner Seite stehen zu dürfen.

Ich sende dir als Einlage zwei Briefe, meine gute Maria, von denen der Eine mit seiner erschütternden Nachricht dein liebes Herz tief betrüben und dir auf der andern Seite beweisen wird, wie höchst nöthig es sey, daß schnell gehandelt werde, wenn du retten willst, was von dem Lebensglük deiner Freunde noch zu retten ist. Der Inhalt des andern wird dich hingegen wahrscheinlich über Sir Balstones Gesinnungen gegen dich, über die Ansprüche die er macht, und über deine ganze Zukunft beruhigen. Du mußt überzeugt seyn, mein geliebtes Kind, daß dein wahres Glük, die daurende Ruhe deines Gemüthes, meinem Herzen näher liegt als irgend eine Sorge in der Welt, daß ich bei allen meinen Vorschlägen, bei der Art wie ich deinen Entschluß lenken möchte, kein anderes Interesse haben kann, als das Deinige; daß ich mit meinem Schiksal zufrieden seyn werde, wenn ich deine Zukunft auf eine, für dich vortheilhafte und angenehme Weise gesichert sehe. Weil ich mich dessen bewußt bin und weiß, daß du daran

nicht zweifelst, wage ich es, nach deinem Begehren, über deine Zukunft zu bestimmen, und erkläre ohne Rükhalt, daß ich mit Gewißheit glaube: so wie die Sachen nun einmal stehen, sey es deine Pflicht, dem edlen Balstone deine Hand zu geben, und auf diese Weise mit einemmale Lussen und Albert an's Ziel zu bringen, einem vortrefflichen Menschen Entschädigung für ein Dasein voll Leiden zu geben, und dir selbst eine genußreiche belohnende Zukunft zu bereiten. Glaube mir, liebe Maria, ich rathe dir nichts was ich nicht vor dem feinsten Zartgefühl einer Mädchenseele verantworten könnte, denn ich bin weit davon entfernt, dem Liebling meines Herzens irgend jemand aufdringen zu wollen, oder auch nur ihn einem Manne zu überlassen, der seinen Werth nicht vollkommen zu schäzen verstünde. Um dich davon zu überzeugen, breche ich ein Versprechen, das ich unserm wakern Britten gegeben hatte und das nur dahin abzwekte, dein allzu weiches und dankbares Herz zu schonen und dir nicht Verpflichtungen aufzulegen, die dir in deiner früheren Lage vielleicht beschwerlich gefallen wären.

Das Landgut, welches du bewohnst, ist dein Eigenthum, meine Maria, und gehörte dir schon an, als du noch an Alberts Seite glükliche Tage zu finden hofftest. Es wurde dir von deinem würdigen Freunde in der Absicht geschenkt, daß du dort mit deinem selbst gewählten Gatten, in einer Gegend, die dir immer vorzüglich wohl gefiel, mitten in dem Ueberfluße einer reichen Natur, ein Leben voll ungestörten Glüks, voll seliger Wonne geniesen solltest. Wenn du bedenkst, daß der, welcher dieses Paradies für dich bestimmte, in früheren Zeiten selbst Hoffnung auf deinen Besiz gehabt hatte, und daß gleichwohl sein großmüthiges Herz sich nicht weigerte, für die Vermehrung deines Glüks, für deine Freude zu sorgen, und ohne Hoffnung auf Erhörung, nur für dich zu leben, so wird dir kein Zweifel an der Uneigennüzigkeit und an der unbedingten Ergebenheit deines ersten und besten Freundes beikommen können; du wirst nicht mehr ungewiß seyn, ob er auch jezt noch, da du dich durch freiwillige Entsagung auf die schönste Höhe weiblicher Tugend gestellt hast, deinen Besiz als sein höchstes Erdenglük ansehen,

und dich, so lange er athmet, mit den heißen Gefühlen einer bewundernden, innig verehrenden Liebe umfassen werde? Das ist aber noch nicht alles. Balstone hat, ehe er nach Petersburg reiste, sein Testament gerichtlich bei mir niedergelegt, und diesem zufolge bist und warest du schon damals die Haupterbin seines unermeßlichen Reichthums, und hättest von deiner Verheirathung an, jährlich tausend Guineen bezogen, bei seinem Tode aber, über die Einkünfte von sechstausend Pfund jährlicher Renten zu gebieten gehabt, deren Kapital auf deine Kinder hätte forterben sollen. Balstone House, in Yorkshire gelegen, hat er dem ältesten Sohne seines Schwagers Wolsey überlassen, und jedem der jüngern Kinder eine Rente von zweihundert Pfund als freundliches Andenken gegeben; auch die wohlthätigen Anstalten in seiner Heimath vergaß er nicht, und an Lady Sophie Rivers, seine erste Jugendfreundin, verschenkte er sein in England befindliches Silbergeschirr und die Juwelen seiner Mutter. —

Urtheile nun selbst, bestes Kind, ob der Mann, der so zu handeln im Stande war,

der nur dich in der Welt sah, und schon damals nur für dich lebte, als er keine Hoffnung auf deinen Besiz haben durfte, ob dieser Mann fähig wäre, dich in den Verdacht des Eigennuzes zu ziehen, wenn du ihn zu deinem Gatten wählen solltest. Frage dich, ob du mit einiger Wahrscheinlichkeit glauben kannst, ein Mann, der so fühlt, so handelt, so denkt, vermöchte dir einen lauten oder leisen Vorwurf zu machen, wenn er sähe, daß du deinem frühern Geliebten, dem Gegenstande deiner innigsten Zärtlichkeit, ein herzliches Andenken weihen würdest? O, ich weiß es, meine Maria ist nun von diesem Wahne ganz geheilt, ihr Herz, ihre zartfühlende Seele ist ganz dazu geeignet, den Werth einer solchen Handlungsweise zu empfinden, und wird fortan jeden Zweifel, der ihrer selbst und ihres Freundes unwürdig wäre, von sich entfernen. Sir Balstone ist durch mich von dem Gange deiner Begebenheiten ganz unterrichtet, dein Benehmen hat seine Liebe für dich noch unendlich erhöht, er lebt und athmet nur in dem Wunsche dich sein zu nennen, dir jedes Leiden, jede Stunde der Trübsal mit allem was er vermag zu vergel-

ten, dich an seiner Hand zu allen Genüssen eines heitern, mit Ueberfluß gesegneten, für Andere wohlthätigen Lebens zu leiten. Fasse dich, Maria, dein Freund, dein Wohlthäter, dein Beschüzer ist dir nahe, er wartet nur auf einen Wink von dir, um zu dir zu eilen und dir laut alle die Gelübde abzulegen, die sein Herz dir schon lange im Stillen gewiedmet hat. Noch immer zweifelt er an seinem Glük, er, der zartfühlend genug war, nicht von deiner Dankbarkeit einen Entschluß zu seinem Vortheil erhalten zu wollen; dem ich geloben mußte, nichts von allem dir zu entdeken, was er für dich that, bevor du über deine Zukunft entschieden hättest; er steht von Ferne und wagt nicht sich dir zu nähern, bis dein eigenes Wort ihn kommen heißt. Das Kind meiner Liebe, das edle Mädchen, dessen Geist und Herz in allen Lagen sie bisher richtig leitete, und dessen hoher Sinn sich in allen Verhältnissen bewährte, wird nun bald, das weiß ich, mit der ihr eigenen tiefen Empfindung die Ungewißheit des edelsten Mannes beendigen, und so alle die beglüken, die ihrem Herzen theuer sind. Lebe wohl, ich segne

dich mit väterlicher Liebe und unveränderlicher Treue.

Dein Freund Seidler.

Petersburg im August.

Gräfin Löbau an Seidler.

Wie wallte mein Herz in heißem Danke auf gegen Gott, der Sie und meine theure Maria auf der weiten gefahrvollen Reise beschützt und dem leidenden Mädchen die Kraft gegeben hat, nicht nur die herbe Trennung zu tragen, sondern auch sich in das selbst gewählte Schiksal zu fügen und sich nicht ganz fassungslos dem Schmerze hinzugeben. So oft, wenn wir am bängsten verzagen, wenn rings tiefes Dunkel uns umgiebt, wenn wir nirgends keinen Trost und keine Hilfe sehen, und jede Hoffnung von

uns weicht, hebt die Kraft des Höchsten uns über die drohende Gefahr hinaus und ebnet in seiner Güte die Wellen, welche die Stürme des Lebens uns entgegen gethürmt haben. Bisweilen hingegen trifft uns auch mitten in tiefer Ruhe ein Schlag aus heiterm Himmel, während wir thörichter Weise uns mit Planen und Hoffnungen beschäftigen, die ja doch ein einziger Augenblik auf immer zu nichte machen kann; und der arme Mensch, schon so oft von dem Gipfel seines Glükes herabgeschleudert, vergißt dennoch im nächsten Augenblik, daß er ein Spiel des Zufalls sey, und baut die kaum eingerissenen Entwürfe in kindischer Sorglosigkeit wieder auf. Ach, mein sehr edler Freund, Ihr Brief und die, wenn auch nicht ganz guten, doch tröstlichen Nachrichten die er enthielt, brachte mir in sehr trüben Stunden eine Freude, deren ich wohl bedurfte, um meine schmerzerfüllte Seele aufzurichten, denn auch ich wurde in den lezten Wochen um eine schöne Hoffnung ärmer, und ich leide nicht nur für mich allein, ich sehe auch noch den leiden, der auf Erden mir am nächsten steht. — Ich weiß, daß Sie warmen Antheil an mir neh-

men, und an allem, was mich in Freude oder Schmerz nahe berührt, darum bediene ich mich des schönsten Rechtes der Menschheit und suche bei Ihrem mitfühlenden Herzen Trost für das Vereiteln einer sehr freundlichen Hoffnung, und Muth alles geduldig zu tragen, was in Folge desselben schmerzliches auf mich losstürmen wird.

Sie kennen die Lage und die Umgebung meines Hauses, und erinnern sich vielleicht noch, daß die Gemächer des Hintergebäudes, die meistens zu Gesellschaftszimmern bestimmt sind, die Aussicht auf meinen Garten haben, der meine Wohnung von mehreren kleinen hölzernen Häusern scheidet, wie sie in Petersburg, zum Verderben der Hauptstadt, so oft getroffen werden. In einer von diesen Hütten wohnt die Frau eines Soldaten aus meines Sohnes Regiment, den er um seiner Redlichkeit und Treue willen immer vorzog, und ihn bei seiner lezten Reise auf unser Gut mit sich nahm, wo er sich ein stilles braves Mädchen aus unserm Dorfe zur Frau wählte, die ihm späterhin nach Petersburg gefolgt war. Mein Sohn und ich hatten uns für das junge Paar, das so liebend und fleißig

beisammen lebte, immer vorzüglich interessiert, und als die gute Helene vor einiger Zeit mit ihrem ersten Kinde niederkam, erbot sich Ernest Pathe des Knaben zu werden, und machte dadurch die ehrlichen Leute sehr glüklich. Es mögen nun ungefähr vier Wochen seyn, Helene war eine achttägige Wöchnerin, da hatte ich eine kleine Gesellschaft geladen, um Katinkas Geburtsfest zu feiern. Der liebe zarte Engel war schon einige Zeit nicht ganz wohl gewesen, Marias Abreise und die schlimme Laune der Mutter, welche Luise so hart empfinden mußte, hatte ihre, jedem nachtheiligen Einfluße erliegende Gesundheit angegriffen, und ihr Zustand machte mir und Ernest manche schwere Sorge. Wohl einsehend, daß nur die Veränderung ihrer Verhältnisse wohlthätig auf sie wirken könnte, hatten wir schon mehreremale die Verbindung zu beschleunigen gesucht, in der Hoffnung, daß das furchtsame, der zartesten, liebevollsten Behandlung so bedürftige Gemüth, in unserer Nähe genesen und ihre körperliche Kraft sich in liebender Umgebung stärken würde; allein unsere Bemühungen waren stets an dem festen Sinne der

Gräfin gescheitert. An jenem Abend hatte sich der größte Theil der versammelten Gesellschaft an die Spieltische gesezt, ich stand im Nebenzimmer am Fenster und sah von Ferne mit mütterlichem Vergnügen, wie meine Kinder in der innigsten Vertraulichkeit auf einem Kanapee neben einander saßen; wie das ätherische Wesen sich liebend der kräftigen Gestalt meines Sohnes anschmiegte, und mein Herz floß im Stillen von innigen Segenswünschen für beide über; da leitete ein plözlicher Lärm, ein fürchterliches Wehgeschrei meine Blike auf die Straße, und ich sah die hellen Flammen aus Helenens Hause fahren und sich mit einer fürchterlichen Schnelligkeit nach den andern Häusern hin verbreiten. Der röthliche Wiederschein, und ein Ausruf des Schrekens aus meinem Munde, rissen Ernest aus seinem süßen Zweigespräch ans Fenster. Das Unglük sehen, und mit dem Ausrufe: „Gott im Himmel!“ aus dem Zimmer stürzen, war Eins, denn mein Sohn wußte gleich mir, daß Walter, Helenens Mann, an diesem Abend die Wache hatte und die Unglükliche mit ihrem Kinde ganz ohne Hülfe war. Katinka, durch Ernests

Worte und sein schnelles Wegeilen erschreckt, blikte, ihren schönen Träumereien entrissen, nach dem Fenster hin, sah Rauch und Flammen emporwirbeln, und als sie sich zu mir hinflüchtete, sah sie eben ihren Bräutigam, von allen unsern Bedienten begleitet, durch den Garten dem brennenden Hause mit raschen Schritten zueilen. Unterdessen hatte der Lärm auch alle Anwesende herbeigezogen, alle waren mehr oder minder von dem vor uns liegenden Schauspiel ergriffen und bezeigten ihre Theilnahme durch lautes hin und wider reden, durch Rathschläge, wie wohl das Feuer am ersten zu dämpfen seyn möchte. Nur Katinka stand stumm vor Angst neben mir, ich hatte das blasse Mädchen mit einem Arm umschlungen und fühlte ihr konvulsivisches Zittern an meinem Herzen, das in der Ahnung, was vielleicht kommen könnte, ängstlich pochte. Unsere starr auf die Stelle des Jammers gerichteten Augen blikten auf Ernest, der mit den zur Hülfe herbeigeeilten Menschen angelegentlich zu reden, sie um etwas zu bitten schien; er hatte seinen Beutel in der Hand und bot ihn vergebens den Umherstehenden an, in-

dem er im größten Affekt seine Hände gen Himmel hob um von dort die Hülfe zu erflehen die ihm von den Menschen versagt wurde. Ohne seine Worte vernehmen zu können, wußte ich wohl was er begehrte; er wollte Helenen und ihr Kind retten, und niemand mochte sich, ungeachtet der versprochenen Belohnung, in die augenscheinliche Todesgefahr stürzen. Plözlich sah ich meinen Sohn, meinen Einzigen, durch Flammen und Rauch in die Hütte dringen, sah ihn, wahrscheinlich auf immer verschwinden, und hörte das Jammergeschrei der Menge ihm nachhallen. Unfähig, den unermeßlichen Schmerz der mich in diesem fürchterlichen Augenblik erfaßte, zu bekämpfen, rang ich meine Hände zu Gott empor, der nun allein noch helfen konnte. Katinka, in der ersten Minute starr vor Entsezen, stürzte in der zweiten zur Thüre hinaus, und ehe man ihr in der allgemeinen Verwirrung folgen konnte, sahen wir sie, leicht gekleidet wie sie war, unter dem herabströmenden Regen hin, durch den Garten nach der Stelle fliegen, wo wahrscheinlich der Liebling ihres und meines Herzens seinen Untergang gefunden hatte. So

wie sie in die Nähe der brennenden Hütte kam und ihr lauter Ruf, Ernest, mein Ernest, klagend die Lüfte durchdrang, stürzte das morsche Gebäude in sich zusammen und Rauch und dichter Qualm machte einen Augenblik die Szene des Jammers für uns unsichtbar. Ach Gott, ich weiß jezt noch nicht wie ich jenen Moment überleben konnte, wie es möglich war, daß ungeachtet ich mein Dasein in mir versinken fühlte, dennoch mein Herz nicht brach, und ich noch vernehmen konnte was um mich vorgieng. Ich war auf einen Stuhl gesunken und hielt mich krampfhaft an einer der mir beistehenden Frauen fest, da erschallte plözlich in der Ferne ein lautes Freudengeschrei, das von den Anwesenden fast eben so laut beantwortet wurde. Ich erhob mein Auge und sah, sah meinen Ernest, die Freude und die Wonne meines Lebens, Helenen und ihren Säugling auf den Armen, nach dem Hause zueilen. Er hatte, als er die Unglükliche durch die Eingangsthüre retten wollte, den Weg durch einen heruntergefallenen brennenden Balken verrammelt gefunden, war mit seiner Bürde zurükgedrungen und hatte sich eben mit den bei-

den, dem gräßlichen Feuertod entrissenen Wesen, durch das niedere Fenster gerettet, als das Haus zusammenbrach. Wie ich zum Zimmer hinaus, wie ich die Treppe hinunter kam, ich weiß es wahrlich nicht, denn die rasch wechselnden Empfindungen von namenlosem Schrek und unbeschreiblicher Freude hatten mich aller Besinnung beraubt, die ich erst wieder erhielt als ich meinen Ernest an mein Mutterherz gedrükt hatte, der mit halb verbrannten Kleidern und Haaren, aber mit dem Ausdruke des höchsten Entzükens, dem rührenden Auftritt zusah, welcher auch den unempfindlichsten Augen Thränen der Theilnahme entlokte. Walter, von dem Unglüke benachrichtiget, das seinen besten Erdengütern drohete, war auf den Flügeln der Liebe herbeigeeilt, hatte zwar seine Wohnung und seine kleine Habe als einen Raub der Flammen, aber sein Weib und sein Kind durch Ernest gerettet gefunden, und stammelte eben zu den Füßen meines Sohnes den Dank des entzükten Gatten und Vaters, während Helene den Säugling gen Himmel haltend, den Segen Gottes auf sein Haupt herabrief. Aber wie nahe sind die Gefühle der Freude

denen des Schmerzes in diesem armen Erdenleben! das hatten wir eben erst erfahren, das sollten wir jezt wieder schmerzlich empfinden. Während jedes Herz die Wonne der Geretteten theilte, während ich in unaussprechlicher Mutterzärtlichkeit meinen Ernest fest umschlungen hielt, brachten unsere Bedienten meines Sohnes Braut, meine mütterlich geliebte Katinka herein; bewußtlos noch hieng das liebliche Gesicht, von Todesblässe überdekt, auf die Schulter herab, durchnäßt war ihre Kleidung, sie war bei dem Zusammenstürzen des Hauses ohnmächtig an den Boden hingesunken, war bei dem allgemeinen Schrek bis jezt unbeachtet geblieben und jede Spur des Lebens schien von ihr gewichen zu seyn. Zwar brachten die Bemühungen unseres wakeren Arztes sie wieder zu sich, zwar belebte der Anblik ihres todtgeglaubten Ernests die Rosen der Freude und der scheinbaren Gesundheit noch einmal auf den erblaßten Wangen, und sie wurde wieder so weit hergestellt, daß sie ausser dem Bette zu seyn vermag, aber ich bin dennoch überzeugt, daß der Keim dieses zarten Lebens zerrissen ist. Auch der Arzt, dem ich die Wahrheit abdrang, ist

Stunden, wenn der Tod so fest verknüpfte Seelen scheidet, wenn ein junges, schönes, jedem Erdenglük entgegen gehendes Geschöpf, seinen lezten irdischen Kampf besteht und so frühe schon der Liebe, der Freundschaft, allen schönen Empfindungen entrissen wird, die den Menschen beseligen; in solchen Augenbliken bedarf man des festen Glaubens an das Wiederfinden in einem bessern Leben, wo die Seele sich noch einmal zu der befreundeten Seele neigen wird, wenn auch ihre früheren Beziehungen in der Unermeßlichkeit eines höhern Daseins versunken sind. Wir alle leben Tage des innigsten Schmerzes, der tiefsten Trauer, aber eben in solch einer Zeit, wo der arme Mensch hienieden keinen Trost finden kann, nähert sich der Geist dem Wahren, dem Göttlichen, an dem er sich fest halten muß wenn er nicht verzweifeln will, und was auch das Irdische in unserm Wesen dabei leiden möge, es sind dennoch Stunden für die Ewigkeit gelebt!

Katinkas unglüklicher Vater sieht mit einem Schmerze, den er nicht zu mildern, nicht in Ergebung zu wandeln vermag, dem Scheiden seines Lieblings zu, und die Heftigkeit seiner Ge-

fühle erlaubt ihm selten in der Nähe seiner Tochter auszudauern. Die Gräfin hatte von dem Augenblik an wo ihre Plane für Katinka scheiterten und diese in eine Lage brachten, die zwar mehr wahres Glük, aber weniger Glanz anbot, ihr Kind minder beachtet, und fühlt auch jezt, wie mir scheint, nicht das, was eine Mutter in einem solchen Augenblike fühlen sollte. Sie glaubt ihre Tochter nicht in Gefahr, und theilt, während sie sich allen Zerstreuungen der großen Welt hingiebt, keine von unsern Gemüthsbewegungen. Die arme Frau! Arm, daß sie unsere Freuden so wenig als unsern Schmerz zu verstehen vermag; arm, weil ihre Seele sich allmählig allem verschlossen hat, was den Menschen veredelt und eines bessern Daseins würdig macht.

Luise ist die Hülfe, der Trost von uns allen; es ist als ob sie ihr eigenes schweres Leiden vergesse, um nur das unsrige mit uns zu theilen und uns dasselbe zu erleichtern. Die Kranke hängt mit inniger Liebe an ihr, und was ihre Hand ihr reicht, nimmt sie ohne Widerrede, sollte es auch noch so übelschmekend seyn; wenn Ernest

seinem Jammer erliegt, und sich aus der Nähe des theuren Mädchens entfernen muß, wenn Fedoras kräftige Seele von Schmerz übermannt wird, so nimmt Luise ihre Stelle ein, und es scheint mir zuweilen, als ob ein schon verklärter Engel die wankenden Schritte des noch auf Erden Wandelnden unterstüze. Mein edler Freund, wir dürfen uns nicht verhehlen, auch diese schöne Blume reift dem Grabe zu, wenn ihre Lage nicht verändert, wenn die Aussicht in ihre Zukunft nicht bald verbessert wird. Albert hat durch seinen besten Freund in London eine Stelle als Privatlehrer in Philadelphia erhalten, seine Abreise dahin wird sich zwar verzögern bis die günstige Jahrszeit wieder eintritt, allein um seinen drükenden Verhältnissen, und seinem eigenen Herzen zu entfliehen, will er mit Anfang Novembers seine Reise bis nach Amsterdam zu Lande beginnen, sich von dort nach Harwich übersezen lassen und bei seinem Freunde in Englands Hauptstadt die Zeit abwarten, in welcher er sich nach der neuen Welt einschiffen kann. Luise billigt diesen Entschluß, aber ihr Herz wird brechen, wenn er ausgeführt wird, und Alberts

inneres Leben ist zu Grunde gerichtet, wenn er sich von der innig Geliebten losreissen muß, an der seine Seele stärker hängt als je. O könnte doch Maria diese Abreise hindern, vermöchte sie es doch über sich, den großmüthigen Mann zu beglüken der ihrer so würdig ist, und mit diesem Entschluße auch das Schiksal ihrer Freunde auf eine freundliche Weise zu entscheiden. Dieser Sir Balstone! mein Herz erweitert und erhebt sich bei dem Gedanken, daß es noch solche Menschen in der Welt giebt, daß dieser Karakter kein Ideal, nicht die Ausgeburt einer überspannten Phantasie sey, nein, daß er der Wirklichkeit angehöre. Niemand ist besser überzeugt als ich, daß Maria ein beneidenswerthes Loos verdiene, aber wenn sie das Weib dieses Mannes wird, so ist ihr das herrlichste zu Theil geworden.

Leben Sie wohl, mein hochverehrter Freund; ach, mein nächster Brief dürfte wohl eine sehr trübe Nachricht enthalten, die unsere gute Maria tief erschüttern wird. Möge ein guter Geist sie bei ihrer Wahl leiten, damit nicht dem ent=

schwindenden Engel der zweite nachfolge! Mit der herzlichsten Achtung nenne ich mich

Ihre Freundin
Adelaide von Löbau.

St. Gallen im September.

Sir Balstone an Maria.

Ist es wirklich möglich, daß ich noch einmal meiner theuren Freundin mich nähern darf? daß ich durch ihre Güte berechtiget bin, noch einmal mich Wünschen und Hoffnungen hinzugeben, die mir so lange schon unter die ewig Unerfüllbaren gehörten? Meine theure Maria! erschreken Sie nicht über diese Annäherung Ihres Freundes, wenden Sie sich nicht weg von mir, wenn ich Sie mit der herzlichsten, aber auch ehrerbie-

tigsten Liebe bekannt zu machen wage. Ich bin gewiß nicht unfähig, die Schwierigkeit Ihrer Lage einzusehen und theilnehmend alle die widersprechenden Empfindungen mitzufühlen, die Ihr schönes Herz bewegen müssen. Um Ihnen diese Lage, um Ihnen Ihr Verhältniß zu mir zu erleichtern, betrachten Sie mich als Ihren ergebensten und treusten Freund, räumen Sie mir die Rechte desselben ein; lassen Sie uns gleichsam unsere unterbrochene Bekanntschaft wieder erneuern, und erlauben Sie mir Ihnen zu beweisen, daß der Mann, welcher einst die innigste Leidenschaft für Sie empfand, seine Gefühle niemals ändern, nicht einmal vermindern konnte; gewähren Sie mir die Hoffnung, daß auch Sie die freundschaftlichen Gesinnungen für mich beibehalten haben, deren ich mich früher erfreuen durfte. Als ich mich in Petersburg von Ihnen losriß, um einsam meinen Lebensweg fortzusezen, auf dem, mit Ihrer Erklärung, plözlich alle Blumen verblüht waren, da verließ ich Sie mit der vollen Ueberzeugung, ich hätte nur an Ihrer Seite mein Glük finden und mich noch einmal mit dem Leben befreunden können. Ich

schwindenden Engel der zweite nachfolge! Mit der herzlichsten Achtung nenne ich mich

Ihre Freundin
Adelaide von Löbau.

St. Gallen im September.

Sir Balstone an Maria.

Ist es wirklich möglich, daß ich noch einmal meiner theuren Freundin mich nähern darf? daß ich durch ihre Güte berechtiget bin, noch einmal mich Wünschen und Hoffnungen hinzugeben, die mir so lange schon unter die ewig Unerfüllbaren gehörten? Meine theure Maria! erschrecken Sie nicht über diese Annäherung Ihres Freundes, wenden Sie sich nicht weg von mir, wenn ich Sie mit der herzlichsten, aber auch ehrerbie-

tigsten Liebe bekannt zu machen wage. Ich bin gewiß nicht unfähig, die Schwierigkeit Ihrer Lage einzusehen und theilnehmend alle die widersprechenden Empfindungen mitzufühlen, die Ihr schönes Herz bewegen müssen. Um Ihnen diese Lage, um Ihnen Ihr Verhältniß zu mir zu erleichtern, betrachten Sie mich als Ihren ergebensten und treusten Freund, räumen Sie mir die Rechte desselben ein; lassen Sie uns gleichsam unsere unterbrochene Bekanntschaft wieder erneuern, und erlauben Sie mir Ihnen zu beweisen, daß der Mann, welcher einst die innigste Leidenschaft für Sie empfand, seine Gefühle niemals ändern, nicht einmal vermindern konnte; gewähren Sie mir die Hoffnung, daß auch Sie die freundschaftlichen Gesinnungen für mich beibehalten haben, deren ich mich früher erfreuen durfte. Als ich mich in Petersburg von Ihnen losriß, um einsam meinen Lebensweg fortzusezen, auf dem, mit Ihrer Erklärung, plözlich alle Blumen verblüht waren, da verließ ich Sie mit der vollen Ueberzeugung, ich hätte nur an Ihrer Seite mein Glük finden und mich noch einmal mit dem Leben befreunden können. Ich

fühlte wohl, daß der Verlust meiner schönen Hoffnungen auf meine ganze Zukunft Einfluß haben würde, daß nun keine eigene Freude mehr für mich blühen könne; aber dennoch vermochte ich mir die Möglichkeit zu denken, daß ich in späterer Zeit vielleicht mich Ihnen mit ruhigerem Gemüthe wieder nähern und in Ihrem freundschaftlichen Umgange, den einzigen Ersaz finden könne, den die ganze Welt für mein verscherztes Glük mir nicht zu geben im Stande sey. Ich empfand zwar wohl, daß ich, von Ihnen abgewiesen, jedem persönlichen Genusse abgestorben seyn müsse, aber ich fühlte mich doch noch fähig Theil zu nehmen an Anderer Wohl, mich zu freuen mit denen, die glüklicher waren als ich, und in dem Bestreben der Menschheit zu dienen, und meinen Umgebungen zu nüzen, die eigene Zufriedenheit zu finden. Jezt, meine Freundin, ist das ganz anders. Ihre langen, so würdig getragenen, so muthig überwundenen Leiden, Ihre stille Ergebung in ein trübes, unverdientes Geschik, der Edelmuth, mit dem Sie das eigene Glük hingaben, um den Frieden der Menschen zu retten, die mit einer unbesonne-

nen Leidenschaft Ihre Ruhe zerstört hatten — das alles, und noch weit mehr als ich aussprechen kann, hat meine Leidenschaft für Sie auf eine solche Höhe gebracht, sie hat ihr eine so tiefe Verehrung, eine so ungemessene Achtung für Ihre Tugenden beigemischt, daß ich wohl fühle, ein zweiter Abschlag von Ihnen, die Zerstörung der Hoffnungen, die mich noch einmal zu Ihnen führen, müßte mich nicht nur sehr unglüklich machen, sie würde mir sogar jeden Muth zum Leben, jede Kraft, meinen Schmerz zu tragen, auf immer rauben. Ihr Freund und der meinige, unser vortreffliche Seidler, hat mich in der Ferne mit dem Gange Ihres Schiksals, mit jedem Umstande bekannt gemacht, der auf Ihre Entscheidung Einfluß hatte und Ihre Handlungen leitete; ich habe mit Ihnen gelitten — und — mit Ihnen geweint! Glauben Sie mir, theure Maria, so innig ich Sie liebte, so sehr ich meine Liebe noch durch Ihr Unglük vermehrt fühlte, so hatte ich doch in jenen Momenten keine Regung von Eigennuz, und ließ mich, in der Zeit wo Ihre Seele durch den heißesten Schmerz zerrissen wurde, zu keiner Hoffnung

verleiten, die damals Ihrer und meiner unwürdig gewesen wäre. — Seitdem haben Sie auf die großmüthigste Weise über Ihre eigene Zukunft und über das Geschik Ihrer Freunde entschieden, Sie sind frei! Mehr noch als das; Sie sind beinahe genöthiget, um Ihr schönes Opfer zu vollenden, um Luisen und Albert zu beglüken, selbst in ein Verhältniß zu treten, welches Ihren Freunden erst die Möglichkeit geben wird, sich einander zu nähern. Liebe Maria, liebe Freundin, wird da der Mann, der Sie schon so lange mit anbetender Liebe im Herzen trug, mit dem kein Anderer in unbegrenzter Ergebenheit sich messen kann, nicht den Vorzug erhalten? Von dem Augenblike an, wo Sie das Band losknüpften, das Sie an Albert kettete, wo Sie mit wundem Herzen in Ihr schönes Vaterland zurükkehrten, habe ich in meinem England keine Ruhe mehr gefunden; ich bin herüber gekommen, ich bin in immer engeren Kreisen um Ihren jezigen Aufenthalt herum geirrt, ohne mich vor Ihnen sehen lassen zu dürfen. Erst leise, und dann immer lauter hat die Hoffnung in meiner Seele ihre wohlthuende Stimme er=

hoben, und von meinem Freunde ermuthiget, wage ich es endlich, meine Wünsche gegen Sie auszusprechen und dem innigen Gefühle Worte zu leihen, das mein ganzes Wesen erfüllt.

Maria! darf ich hoffen? darf ich der frohen Erwartung in meinem Herzen Raum geben, daß Sie mich mit Ihrer Hand beseligen, daß Sie mir angehören wollen? Ich weiß es wohl, daß ich auf die Empfindung, die nur dem jugendlichen Geliebten zu Theil werden konnte, keinen Anspruch machen darf, aber wie gerne will ich mich mit der Freundschaft begnügen, wie sie Maria zu geben im Stande ist, wenn ich nur an Ihrer Seite leben, nur das unaussprechliche Glük erringen kann, das edle Weib meine Gattin zu nennen, das früher schon unter die Besten ihres Geschlechtes gehörte, und jezt durch wohl angewendete Leiden und durch die edelste Selbstüberwindung auf Erden schon zum Engel geworden ist. Fürchten Sie nicht, daß ich das Andenken, das, ich weiß es, in Ihrem Herzen für Albert noch nicht erstorben ist und wahrscheinlich nie ganz ersterben wird, mit eifersüchtigem Auge ansehen und

lich an sich geknüpft hat, und dessen Besiz schon lange mein heißester Wunsch war, meine treue Liebe durch ihre Hand belohnen will. Sie hatte sich vorgenommen, Ihnen selbst zu schreiben und den Bräutigam in Ihre Freundschaft zu empfehlen, aber ich fühlte schon so lange das herzlichste Verlangen, mich Ihnen persönlich zu nähern, mich in eine freundliche Beziehung mit der edlen Freundin zu sezen, deren Karakter, deren ganze Eigenthümlichkeit ich aus Bettys Erzählungen und aus Ihren eigenen Briefen kenne und achte, daß ich diese schikliche und angenehme Gelegenheit zu einer vertraulicheren Bekanntschaft nicht verscherzen wollte. Meine Persönlichkeit, meine Art zu denken und zu handeln, kann Ihnen nicht unbekannt seyn, da meine Braut mir versichert hat, ihre Mittheilungen an Sie, über alles was sie thue und empfinde, seyen immer vollkommen aufrichtig, mithin habe sie auch mich ganz mit der Wahrheit geschildert, wie ich ihr in einzelnen Momenten und im allgemeinen erschienen sey. Ihr lezter Brief an Betty, den diese mir mit der liebenswürdigsten Offenheit gezeigt hat, ungeachtet er mehrere zwek-

mäßige Ermahnungen enthält, die ein anderes Mädchen schwerlich ihrem Liebhaber vor die Augen gebracht haben würde, ist in allem was mich betrifft, in so gütigen Ausdrüken geschrieben, daß ich es wagen darf, mich ganz vertrauend in wahrhaft brüderlicher Liebe an Sie zu wenden und meines Herzens innerste Tiefen, meine Hoffnungen, meine Besorgniße, alle meine Gefühle vor Ihnen zu enthüllen, und überzeugt bin, vollkommen verstanden zu werden. Lassen Sie Ihr schönes Herz, dessen treue Anhänglichkeit, dessen uneigennüzige Liebe so viele gute Menschen beglükt, auch mir offen stehen, und bieten Sie mir bei meinen, nur auf Bettys Glük abzwekenden Entwürfen, die liebe helfende Schwesterhand.

Die Art, wie Sie unsere Betty behandeln, giebt mir die Gewißheit, daß Sie ihre Vorzüge wie ihre Fehler, ganz richtig beurtheilen, und läßt mich Ihre Verzeihung für die herbe Art hoffen, mit der ich im Anfange unserer Bekanntschaft das schöne, anziehende, aber etwas leichte Wesen, meinen Tadel, fast möchte ich sagen, meine Furcht vor ihrer Liebenswürdigkeit, fühlen

ließ. Mein Karakter, meine Denkungsweise, ist für unser Zeitalter vielleicht ein wenig allzu ernst und strenge, und fodert von Ihrem Geschlechte ein Benehmen, dessen nur wenige in der Welt lebende, und ihre Freuden liebende Weiber, fähig sind. Von einem sehr edlen Vater erzogen, den meine Stiefmutter, eine schöne, aber Kokette und verschwenderische Frau, um seine Lebensfreude, um seine Ruhe, und zulezt noch um einen Theil seines Vermögens brachte, lernte ich frühe die Nachtheile der heutigen Erziehung für unsere Mädchen kennen, deren Geist und Talente auf Kosten ihres Herzens gebildet werden, die erzogen sind um in Gesellschaften zu glänzen, um fremde Männer an sich zu ziehen, aber nicht um die eigenen zu beglüken; die ganz gegen die Gewohnheit unserer Aeltermütter, wohl Geld in Menge zu verschwenden, aber nicht dasselbe weise zu sparen oder gar zu erwerben wissen. Mich erfaßte jedesmal ein Schauer, wenn ich in diesen oder jenen Kreis unserer Hauptstadt trat und die bunte Mädchenschaar erblikte, von denen jede einzelne es der andern an Glanz, Puz, an den Nichtigkeiten des Lebens zuvor

thun wollte, wenn ich sah, wie jede sich bestrebte ihr Licht vor den Männern leuchten zu lassen, und dann bedachte, wie wenig diese verkehrten Geschöpfe ihren eigenen Vortheil kennen. Unter all' den jungen Männern die sich nach einer Gattin umsehen, wird selten ein Vernünftiger ein Mädchen wählen, das die Pracht in Kleidung und Hauswesen als zum Glüke gehörig ansieht; ausgenommen dieses Mädchen müßte seine Ansprüche auf eigenen Reichthum gründen können. Jeder denkende Jüngling erschrikt vor der Nothwendigkeit, eine köstliche, nur den Zerstreuungen sich hingebende Gattin zu erhalten und ihre tausend Bedürfnisse befriedigen zu müssen; er bleibt entweder unverheirathet, was heut zu Tage so oft geschieht, oder er wählt sich ein stilles, einfach erzogenes Mädchen, das von der Verschwendung unserer Zeit, wie von der, allen Frieden zerstörenden Gefallsucht, nichts weiß, und ihm eine treue Gattin, seinen Kindern eine sorgsame Mutter wird, ohne dafür einer hohen Bildung zu bedürfen.

Ist es nicht eine seltsame Verkettung des

Schiksals, meine verehrte Freundin, daß eben ich, mit diesen Ansichten, mit diesen für unsere heutige Welt unerhörten Grundsäzen, Betty sehen, und ungeachtet des Anscheins von Leichtsinn und Koketterie, der in ihrem Wesen lag, unwiderstehlich von ihr angezogen werden mußte? Ist es nicht noch viel sonderbarer, daß sie, jede Einschränkung fliehend, und an den unbedingtesten Beifall, an die anbetende Verehrung der Männerwelt gewöhnt, vor allen andern an dem strengen Richter über ihr Thun und Lassen, Gefallen finden konnte? Es ist wahr, wäre Betty das gewesen, was ich bei unseren ersten Zusammenkünften glaubte, hätte nicht neben dem leichten Sinn, neben dem Wunsche zu glänzen und zu gefallen, neben der heftigen Neigung zu den Freuden der Welt, auch noch ein edles wohlthätiges Herz, ein sehr richtiger Verstand, ein durchaus aufrichtiges Gemüth, und der Keim zu allen schönen Eigenschaften Ihres Geschlechtes in ihr gelegen, nimmer hätte ich ihr mein Leben geweiht, und wäre auch mein ganzes Glük darüber zu Grunde gegangen. Schon in dem zweiten oder dritten mal, da ich sie zu se-

hen Gelegenheit hatte, nahm ich mein allzuscharfes Urtheil über sie zurük, bat ihr im Herzen meine Ungerechtigkeit ab, und bei unserer näheren Bekanntschaft entfaltete sie vor meinen entzükten Bliken so viel Herzensreinheit, ein so dankbares, jedem liebenden Gefühle offen stehendes Gemüth, daß ich mich durch die innigste Bewunderung hingerissen, und nicht mehr fähig fühlte der Leidenschaft zu widerstehen, die sich meines ganzen Wesens bemächtiget hatte.

Sie werden gewiß begreifen, daß zuerst die Ahnung, späterhin die Gewißheit, ich sey dem liebenswerthen Geschöpf nicht gleichgültig, ihr Herz habe sich zu mir geneigt, ungeachtet der Verschiedenheit unserer Ansichten, ungeachtet ich ihr während der ersten Zeit unserer Bekanntschaft willkührlich und unwillkührlich wehe gethan hatte, viel dazu beitrug, meine Vernunft zu besiegen und mich mit immer stärkern Fesseln an das zauberische Wesen zu binden, dessen Liebenswürdigkeit, wenn sie gefallen will, unwiderstehlich ist. Ich stürzte mich jedoch nicht blindlings in den Strudel einer gewaltigen Leidenschaft; noch immer, auch in den Stunden der innigsten

Traulichkeit und Hingebung, in den Augenbliken, wo ich mit Bestimmtheit fühlte, ich sey über alles geliebt, erfaßte mich zuweilen die Furcht vor künftigem Unheil. Oft gieng an meinem innern Blike die Zeit vorüber, wo in der Sicherheit einer ehlichen Verbindung, Bettys leidenschaftliche Gefühle verraucht und bloße Freundschaft an deren Stelle getreten seyn werde; oft fragte ich mich, ob ich auch dann noch Einfluß genug auf das geliebte Weib haben würde, um ihre, theils angebornen, theils durch Erziehung hervorgebrachten Neigungen, in Schranken zu halten. Oft stieg in mir die Ahnung empor, es wäre vielleicht besser für Bettys Glük und das meinige, wenn sie nicht die Gattin eines Mannes würde, dessen Grundsäze, nach den Ansichten der heutigen Welt, allzu strenge sind, der weder glüklich werden, noch glüklich machen könnte, wenn seine Erwartungen, seine Wünsche, in Hinsicht seines häuslichen Lebens getäuscht würden. Mein unwiderruflich festgesezter Plan war von jeher, mein Leben auf meinem Gute zuzubringen, das in Lage und Anordnung zu den vorzüglichsten in unserer Gegend gehört, und

wo ich von der Ausübung der Pflichten des Gutsherrn, von den stillen Freuden des einfachen Landlebens, an der Seite einer geliebten gleichfühlenden Gemahlin, im Kreise lieblicher Kinder, und im Umgange mit einer, zwar nicht zahlreichen, aber angenehmen Nachbarschaft, ein beneidenswerthes Loos erwartete. Ich konnte mir nun freilich nicht verhehlen, daß Betty, die glänzende, die gefeierte, an alle möglichen Zerstreuungen gewöhnte Betty, nicht ganz zu diesem Gemälde passe, daß sie in dieser Ruhe, an dieser anspruchlosen Gemüthlichkeit, vielleicht wohl in der ersten Zeit Gefallen finden, aber in spätern Tagen wohl schwerlich davon befriediget werden würde. Ueberdies vermißte ich in ihr eine der schönsten und nothwendigsten Zierden des weiblichen Geschlechtes, ohne welche mich das ausgezeichneteste Weib gemahnt, wie eine ihrer Stüze beraubte, jedem Sturme preisgegebene Blume, die der nächste Windstoß entblättert und spurlos verweht; ich entbehrte in den heiligsten Minuten unseres Glüks, jene mit dem Dasein verwebte Religion, jenes Gefühl, das uns in den schönsten Augenbliken unwill-

kührlich zu Dem emporzieht, der uns dieses herrliche Leben, und die noch viel herrlicheren Hoffnungen eines höheren Daseins geschenkt hat, jenes Hinneigen an etwas Besseres als uns das irdische Hoffen und Wünschen zu geben vermag. Wenn ich in den Stunden, wo sie in hingebender Liebe an meinem Herzen lag, wo das Entzükken einer tugendhaften Neigung meine Seele erhob und beseligte, und auch ihr eigenes Auge die Wonne des befriedigten Gefühls aussprach, den Namen Gott nannte, oder unwillkührlich mich in abgerissenen Lauten des Dankes gegen denjenigen ergoß, der all' diese Wonne in die arme dem Staub gehörende Brust des Menschen legte, dann sah ich, daß ihre Phantasie mit der meinigen nicht gleichen Schritt hielt, daß ihr der Gedanke fremd war, in trüben wie in heitern Stunden, einen Blik dorthin zu werfen, woher uns alles in weiser Absicht kommt.

Sie werden nun nach allen diesen Bemerkungen vielleicht den Schluß ziehen, daß ich eine Verbindung hätte auflösen sollen, die mich mit so manchem tiefen Schmerz, so mancher Umän-

derung in meinen Planen bedrohete, auch gab es oft. Momente, in denen ich auf dem Punkte stand, eine Liebe aus meinem Herzen zu reissen, mit der ich nebst meinem eigenen, auch das Unglük meiner theuren Betty bereiten konnte. Aber, meine schwesterlich geliebte Freundin, es ist schwer, sehr schwer aus blossen Vernunftgründen gegen die eigene heisse Leidenschaft, und gegen die Neigung eines geliebten Wesens zu kämpfen, und ich gestehe, daß meine Kraft zu einer solchen Selbstüberwindung nicht hinreichte. Daß meine Betty und ich in unserer Verbindung nicht glüklich seyn würden, war ungewiß; hingegen fühlte ich sehr bestimmt, daß ich meine Ruhe vielleicht lebenslang nicht wieder finden, daß das liebenswürdige Mädchen, wenigstens eine Zeitlang, unglüklich seyn würde wenn wir uns trennen müßten; und überdies, was hofft die Liebe nicht? Ich glaubte, und glaube noch, daß Betty in der engsten Vereinigung mit einem Manne von meinen Grundsäzen, eher der Veredlung entgegen gehen werde, der sie so sehr fähig ist, als wenn sie sich mit einem, gleich ihr, der Welt ergebenen und den Glanz lieben=

den Gatten, in den Strudel stürzen würde, in dem man so leicht die besseren Gefühle verliert und dafür vergänglichen Flitter eintauscht, dessen trüglicher Schimmer weder die Tage des Leidens, noch die Sterbestunde erhellen kann. Mit sanfter Ueberredung, mit liebenden Bitten will ich sie auf den Weg hinleiten, der zu dem innern Frieden führt, in meinen Armen soll sie Geschmak an den einfachen Freuden eines beschränkten Daseins finden, und, wenn Gott meine Bemühungen unterstüzt, auch den festen Glauben, die schöne Hoffnung erwerben, die in frohen wie in schmerzerfüllten Stunden die Seele eines edlen Weibes zu einem Heiligthume machen.

Daß diese lieblichen Erwartungen erfüllt werden, daß Betty und ich in immer schönerer Uebereinstimmung unseren Lebenspfad verfolgen und vollenden, dazu, meine theure Maria, reichen Sie mir die Hand. Der Einfluß, den Ihr reiner weiblicher Sinn, Ihre tief empfundene Religiosität, verbunden mit dem sanften Geiste der Duldung und Nachsicht, auf das Gemüth meiner Braut hat, ist unverkennbar.

Der Eindruk, den Ihr lezter Brief auf sie machte, hat mir diese Wahrheit wieder mehr als je erwiesen, und Sie können, wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken und mir erlauben wollen, mich in vorkommenden Fällen, nicht mit Klagen, aber mit Offenheit an Sie zu wenden, unendlich viel auf Ihre Entschlüsse wie auf Ihr Benehmen wirken. Sie hat ohnehin in der jüngstverflossenen Zeit eine Erschütterung erlitten, die einen heilsamen Einfluß auf sie gehabt und mir die Hoffnung gegeben hat, sie ganz von der Sucht nach Zerstreuung und der unseligen Gefallust zu heilen, die schon so oft einer edlen Natur den Untergang gebracht hat. Sie wissen von ihr selbst, wie sie sich durch ihre Eitelkeit verleiten ließ, die Bewerbungen des Prinzen von * *, unter dem verdächtigen Namen der Freundschaft anzunehmen, und so auf ihren Ruf ein äußerst nachtheiliges Licht zu verbreiten. Der Prinz ist einer der feinsten Wüstlinge, und seine ganz verdorbenen Sitten, die er unter der Maske der angenehmsten Bescheidenheit zu verbergen weiß, machen ihn für ein unschuldiges Herz zu einem sehr gefährlichen Ver-

führer. Meine Ankunft in Pyrmont, meine Empfindlichkeit über Bettys nahes Verhältniß zu ihm, meine Vorstellungen, mußten sie bewegen sich zurükzuziehen, aber sie that es nicht aus eigener Ueberzeugung, weil eines Theils wirklich die Reinheit ihrer Seele dem Glauben an fremde Schlechtigkeit nicht so leicht Raum geben kann, anders Theils, weil ihr diese glänzende Eroberung allzu sehr schmeichelte. Frau von Lieben ist bei aller Achtung, die ich für ihre vortreflichen Eigenschaften trage, unfähig ein junges argloses Herz zu der Erkenntniß dessen zu führen, was einem unerfahrnen Mädchen, was einer Verlobten geziemt, also mußte ich suchen durch Liebe und Ernst ihr die Gefahr ihrer Lage, und die Unschiklichkeit dieses Verhältnisses anschaulich zu machen. Diese schwierige Aufgabe gelang meinen Bemühungen nur zur Hälfte, und ich fühlte meine Geduld schon dahinschwinden, als Ihr liebender, seelen- und gemüthvoller Brief ankam und nun plözlich die schwankende Handlungsweise unserer Betty bestimmte. Sie zog sich völlig von dem Prinzen zurük, und um dieses mit mehr Anstand thun zu können, lebte

sie nur mir und meiner Liebe, und gab mir auf diese Weise Tage der innigsten Wonne, des höchsten Erdenglükes. Das war indessen nicht der Wunsch des feinen Verführers, der seinen schändlichen Zwek noch nicht erreicht hatte, und um seine Leidenschaft zu befriedigen Gewalt brauchen wollte, wo seine Kunst nicht mehr ausreichte. Durch eine abscheuliche Intrigue, die hier zu erzählen zu weitläufig wäre, lokte er die arme Betty in ein Haus, in das sie zu gehen meinte, um bei einer erdichteten Unglüklichen eine geheime Wohlthat auszuüben. In der Nähe dieser abgelegenen Wohnung wurde sie von mehreren verkappten Menschen ergriffen und sollte eben in einen bereit stehenden Wagen gehoben werden, den ich später als dem Prinzen gehörend erkannte, als ihr Geschrei und das fürchterliche Wüthen ihres treuen Leopards, der einen der Entführer gepakt und ihm schon mehrere Wunden beigebracht hatte, mich, nebst zweien meiner Freunde herbeirief, welche eben mit mir aus dem Kaffehause nach meiner Wohnung zurükkehren wollten. Sie den schamlosen Räubern entreissen und mein höchstes Gut in Sicherheit

bringen, war das Werk einer Minute, und als das blasse, in seinem Schreken noch liebliche Wesen, schluchzend in meinen Armen lag, als sie jeden Wunsch einem andern Manne als mir zu gefallen abschwor, als sie mir das höchste Vertrauen und die innigste Uebereinstimmung mit meinen Ansichten gelobte, da fühlte ich zum erstenmale eine Sicherheit, eine Hoffnung auf dauerndes Glük, die ich bis jezt noch nie empfunden hatte.

Auf den dreißigsten Oktober ist der Tag festgesezt, an welchem Betty mich mit ihrer Hand beglüken will. An diesem Tage wird, das weiß ich, auch Ihr liebes Herz sich im Gebete für das Heil zweier, Ihnen so nahe angehörenden Menschen, zu Gott wenden, und Ihr Andenken, Ihre herzlichen Wünsche, Ihr liebender Geist wird uns in der wichtigen Stunde umschweben. Sogleich nach der Trauung, die in einem Dorfe in Münchens Umgebung vor sich gehen soll, eilen wir nach meinem Gute, wo ich die seligsten Tage meines Lebens, die ersten Monate meiner Vereinigung mit Betty, hinzubringen wünsche. Ihr Schiksal, meine

theure Maria, ist, wie es scheint, seit einiger Zeit in Dunkel gehüllt, sollte es sich, wie ich es hoffe und nach Ihren Verdiensten gewiß glaube, bald wieder erhellen, so kommen wir vielleicht mit dem erwachenden Frühling in Ihr Vaterland, um mit Ihnen und Ida uns zu freuen und mit Mund und Hand die Schwester- und Bruderliebe zu beschwören.

Leben Sie wohl, meine edle Freundin, möge der Himmel Ihnen ein recht heiteres Glük schenken und mir das meinige erhalten.

Ihr ergebenster
Adolph von Plauen.

Waldensee im September.

Maria an Seidler.

O meine Katinka! du holder lieblicher Engel! mußt du so frühe schon dieser Erde, deinem Geliebten, allen deinen Freunden entrissen werden,

um in dein wahres Vaterland einzugehen? Ach, es ahnete mir immer, wenn ich diese zarte Blume betrachtete, wenn ich ihre für die körperliche Kraft viel zu tiefe Empfindung beobachtete, es ahnete mir, sie werde den Stürmen dieser Welt nicht widerstehen, sie werde verwelken, wenn der Hauch des Mißgeschiks sie berühre. Wie oft, wenn ein rauhes Wort, ein unfreundlicher Blik die sanfte Seele erschrekt und eingeschüchtert hatte, wenn ich sie dann gleichsam schüzend an meine Brust drükte und in dem Klopfen ihres Herzens, in dem Zittern der zarten Gestalt fühlte, wie wenig Macht sie über sich selbst habe, wie wenig sie geschaffen sey die gewöhnlichen Leiden zu ertragen, die im Laufe dieses unvollkommenen Lebens, mehr oder minder auf jedes sterbliche Wesen warten, wie oft wandte ich dann meinen Blik sorgend in die Zukunft und fragte mich, an welcher rauhen Klippe wohl das Leben des schönen aber allzu ätherischen Kindes scheitern werde?

Ach, mein verehrter Freund, mein eigenes Geschik, alle meine Besorgnisse, die Wichtigkeit des Augenbliks in welchem ich lebe, alles geht

in dem Schmerz um meine Katinka unter, die ich nun nimmer, nimmer wiedersehen werde. Nie wird ihr liebes gefühlvolles Auge mich wieder freundlich dankend anbliken, wie es sonst so oft geschah, nie wird ihre Hand mehr die meinige drüken, nimmer wird sie an meinem Busen ruhen! und ich bin nicht bei ihr, kann nicht in der mütterlichen Sorge um sie meinen Jammer mildern, kann nicht, wie ich es einst schon that, ihre erkaltende Hand liebend in der meinigen halten und den Engel aus der sterblichen Hülle hervorgehen sehen. O meine Katinka! meine Augen werden nicht mehr troken, ich weine um dich wie die zärtliche Mutter um ihr theures Kind, und würde so gerne dein junges, schönes, glükliches Leben, mit dem meinigen erkaufen. Und alle die Lieben, die so trostlos um ihr Sterbebett sizen, die mit dem lezten Athemzuge dieser Brust ihr schönstes Glük entfliehen sehen! wie bin ich mit allen meinen Gedanken so nahe bei ihnen, und fühle mit ihnen den Schmerz, den sie um das herrliche Geschöpf, so lange sie noch leben, empfinden müssen. Arme Fedora! armer Löbau! wer wird euch trösten wenn die nicht mehr ist,

der ihr so ganz angehörtet, mit der euer eigenes Wesen verschmolzen war. Welche Leere, welche unausfüllbare Oede wartet auf Euch, wenn nun das Auge wirklich geschlossen ist, dessen milder Strahl euch so oft entzükte. Und der arme Vater, der mit ganzer Seele an seinem Lieblinge hieng, und meine bedauerswerthe Freundin, die in dem Glük des einzigen Sohnes jede eigene Freude dahinsterben sieht, ach, und meine Luise, die zu dem eigenen Schmerz nun auch noch den fremden zu tragen hat! O wäre ich bei euch allen, ihr Lieben, könnte meine Gegenwart euren Schmerz mildern, könnte ich wenigstens meine Thränen mit den euren mischen! Ach, in der Stunde, die mir ein so schweres Leiden brachte, werden Sie nicht von mir verlangen, mein theurer Freund, daß ich meine Gedanken gehörig ordne und Ihren Brief so beantworte, wie es die Wichtigkeit der mir vorgeschlagenen Sache wohl erheischen würde. Als Sie ihn schrieben, als Sie mir Sir Balstones liebevolle, großmüthige Zuschrift übersandten, da wußten Sie wohl, daß Maria mit ihrem Entschluße keinen Augenblik mehr zögern

könne, daß meine Zukunft unwiderruflich bestimmt sey. Wie könnte ich auch, ohne gegen Gott und gegen den edlen Mann zu sündigen, dessen Liebe mir schon so lange die schönsten Blüthen auf meine Bahn streute, ihm meine Hand versagen, als die kleinste Belohnung die ich ihm für so viel Treue schuldig bin? Ja, mein väterlicher Freund, ich war von der Minute an, da ich Ihren Brief und den Einschluß gelesen hatte, meines theuren Balstones Eigenthum, und werde nicht nur um Luisens und Alberts Glük zu befestigen mit Freuden die Seinige werden, ich werde ihm aus eigener Wahl, aus freiem eigenen Willen angehören. Jede Schwäche des Herzens, die etwa noch sich regen will, wird das Andenken an seine seltene Liebe verscheuchen, jede Erinnerung an die zärtliche Neigung, die ich einem Andern geweiht hatte, soll durch die Ueberzeugung gemildert werden, daß ich einen Mann mein nenne, wie seinesgleichen an Großmuth und Güte die Erde vielleicht nicht mehr trägt. Nicht die Pflicht, nicht die Nothwendigkeit führt mich in seine Arme; nein, Dankbarkeit, Achtung, die unbedingteste Freundschaft und

die Gewißheit, daß mir an der Seite des Besten aller Menschen ein sehr schönes Loos zu Theil werden wird. Ich werde an meine theure Gräfin Löbau schreiben und sie von meinem Entschluße benachrichtigen, damit sie Alberten denselben mittheilen und ihn und Luisen zu einer endlichen Entscheidung ihres Geschiks bestimmen könne; auch bitte ich Sie den inliegenden Brief meinem Freunde zu übergeben und ihm zu sagen, der Augenblik, in dem ich ihn wieder sehen werde, könne nur den Anfang zu einer freundlichen Epoche meines Lebens ausmachen.

Müßte ich nicht die Thränen der heißesten Trauer um meine Katinka weinen, so würde ich meine Seele, über meiner guten Ida Glük, freudig bewegt fühlen, denn ich gönne dem herzlich lieben Mädchen so gerne sein freundlich helles Geschik. Sie kennen durch sie selbst die Wendung die ihre Wünsche und ihre Hoffnungen genommen haben, und ich glaube mit Bestimmtheit voraus zu sehen, daß beide in diesem schönen Verhältnisse erfüllt werden müssen. Der junge Ernst hat mich besucht, und ich muß gestehen, daß ich selten eine so herrliche lebenskräftige Natur, ein so gedie-

genes Aeußere, und ein so gemüthliches Herz angetroffen habe. Ida wird sehr glüklich werden, und bei ihren einfachen Ansprüchen, bei ihrem schönen häuslichen Sinne, auch sehr glüklich machen.

Leben Sie wohl, mein theurer Freund, bald hofft Sie wieder zu sehen und von Ihrer väterlichen Hand den Segen zu empfangen

Ihre Maria.

Waldensee im September.

Maria an Sir Balstone.

Wie verschieden ist doch diese Stunde von derjenigen, in welcher ich vor mehr als einem Jahre zulezt an Sie schrieb, mein theurer, hochverehrter Freund! Wie haben sich seitdem Ihrer

Maria Lage und Verhältnisse, ihre Ansichten des Lebens und alle ihre Empfindungen umgestaltet! Damals füllte der heißeste Schmerz meine Brust, weil ich dem Manne, der mir so werth war, der so unaussprechlich viel für mich gethan hatte, den ersten Wunsch abschlagen mußte den er gegen mich aussprach, und weil ich mit blutendem Herzen fühlte, daß bei seiner tief empfindenden Seele diese Versagung, wenigstens eine Zeitlang, sein Leben trüben würde. Heute ergreife ich die Feder — — sollte ich nicht sagen dürfen, mit der ersten wahren Freude nach leidenvollen dunkeln Tagen, mit dem heitern Bewußtsein, meinen ersten, treusten Freund beglüken zu können? indem ich selbst meine Zukunft auf eine so heitere, freundliche Weise festseze, als es um der zwar vergangenen, aber noch auf mich fortwirkenden Leiden willen möglich ist.

Ja, mein theurer Sir, ohne mich durch eine übel angebrachte Zurükhaltung an einem offenen Geständnisse hindern zu lassen, sage ich Ihnen mit der ganzen Aufrichtigkeit, die Sie von jeher an mir kannten und liebten, ich will gerne die Ihrige werden, und ich reiche Ihnen

meine Hand mit einer viel freudigeren Empfindung als ich mich deren vor kurzer Zeit noch fähig geglaubt hätte. Freilich kann nur Ihre Liebe, nur Ihr gutes Vorurtheil für mich, diesem Geschenke einigen Werth ertheilen, denn ich bin nicht mehr was ich vor einem Jahre war. Lange verschlossenen Schmerz, ein, ich bekenne es ohne Scheu, sehr bitteres Opfer, die Leiden des Körpers und der Seele, die dieses in seinem Gefolge mit sich brachte, haben aus dem lebenskräftigen und muthigen Mädchen, das sich in heiterem Sinn durch die verschiedenartigen Verhältnisse des Lebens zu bewegen wußte, ein sich jedem unangenehmen Eindruk, jeder beängstigenden Sorge leicht hingebendes Geschöpf gemacht. Indem die trübe Zeit eines bitteren Kampfes zwischen Herz und Pflicht, und meine Trennung von dem innig geliebten Freunde, mein Leidensvermögen vermehrt hat und ich mir bewußt bin, nach den schweren Erfahrungen die ich gemacht habe, mit Ergebung jeden Schmerz hinnehmen zu können, haben mir die finstern Stunden eines unverschuldeten Jammers zugleich die Fähigkeit geraubt, mich jemals wieder so innig, so lebhaft meines Lebens und

einer glüklichen Zukunft zu freuen, wie ich es damals konnte, als noch ungeschwächte Jugendkraft, und der Muth, auch das Schwerste zu vollbringen, mein ganzes Wesen belebte. Werden Sie es Ihrer Freundin, Ihrer Gattin verzeihen, wenn zuweilen noch die Erinnerung an das Vergangene ihren Blik, den sie nur dankbar und freudig in eine durch Ihre Güte erhellte Zukunft richten sollte, trübt und sie ihn schwermüthig auf den Zufälligkeiten des Lebens ruhen läßt, die so leicht das schönste Glük schnell in tiefe Trauer verwandeln können? Wird es Ihnen genügen, wenn mein Herz Ihnen die hingebendste Freundschaft, das innigste Vertrauen, und die höchste Achtung weiht, und wenn ich gestehe, daß nur Ihre Hand, nur die Aussicht an Ihrer Seite, einem genußvollen Dasein und den Hoffnungen eines bessern Lebens entgegen zu gehen, mich meinem zerstörenden Schmerze entreissen, mich wieder zu einem thätigen Mitglied der menschlichen Gesellschaft machen konnte? Wird es Ihre Zukunft verschönern, mein geliebter Freund, wenn ich Ihnen sage, daß nach meinen theuer bezahlten Erfahrungen, kein an-

derer Mann als Sie, jemals meine Hand, geschweige mein Herz erhalten haben würde, und daß ich alles zusammenraffen werde, was an Willen und Kraft noch von der ehemaligen Maria übrig geblieben ist, um Ihr theures Leben zu beglüken, um in jedem Momente des meinigen, Ihnen das Dankgefühl zu beweisen, das Ihre beispiellose Großmuth, Ihre treue ausharrende Liebe in mir erregt hat. Wenn Sie keine anderen, keine größeren Foderungen an mich machen, wenn Sie mit freundlicher Nachsicht entschuldigen wollen, was das Schiksal an mir verändert hat, wenn mein Herz und mein Wille Ihnen genügen, o dann nehmen Sie Ihre Maria hin; empfangen Sie das Gelübde, daß die einzige Sorge ihres Lebens, Ihre Zufriedenheit und Ihr Glük seyn wird, daß sie in guten wie in trüben Stunden, liebend an Ihrer Seite stehen und alles mit Ihnen tragen will, was das Schiksal Ihrem schönen Herzen auflegen wird. — Ja, ich fühle es tief, und kein Zufall wird mir diese Ueberzeugung rauben, unser Bund ist nicht nur für diese Welt. Keine vorübergehende Leidenschaft, kein flüchtiges Wohl-

gefallen, keine von allen den nichtigen Ursachen, die so oft die Herzen schnell an einander fesseln, hat ihn geschlossen; er entstand aus den heiligen Gefühlen gegenseitiger Achtung und Dankbarkeit, und aus der Ueberzeugung, daß wir vereint das Glük unserer Umgebungen und unser eigenes befestigen und uns durch ein tugendhaftes Leben der Wonne würdig machen werden, uns dort einst wieder zu finden. Darum sieht in dieser wichtigen Stunde, in der ich über Ihre und meine Zukunft entscheide, mein Auge heiter und vertrauend zum Himmel empor, und ohne Zagen, ohne bange Sorge erfülle ich Ihr Verlangen und den Wunsch aller meiner Freunde, und gebe mein Schiksal, mein Herz und mein ganzes Dasein in Ihre Hand.

Mein theurer Sir, ich hoffe nicht lange nach dem Empfang dieser Zeilen, werde Ihre Empfindung für mich Sie in meine Nähe bringen, denn ohne zu glauben, daß ich damit gegen die Schiklichkeit fehlen könne, bekenne ich offen, daß ich mich innig sehne den theuren Freund wieder zu sehen, dem schon in frühern Tagen meine herzlichste Freundschaft gehörte und

dem ich jezt mein Leben, meine Liebe, alle Kräfte meiner Seele geweiht habe. Jeden Tag, der mir künftig noch ohne Ihre Gegenwart verfließen wird, werde ich zur Hälfte verloren glauben, und nur in Ihrer Nähe, in dem Bestreben alle Erwartungen zu erfüllen, die Sie von Marien gefaßt haben, werde ich ganz mich selbst und meinen innern Frieden wieder finden. An Ihrer Seite werde ich den Schmerz um meine sterbende Katinka leichter ertragen, denn Sie werden mit mir um das früh gereifte, engelgleiche Wesen trauern, und Ihre Hand wird freundlich die heißen Thränen troknen, die ihrem wahrscheinlichen Verluste fließen.

Nicht für das Leben, wie ehemals, nur für wenige Tage sage ich Ihnen jezt Lebewohl, und freue mich der Stunde wo ich sie auf nimmer wieder Scheiden bewillkommen werde. Möge ich Ihre Wahl rechtfertigen können, möge kein Augenblik in Ihrem Leben erscheinen, wo Sie mit einer Empfindung von Reue dieser heiligen Minute gedenken und den Namen aussprechen

Ihrer Maria.

Waldensee im September.

Maria an die Gräfin Löbau.

Dem Briefe, welcher Ihnen meinen, durch das Schiksal und die Erkenntniß meiner Pflicht abgedrungenen Entschluß Kund that, folgt schnell ein zweiter, meine theure gnädige Frau, mit der Nachricht, daß die Zukunft Ihrer Maria nun auf immer bestimmt sey, daß der Mann, welchem ich binnen weniger Wochen Treue und Liebe am Altare geloben soll, sich bereits in meiner Nähe befindet und daß ich den Verlobungsring am Finger trage, der mich auf ewig an ihn knüpft. Ich weiß genug von den Ansichten, mit welchen Sie meine Angelegenheiten betrachten, um überzeugt zu seyn, daß ich nach Ihrem Wunsche, nach Ihrem Willen gehandelt habe, indem ich mich dem Freunde zu eigen gab, dessen ausharrende Liebe, dessen, ich möchte

sagen beispiellose Treue, den schönsten Lohn verdient hat, und dieses Bewußtsein hebt und stärkt mich in den Stunden, wo die Erinnerung an vergangene Zeiten, an ein längst aufgegebenes Verhältniß, in meinem schwachen Herzen mächtig werden will. Lassen Sie sich durch diese Worte keine Sorge machen, meine gütige, erhabene Freundin! Die Empfindungen, die sie bezeichnen und die ja wohl menschlich sind, liegen tief und unbemerkt in dem Innersten meiner Seele, sie sind nur mir bekannt und werden jezt zum leztenmale in diesem Leben ausgesprochen, denn die Rechte, die der Ring an meinem Finger dem Besten der Männer giebt, sollen durch mich nie verlezt werden. Auch weiß ich gewiß, daß allmählig, durch die Macht der Zeit und der Gewohnheit, durch die Ueberzeugung, daß ich hier beglüke, während ich dort nur des Lebens höchste Wonne zerstört hätte, das Bild erlöschen wird, das jezt noch zuweilen in den sanften Strahlen einer schönen Erinnerung in meinem Herzen auflebt. Ich weiß, daß ich bei der Verbindung mit meinem edlen Verlobten, bei dem Bewußtsein, ihn durch meine dankbare

Liebe einigermaßen für die bittern Leiden einer trüben Vergangenheit zu entschädigen, weit glüklicher seyn werde, als ich auf einem einsamen Lebenswege nie hätte seyn können, und bin auch für die Aussicht nicht gleichgültig, in bequemer Ruhe, umringt von allen edlen Genüssen eines unabhängigen Lebens, meine Tage hinbringen zu können und die Macht zu besizen, Glük und Freude auf alle meine Umgebungen, auf alle meine Lieben zu verbreiten. Seyn Sie also ganz ruhig, meine theure gnädige Frau! wenn auch eine leise Stimme in meinem Herzen den Namen Albert, noch oft in wehmüthiger Trauer nennt, wenn das Andenken an die heiligen Stunden einer heißen Liebe noch zuweilen meine Seele schwellt, wenn ich auch fühle, daß diese Stunden einer unaussprechlichen Empfindung nimmer wiederkehren werden, so muß ich dennoch glüklich seyn und es immer mehr werden, je weiter ich auf dem mir vorgezeichneten Pfad schreite, je mehr ich mich überzeuge, daß Gott alles wohl gemacht hat.

Seit vier Tagen ist Sir Balstone in Waldensee, und vorgestern kam auch meine theure

Ida hier an und wird hoffentlich bei mir bleiben bis der Bund geschlossen ist, der mich auf ewig zu dem Eigenthume meines Freundes machen wird. Ich war eben im Garten und freute mich des herrlichsten Herbsttages, dessen warme Lüfte den Hauch der lezten Blumen, die uns dieses Jahr blühen werden, wohlthätig verbreitete; ernste Gedanken beschäftigten mich, ich gedachte wehmüthig der vergangenen Jahre, aber ich schaute auch mit herzlichem Vertrauen und einem an stille Freude grenzenden Gefühl in die Zukunft; die Bilder eines einfachen häuslichen Glükes umschwebten mich, und ich befreundete mich im Stillen noch einmal mit dem Leben; da hörte ich erst entfernten, dann immer deutlicher werdenden Ruderschlag, und ungeachtet dies ein Geräusch ist, das man dem See so nahe oft vernimmt, so erfaßte mich dennoch in diesem Momente eine bestimmte Ahnung; ich fühlte, daß sich mein Schiksal seiner Vollendung nähere, und stieg mit bebenden Knien auf eine Bank an der vorspringenden Mauer, von wo man den See nach der Gegend von Waldau hin fast ganz übersieht. Ein Kahn nahte sich, von zwei Män-

nern geführt, ein dritter stand hoch aufgerichtet auf dem einen Ruderbänkchen, lehnte sich auf die Deke des Schiffes und schaute unverwandt nach mir hin, während ein vierter, im Hintergrunde sizend, nach der Stelle hinwies wo ich eben stand.

Ihnen sagen, daß in dieser entscheidenden Minute mein Herz nicht eher schmerzhaft als freudig klopfte, daß ich mich von allen Erinnerungen losmachen konnte um ganz dem Glüke des Wiedersehens und der Hoffnung einer bessern Zukunft anzugehören, das hieße Sie betrügen, und das kann ich nie wollen. Indessen vermochte ich mich doch hinlänglich zu fassen, um den lieben Reisenden, in denen ich bald Sir Balstone und meinen väterlichen Freund Seidler erkannte, mit einer Miene entgegen zu treten, welche nur die freudigen Empfindungen zeigte von denen meine Seele bewegt wurde, den Augen der Männer aber den Anblik des leisen stechenden Schmerzes entzog, der mein Gemüth erfaßt hatte. Nie habe ich ein innigeres Entzüken die Gesichtszüge eines Menschen verschönern gesehen, als in diesem Augenblike Balsto-

nes ausdruksvolle Physiognomie belebte, und nie in meinem Leben ist mir ein Mann vorgekommen, der so richtig das Empfinden anderer zu beurtheilen vermochte und mit einer solchen Zartheit sein Benehmen darnach einzurichten gewußt hätte. Er mochte mit seinem gewohnten Scharfblik jedes Gefühl errathen das sich bänglich in meiner Seele entwikelte, und seine Güte ersparte mir jede Verlegenheit, jedes, in einem so neuen Verhältnisse, fast unvermeidliches Erröthen. – Ohne nähere Beziehung, ganz in dem Tone und auf die Weise wie er in früheren Zeiten sich gegen mich äußerte, begrüßte er mich auch jezt mit freundschaftlicher Wärme, und wußte selbst des guten Seidlers Herzensfreude im Zaume zu halten, die einigemale Andeutungen zu machen versuchte, welche zu einer nähern Erklärung führen mußten. Samuel hingegen, der ehrliche alte Samuel, der nun endlich seinen theuren Herrn glüklich werden sah, vermochte es nicht seine Freude ganz zu verbergen; die gute Seele ließ, als die beiden Herrn sich mit dem Schiffer beschäftigten, das Gepäk seines Gebieters, das er in den Armen hielt, auf die Erde fallen, und indem er

rasch ein Knie auf den Boden sezte, ergriff er meine Hand und küßte sie mit dem Ausruf: „Gott segne Sie, meine theure Lady, Sie und meinen braven Herrn!“ Seine treuen Augen waren dabei mit einem solchen Entzüken auf mich gerichtet, daß ich ihm von ganzem Herzen die Hand drükte und dem ehrlichen Alten mit freundlichen Worten versicherte, mein ganzes Leben solle dazu angewendet werden, seinen edlen Sir glüklich zu machen. Diese kleine, unbemerkt gebliebene Szene, hatte die Spannung fast ganz vernichtet, welche die Ueberraschung in mir hervorgebracht hatte, und immer unbefangener konnte ich mich dem traulichen Gespräche hingeben, das mein Freund mit uns unterhielt als er Seidlern und mich in dem Garten herumführte und jede bekannte Stelle freundlich wieder begrüßte. Ich hatte den Thee auf den Plaz bringen lassen, der ihm, wie ich wohl wußte, schon bei seiner ersten Anwesenheit in diesem reizenden Aufenthalte am besten gefallen hatte. Es ist eine von Bäumen und Buschwerk umgebene Rotunde mit einem feinen Rasen belegt und nur gegen den See hin offen, so daß man sich von der ganzen

Welt abgesondert erscheint. Daß ich seine Lieblingsstelle kannte, daß ich diese Kleinigkeit beachtet hatte, brachte die einzige leidenschaftliche Bewegung hervor, die ich in diesen ersten Stunden an ihm wahrnahm, sonst hielt sich der edle, zartfühlende Mann, ganz in den Grenzen einer herzlichen Freundschaft und war die Seele unserer Unterhaltung. Wir sprachen viel von Petersburg, von Ihnen, meine theure gnädige Frau, von unserer engelgleichen und so schnell den Engeln zueilenden Katinka, und als meine Thränen um sie, die selten versiegen, in dieser Stunde der Erinnerung heißer und inniger flossen, sah ich auch in meines theuren Freundes Augen eine theilnehmende Thräne stehen, die meinem Herzen so wohl that! Sie wissen, wie er das liebenswürdige Wesen bewunderte als er noch in ihrer Nähe lebte, wie er mit der Vorsorge eines Vaters, ihr alle kleine Bequemlichkeiten zu verschaffen strebte. Sein Gefühl für sie sprach sich auch in diesem Momente mit wahrer Empfindung aus, aber er fügte hinzu: er habe die leichte, überirdische Gestalt nie ansehen können, ohne die Ueberzeugung in sich zu fühlen, sie

werde dem Leben, auch in seinem anmuthigsten Gewande, nicht widerstehen können.

In theils schmerzlichen, theils angenehmen Rükerinnerungen, in dem traulichsten Gespräche über Idas herrlich blühendes Glük und Bettys schöne Hoffnungen, verfloß uns der Abend, und als ich mich in mein Zimmer zurükgezogen hatte. und das Fenster öffnend, die Stille der Nacht und der Duft der tausend Blumen unter mir, erfreuend meine ganze Seele durchdrang, da fühlte auch ich einen Frieden, eine Ruhe, die mir lange fremd gewesen waren, und deren ich jezt mit unaussprechlicher Befriedigung genoß. Es schien mir ich habe vollendet und überwunden, alle hinter mir liegenden Leiden schienen mir ein schwerer Traum; zum erstenmale, seit langer Zeit, gedachte ich Alberts ohne Schmerz, und mit süßer Freude blikte ich in die Zukunft, die mir in der schönsten Vereinigung mit meinem edlen Freunde verfließen sollte. Betend sah ich zu dem glänzenden Sternenhimmel empor, flehend um die Kraft ihn zu beglüken, dankend für alles was ich in den drei verflossenen Jahren Erfreuliches und Schmerzliches erlebt hatte.

Ich glaubte in dem unendlichen Gewölbe über mir, meinen vortrefflichen, mir längst vorangegangenen Pflegevater zu erbliken, wie er meinen neuen Bund und meine guten Vorsäze segnete, und versöhnt mit dem Leben, mit meinem Schiksal und mit mir selbst, suchte und fand ich den Schlummer, der mich zu der entscheidenden Stunde stärken sollte die mir bevorstand. Schon am folgenden Morgen bat sich Balstone eine Unterredung mit mir aus, in der er mündlich, wie er schriftlich schon früher that, um meine Hand warb, und in diesem wichtigen Augenblike aufs neue eine Seelengüte, ein Zartgefühl, eine so unaussprechliche Liebe zu mir entfaltete, daß ich wahrlich keiner Ueberwindung bedurfte, um ihm mit Hand und Mund das heilige Versprechen zu bekräftigen, ich wolle gerne seine treue liebende Gattin werden. Der Solitär an meinem Finger, bewies unserm väterlichen Freunde was unter uns vorgegangen war, und seine Freudenthränen, seine Segnungen weihten mich zu einer, wenn auch nicht fröhlichen, doch sehr zufriedenen Braut. Seit dieser Stunde wird alles, was die Welt nur glänzendes und herrliches

hat, über Ihre Maria gehäuft; mein Verlobter kennt in dieser Hinsicht kein Maaß, und so wenig auch dergleichen Dinge auf mich Einfluß haben, so wäre ich doch undankbar, wenn ich nicht gerne annähme was seine liebende Hand mir mit solcher Herzlichkeit bietet. Mein Zimmer gleicht einem Puzladen, in dem mit verschwenderischer Pracht alles ausgebreitet ist, was ein begehrlicheres Gemüth als das meinige befriedigen würde; Stoffe zu Kleidern, Shawls, Hüte und Hauben, der köstlichste Schmuk und alle die tausend Kleinigkeiten die zu den Bedürfnissen einer Dame von Stande gehören, umgeben Ihre Maria, und heute langte eine Equipage mit vier Isabellen an, in welcher meine Ida, die eben so gut genießen als freudig entbehren kann, das Wünschenswertheste unter allen meinen Besizthümern sieht. Ach, meine verehrte Freundin, wie gerne gäbe ich alle diese schimmernde Pracht dahin, wenn ich damit das Leben meiner theuren Katinka erhalten könnte!

Der 30. Oktober, der nämliche Tag, welcher Betty in weiter Entfernung von mir mit dem Geliebten ihres Herzens vereinigt, wird auch

mich zu dem Eigenthume meines Freundes machen, denn er wünscht unsere Verbindung zu beschleunigen, weil er in seinem Alter keinen Tag mehr verlieren dürfe, und ich habe keinen andern Willen als den seinigen. Wenn Sie diesen Brief, wie ich es hoffe, noch vor diesem Zeitpunkt erhalten, so begleitet mich, ich weiß es, eine mütterliche Empfindung Ihres schönen Herzens zum Traualtar und Ihr Gebet vereinigt sich mit dem meinigen. Möge es erhört werden! möge ich alle Ihre Erwartungen und die Hoffnungen meines edlen Bräutigams erfüllen, und dieser Tag, Luisens, Alberts und unser Glük auf immer begründen.

Leben Sie wohl, meine gütige, meine mütterliche Freundin! Wenn unsere Katinka noch lebt, wenn die reine Seele noch nicht zu ihrem Ursprunge zurük gekehrt ist, o so flüstere Ihr freundlicher Mund Mariens Namen ihr zu und sage ihr, daß meine Liebe keine Entfernung kennt, daß ich immer bei ihr bin. Nach einer kurzen Spanne Zeit werden auch wir, die sie liebten, ihr nachfolgen und uns auf ewig an dem Quell des Lichts mit ihr vereinigen. Dann wird alles gut seyn, wenn

jede irdische Empfindung mit der vergänglichen Hülle abgestreift ist, wenn wir uns der Vollendung nähern, dann werden die Leiden die uns hier trafen, als unverwelklicher Blüthenkranz unsere Seele umgeben und die höchste Liebe wird alles reichlich vergelten. Durch die Ausübung jeder Tugend dorthin zu gelangen, wo keine Thräne mehr geweint wird, wo ich alle die freundlichen Gestalten wieder finden werde, deren Bild ich in meinem Herzen trage, das soll das innigste Bestreben seyn

Ihrer Maria.

Waldensee im September.

Maria an Albert und Luise.

Wird nicht der befreundete Laut, der aus weiter Ferne von mir zu euch dringt, eure Herzen erfreuen, ihr meine Geliebtesten? werden nicht

meine herzlichen Worte, an euch beide gerichtet, wie ich mir euer beider Wesen nur vereint denken will und kann, die trübe Spannung endlich lösen, die euch schon so lange den Weg verkennen ließ, der so freundlich vor euch liegt, werden sie euch nicht, nach dem Wunsche der Schreiberin, dem schönen Glüke entgegen leiten, das ihr nur in der innigsten Vereinigung finden könnt? Als ich mich mit der lezten Kraft meines brechenden Herzens von euch losriß, als ich mich so gewaltsam von allem trennte, was meine Gegenwart so herrlich machte und meine Zukunft so zauberisch schön vor mir erscheinen ließ, damals schon, in den entsezlichsten Momenten meines Lebens, war euer Glük mein einziger Wunsch, und wenn auch mein schwaches Auge in den Tagen, die sich vor mir ausbreiteten nichts erbliken konnte als eine öde freudenlose Wüste, so weilte es doch gerne und ohne ein mißgünstiges Gefühl, auf den Blumen die euch durch eure Liebe erblühen sollten. — Wenn schon in jenen Stunden eines heißen Schmerzes, das Verlangen, euch vereinigt und beglükt zu sehen, die vorherrschende Empfindung meiner Seele war, um wie

viel mehr muß das jezt der Fall seyn, wo Zeit, Ueberlegung, und meinem Sinne entsprechende angenehme Verhältnisse, mir mehr Ruhe gegeben haben, als ich früher je zu erwerben hoffen konnte, wo ich einig mit mir selbst, mit meiner Pflicht, mit Gott, zu meinem Heile nur der Gewißheit bedarf, daß das schwere Opfer, das ich meinem Bewußtsein brachte, nicht vergeblich war; daß die beiden Menschen, die mir so lange das Theuerste auf Erden waren, die noch jezt meinem Herzen so nahe stehen, eines in dem andern die höchste Wonne dieses Lebens finden. Ihr habt, als Pflicht und Ueberzeugung des Bessern, mich von euch getrennt halten, meine Entsagung nicht zu eurem Glüke anwenden wollen; ihr habt mit heißem Schmerze der entflohenen Freundin gedacht und euch gescheut das Heil euch zuzueignen, auf das ich mit zerrissener Seele Verzicht gethan hatte. Treu der Stimme in eurer Brust, ließet ihr euch weder durch Leidenschaft noch durch Gelegenheit dazu bewegen, eine Verbindung zu knüpfen und zu heiligen, zu der ich selbst euch aufrief, und das Andenken an die unglükliche, leidende Maria,

vermochte mehr über eure jungen, heiß liebenden Herzen, als die Schmeicheltöne einer innigen und in dem strengsten Sinne genommen, nicht unerlaubten Neigung. Daß ihr eurer Pflicht gegen mich auf diese Weise in vollem Maaße Genüge geleistet habt, daß ihr mir durch dieses freiwillige Opfer bewiesen habt, ihr seid es werth gewesen daß ich um euch des Lebens schönste Hoffnungen dahin gab, das lohne euch Gott und gebe euch dafür in einer lange daurenden, mit jedem schönen Glük gesegneten Verbindung, alle die Freuden die mein Herz mit der innigsten Sehnsucht euch wünscht. Die Art, wie ihr an mir gehandelt habt, die Festigkeit, mit der ihr das sich anbietende Heil ausschluget und entschlossen waret, durch eine ewige Trennung ein unwillkührliches Vergehen zu büßen, hat mich zuerst wieder mit der Welt und meinem Schiksal versöhnt und mir den Glauben an die Menschen und an die heiligsten uns von Gott gegebenen Gefühle wieder geschenkt, der mir in dieser herben Prüfung beinahe verloren gegangen war. Es ist jezt nicht mehr die verzweifelnde Geliebte, die schmerzlich leidende Freundin die an euch

schreibt, die euch bittet ein Gut anzunehmen, dessen Abtreten ihr selbst jeden Lebensgenuß rauben mußte; es ist die ruhige, leidenschaftlose, mit ihrer Lage und ihrer Zukunft zufriedene Maria, die euch schwesterlich liebend ermahnt, ihr möchtet das Glük nicht länger von euch stoßen, das euch die Hand der Freundschaft bietet, ihr möchtet durch den fest geschlossenen Bund eurer Herzen, dem meinigen Ruhe und Frieden verschaffen, und mein freundliches Loos dadurch noch verschönern.

Meine Luise! mein Albert! Ich selbst habe unwiderruflich über mein Leben bestimmt; ich bin die geliebte Braut eines edlen Mannes und werde in wenigen Wochen seine glükliche Gattin seyn. Euch beiden, die ihr meinen Verlobten kennt und liebt, kann über Mariens Glük an Sir Balstones Hand kein Zweifel beikommen, und daß ich mit Sicherheit diese Verbindung eingehen, daß ich ohne Sorge seine Zukunft an die meinige binden konnte, bürgt euch dafür, daß der wilde Sturm der Leidenschaften in meiner Brust sich gelegt hat, daß ich mich fähig fühle glüklich zu seyn und glüklich zu machen. Darum,

ihr Lieben, werdet auch ihr wieder des Lebens froh, laßt die Hoffnung auf bessere Tage wieder in euren Herzen einkehren und versöhnt euch mit euch selbst, indem ihr den Bund unauflöslich macht den eure Seelen schon lange geschlossen hatten. Weit entfernt, Albert, sey von Ihnen der Entschluß unter einem fremden Himmelsstriche das Glük zu suchen, das nur in der engsten Vereinigung mit Luisen, von ihren liebenden Armen umfaßt, Ihnen werden kann. Weit von Ihnen entfernt sey der Gedanke, das liebende Mädchen zu verlassen und eines der schönsten Gemüther einem unheilbaren Gram hinzugeben und die Heimath auf lange, vielleicht auf immer zu fliehen, die an den gereiften, lebensthätigen Mann, an den kräftigen nüzlichen Bürger so viele und so wichtige Ansprüche zu machen hat. Kehren Sie an meiner Luise Hand in unser theures Vaterland zurük, werden Sie ein glüklicher Gatte und Vater, genießen Sie Ihr heiteres Loos ohne innere Vorwürfe; der Knoten, den menschliche Leidenschaften so gewaltig verwirrt hatten, ist ja durch eine höhere Hand sanft und freundlich gelöst, und Maria

bietet Ihnen an der Schwelle des häuslichen Lebens als Schwester und Freundin die Hand, und will in diesen beiden Eigenschaften alles erschöpfen, was sie in einer nähern Beziehung zu erfüllen nicht bestimmt war. Freundlich liebend die Sorgen wie das Glük des Lebens miteinander theilend, wird unser Dasein wie ein schöner Traum an uns vorüberfliegen und mein edler Gemahl wird nicht nur der vierte in unserm Bunde seyn, er wird uns alle zu einer höhern Veredlung auf die erhabene Stufe nach sich ziehen, auf die ein hochstrebender Geist, ein vortreffliches Herz, und die in dem bittersten Leiden erworbenen Tugenden, ihn gestellt haben.

Wenn ihr mich liebt, wenn euer Herz jemals in zarter Neigung für mich geschlagen hat, so enthalte euer nächster Brief die Nachricht, daß ihr gegenseitig mit Hand und Mund gelobt habt, einander für Zeit und Ewigkeit anzugehören. Mein Segen geleitet euch dann auf dem gemeinsamen Pfad, mein Geist umschwebt euch, meine Luise, mein Albert, wenn eure Herzen in froher Eintracht an einander schlagen, und

so lange sie athmet, wird täglich für euer Glük zum Himmel flehen

eure Schwester Maria.

Herisau im November.

Seidler an die Gräfin Löbau.

Mein innigster Wunsch ist erfüllt, die wichtige Stunde ist vorüber und Marias Zukunft auf immer gesichert! — Lassen Sie mich meine Freude über diese glükliche Wendung, die wir vor einiger Zeit weder erwarten noch hoffen durften, mit Ihnen theilen, verehrte gnädige Frau, mit Ihnen, deren Güte gleich mir den Tag segnen wird, der Ihrer jungen Freundin Schiksal so heiter und vortheilhaft bestimmte. Die beiden theuren Menschen, die ich nach meinen Kindern

am meisten liebe; auf ewig vereinigt und eines in dem andern glüklich zu sehen; zu fühlen, wie jeder vorübergehende Augenblik die beiden gleichgestimmten Gemüther mehr und mehr in einander verschmilzt, wie sie sich immer deutlicher erkennen und es empfinden, daß ihre Seelen sich aus dem nämlichen Lichtstoffe entwikelt haben, dieses herrliche Schauspiel hat mein ganzes Wesen in Glük und Freude aufgelöst, und selbst ihre Abreise hat mich nicht geschmerzt, denn ich sehe sie im Geiste den freundlichsten Tagen entgegen eilen.

Maria hat Ihnen nach der Ankunft ihres nunmehrigen Gatten in Waldensee geschrieben; Sie wissen also wahrscheinlich mehr von ihren Empfindungen, von der innern Bewegung ihrer Seele, als ich, obschon es auch mir nicht entgieng, daß diese nicht ganz freudig waren und sich noch manche schmerzliche Erinnerung, manche Besorgniß mit einmischte. Sir Balstone hatte mit dem ihm eigenen Zartgefühl, um Marias willen eine angenehme Gefährtin für sie gewünscht, die ihr während der Zeit, die noch bis zu der Trauung hinlaufen sollte, zur Seite ste-

hen und sie der Verlegenheit entheben könnte, ganz allein mit ihm Waldensee zu bewohnen. Er hatte bei unserer Reise dahin, in Waldau eingesprochen und Ida vermocht, sich auf einige Wochen von ihrem Verlobten und ihrer geliebten Heimath zu trennen. Ihre muntere Laune, die liebenswürdige Heiterkeit mit der sie Menschen und Verhältnisse behandelte, die ungemeine Verehrung und Liebe, welche sie ihrem zukünftigen Schwager bezeigte, hatte auf Mariens Gemüthszustand eine sehr vortheilhafte Wirkung, und ich konnte bei meinem zweiten Besuch in Waldensee deutlich wahrnehmen wie sehr sich alle Aussichten gebessert hatten.

Sir Balstone ließ es sich, ungeachtet aller Einwürfe des würdigen Pastor Ernsts und seiner Gattin, nicht nehmen für Idas volle Ausstattung zu sorgen, und die Einkäufe welche dieses, nebst der Besorgung von Marias reicher Garderobe nothwendig machte, die häufigen Spazierfahrten, die deshalb in die Stadt gemacht werden mußten, und der lebhaften, gemüthlichen Ida Freude an allen den nüzlichen und angenehmen Dingen die ihr zu Theil wur-

den, brachten in dem stillen Hause eine solche Lebendigkeit hervor, daß diese heitere Bewegung um sie herum, einen sehr wohlthätigen Einfluß auf Marias verwundetes Herz zu äußern begann. Ihres Freundes anmuthiger Umgang, die Güte und Vortrefflichkeit die sie ihn bei jeder Gelegenheit entfalten sah, und die immer sich mehrende Ueberzeugung, daß sie allein es sey die diesem edlen Herzen Glük und Frieden zu geben vermöge, vollendeten ihre Heilung. — Ja, meine theure gnädige Frau, Marias Seele ist gewiß geheilt und findet in der Vereinigung mit dem besten Manne nicht nur die Freude an anderer Glük, sondern ihr eigenes; das bewies mir bei unserem Wiedersehen ihr stillfroher Blik, die Heiterkeit, mit der sie sich allen Planen für die Zukunft hingab und selbst gegen ihren Bräutigam vertrauliche Wünsche äußerte, das sagte mir der gemüthliche Sinn, mit dem sie einige Veränderungen auf dem Gute zu ihrer beider Bequemlichkeit anordnete, und die ungezwungene Fröhlichkeit, mit der sie Idas launigte Einfälle belachte und ihr zu der Ausführung mancher Posse hülfreiche Hand lieh. — Ich will damit

nicht sagen, daß keine Erinnerung mehr an das Vergangene in Marias Seele lebe, daß das Andenken an Albert und an die Tage ihrer Verbindung mit ihm, in ihrem Herzen erloschen sey, aber diese Erinnerung hat den Stachel für sie verloren und dagegen hat sie die Ueberzeugung in sich aufgenommen, es werden ihr an der Seite ihres erwählten Freundes noch heitere, dem feinsten Genuße geweihte Tage zu Theil werden.

Sir Balstone wünschte, daß die Verbindung an dem Geburtsorte seiner Braut, in Liebenthal, an der Stelle wo sie einst in den Bund der Christen aufgenommen und späterhin zu dem heiligen Nachtmahl eingeweiht wurde, vollzogen werden möchte, und sie können sich denken, ob die dankbare Maria diesen Vorschlag freudig annahm.

August Ernst, Idas Bräutigam, der während dem Aufenthalte seiner Geliebten in Waldensee, oft dort einsprach und Sir Balstones Liebling geworden war, hatte es sich als die höchste Freude seines Lebens ausgebeten, den Bund des edlen Paares weihen zu dürfen, was keine Schwierigkeiten haben konnte, da er vor

kurzem in den geistlichen Stand aufgenommen und zu dem Gehülfen seines Großvaters ernannt worden war. Also reißten wir viere, der Bräutigam, die Braut, Ida und ich, den 29. von Waldensee ab, speißten in der gastfreien Pfarre in Waldau zu Mittag, nahmen dort in einer zweiten uns nachfolgenden Equipage den Pastor Ernst, seine würdige Gattin und unsern jungen Freund mit uns, und langten am späten Abende in Liebenthal an, wo der vortreffliche Pfarrer, schon früher von mir benachrichtiget, uns allen ein Nachtquartier in seinem Hause angeboten hatte. Maria war durch das Wiedersehen ihrer alten theuren Heimath, durch die schmerzlichen und freudigen Erinnerungen welche dadurch in ihrem Gedächtnisse aufgeregt wurden, durch das Andenken an die jüngst verlebte bange Zeit und den Gedanken an die Wichtigkeit des morgenden Tages so erschüttert, so beklommen, daß ich wirklich einen nachtheiligen Einfluß auf ihre ohnehin schwankende Gesundheit befürchtete, und ihres Freundes sorgendes Auge, die oft sich verändernde Farbe, und den schmerzlichen Ausdruk in ihren Zügen unabläßig

bewachte. Die Ruhe der Nacht und das vertrauensvolle Gebet, dem sich das fromme Mädchen ohne Zweifel überlassen hatte, stellte indessen das Gleichgewicht in ihrer Seele wieder her, und in ihrem verklärten Gesicht, in ihrem stets schönen, aber jezt besonders ausdruksvollen, herrlichen Auge, strahlte an dem folgenden Morgen eine so sanfte Heiterkeit, ein solcher Einklang mit sich selbst und ihren Verhältnißen, daß alle Anwesenden sie mit stiller Bewunderung betrachteten und ihr Bräutigam den entzükten Blik nicht von ihr abwenden konnte. Einfach, in reines feines Weiß gekleidet, einen weißen Rosenkranz in dem braunen Haar, ohne den Schmuk ihres künftigen Standes, sprach und handelte und bewegte sie sich wie ein Engel, und noch keinen Augenblik hatten sie ihre Fassung und ihre volle Gegenwart des Geistes verlassen, als die Gloken zu läuten begannen und Sir Balstone sie mit inniger Zärtlichkeit umfaßte, indem er sie bat, nun endlich sein Glük zu vollenden; da schaute ihr Auge in dem wohlbekannten ehemaligen Wohnzimmer ihrer Pflegeeltern umher als wolle sie die längst entschwun-

denen Gestalten ihrer Lieben suchen, und plözlich entwand sie sich dem Arm ihres Freundes, stürzte vor mir auf die Knie und rief mit dem nur ihr eigenen Ausdruke der innigsten Liebe: „O segnen Sie, segnen Sie Ihre Maria im Namen meiner verewigten Eltern, in Ihrem eigenen Namen, mein treuer väterlicher Freund, mein Beschüzer, mein Retter aus tiefem Jammer, mein freundlicher Rathgeber und Vertrauter, weihen Sie mich mit Ihrer lieben Hand zu einer glüklichen Zukunft ein!" Meiner Bewegung nicht mächtig, berührte ich in tiefer Wehmuth schluchzend, den gebeugten Kopf des theuren Mädchens und von meinen Lippen strömten Segens= und Glükwünsche für das edle Wesen das nun endlich, nach so manchem schmerzlichen Opfer, nach so langen bittern Leiden, des Lebens wahres schönes Glük gefunden hatte. Die tiefste Rührung ergriff alle Umstehenden, ein heiliges, nicht dieser Erde angehörendes Gefühl, bewegte Aller Herzen, und mir schien es, als rauschen die Geister der früh Entschlafenen segnend durch die feierliche Stille, als vereinigen sich in diesem Augenblike die Seelen der weit

Entfernten, die Ihrige, Alberts, Luisens Seelen in innigem Gebete mit uns. Liebend hob nun Balstone seine Braut auf, unter den freundlichsten Schmeichellauten der hingebensten Liebe führte er sie zu der nahen Kirche hin, wo ich sie aus seiner Hand empfieng um sie an Vaters Stelle an den Altar zu führen. Während der ganzen Zeremonie schien Maria völlig ruhig und mit allen ihren Gedanken in die heilige Handlung versunken zu seyn, nur, als sie das entscheidende Ja mit leiser Stimme aussprach, flog ein Blik ihres erhobenen Auges in die Ferne hin, als wolle sie dem früheren Liebling ihres Herzens noch ein leztes Lebewohl zurufen.

Nach unserer Rükkehr in das Pfarrhaus, ließ unser Sir seiner Wonne und allen den schönen Gefühlen seines Herzens freien Lauf, mit den hinreissendsten Worten dankte er Lady Marien für das Glük das sie ihm gewährt hatte und ich sah in ihren Zügen die innere Zufriedenheit erblühen, welche diese wohlthuenden Aeusserungen in ihr hervorbrachten. Alle umarmten und beglükwünschten das neue Paar, da nahte sich auch der alte Samuel und küßte demüthig

den Rok seiner neuen Gebieterin, die ihm freund-
lich die Hand bot und ihn mit holden Worten
ihrer Gewogenheit versicherte. Unfähig, seine
Gefühle auszusprechen oder sie zu bemeistern,
verließ der ehrliche Alte schnell das Zimmer wie-
der, um uns den Anblik der Thränen zu entzie-
hen die ihm über die ehrwürdigen Wangen herab-
flossen und die er als einen Verstoß gegen den
Respekt betrachtete.

Nach einer wohl geordneten Mahlzeit, bei
welcher Fröhlichkeit und heiterer Sinn rund um
den Tisch herrschte, zog Balstone den Pfarrer
auf die Seite und händigte ihm für die Armen
seiner Gemeine zweihundert Guineen ein. Wie
groß das Geschenk war, das er ihm für seine
gastfreie Aufnahme anbot, habe ich nicht erfah-
ren, allein die Summe mußte beträchtlich gewe-
sen seyn, denn der würdige, mit einer zahlrei-
chen Familie überladene Pastor, floß von Dank-
barkeit gegen den großmüthigen Mann über. Gegen
Abend trennten wir uns; Ida mit ihren Eltern
und ihrem Bräutigam eilte der Heimath zu, wo
sie binnen wenigen Wochen auf immer mit ih-
rem August vereinigt werden wird. Sir Bal-

stone und Lady Maria gaben mir nach Herisau das Geleite und brachten, ungeachtet der Einladung meiner ältesten Tochter, die Nacht und den folgenden Tag im dem Gasthofe zu, wo ich ihnen bis zu ihrer Abreise Gesellschaft leistete. Gestern morgen sind sie mit meinen Segenswünschen begleitet von hinnen geschieden und eilen München zu, wo Sir Balstone die junge Frau von Plauen überraschen will; dann werden sie sich nach dem Norden wenden, denn Sir Balstone will seinen Freunden und Verwandten in England seine junge Gemahlin vorstellen, und mit dem Frühlinge in sein erwähltes Vaterland zurükkehren, um an den Ufern des schönsten unter unsern Seen seine Tage zwischen Liebe, Freundschaft und dem geselligen Umgang mit mehreren vortrefflichen Züricher-Familien zu theilen.

Mit welcher Sehnsucht ich die ersten Blüthen erwarten werde, die mir den Freund und die herzlich geliebte Tochter wieder zuführen sollen, wie ich mich freue Lady Maria auf der höchsten Stufe ihres Glüks wieder zu sehen, können Sie sich kaum vorstellen. Wenn nur

die Todesnachricht, die ich nach Ihrem lezten Briefe mit jedem Tage erwarten muß, den Himmel nicht trüben würde, der in diesem Augenblike so hell und wolkenlos sich über mir wölbt, so könnte ich dreist behaupten, es lebe kein Mann, der als Vater und Freund glüklicher sey als ich.

Mögen die Bilder einer heiteren Zukunft, welche mein Brief enthält, auch Ihnen, meine verehrungswürdige Freundin, die dunkeln Stunden tragen helfen, die Sie jezt verleben; möge Mariens Beispiel, die noch vor kurzem hoffnungslos unglüklich war, und jezt dennoch einem so freundlichen Geschik entgegen geht, Ihnen und allen Ihren Lieben aufs neue beweisen, daß der Mensch zum Vergessen bestimmt ist, und daß der gewitterschwüle Tag, an dem schwarze Wolken unsern Horizont verdüsterten, sich am Abend schnell erhellen und mit den Strahlen seines freundlichen Lichtes uns die lezten Stunden erheitern kann. — Wenn auf Erden keine Trennung wäre, so würde niemand sich nach dem Besseren, nach dem Vollkommneren sehnen; aber wenn der Vater, der Freund, die Gattin, die Braut hinüber geeilt sind, dann zieht es den

Zurükgebliebenen in stillen Stunden mächtig den Vorangegangenen nach; die Hoffnung des Wiedersehens erhebt und stärkt seine Seele und macht ihn tüchtig des höheren Lebens Seligkeiten einst zu genießen. Wie freundlich wird Ihnen der Engel, um den Sie jezt weinen, die Arme entgegen breiten wenn Sie einst ihn wieder finden, und wie wird Katinka dann die Güte Gottes preisen, der die zarte Blume so frühe von den Stürmen des Lebens weg, in die stillen Auen des Friedens verpflanzte und sie den schönen Tod in den Armen des Geliebten, der Schwester und der mütterlichen Freundin sterben ließ.

Möge dieser Gedanke Ihre Seele in den Tagen der tiefsten Trauer stärken und erheben, meine theure gnädige Frau, möge Luisens und Alberts Vereinigung Ihr Gemüth erheitern, möge endlich die Erinnerung an den ehrerbietigsten und treusten Ihrer Freunde, in Ihrem Herzen fortleben, dann wird sich als einer der glüklichsten Männer betrachten

Ihr ergebener R. Seidler.

Petersburg im November.

Gräfin Löbau an Seidler.

Das schwarze Siegel wird Ihnen schon, ehe Sie meinen Brief eröffnet haben, verkünden, daß unsere Katinka vollendet hat. Sie ist nicht gestorben, sie ist uns entschwunden; ein Engel hat sie leise der Erde entnommen, und niemand von allen denen, die mit thränenden Augen um sie standen, hat ihren Athem entfliehen gesehen. So sehr sie in ihren lezten Lebenswochen von dem fürchterlichen Husten litt, der ihre Kräfte vollends aufzehrte, so ruhig und schmerzenlos waren die lezten Stunden ihres Lebens. Keine Ahnung des nahenden Todes beängstigte ihre Seele, keine Furcht vor der Trennung von ihren Geliebtesten erfüllte ihr Herz; der Jüngling mit der umgekehrten Fakel trat leise und unmerklich an sie heran, und in ihres Ernests Armen,

unter den Küssen seiner Liebe, enteilte der schöne Geist der zarten Hülle, um zu unverwelklichen Freuden einzugehen.

Wir alle waren um sie versammelt, auch ihre Mutter, die, so unbegreiflich es ist, noch immer an keine nahe Gefahr glauben wollte oder konnte. Die theure Leidende hatte seit langem keine so ruhige Nacht gehabt, auch der Tag brachte keine Hustenanfälle mit sich, und sie fühlte sich am Nachmittage so leicht und wohl, daß sie aufzustehen begehrte, um an ihrem Fenster, das gegen Abend liegt, die lezten Strahlen der Sonne zu genießen, die zwar winterlich, aber erquikend freundlich in das Zimmer schien. Ernest und Fedora trugen sie auf ihrem Krankenstuhle, von Kissen unterstüzt dahin, sie sprach lebhaft und schnell, ohne wie sonst, von dem Husten unterbrochen zu werden. Sie glaubte ihre nahe Genesung zu fühlen, und mit glänzenden Augen redete sie davon, daß sie wohl gegen den Frühling hin so weit hergestellt seyn würde, um ihre Verbindung mit ihrem Geliebten durch unauflösliche Bande fester zu schließen, und die Gräfin, die in unbegreiflicher Blind-

heit, durch dieses lezte Aufflammen des erster-benden Lichtes, das Brechen der Krankheit zu sehen glaubte, ließ sich durch die erste mütterliche Aufwallung, die ich in ihr entstehen sah, über-raschen, und unterbrach den holden Engel mit der Versicherung, sie werde die Hochzeit anord-nen sobald Katinka wieder aus dem Bette zu seyn vermöge. Fedora, ihrem zerreissenden Schmerze fast unterliegend, wandte sich nach dem Fenster hin, um unbemerkt die Thränen zu troknen, die ihr der Jammer gewaltsam auspreßte; der Graf, rastlos im Zimmer umhergehend, seufzte laut bei dem Gedanken an die Unmöglichkeit sein Kind jemals in dem Brautkranze zu sehen, Luise drükte krampfhaft meine Hand an die schmerzlich pochende Brust; der sterbende Engel aber wurde von dem Versprechen der Mutter sichtlich beru-higet, und ihr stilles Entzüken leuchtete aus dem schon halb gebrochenen Auge. Sie schlang lie-bend ihre Arme um meines Sohnes Hals und begann in geflügelter fieberhafter Eile trauliche Worte zu flüstern, die kaum noch verständlich waren. Ernest, das Lächeln auf den Lippen, die Verzweiflung im Herzen, umfaßte das ge-

liebte Wesen; er beugte sich zu ihr herab, sein Mund hieng an dem ihren in heißer vergehender Liebe, ach, zum leztenmal! „Sie ist tod!“ rief er in unaussprechlichem Entsezen und ließ die theure Gestalt in die Kissen zurüksinken; eben bestrahlte das Licht der scheidenden Sonne die Züge der Verklärten, und ihre Seele hatte sich schon aufgeschwungen in die Regionen der Seligen.

Erlassen Sie mir die Beschreibung des Jammers, der nun um die Hülle des geschiedenen Engels entstand, ich vermöchte es ja doch nicht Ihnen nur einen Theil des an Wahnsinn grenzenden Schmerzes meines armen, bei der Leiche niedergesunkenen Ernests und der unglüklichen Fedora, mit Worten auszusprechen. Sie hatten beide nur in ihr gelebt, mit ihr empfunden, mit ihr gelitten; die Hälfte ihres Daseins war mit ihr verloren gegangen, und in solchen jugendlichen Gemüthern ist die Gewohnheit des Leidens noch nicht so vorherrschend, ihre wenig geübten Seelen sehen das Leben im allgemeinen noch von einer zu freundlichen Seite an, als daß sie, so wie wir, durch Stürme und herbe Erfahrungen

Geprüfte, ihre Laufbahn hienieden aus dem einzig richtigen Standpunkte ansehen und sich willig in die unerforschlichen Rathschlüsse einer höhern Macht fügen sollten. Katinkas unglüklicher Vater, dem dieses liebenswürdige Kind der beste Ersaz für ein unfreundliches häusliches Verhältniß war, näherte sich mit gebrochenem Herzen den holden Ueberresten, faßte die kalte Hand und drükte den lezten Kuß auf ihre erblaßten Lippen; dann eilte er rasch aus dem Zimmer, schloß sich in das seinige ein und wir sahen *ihn* diesen Abend nicht wieder. Die Gräfin, deren kaltes Herz sich durch den schnellen, für sie unerwarteten Tod, vielleicht seit langer Zeit zum erstenmale tief erschüttert fühlte, und deren Bewußtsein ihr sagen mochte, sie sey ihrem verblichenen Kinde nicht Mutter gewesen, wurde ohnmächtig und mußte von ihren Frauen weggebracht werden. Luise blieb allein mit mir bei den beiden Unglüklichen zurük, die durch keine Bitten, keine Ermahnungen, von Katinkas Hülle wegzubringen waren. Als man sie, mit dem Brautkranze geschmükt, in den Sarg gelegt und diesen nach hiesiger Sitte auf den in dem großen

Saale errichteten Sarkophag gesezt hatte, saßen Ernest und Fedora an den beiden Seiten ohne Bewegung, fast ohne Thränen. Starr blikten sie auf die im Tode noch schönen, lächelnden Züge, und nur bisweilen boten sie sich die Hand, als fühlten sie, daß die Liebe der Verstorbenen in ihnen fortlebe. Als die Leiche in dem Familienbegräbnisse beigesezt war, als Bräutigam und Schwester des lezten Trostes beraubt wurden und nun in die verödete Wohnung zurükkehren sollten, da wandte Ernest sich zu der neben ihm stehenden schwesterlichen Freundin, und wie von dem nämlichen Gedanken durchdrungen sanken sie einander in die Arme und hielten sich weinend umfaßt, als fühlten sie, daß sie nun einander ausschließlich angehören müßten. Ach, mein Freund! es ist die einzige Hoffnung meiner Mutterliebe, daß Fedora in meines Sohnes Herzen an Katinkens Stelle treten möge, denn mein armer Ernest möchte sonst leicht in dem Grame untergehen, der nun schon so lange und so schmerzlich an seinem Herzen nagt, und wenn ich auch so manches Unglük muthig getragen, so manchen Verlust verschmerzt habe, so fühle ich doch, daß

ich trostlos in mein Grab sinken müßte, wenn die einzige Freude meines Lebens, die einzige Hoffnung meiner Zukunft, mein Sohn mir entrissen würde. Ich glaube auch, ungeachtet der frühern weit aussehenden Entwürfen der Gräfin, würde sie jezt einem solchen Plane ihre Einwilligung nicht versagen, denn die stolze kalte Frau ist durch das traurige Ereigniß stärker ergriffen worden, als es ihr Karakter vermuthen ließ und oft, wenn Ernest mit seinen blassen Wangen und seinen erloschenen Augen stumm neben Fedora sizt und ihre Hand in der seinigen hält, wenn das Mädchen sich mit leisen tröstenden Worten an den Unglüklichen wendet und um der geliebten Schwester willen wohlthuend auf den Bruder einwirken möchte, dann blikt auch ihr Auge, wie jedes andere, mitleidig theilnehmend auf das rührende Schauspiel, und sie scheint mit uns zu fühlen, daß die beiden Hinterlassenen nur vereint ihr Leben fortsezen können.

Glauben Sie indessen nicht, daß mein Schmerz um den entschwundenen Engel, daß meine Angst um das Leben meines Sohnes, mich gegen das heitere Schiksal anderer theurer Menschen fühl=

los gemacht habe. O nein, wenn es auch in der eigenen Brust unruhig stürmt, so bin ich dennoch fähig, mich über lieber Freunde Wohlergehen zu freuen und die Entscheidung von Mariens Zukunft, die Ueberzeugung, sie werde einen sehr edlen Mann glüklich machen und selbst glüklich seyn, die Gewißheit, mit der ich nun Alberts und Luisens Vereinigung vor mir sehe, milderte in mancher Stunde meinen heißen Schmerz und ließ mich die eigenen Leiden mit mehrerer Ergebung ertragen. Albert war bei der ersten Andeutung über Mariens wahrscheinlichen Entschluß unaussprechlich überrascht und schien zu glauben man wolle ihn täuschen; als ich ihm indessen Mariens lezten Brief zeigte, in welchem sie mit Bestimmtheit von der schon geschehenen Verlobung und dem festgesezten Hochzeitstage spricht, als ich ihm den Brief übergab, den sie an ihn und Luisen geschrieben hatte, da konnte er freilich nicht länger zweifeln; Mariens Zeilen in der Hand, trat er in ein Nebenzimmer, und seine Augen verriethen bei seinem Wiederkommen wie sehr ihn die Worte der schönen Seele gerührt hatten. „Maria gebietet über

„Luisens Zukunft und die meinige, gnädige Frau,
„sagte er, sie selbst hat über ihr Schiksal ent=
„schieden. Uns bleibt nichts übrig als den Wil=
„len des edelmüthigen Mädchens zu erfüllen,
„und ganz das zu werden, was sie von uns
„hofft und erwartet. Wie sehr aber auch meine
„Vereinigung mit meiner innig geliebten Luise,
„den Wünschen meines Herzens entsprechen mag,
„so glauben Sie mir dennoch, daß auch in dem
„höchsten Glüke gegenseitiger Liebe das drükende
„des innern Bewußtseins sich nie abstumpfen
„wird, und daß ich Marias Namen nie ohne
„Verehrung, aber auch nie ohne ein schmerz=
„liches Gefühl von Reue aussprechen werde. —
„O Gott, rief er in heftiger Bewegung, möge
„sie glüklich seyn, so glüklich als ich es nie
„werden kann!“

Er übernahm es Luisen zu unterrichten und ihr Mariens Brief mitzutheilen, und ich glaube, wenn schon das gute Mädchen dankbar die Wonne empfindet, endlich dem Geliebten ihrer Seele anzugehören, wenn sie sich auch mit inniger Freude, ihre Maria nicht mehr als verlassen, leidend und flüchtig, sondern in der

glänzendsten Lage denkt, so nagt doch auch an ihrem Herzen ein innerer Vorwurf, und beide werden wohl schwerlich jemals jenes Glük erreichen, dessen sie ohne alles Vorhergegangene so empfänglich gewesen wären. O wie schwer rächt sich oft die kleinste Abweichung von dem Wege der Tugend! — Noch ist über die Zeit ihrer Verbindung nichts festgesezt worden, denn die trüben Sterbe= und Begräbnißtage haben jeden Gedanken an hochzeitliche Freuden entfernen müssen, aber ich glaube mit Bestimmtheit vermuthen zu können, daß uns die beiden lieben Schweizer die dunkeln Wintertage noch durch ihre Gegenwart erheitern und daß sie nicht vor dem kommenden Frühjahr in ihr Vaterland zurükkehren werden. Ihr Verhältniß zu einander ist, seitdem sich ihr Schiksal entschieden hat, freundlich, liebend, aber dennoch scheint es als ob eine innere Scheu sie von einander entfernt halte, als ob sie es nicht wagen dürfen, sich in der traulichen Beziehung näher zu treten, die doch unter ihnen bestehen soll.

Welche heiße Segenswünsche hat an dem 30. Oktober mein Herz ausgesprochen, mit welcher Sehnsucht eilten meine Gedanken an dem

wichtigen Tage dem theuren Mädchen zu, dessen Bild keine Entfernung und keine Zeit in meiner Seele zu schwächen vermag. Sie ist es werth vor vielen des Lebens höchstes Glük zu geniessen, sie wird es schon in dem eigenen Bewußtsein finden, und was auch die Zukunft in ihrem dunkeln Schoosse für sie enthalten mag, so kann kein Ereigniß dem Herzen Frieden und Ruhe rauben, das allein um der Tugend willen tugendhaft gewesen ist. Ich lege Ihnen einen Brief von mir und einen von Albert und Luisen, für Lady Balstone bei, weil ich nicht weiß wo sie sich jezt aufhält. Die Nachricht von ihrer jungen, sie so sehr liebenden Freundin frühem Tode, wird ihr liebes Auge trüben, aber sie wird mit mir hoffnungsvoll den Blik auf jene Zeit richten wo auch wir hinüber gehen werden, in das Land des ewigen Friedens.

Leben Sie wohl, mein theurer und verehrter Freund, lassen Sie mich oft hören daß Sie glüklich sind und daß Sie gerne meiner gedenken.

Ihre Freundin

Adelaide von Löbau.

Bern im Juni.

Albert Schmidt an Holberg.

Wünsche mir Glük, Holberg! die Sonne scheint mir wieder freundlich im Vaterlande, und die heimathlichen Töne erfreuen noch einmal mein lauschendes Ohr. O, wer es nie gefühlt hat was es heißt, sich ferne von den geliebten Gegenden, fern von den wohlbekannten Thälern und den in ihrem Schneegewande fernhin glänzenden Bergen, unter fremden Menschen herum zu treiben, deren Herzen oft kälter sind als unsere Gletscher, der kennt den Werth nicht den der heilige Name: Vaterland! für den von dem Schiksal Verbannten hat; der weiß es nicht wie die Seele sich in unaussprechlicher Wonne erhebt, wenn die heimischen Fluren sich dem entzükten Auge wieder darbieten, wenn der Laut befreundeter, geliebter Menschen, zum erstenmale

wieder das horchende Ohr erreicht. — Als ich an Luisens Seite die schöne Staldenstraße hinabfuhr und meine, in dem glänzenden Sonnenlichte vor mir liegende Vaterstadt wieder sah, als ich die, durch Gärten und Wiesen sich lieblich schlängelnde Aar erblikte und mein Auge sich entzükt zu den Schneekuppen hob die den Horizont schließen und ihre glänzenden Gipfel in die Wolken streken, da fühlte ich, daß alle Herrlichkeit der Welt das Vaterland nicht zu ersezen vermag, daß nur in den Gefilden, wo die Kinder und Jugendjahre entschwanden, das wahre Glük des Lebens zu finden ist. Als ich mit meiner Gattin am Arm zum erstenmale wieder bei Mondenschein auf unserer himmlisch schönen Plateforme wandelte und mein Blik nicht nur an der schönen Erde, wohl mehr noch an dem mit seinen Millionen Welten leuchtenden Himmel und an den Hoffnungen auf ein belohnendes Jenseits hieng, da, mein Freund, mein Eduard, wurde auch mein Wille für das Gute reger, thätiger, und die innigste Dankbarkeit gegen den Geber meines Glükes entwikelte sich in meiner gerührten Seele! —

Ja, ich bin glüklich, mein Holberg! — Daß ich es mehr bin als ich verdiene, und daß ich das auch in den seligsten Momenten lebhaft empfinde, das ist der einzige Dorn in dem Kranze meines Lebens und er drükt nicht selten seine Spize tief in mein Herz. Das Bewußtsein, daß ich Marien, das edelmüthige Wesen, auf lange Zeit unglüklich gemacht, daß ich die Thränen hervorgepreßt habe, die sie so schmerzlich weinte, ergreift mich zuweilen wenn ich an Luisens liebendem Busen ruhe und den seelenvollen Worten lausche die sie mir zuflüstert, und oft schon hat mich das Gefühl meines Unrechts hinweg getrieben von der freundlichen Stätte, dem Throne der heiligsten Liebe. Daß Maria Ersaz gefunden hat, daß vielleicht ihre Augen jezt getroknet sind und in der stillen Freude häuslichen Glükes strahlen, das entschuldigt mich nicht, denn eben so gut hätte sie ein Raub finsterer Verzweiflung werden können, wenn nicht Sir Balstones edler Sinn und ihr eigener kräftiger Geist sie gerettet hätten. Luise ist viel zu arglos, um das alles so zu betrachten wie ich, und ich danke Gott dafür; so un-

deutlich geworden, daß sie um Katinkens willen einander für dieses Leben angehören müssen, und dieser Umstand giebt mir die Hoffnung, es werde noch eine frohere Zukunft für des Grafen leidendes Vaterherz, für der edlen Gräfin Löbau mütterlich theilnehmende Seele erblühen. Ich glaube nicht, daß Fedoras Mutter ihren Kindern den noch unausgesprochenen Wunsch versagen werde, denn gewiß, das stolze Gemüth ist durch das Unglük, wenn auch nicht ganz, doch bedeutend gebeugt worden, und überdies hat des Kaisers Gnade den jungen Löbau seit einigen Monaten sehr ausgezeichnet. Mit Thränen, mit Segenswünschen, mit dem Versprechen unserer zu gedenken, wurden wir von den Edlen dieses Kreises entlassen, und des Grafen Großmuth hat mich so reich bedacht, daß ich bei unserer Genügsamkeit und der Güte meines Oheims, nur mir und den Wissenschaften leben könnte, wenn ich nicht den Grundsaz fest gefaßt hätte, daß der Mensch arbeiten muß um glüklich zu seyn. Deshalb habe ich mich bei meiner Ankunft im Vaterlande um eine Stelle beworben, die so eben ledig geworden war und mir darum vor allen behagen würde,

weil ich die Freiheit hätte, im Sommer einen Theil meiner Zeit auf dem Gute meines Oheims zuzubringen. Man hat mir zu der Erfüllung meines Wunsches gegründete Hoffnung gemacht, und so empfange ich dich vielleicht, wenn du am Ende dieses Jahres in die Heimath zurükkehrst, in der vereinigten Würde des Hausvaters und des vollendeten Bürgers. Dann soll dir alle Abende, wenn du zu mir kömmst und mein Glük theilst, meine engelholde Luise den duftenden Thee einschenken und mit den Tönen ihres herrlichen Instrumentes, das sie Salstones Güte dankt und das wir von Zürich haben hieher kommen lassen, auch in deine Seele den Frieden, die Ruhe und die überirdische Seligkeit senken, die sie damit in mein Gemüth zu bringen weiß. Komm nur, mein Holberg, Arm in Arm wollen wir heiter und fröhlich den Lebenspfad hinwandeln, und wenn mir die Hoffnung zur Wirklichkeit wird, die jezt noch unter dem Herzen meiner theuren Luise liegt, dann sollst du, hingerissen von dem Entzüken meiner Vaterwonne, hingehen und auch Gatte und auch Vater werden. Lebe wohl, mein Herz zählt jeden Augen-

blik bis ich wieder an deiner treuen Brust ruhen und in dein Freundes Auge bliken kann.

Dein Albert.

Waldensee im August.

Sir Balstone an Major Wolsey.

In meinem neuen Vaterlande, in Marias und meiner Heimath eingewohnt, mit meinen Hausgöttern befreundet, mit Herz und Sinn und Geist im Gleichgewicht, ist und muß es meine erste Beschäftigung seyn, an dich zu schreiben, mein brüderlicher Herzensfreund! wie über so manche Begebenheit meines Lebens, wie über so manche Empfindung, die bald schmerzend, bald erfreuend in meiner Seele entstand, stimmen unsere Ansichten auch über meine jezigen Verhältnisse überein, und diese Gleichheit unserer

Denkungsweise hat mich fester als je an dich geknüpft. Du hast meine Maria, die Freude und die hohe Wonne meines Lebens gesehen, du hast ihren Werth erkennen gelernt; du warst es würdig den Engel zu lieben und von ihr schwesterlich geliebt zu werden, und die Erinnerung, wie du, wie deine Frau, deine Kinder, alle unsere Bekannten sie mit unbegrenzter Verehrung umfaßten, wie ihr alle sie nicht von euch lassen wolltet, erhöht in diesem Augenblike noch mein Glük. Ja, Wolsey, ich habe fürchterliche Tage des zerreissenden Schmerzens, des zerstörenden Wahnsinnes gelebt, ich habe den Becher des menschlichen Jammers bis auf die Hefen geleert, aber ich lebe auch jezt zur Vergeltung ein Dasein voll der höchsten Erdenwonne, von dem ein einziger Tag hinreichen müßte die herbsten Leiden zu versüßen. Doch, wem sage ich das? du kennst sie ja, du liebst sie ja, diese holde bescheidene Blume, die gleich der Immortelle, aber lieblicher duftend als sie, das Auge nach Jahren noch erfreuen wird, und mit jedem Tage neue, herrliche Eigenschaften des Geistes und Herzens entfaltet. Und ich bin geliebt, ja,

jeder verfließende Tag schenkt mir einen neuen Beweis ihrer innigen unvergänglichen Neigung zu mir, und wenn auch keine Leidenschaft den schönen Busen bewegt, so vermiße ich diese nicht, wenn sie auf meinem Schooße sizt und den Arm um meinen Naken geschlungen, mir so traulich ihres Gemüthes innerste Tiefen erschließt. O wärst du bei mir, sähest du sie wenn ich des Morgens erwache und sie schon in zierliches Weiß gekleidet, die Hauswirthschaft auf den Tag geordnet hat und mir nun so freundlich holdselig mit meinem Glase Selterbrunnen zum Frühstük, auch den Morgenkuß bringt, hörtest du sie, wie sie so liebreich und verständig waltet und sorgt, sähest du, wie weder unsere Gäste noch ich, jemals etwas vermissen oder begehren müssen; wie alles schon bereit ist, wie sie an alles schon gedacht hat ehe nur einer von uns diesen oder jenen Wunsch aussprechen konnte; und wie die Rosen des Glüks auf ihren lieben Wangen glühen, wie sie nicht nur glüklich macht, wie sie auch glüklich ist, wie sie so innig warm in meinen Armen hängt, wenn ich des Nachts mit ihr unter den glänzenden Sternenhimmel

trete, wie ihre Seele sich mit der meinigen emporschwingt in die Unermeßlichkeit! O Wolsey! in diesen heiligen Momenten fühle ich, daß das Wesen in mir unsterblich ist. Oft faßt mich dann der Gedanke, daß auch dieses Himmelsleben vergänglich sey, daß ein Tag kommen werde, der mich von ihr trennt, welche die Seele meiner Seele geworden ist. Aber wenn auch diese Gewißheit zuweilen ein wehmüthiges Gefühl in mir erregt, so kann sie mich doch nicht anhaltend verdüstern, denn ich trage die Ueberzeugung des Wiedersehens in meinem Herzen, und weiß auch, daß meine starke, im Leiden geübte, auf Gott vertrauende Maria, nie verzweifeln wird, sollte mich auch der Tod von ihrer Seite reissen. Sie wird in diesem Falle dem Freunde still nachweinen, und ihn durch ein Leben voll hoher Tugend und unvergänglichen Glaubens ehren.

Selbst die höchste Probe hat meine Maria in diesen Tagen bestanden; eine Probe, vor der mir oft im stillen graute und in der sie sich dennoch mit dem klaren einfachen Sinne, mit der Kraft des Geistes, die ihr eigen ist, bewährt

hat. Sie hat Alberten wieder gesehen! sie hat ihn als meine Gattin, als ihren Bruder begrüßt, und was auch in diesem kritischen Momente in den Tiefen ihres Herzens vorgegangen seyn mag, weder Albert noch ich haben die mindeste Veränderung in ihren Gesichtszügen, die kleinste Unsicherheit in ihrer Haltung und in ihrem Benehmen bemerkt. Ich habe dir von München ausgeschrieben, du wirst also wissen daß Plauen, der seine zauberisch schöne Betty immer mit der nämlichen Leidenschaft liebt und dennoch so manches an ihr vermißt, das zu einem daurenden Glüke nothwendig ist, seine einzige Hoffnung auf einen längeren Umgang seiner Gattin mit der meinigen gesezt hat; daß er mit Gewißheit glaubte, Mariens hohe Weiblichkeit, ihr fester gediegener Karakter, vereint mit der hinreißendsten Sanftmuth, könnte Bettys leichten Sinn zu ihrem und seinem Glüke umändern. Ich bat deshalb das junge Paar mit uns nach Waldensee zu ziehen und dort so lange zu bleiben, als Lust und Laune es ihnen angenehm machen würde. Beide nahmen den Vorschlag mit Vergnügen an, denn Frau von Plauen liebt das Reisen, die

Zerstreuungen, haßt im Grunde jede Einförmigkeit, und in ihrer lebhaften Phantasie entstanden die anziehendsten Bilder ihres Wiedererscheinens als gnädige Frau im Vaterlande. Kaum waren wir viere in unserm herrlichen Waldensee angelangt, so kam unser guter ehrlicher Seidler uns willkommen zu heißen und einige schöne Tage mit uns zuzubringen. Er theilte uns Nachrichten von dem jungen Schmidt und seiner Luise mit, welche leztere, wie er sagte, mit unaussprechlicher Sehnsucht auf die Stunde harre, wo sie ihre Maria wieder sehen würde. Selbst überzeugt, daß dieses Wiedersehen früher oder später statt haben müsse, und wohl berechnend, daß es vielleicht zu Mariens innerer Ruhe dienen könne, wenn diese für beide Theile bange Minute vorüber sey, schrieb ich an Albert eine freundliche Einladung und Maria fügte einige herzliche Worte an Luisen bei, in denen sie, so gedrängt sie waren, mit zartfühlender Seele ihr Glük an meiner Seite aussprach und so Alberten und mir die Stunde der Wiedervereinigung erleichterte. Luisens Ungeduld ließ sie nicht lange zögern; eben als wir auf meinem Lieb-

ungsplaze den Thor traten, erblickte man Herrn Schmidt und seine Gattin, und blühend im Rosenlichte der befriedigten Liebe, mit dem Ausdrucke des höchsten Entzückens in den schönen Augen, warf sich das holde Weib in Marias Arme, die sie liebevoll an ihre Brust schloß, und um jeder Verlegenheit vorzubeugen, mit lauter Stimme die Vorsehung pries, die sie beide so glüklich, so zufrieden mit ihrem Schiksal wieder zusammenführe. Unterdessen hatten wir übrigen Alberten begrüßt, der befangen und ängstlich dem Augenblik entgegensah, wo auch er sich Marien würde nähern müssen, nur mit halben Worten erwiederte er unsere Freundschaftsbezeugungen, und sein tiefes Athemholen, wie die schnell wechselnde Farbe bewies seine innere Erschütterung. Da machte sich meine Freundin, meine Geliebte, meine Gattin, von Luisens umschlingenden Armen los und trat mit holder Freundlichkeit, aber auch mit unbeschreiblichem Anstande auf ihren ehemaligen Verlobten zu. Nie in meinem Leben habe ich sie mehr zu ihrem Vortheil gesehen als in jenem Augenblike, nie sprach sich die Reinheit ihrer Seele, die Klar-

heit ihres Geistes, mit der sie alle Verhältnisse richtig umfaßte, deutlicher aus: „Willkommen, mein Bruder, theurer Freund meiner Luise, in dem Aufenthalte der Ruhe und des Glüks!“ so sagte sie indem sie ihm die Hand bot, und die meinige ergreifend, fügte sie zu mir gewandt hinzu: „O wie selig bin ich, umgeben von allem was mein Herz liebt, wie glüklich fühle ich mich in dem Gedanken, daß wir diese Vereinigung, die uns alle so fröhlich macht, deinem edlen Herzen verdanken!“ Ungeachtet dieser freundlichen Worte, ungeachtet der Unbefangenheit mit welcher meine Maria sich fortwährend gegen ihn benahm, ungeachtet er sich überzeugen konnte, daß sie sich nicht nur glüklich stelle, daß sie es auch wirklich sey, blieb dennoch in Alberts Seele ein Etwas zurük, das ihn in unserm heitern Kreise nie recht fröhlich werden ließ und ihn weit eher, als Luise es wünschte, in seine Heimath zurük trieb. Ist es Scham, ist es Reue, ist es die Anerkennung von Mariens Vorzügen, die durch muthig bestandene Leiden und den jezigen Glanz ihrer Lage noch gehoben werden, welche sein Herz so heftig bewegt? Ich weiß es nicht, aber

ich glaube um seiner Ruhe willen sey es besser, unser Umgang beschränke sich mehr auf schriftliche als mündliche Mittheilungen. Mit der nämlichen freundschaftlichen Wärme, mit der sie sich die ganze Zeit seines Aufenthaltes gegen ihn benommen hatte, aber auch mit der nämlichen Gleichmüthigkeit nahm Maria von ihm Abschied, indessen sie ihre innig geliebte, jezt wieder ganz so wie ehedem, mütterlich umfaßte Luise, nicht aus ihren Armen lassen konnte. Ihre heitere Laune blieb sich nach Alberts Abreise gleich, ohne die mindeste Veränderung in ihrem Benehmen bemerken zu lassen, und ich bin vollkommen überzeugt, daß wenn noch ein wärmeres Gefühl für Albert auf dem Grunde ihres Herzens liegt, dieses weder ihre noch meine Ruhe jemals stören wird.

Plauen, den ich herzlich achten und lieben gelernt habe, wird uns, denke ich, mit seiner lebhaften Gattin wieder verlassen um Münchén und Bettys liebender Pflegemutter zuzueilen, wenn der Winter heranrükt und mein freundliches Waldensee einsamer wird. Mariens Beispiel hat allerdings wohlthätig auf Betty gewirkt,

um so eher da sie ihr mit mehr als schwesterli-
cher Liebe zugethan ist; aber das leichte Wesen
bleibend umzuwandeln, vermag wohl nur die
Zeit oder die Freude der werdenden Mutter, de-
ren Genüssen sie entgegen geht. Ich zweifle,
ob der, zu stiller Häuslichkeit geneigte Planen,
mit dieser allen seinen Grundsäzen entgegenstre-
benden Gattin, jemals ganz zufrieden werden
dürfte, und glaube auch nicht, daß die einzel-
nen Momente überirdischen Entzükens, die ihm
ihre unaussprechliche Liebenswürdigkeit, ihre Ta-
lente und seine Leidenschaft geben, dem stillen,
traulichen, sich immer gleich bleibenden Glüke
an die Seite zu sezen sey, dessen ich an dem
Herzen meiner Maria geniesse.

Mit Ida und ihrem sehr achtungswerthen
Gatten hingegen, ist der Fall anders; da ist die
Freude, der heitere Friede, die belohnende Ruhe
einer stillen Landpfarre heimisch, und nie besu-
chen wir sie, nie beglüken uns die beiden liebens-
würdigen Menschen mit ihrer Gegenwart ohne
daß wir ihr Loos selig preisen. Beide fühlen
sich an ihrer Stelle, beide sind ihrem Wir-
kungskreise gewachsen und erfüllen ohne die

mindeste Anstrengung ihre Pflichten. Sie machen die lezten Tage des würdigen Grosvaters und seiner Gattin zu einer Reihe von Genüssen, und verbreiten Glük und Segen auf alle ihre Umgebungen.

Aus Petersburg haben wir erfreuliche Nachrichten; Ernest und Fedora in der Ueberzeugung, daß sie mit und für einander leben müssen, um das Daseyn zu ertragen, werden sich nächstens verloben, und es ist uns auf künftiges Frühjahr ein Besuch von ihnen zugesagt. Dieses Versprechen erfüllt die Seele meiner Maria mit hoher Freude und zugleich mit tiefem Schmerz, denn noch immer weint ihr liebes Auge um den entschwundenen Engel, dem sie in der lieblichsten Partie unsers Gartens ein einfaches Monument errichten ließ, auf welches der Name: Katinka! und unter diesem die Worte: sie schlummert! eingegraben sind. Diese Stelle ist mein Lieblingsplaz, hier entwerfen wir unsere Plane für die Zukunft, hier öffnen sich unsere Seelen gegenseitig mit unbegrenzter Traulichkeit, und hier soll einst meine Hülle ruhen wenn ich heimgegangen bin, damit meine Maria auch den

Staub des Freundes in ihrer Nähe habe, dessen Geist nur für sie fühlte, in ihr lebte und sie unsichtbar umschweben wird.

Unser guter Seidler, doppelter glüklicher Großvater, selig in unserer Vereinigung, kommt so oft zu uns als es seine Geschäfte erlauben, und reist nie wieder ab ohne zu sagen: hier ist das Paradies! Ja, wenn es überall auf Erden gefunden wird, so ist es hier, mein Wolsey! komm und sieh und genieße mit mir. — Würde Maria Mutter, wozu bis jezt noch keine Hoffnung vorhanden ist, so wäre mein Leben kein irdisches mehr und ich müßte mit Furcht und Zittern dem Augenblike entgegen sehen, wo der Tod mich aus meinem Himmel abrufen würde.

O möchten meine früheren Leiden, mein jeziges schönes Glük, möchten Marias Schiksale, manches verdüsterte Gemüth, manches an sich und der ewigen Barmherzigkeit verzweifelnde Herz, erheben und trösten, und den festen Glauben an Gott, an seine Güte und an eine sichere Vergeltung rege machen. Möchte manche unter schwerem Unglük erliegende

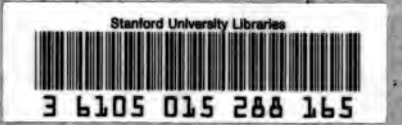
Erde, mit mir in heiterem Vertrauen hinaufbli-
ken in die unermeßliche Ferne, die der hohe über
uns waltende Geist allmächtig umfaßt, und mit
mir rufen: Gott du bist groß und gütig und
deine Freundlichkeit währet ewiglich.

Ende.









DATE DUE





DATE DUE			

